H.V.
H. Bbg.
511

H. V.
H. Bbg. 511

Bg 591

VII. 130 b.

Bericht

über den

Kunst-Verein

zu

Bamberg

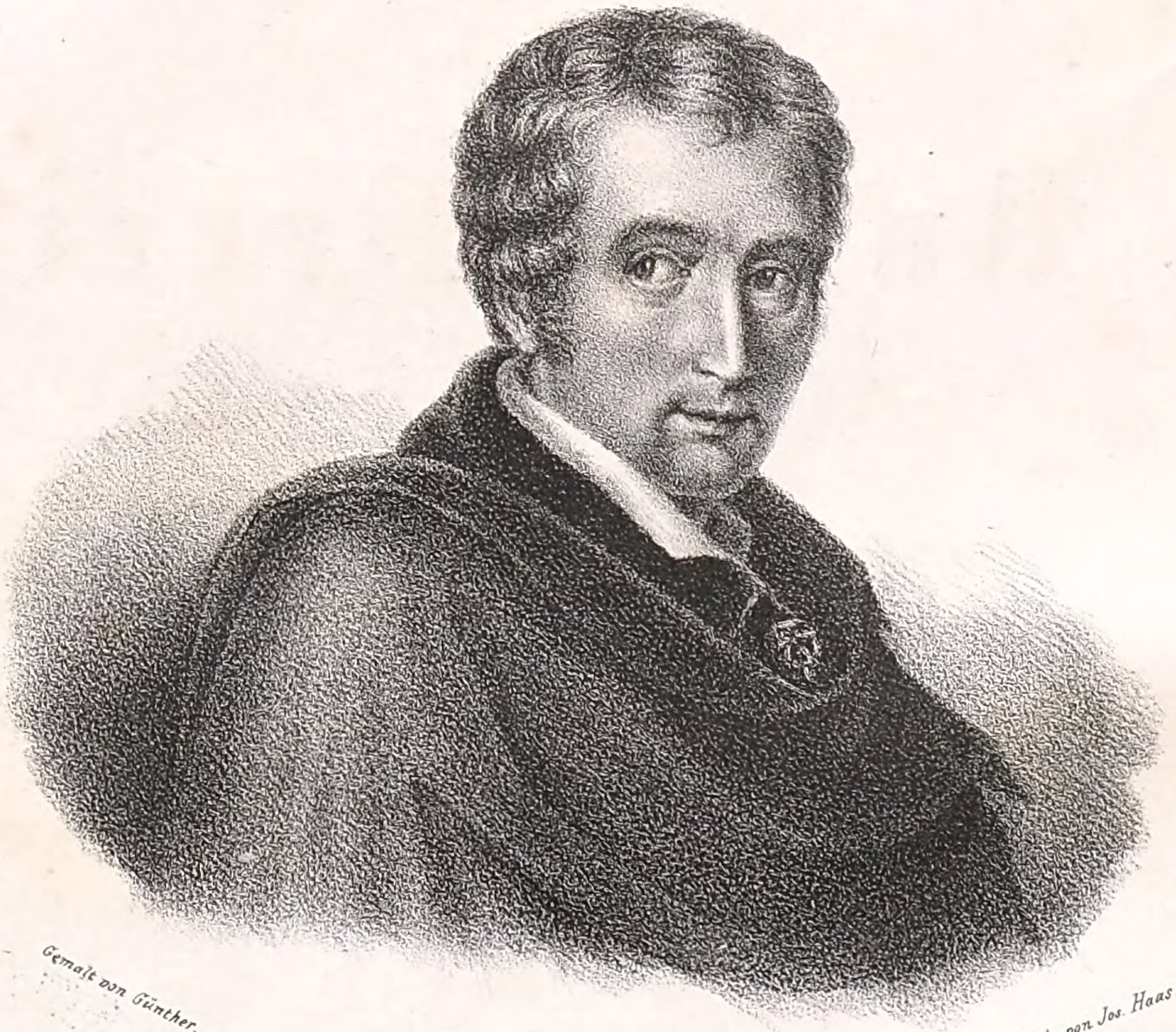
seit seinem Entstehen am 12 Dezember 1823 bis zum Jahre 1843.

von

Joseph Heller.

Bamberg, 1843.

Gedruckt in der Officin des literarisch-artistischen Instituts.



Gemalt von Günther. Lith. von Jos. Haas.

Gedr. von Lacroix in München.

HISTORISCHER VEREIN BAMBERG

Dr. A. ZIEGLER.

Bericht

über den

Kunst-Verein

zu

Bamberg

seit seinem Entstehen am 12 Dezember 1823 bis zum Jahre 1843.

Heller.

HISTORISCHER VEREIN BAMBERG

Bamberg, 1843.

Gedruckt in der Officin des literarisch-artistischen Instituts.

Nur aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich wirkend erst das wahre Leben.

Wirke Gutes, du nährst der Menschheit göttliche Pflanze;
Bilde Schönes, du streust Keime des Göttlichen aus!

Schiller.

Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. des Hist. Vereins

Der Kunstverein zu Bamberg.

Stephan Freiherr von Stengel, kgl. bayer. Generalcommissär und Regierungs-Präsident zu Bamberg, ein um diese Stadt, ihre Emporhebung, ihre und ihrer Umgebung Verschönerung hoch verdienter, in edlen Werken und dankbarem Andenken hier fortlebender Ehrenmann, war Besitzer einer auserlesenen Sammlung von Handzeichnungen, Kupferstichen, Radirungen, ein gebildeter Kenner, selbst ausübender Kunstfreund. Zur Beschauung seiner Kunstschätze, Betrachtung neuer Kunsterzeugnisse, Besprechung und Belehrung darüber versammelte sich jede Woche ein auserwählter Kreis kunstsinniger und kunstbeflissener Männer bei ihm, darunter der berühmte Arzt **Dr.** Marcus, der geistreiche Schriftsteller Hoffmann, der gelehrte Maler und Kupferätzer Ruprecht, der kunstliebende Arzt **Dr.** Ziegler.

Nach v. Stengel's Tode, der 72 Jahre alt am 3. Oktober 1822 starb, wurde sein Verlust auch von den Kunstfreunden der Stadt schmerzlich gefühlt, und um so lebhafter das Bedürfniß, jene von ihm gestifteten Versammlungen fortzusetzen.

Den älteren Theilnehmern dabei schloßen sich einige neue an, und so erhielt und erweiterte sich der Kreis gebildeter Männer, welche, der Kunst selbstthätig oder befreundet zugethan, fern von allen fremdartigen Berührungen, zu belehrender und erheiternder genußreicher Betrachtung und Beurtheilung von Erzeugnissen derselben sich zusammen fanden.

Ueberzeugt, daß Eintracht und Zusammenwirken auch bei beschränkten Mitteln Schönes und Bedeutenderes wirken können, befestigten diese Theilnehmer ihren Verband mehr und mehr, und kamen so allmälig auf den Gedanken, einen **Kunst-Verein** zu begründen, welcher im Allgemeinen Beschauung und Besprechung der im Besitze seiner Mitglieder befindlichen Kunstgegenstände und neuer Erscheinungen im Gebiete der Kunst zur gegenseitigen Belehrung, zum Zwecke haben sollte.

In diesem Sinne vereinigte man sich zur ersten Versammlung am 12. Dezember 1823, welcher die Herren: Hauptm. Bronzetti, Maler Dorn, Hauptm. Frhr. v. Haller, Schriftst. Heller, Maler u. Prof. Neureuther, Frhr. Const. v. Pölnitz, Prof. v. Reider, Maler Rupprecht, Maler Scharnagel, Geh. Rath Frhr. v. Schrottenberg, Cab. Sekr. Theodori, Frhr. v. Wambolt und **Dr.** Ziegler beiwohnten.

Alsbald mehrte sich die Zahl der theilnehmenden Kunstfreunde, und sah man sich veranlaßt, dem Vereine eine größere Ausdehnung, weitere Entwickelung zu geben. Es wurden Satzungen entworfen, welche die Genehmigung der Mitglieder, dann die vorschriftmäßige Bestätigung der kgl. Regierung erhielten. *)

Nach Inhalt derselben war und ist der Zweck des Vereins: Unterhaltung und Belehrung über alle Zweige der bildenden Kunst; Verbreitung des guten Geschmacks und der Bildung dafür; Belebung des praktischen Kunstverkehrs; Aufmunterung der Künstler, insbesondere derjenigen, welche zunächst Franken angehören; Bekanntmachung und Würdigung ihrer Verdienste, überall mit besonderer Rücksicht auf Emporhebung der höheren Gewerbe, hiernach Beförderung jeder künstlerischen und technischen Leistung. Um diesen Zweck zu erreichen sollten wochentlich eine, mitunter auch außerordentliche Versammlungen der Mitglieder stattfinden, in diesen die Werke in der Regel von einheimischen ältern und neuern Künstlern, auch andere ältere und neuere Kunstwerke zur Beschauung gebracht, außerdem von Zeit zu Zeit die hiesigen, und die in der Nähe befindlichen öffent-

*) Sie wurden zuerst gedruckt 1826, dann in einer Generalversammlung am 4. März 1838 revidirt, ergänzt und neu gedruckt unter dem Titel: Satzungen des Kunst-Vereins zu Bamberg.

lichen und Privat-Kunstsammlungen besucht, dann zuweilen von Mitgliedern des Vereins Vorträge, am Schlusse jedes Jahres eine Verloosung von Kunstwerken an die Mitglieder gehalten, nebstdem öffentliche Kunst-Ausstellungen veranstaltet, beförderliche Mitwirkung und Unterstützung bei Entstehen neuer Kunstwerke und Institute geleistet werden.

In welcher Weise und in welchem Umfang die Erfüllung dieser seiner Aufgabe von dem Kunstverein, nach Maaßgabe der ihm dafür zu Gebot gestandenen Mittel, bisher erstrebt wurde, soll der gegenwärtige Bericht theilnehmenden Kunstfreunden und ihren Vereinen in einigen Umrissen zeigen.

Vielleicht gewinnen diese auch für größere Kreise dadurch Interesse, daß sie mit geschichtlichen, artistischen und biographischen Nachrichten ausgestattet sind, welche zur Ergänzung manchen Künstlerlexikons, z. B. von Füßli, Nagler ꝛc. dienen können, und die für das höhere Leben ihrer Vaterstadt empfänglichen Leser in Bamberg mögen daraus ersehen, welche bedeutenden Kunstschätze — nun freilich leider meist in das Ausland gewandert und zerstreut — noch in der ersten Hälfte des jetzigen Jahrhunderts in Bamberg aufgehäuft waren, und wie auch die Zahl der Künstler und Kunstfreunde in seiner Mitte nicht klein, ihre Thätigkeit keineswegs gering oder erfolglos geblieben ist.

Die Absicht, die Personen und die Werke, mit denen unser Kunstverein seit seinem Entstehen bis hieher mehr oder minder in Berührung war, in zeitgemäßer Reihenfolge vorüber zu führen, und damit zugleich über sie selbst und ihr Wirken für ihn, also auch über seine eigene Thätigkeit, die allgemeinen bedeutsameren Notizen zu verbinden, hat die Darstellungsweise hervorgerufen, wonach wir zuerst aufzählen, welche Künstler, Kunstfreunde und Kunsterzeugnisse unserem Vereine mehr oder minder angehörten, und dann einige andere Mittheilungen beifügen.

I.

Künstler, Kunstfreunde und Kunstwerke.

Regelmäßig an den Sonntagen, zuweilen auch in besondern Versammlungen, fanden und finden sich im Locale des Kunstvereins Künstler, Kunstfreunde und Kunstgegenstände zur Besprechung und Betrachtung.

Die übersichtliche Aufzählung des hiebei Gesehenen und seiner Urheber oder Besitzer ist folgende:

Von dem Kunstliebhaber **Dr. E. d'Alton** 1) wurden zur Ansicht mitgetheilt: dessen schön und sehr treu radirte Ansicht von Wertheim; von der hohen Kunstfreundin Maria Elisabetha Amalia, Herzogin von Bayern, verm. Fürstin v. Wagram 2) zwei von ihr selbst radirte, hübsche sehr seltene Landschaften, die eine mit einer Brücke und der Unterschrift: **Elisabeth 1805**, die andere mit einer ländlichen Hütte; — von dem Bildhauer Georg Karl Michael Arnold 3) mehrere schöne Zeichnungen und plastische Arbeiten; — von der Kunstdilettantin Magdalena Arnold 4) mehrere Portraits und historische Gemälde in Oel; — von dem Possamentier Richard Bader 5) ein höchst fleißig ausgeführter Christuskopf nach Burgmaier, Figur in Nopten mit Seide broschirt, dann sehr schöne Flechtarbeiten; derselbe mag in neuerer Zeit wohl der Erste gewesen sein, welcher die Dürer'schen Holzschnitte (Bartsch Nr. 142, Heller Nr. 1926 — 1932) in Flechtarbeit wieder gab, zu welchem Zwecke sie auch Dürer fertigte; — von dem Dekorationsmaler Friedrich Beuther 6) zwei in aqua

---

1) Derselbe hielt sich in dem Jahre 1812 zu Bamberg auf, und war einer der Ersten, welche in der J. B. Lachmüller'schen Steindruckerei lithographische Versuche machten, u. a. mit seinem eigenen und Titians Portrait.

2) Sie wurde am 5. Mai 1784 zu Ingolstadt geboren, lebte 1805—8 zu Bamberg bei ihrem Vater, S. k. Hoh. Hrn. Herzog Wilhelm, vermählte sich am 9. März 1808 mit dem Fürsten Alexander Berthier v. Wagram, ist Wittwe seit dem 1. Juni 1815, und lebt zu Paris.

3) Sohn des hiesigen Gymnasial-Professors Arnold, geb. zu Aschaffenburg 1824, besuchte die polytech. Schule, und erhielt seinen ersten Unterricht in der Kunst bei dem hiesigen rühmlich bekannten Bildhauer Schäfer, dann arbeitete er bei dem Bildhauer Gerth zu Wiesbaden.

4) Geb. 1793 zu Bamberg, Tochter des 1841 im 88. J. verst. geschickten Erzgießers Georg Michael Keller, von welchem im Bisthume Bamberg sehr viele Glocken existiren, verehelicht 1823 mit dem eben erwähnten Professor V. Arnold.

5) Geb. zu Bamberg 1798, wo er als sehr geschickter und thätiger Arbeiter in seinem Fache lebt.

6) Derselbe hielt sich im Anfange dieses Jahrhunderts mehrere Jahre lang zu Bamberg auf, und lieferte schöne Dekorationen für die Schaubühne; er ging hierauf nach Würzburg, dann nach Weimar, wo er als Hoftheatermaler angestellt wurde, und 1825 nach Braunschweig und Kassel.

tinta gearbeitete Blätter, einen römischen Pracht- und einen altdeutschen Rittersaal vorstellend; — von dem k. Major K. Jos. Bronzetti 7) mehrere Zeichnungen und Lithographien; — von dem Maler Moses Brüll 8) einige Oelgemälde u. a. Maria mit dem Kinde; — von Karl Theodor Freiherrn v. Buseck 9) mehrere Zeichnungen und Lithographien, welche er größtentheils auf seinen bedeutenden Reisen aufnahm.

Unser Veteran Joseph Dorn 10) brachte zur Ansicht seine neuesten Genre-Gemälde, u. a. einen Gemüse-, einen Fischmarkt, Eremiten ꝛc.; — der Maler v. Dornis 11) mehrere Portraits in Crayon; — Michael Düring 12) einige radirte Blätter, und ein Halsgehänge von sehr zierlich geschnitzten Kirschenkernen; — Joseph Dusolt 13) einige Portraits und Porzellain-Gemälde; — Georg Ebelin 14) mehrere Oelgemälde, darunter ein Seesturm mit Mondbeleuchtung im Geschmack des van der Neer; — Oberlieutenant Eustach Friedrich 15) mehrere Radirungen vaterländischer Gegenden, besonders der fränkischen Schweiz; — Glasmaler Matthäus Friedrich 16) zwei hübsche Glasgemälde, das eine Christus am Oelberg nach A. Dürer, dann ein größeres im byzantinischen Geschmacke, für das eine Fenster in der Sepultur der bamb. Domkirche bestimmt; — Johann Frühauf 17) verschiedene Lithographien; — Buchbindermeister und Galanteriearbeiter Thomas Fuß 18) sehr fleißig ausgeführte Arbeiten in Alabaster, besonders sogenannte altdeutsche Radfenster nach Kirchen in unserer Nähe, Postamente, dann ein Crucifix; — Zeichnungslehrer Carl Geibel 19) mehrere Aquarell-Gemälde, nähere Umgebungen von Bamberg darstellend, welche wegen ihrer eigenen Behandlung

---

7) Geb. am 27. Juni 1788 zu Rovére della Luna im Fürstenthume Trient, widmete sich schon 1805 dem österr. Kriegsdienst, trat dann in den bayerischen über, lebte als Oberlieut. und Hauptmann längere Jahre zu Bamberg, war ein sehr eifriges Mitglied des Kunstvereins, und einer der ersten Dilettanten, welche sich mit lithograph. Versuchen befaßten, ging mit den bayr. Truppen 1832 nach Griechenland, kehrte 1835 zurück, und lebt jetzt als Platzstabsoffizier zu Landau. Er gab heraus: Erinnerungen aus Griechenland aus den Jahren 1832—35. Würzb. bei Stahel.

8) Israelitischer Religion, geb. zu Bamberg am 13. Nov. 1807, genoß den ersten Unterricht in der Kunst bei dem k. Zeichnungslehrer L. Neureuther, besuchte hierauf die Akademie in München, widmete sich der Historien-, später der Porzellain-Malerei, arbeitete 1830 bei Rieger zu Baireuth und 1835 bei Rosenbaum zu Heidelberg, wo er am 29. Mai 1836 starb.

9) Geb. zu Bamberg am 8. Juli 1803, besuchte die Universität Würzburg und hatte besondere Vorliebe für bildende Kunst. Er bereiste deßwegen mit seinem Bruder Friedrich Deutschland, Frankreich, Italien, England, den Orient, und beide begleiteten 1838 auch S. H. den Hrn. Herzog Maximilian v. Bayern auf seiner Reise nach Aegypten, Palästina und Syrien; überall nahm er die vorzüglichsten Städte und Gegenden auf, und lithographirte einen Theil derselben, wie auch die Ansicht der Stadt Bamberg und mehrere Punkte ihrer Umgebung. Derselbe lebt öfter zu Bamberg und auf seinem nahgelegenen, in artistischer Beziehung vorzüglich eingerichteten Schlosse Burg-Ellern.

10) Dieser sehr fleißige Künstler starb am 6. August 1841. Seine Lebens-Beschreibung enthält die Beilage VI. Nr. 36.

11) Geb. zu Coburg, hielt sich 1841 und 1842 zu Bamberg auf, lieferte viele gutgetroffene Portraits, darunter das des Hrn. Erzbischöfes v. Bamberg, Bonifaz von Urban, im Verlage des literarisch-artistischen Instituts daselbst 1843, lebt jetzt zu München.

12) Geb. 2. Mai 1787 zu Marktscheinfeld, studirte zu Bamberg, widmete sich der Rechtswissenschaft, trat dann in Postdienste, und lebte als Offizial zu Schweinfurt, Würzburg und Nürnberg. Während seines Aufenthalts zu Bamberg legte er eine hübsche Kupferstich-Sammlung an, welche viele Bambergensia enthielt, und zufolge des gedruckten Katalogs 1835 zu Leipzig verauktionirt wurde.

13) Geb. 1802 zu Schney, bildete sich an der Akademie zu München, und lieferte schöne Oel- und Porzellain-Gemälde.

14) Geb. zu Würzburg 1786, Schüler v. Prof. Feßel, lebt seit 1825 hier, und gibt sich vorzüglich mit Gemälderestaurirung ab.

15) Friedrich wurde 1768 zu Ebermannstadt geboren, studirte Jurisprudenz an der Universität zu Bamberg, widmete sich später der Physik, Mathematik, wurde 1795 als Ingenieur-Offizier angestellt, später weiter befördert, und lebt nun als Quieszent meistens zu Bamberg. In den J. 1817—20 radirte er nach eigener Aufnahme mehrere Gegenden Oberfrankens.

16) Geb. zu Treppendorf (in der Nähe von Bamberg) am 13. Juli 1813, widmete sich anfänglich unter Fr. Gottbrecht zu Reichmannsdorf, dann Hesse zu Bamberg der Porzellainmalerei, betreibt aber hier jetzt vorzüglich die Glasmalerei, in welcher er es bereits zu einer ziemlichen Vollkommenheit gebracht hat.

17) Am 26. Febr. 1791 zu Bamberg geboren, trieb bis 1808 das Müllergewerbe, und hatte damals das Unglück, durch ein Kammrad den rechten Arm zu verlieren. Nach seiner Heilung verlegte er sich auf die Schönschreibkunst und Lithographie, und machte sich in dieser 1824 hier ansäßig.

18) Geb. zu Bamberg am 21. August 1799, wo er noch lebt.

19) Wurde in Sachsen geboren, bekleidete 1806—13 die Stelle eines kgl. Zeichnungslehrers bei dem hiesigen Gymnasium, welche er im letzteren Jahre freiwillig aufgab. Nach seinem Plane wurden die Anlagen des Vergnügungsortes Fischerhof, welcher damals den Freih. v. Redwitz gehörte, ausgeführt. Auch Geibel war einer der ersten, welche hier lithograph. Versuche machten, u. A. mit einer Ansicht aus dem Theresienhain.

im Rothnagels Manier besondere Beachtung verdienen; — Maler Franz Gisel 20) mehrere Zeichnungen; besonderen Beifall fand das Bildniß des Domherrn C. v. Wambolt; — der kgl. Galerie-Inspector Joseph Gündter 21) mehrere schöne Oelgemälde, wohlgetroffene Portraits, u. a. das von **Dr.** Ziegler, Stifter des Kunstvereins, viele Zeichnungen, darunter diejenige, nach welcher der Bildhauer Wurzer das große steinerne Crucifix auf dem hiesigen neuen Leichenacker ausführte, die zu dem auf dem Leichenacker zu Scheßlitz gefertigten Crucifix, auch jene, nach welcher ein Monument für den höchstsel. König Maximilian Joseph auf dem Maxplatze dahier ausgeführt werden sollte; — Sebastian Güthlein 22) eine Modonna in Oel gemalt und eine Lithographie; — Joseph Ludwig Haas 23) mehrere Oelgemälde, verschiedene wohlgetroffene Portraits in Crayon und in Lithographie, wie die diesem Bericht beigegebenen bezeugen; dann einen Christuskopf nach Hemmelink, eine Madonna nach Dolce, und das Portrait S. k. H. des Herzogs Wilhelm zu dessen (vom Kanzleidirektor Hardt) im Verlage des literarisch-artistischen Instituts dahier 1838 erschienenen biographischen Darstellung aus der Zeit seines öffentlichen Lebens und Wirkens; — Kaspar Haas 24) eine lithographirte Landschaft, welche er während seines Aufenthalts zu München fertigte; — Michael Hagen 25) ausgezeichnete Arbeiten in Elfenbein, unter andern ein Crucifix, einen hl. Sebastian und eine hl. Cäcilia; — Karl August Helmsauer 26) mehrere Radirungen bambergischer und bayerischer Gegenden, und Copien nach Rembrandt; — Daniel Hesse 27) einige hübsche Porzellaingemälde, und vier lithographirte Viehstücke.

Von dem bekannten Schriftsteller Ernst Theodor Amadäus Hoffmann 28) kamen zur Ansicht: sehr charakteristische, geniale, mit humoristischem Geiste in Wasserfarben ausgeführte Zeichnungen, welche er während seines Aufenthalts dahier fertigte, so z. B. die Bildnisse des Kanonikus Stöhr, des Buchhändlers Kunz, des Med. Direktors **Dr.** Pfeufer, sein eigenes als Kapellmeister Kreisler, dann eine Sammlung grotesker Ge-

---

20) Geb. zu Landsberg, Sohn des nach Bamberg versetzten kgl. Salzbeamten, bildete sich um 1823 an der Akademie zu München, und starb hier in seinen hoffnungsvollsten Jahren.

21) Geb. 1790 zu Augsburg, genoß den ersten Unterricht von seinem Vater, dem Historienmaler Jos. Gg. Gündter, besuchte hierauf die Akademie in München, und hielt sich in den Jahren 1821 und 1822 zu Paris auf, um daselbst an den Kunstschätzen seine Ausbildung zu vollenden. Im J. 1823 erhielt er die Stelle eines kgl. Galerie-Inspektors zu Bamberg, welche er bis 1829 bekleidete. Er war ein sehr eifriges Mitglied und mehrjähriger Vorstand des Kunstvereins. 1829 wurde er als kgl. Galerie-Inspektor nach Schleisheim befördert, wo er sich noch jetzt befindet.

22) Geb. zu Bamberg am 23. Jan. 1776, woselbst er noch als sehr arbeitsamer Künstler lebt.

23) Am 23. Juni 1813 zu Bamberg geboren, bildete sich an der Münchener Akademie, und verweilte in den Jahren 1833—40 dahier, war sehr thätig für den Kunstverein und mehrjähriges Vorstands-Mitglied, und lebt jetzt als kgl. Zeichnungslehrer zu Hof.

24) Zu Höchstadt geboren, erlernte bei seinem Vater das Zimmer-Handwerk, und lebt als geschickter und thätiger Meister zu Höchstadt.

25) Geb. den 25. Mai 1809, Sohn eines Müllers zu Altendorf in der Nähe von Bamberg. Ohne alle Leitung, lediglich durch rastlosen Fleiß, natürliche Anlage und Neigung zum Schnitzen in Elfenbein hatte er es zu einer großen Kunstfertigkeit gebracht. Da diese Arbeiten allgemeine Bewunderung erregten, so veranlaßte ihn diese, erst in seinen reiferen Jahren, 1840, zum Behufe einer gründlicheren Nachbildung sich an die Akademie nach München zu begeben, wo er jetzt noch in Schwanthaler's Atelier arbeitet.

26) Dieser Dilettant wurde am 12. Okt. 1789 zu Heidelberg geboren, lebte geraume Zeit zu Bamberg bei seinem Vater, dem Expeditor Helmsauer, besuchte 1808 die Universität Landshut, kam 1814 in herzogl. Leuchtenbergische Dienste als Forstamtsaktuar nach Eichstätt, und lebt jetzt zu München. Von ihm sind viele Radirungen und auch Lithographien bekannt.

27) Geb. 1776 zu Meissen, bildete sich an der Porzellainfabrik daselbst und an der Akademie zu Dresden unter Prof. Joh. David Schubert, übernahm 1803 die Leitung der Silbermann'schen Porzellainfabrik zu Haußen bei Lichtenfels, und lebt seit 1817 als Porzellainmaler zu Bamberg.

28) Wurde am 24. Jan. 1776 zu Königsberg in Preußen geboren, widmete sich der Jurisprudenz, und wurde beim kgl. Kammergericht in Berlin angestellt, 1800 Assessor bei der Regierung in Posen, 1802 Reg. Rath zu Plock, und 1803 zu Warschau. Durch den Einmarsch der Franzosen 1806 daselbst verlor er diese Stelle. Fast ganz mittellos suchte er sich durch Musikunterricht seinen Unterhalt zu verschaffen, und folgte der Einladung des Grafen Jul. v. Soden zur Uebernahme der Musikdirektor-Stelle bei dem Theater in Bamberg im Herbst 1808. Er verweilte hier bis 1813, und verfaßte während dieser Zeit seine vorzüglichsten Schriften, u. a. die Phantasiestücke in Callots Manier, die Elexire des Teufels ꝛc. 1813 wurde er als Musidirektor nach Dresden, 1816 wieder nach Berlin als Rath beim Kammergericht berufen, wo er am 24. Juli 1822 starb.

stalten nach Darstellungen auf dem Nationaltheater in Berlin; — von dem Dekorations-Maler Karl Holdermann 29) sehr viele hübsche Radirungen nach eigener Invention und nach älteren Meistern, als Paul Potter, Berghem ꝛc. und einige Lithographien; — von Adam Karl Hopfenmüller 30) mehrere Zeichnungen von der Stadt Bamberg und ihrer Umgebung; — von Joh. Georg Jäck 31) einige Lithographien, u. a. das kathol. Glaubensbekenntniß in verschiedenen Schriftarten; — von dem Bildhauer Joh. Andr. Kamm 32) mehrere gute plastische Arbeiten und ein Holzschnitt nach Dürer's vorzüglichem Blatte, der große Christuskopf, (Bartsch Append. Nr. 26, Heller Nr. 1629); — von Barbara Krafft 33) viele wohlgetroffene Portraits der ausgezeichnetesten Männer der Stadt, u. a. des Kunstliebhabers und eifrigen Sammlers Hemmerlein, des Naturforschers u. Custos Linder, des Präsidenten v. Stengel, des Ob. Justiz-Rathes v. Hornthal ꝛc.; — von Joh. August Krafft 34) ein Oelgemälde, die Jünger zu Emaus, und eine Lithographie, der Jahrmarkt, nach dem in der hies. kgl. Galerie befindlichen Gemälde von C. Pitz; — von dem Maler Gustav Kratzmann 35) das gutgetroffene lithographirte Portrait des Buchhändlers Kunz; — von Philipp Joseph Kraus 36) viele hübsche Oelgemälde, Schweizer, bayerische und fränkische Gegenden darstellend; auch einige Porträts, u. a. das S. k. H. des Kronprinzen Maximilian nach Stieler, eine Radirung, bayerische Gegend, und mehrere Lithographien; — von dem Zinngießer Ignaz Kreßmann 37) einige gegossene Medaillen; — von dem Historienmaler Joseph Krug 38) Booz Wohlthätigkeit und mehrere andere vorzügliche Gemälde; — von Michael Landgraf 39) mehrere hübsche kalligraphische Arbeiten, einige nach Mönchschrift aus dem Mittelalter gefertigt, Zeichnungen fränkischer Gegenden, z. B. die Altenburg, Giech, Bamberg, welche lithographirt wurden; — von dem ausgezeichneten Historienmaler Alexander Macco 40) mehrere Gemälde, dann Portraits hiesiger

---

29) Geb. im Hessischen, lebte hier um 1810 und lieferte für das Theater sehr hübsche Dekorationen, kam 1822 als Theatermaler nach Weimar, wo er wahrscheinlich noch lebt.

30) Am 21. Sept. 1792 zu Bamberg geboren, war 1806—8 k. bayr. Artillerie-Lieutenant, und 1819 Stempelamts-Controleur zu Augsburg. Nach seiner Zeichnung stach A. W. Küffner eine Ansicht im Mühlwörth gegen Bug bei Bamberg.

31) Geb. am 16. Mai 1811 zu Bamberg, wo er als Lithograph lebt.

32) Geb. zu Bamberg am 9. Nov. 1802, bildete sich unter der Leitung seines Vaters, fertigte 1825 den Hochaltar in der Kirche zu Lohndorf, 1835 die Nebenaltäre zu Drügendorf; von ihm sind auch mehrere neuere Monumente auf den Kirchhöfen zu Bamberg schön in Stein gearbeitet. Lebt hier als sehr thätiger Künstler.

33) Diese sehr geschickte Historien- und Portrait-Malerin, 1764 zu Iglau geboren, von ihrem Vater, dem österr. Hofmaler Joh. Nep. Steiner, in seiner Kunst unterrichtet, lebte mit ihm zu Wien, und brachte 1786 daselbst ihr erstes Gemälde zur öffentlichen Ausstellung, welches mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurde. Sie verehelichte sich dort 1798 mit dem Apotheker Jos. Krafft, übte aber fortwährend die Kunst, hielt sich längere Zeit zu Salzburg, und 1803 zu Prag auf, wo sie sehr viele Portraits und historische Gemälde in Honthorsts Geschmack fertigte. In demselben Jahre kehrte sie wieder nach Salzburg zurück, und 1821 kam sie nach Bamberg, wo sie außer mehreren größeren Familienstücken über 150 Portraits, meistens Brustbilder, fertigte, und ihr thätiges Leben am 28. Sept. 1825 beschloß.

34) Der Sohn und Schüler der eben genannten Krafft, geb. 1792 zu Wien, kam mit seiner Mutter 1821 nach Bamberg, verweilte hier bis 1828, und hält sich jetzt zu München auf.

35) Historien- und Portrait-Maler zu Prag, bildete sich zu Dresden, München und Wien, bereiste Italien, und hielt sich im J. 1838 einige Zeit zu Bamberg auf.

36) 1789 zu Bamberg geboren, erhielt seinen ersten Unterricht in der Kunst in der hiesigen Zeichnungsanstalt, arbeitete 1807—9 in der Porzellain-Fabrik zu Gotha, bereiste hierauf einen großen Theil von Sachsen, Böhmen und Oesterreich, lebte 1813 in München und besuchte die Akademie, bekleidete 1818—26 die Stelle eines Zeichnungslehrers in dem dortigen kgl. Erziehungsinstitut von v. Holland, übernahm hierauf die Lehrstelle im Fellenberger'schen Institut in der Schweiz, kehrte aber 1829 wieder nach München zurück und wählte später seine Geburtsstadt als Aufenthaltsort, wo er als geachteter Künstler lebt.

37) Dieser sehr thätige Gewerbsmann starb 1834; sieh Beilage VI. Nro. 14.

38) Geb. zu Bamberg am 17. Mai 1810, begab sich zur höheren Ausbildung 1827 an die Akademie zu München, lebte daselbst als sehr fleißiger Künstler bis 1838, in welchem Jahre er in seiner Vaterstadt die Stelle eines kgl. Zeichnungslehrers am Gymnasium und an der polytech. Schule erhielt.

39) Geb. zu Bamberg 1801, besuchte das Gymnasium, und widmete sich später der Calligraphie und Zeichnungskunst.

40) Am 21. März 1767 in dem ehem. ansb. Amtsstädtchen Creglingen geb., war 1779 und 1780 an der Kunst-Akademie zu Mannheim, 1784—96 an jener zu Rom, mit Unterstützung des Churfürsten Karl Theodor von Pfalz-Bayern, woher er auch Pension bezieht, beschäftigte sich dann in der Schweiz, zu München, Weimar, Berlin, Prag, Wien, Mannheim, Paris, Frankfurt, 1818 während des Congresses zu Aachen, dann zu Hamburg, in England, Holland, Belgien, zu Dresden, Nürnberg, 1833—34 zu Würzburg, und wählte 1835 das freundliche Bamberg zu seinem Aufenthaltsorte.

Personen; — von dem Maler Franz Xaver Mandl 41) sehr viele wohlgetroffene in Oel gefertigte Portraits hiesiger Personen; — von dem Dilettanten Moriz August Marc 42) mehrere Radirungen, welche er alle 1815—19 zu Bamberg fertigte, u. a. die Altenburg; — von dem kgl. Galerie-Inspektor Karl Mattenheimer 43) viele schöne Historiengemälde in Oel, u. a. Judith nach A. Riedel; mehrere wohlgetroffene Portraits, z. B. S. M. des Königs, S. k. H. des Kronprinzen, des Dr. Mühlmichel, des Kaufmanns Scherer ꝛc. — von dem kgl. Central-Gemälde-Galerie-Inspektor Andreas Theodor Mattenheimer 44) mehrere vorzügliche Blumen- und Früchtenstücke in Oel und einige Lithographien; — von dem Cabinetsmaler S. Hoh. des Hrn. Herzogs Maximilian in Bayern, Heinrich Mayer 45) mehrere hübsche Gemälde und Zeichnungen; — von dem Maler Karl Anton Christoph Meier 46) zu Staffelstein mehrere sehr treue Zeichnungen merkwürdiger Gebäude und Monumente seines jetzigen Aufenthaltsortes und der Umgegend; — von dem Dilettanten Franz Merx 47) einige Historien-Gemälde; — von Ferdinand Neubauer 48) eine kleine radirte Landschaft, das einzige und wegen weniger davon gemachten Abdrücke sehr seltene Blatt von diesem Kunstliebhaber; — von Friedrich Sebastian Neuberger 49) einige Blätter in Aqua tinta, u. a. die Altenburg, Amorbach.

Ferner wurden zur Beschauung gebracht von dem kgl. Zeichnungslehrer Ludwig Neureuther 50) mehrere vortreffliche Landschaften, meistens italienische Gegenden, die vorzüglichsten Ansichten von Heidelberg, und einige sehr malerische Gegenden des Rheins, dann sehr hübsch aufgenommene und ausgeführte Gegenden Bambergs, sowohl in Oel, als in Gouache; eine große Anzahl wohlgetroffener Portraits hiesiger Personen in Oel, mehrere Lithographien und eine Radirung: das Bildniß des Joh. v. Schwarzenberg, Verfassers der bamb. peinlichen Halsgerichtsordnung; — von dem genialen Eugen Napoleon Neureuther 51) mehrere sehr geistreich aufgefaßte Zeichnungen, lithographirte Ansichten von Bamberg, die vorzüglichsten Randzeichnungen zu Göthe's Balladen und Romanzen, Randzeichnungen zu den Dichtungen der deutschen Classiker 1832, das auf

---

41) Zu Salzburg 1813 geboren, setzte seine Kunststudien 1830 an der Akademie in München fort, hielt sich auch längere Jahre dort auf und ging 1838 nach Bamberg, wo er sich seitdem — nur durch Kunstreisen zuweilen unterbrochen — mit Porträtmalen beschäftigte. Außer dem älteren Hirschmann hat wohl kein Künstler hier in so kurzer Zeit so viele Porträts geliefert, als er.

42) Dieser eifrige Kunstfreund und Sammler, geb. zu Bamberg 1799, Sohn eines amerikan. Consuls, widmete sich der Rechtswissenschaft, machte größere Reisen, z. B. nach Petersburg, wurde Fiscaladjunkt zu Straubing, Rentbeamter zu Cham, Reg. Rath, endlich Oberrechnungsrath zu München, wo er noch lebt.

43) 1791 zu Bamberg geboren, genoß den ersten Kunstunterricht von seinem Vater Andreas Theodor, die höhere Bildung 1811 an der Akademie zu Wien, dann zu München; 1820 erhielt er die Stelle eines k. Zeichnungslehrers zu Zweibrücken, welche er bis 1827 bekleidete; seit 1829 ist er k. Galerie-Inspektor zu Bamberg. In neuerer Zeit machte er Kunstreisen nach Oesterreich, Ungarn, Polen, Frankreich, Rußland ꝛc., wo er überall, besonders im Portraitfache, viele Beschäftigung fand.

44) Bruder des Karl, 1787 zu Bamberg geboren, genoß den ersten Unterricht gleichfalls von seinem Vater, besuchte die Akademien zu München und Wien, wo er viele Blumen- und Früchtenstücke malte, welche mit Recht allgemeine Anerkennung fanden. 1817 erhielt er die Stelle eines k. Galerie-Inspektors zu Bamberg, welche er bis 1823 bekleidete, und in diesem Jahre in gleicher Eigenschaft nach Augsburg, dann 1829 als k. Central-Galerie-Inspektor zu München befördert wurde, wo er noch in anerkennungswürdiger Thätigkeit lebt.

45) Zu Nürnberg 1806 geboren, war ein Schüler seines Stiefvater's Christian Fues, besuchte 1825 die Akademie in München, erhielt bald hierauf die Stelle eines Cabinetsmalers S. H. des Hrn. Herzogs Maximilian, hatte das Glück, seinen hohen Gönner 1838 auf seiner Reise nach dem Orient zu begleiten, und lebt jetzt in München.

46) Am 25. März 1814 zu Reichmannsdorf geboren, widmete sich in der dortigen Fabrik unter Christian Gottbrecht und Andr. Sturm der Porzellainmalerei, und machte sich 1832 zu Staffelstein ansäßig, wo er als sehr thätiger Künstler lebt, und die Stelle eines Zeichnungslehrers bekleidet.

47) Am 6. Febr. 1806 zu Bamberg geboren, widmete sich dem Priesterstande, bekleidete bis 1842 die Stelle eines Kaplans in der Pfarrei St. Gangolph dahier, und lebt jetzt als Pfarrer zu Kaltenbrunn. Sein größtes Gemälde ist eine Scene aus dem Leben der hl. Barbara, welches er der Kirche des Instituts der engl. Fräulein schenkte.

48) Geb. zu Bamberg 1770, erhielt die Stelle eines Archiv-Canzlisten dahier, und starb 1830.

49) Maler und Kupferätzer, geb. zu Amorbach, erhielt den ersten Unterricht zu Bamberg bei dem Zeichnungslehrer L. Neureuther, begab sich nach München an die Akademie, wo er 1821 in der Blüthe seiner Jahre starb.

50) Dieser geschickte und thätige Künstler lebte geraume Zeit zu Bamberg, wo er 1832 starb; sieh Beilage VI. Nro. 11.

51) Er wurde am 14. Jan. 1806 zu München geboren, erhielt die erste Anleitung zur Kunst von seinem ebengenannten Vater, begab sich 1823 an die Akademie nach München, wo ihn sein Lehrer P. v. Cornelius sehr lieb gewann, hielt sich 1838 in Italien, vorzüglich in Rom auf, wählte später München zu seinem Aufenthaltsort, wo er jetzt als geachteter und vielbeschäftigter Künstler lebt.

Stahl radirte Dornenröslein nach dem Mährchen von Grimm ꝛc.; — von Hubert Neureuther 52) mehrere wohlgetroffene, sehr fleißig ausgeführte Portraits in Lithographie, u. a. die Bildnisse des Hrn. Erzbischofs v. Bamberg, Jos. Maria v. Fraunberg, des Med. Ass. Dr. Funk, des Landrichters Kumer, das Erinnerungsblatt von Bamberg ꝛc.; — von Wilhelm Rey 53) mehrere hübsche architektonische Zeichnungen; — von dem berühmten Architekten, kgl. Regierungs-Baurath Daniel Joseph Ohlmüller 54) mehrere vorzügliche architektonische Zeichnungen, welche er auf seinen Reisen in Italien und Sicilien fertigte, auch die große höchst fleißig ausgeführte Zeichnung zur Errichtung einer deutschen Ruhmeshalle, die schönen Zeichnungen zu seiner im deutschen Spitzbogenstyl ganz vorzüglich ausgeführten Maria-Hilf-Pfarrkirche in der Münchener Vorstadt Au, dann sein treffliches Werk: Ideen zu Grabdenkmälern, München 1824, gr. Fol.; — von Oppelt aus Coburg mehrere sehr gutgetroffene gezeichnete Porträts, und das lithographirte Brustbild des k. preuß. geheimen Raths Dr. Schönlein, welches mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurde; — von dem kgl. Regierungs- und Kreis-Baurathe Friedrich Panzer 55) mehrere sehr hübsche, ausgeführte architektonische Zeichnungen von Gebäuden aus dem Mittelalter; — von unserem geschickten Formschneider Georg Panzer 56) mehrere Holzschnitte, sowohl schwarz, als auch in Congrevedruck, u. a. das hübsche Blatt Hermanns Denkmal; — von Andreas Popp 57) einige Zeichnungen und Lithographien; — von dem hiesigen kgl. Bezirks-Ingenieur Justus Popp 58) sein vorzügliches Werk: die Architektur des Mittelalters in Regensburg, dargestellt durch den Dom, die Jakobskirche, die alte Pfarre und einige andere Ueberreste deutscher Baukunst, 10 Hefte, Regensb. 1834—39, in gr. Fol. Kupferstich; — von dem kgl. Kreisbau-Ingenieur Joseph Rattinger 59) die Zeichnung der im Jahre 1809 zu Bamberg erbauten Wiebeking'schen Bogenbrücke (Seesbrücke), welche später in Kupferstich erschien; — von Karl August Recknagel 60) zwei Glasgemälde; — von dem kgl. Zeichnungslehrer Martin Joseph v. Reider 61) ein Plan der Stadt Bamberg, welcher nach dieser seiner Zeichnung 1820 in Kupfer gestochen wurde; — von dem kaiserl. russ. Baumeister Franz Reinstein 62) mehrere hübsche archi-

---

52) Geb. den 1. Mai 1813 zu Mannheim, Schüler seines Vaters Ludwig, bildete sich 1833—38 an der Akademie zu München und wählte hierauf Bamberg zu seinem Aufenthaltsort, wo er als sehr thätiger Künstler schon viele historische Gemälde, u. a. die Apostel in der Kirche zu Eltmann, Zeichnungen, Lithographien ꝛc. fertigte.

53) 1784 zu Bamberg von israelit. Aeltern erzeugt, besuchte 1812—18 die Akademie zu München, widmete sich dem Baufache, hält sich seit geraumer Zeit in seiner Vaterstadt auf, und ist jetzt bei den Plan-Arbeiten für die Eisenbahn beschäftigt.

54) Er wurde am 10. Jan. 1791 zu Bamberg geboren, widmete sich nach vollendeten Gymnasialstudien dem Baufache, besuchte in den J. 1809—11 die hiesige techn. Zeichnen-Schule, begab sich hierauf nach München an die Akademie, wo er unter dem ausgezeichneten Lehrer C. v. Fischer seine Studien fortsetzte, bereiste schon im J. 1815 Italien, hielt sich längere Zeit zu Florenz, Rom, Neapel ꝛc. auf, wurde 1830 nach München berufen, und erhielt die Stelle eines kgl. Inspektors bei Erbauung der Glyptothek, wurde 1832 Civil-Bau-Inspektor und 1835 Regierungs-Baurath. 1831 erhielt er den ehrenvollen Auftrag, nach seinen Ideen und Zeichnungen die Pfarrkirche in der Vorstadt Au auszuführen. Leider erlebte dieser äußerst talentvolle, fleißige Künstler nicht deren gänzliche Vollendung, indem er am 22. April 1839 starb.

55) Derselbe wurde 1829 als k. Bezirks-Ingenieur von Würzburg hieher versetzt. Unter seiner Leitung wurde der größte Theil der wichtigsten Bauten am Ludwigs-Kanal in der Sektion Bamberg, und die Restauration der Domkirche vollendet. Er entdeckte in der Umgegend von Bamberg bedeutende Lager von hydraulischem Kalk, worüber er auch eine Abhandlung herausgab, und wurde 1839 als kgl. Baurath nach München befördert, wo er kürzlich zum Oberbaurath ernannt wurde.

56) Geb. zu Bamberg am 10. Juli 1805, widmete sich der Lithographie und Formschneide-Kunst, und errichtete 1841 eine Spielkarten-Fabrik.

57) Wurde 1774 zu Bamberg geb. und war einer der ersten Kunstdilettanten dahier, welche lithographische Versuche machten.

58) Zu Regensburg geboren, widmete sich der Architektur, besuchte die Akademie zu München, wo er unter der Leitung des k. Oberbauraths v. Gärtner außerordentliche Fortschritte machte; erhielt später die Stelle eines Bauinspektors zu Regensburg und Nürnberg, und wurde 1839 zum k. Bezirks-Ingenieur zu Bamberg ernannt, wo er noch in voller Thätigkeit wirkt.

59) Geb. am 6. Juli 1792, unterrichtet an der hiesigen Studienanstalt, widmete sich später dem Baufache, wurde 1819 Bau-Conduktеur zu Zweibrücken, 1820 Kreis-Ingenieur zu Speyer, 1823 zu Regensburg, 1837 zu Würzburg, wo er noch lebt.

60) Zu Schney bei Lichtenfels geboren, widmete sich der Porzellainmalerei, und versuchte in neuerer Zeit mit bestem Erfolg auf Glas zu malen und einzuschmelzen.

61) Am 30. Aug. 1793 zu Bamberg geboren, bildete sich an den hiesigen Studienanstalten, widmete sich dann der Zeichnungskunst, und wurde 1824 als Lehrer derselben an der polytechnischen Schule dahier angestellt, wo er noch als äußerst thätiger Mann und eifriger Kunstsammler lebt.

62) Geb. 1796 zu Sulzheim in Franken, besuchte zu Bamberg das Gymnasium, und widmete sich der Architektur; als sehr fleißiger Zeichner bekannt, erhielt er den Ruf eines k. Baumeisters nach Rußland, wo er noch lebt.

tektonische Zeichnungen, u. a. die sogenannte Prachtthüre des hiesigen Domes, die radirten Blätter: Ansicht von Seßlach, Plan des Theresienhains; dann ein Holzschnitt, Christus vor Herodes, Copie nach A. Dürer; — von dem ausgezeichneten Historienmaler August Riedel 63) Zeichnungen aus seiner Jugendzeit und während seines Aufenthalts dahier gefertigt; dann die schöne Lithographie: eine neapolitanische Fischerfamilie, nach einem Gemälde von ihm, von Bodmer; — von unserem thätigen Lithographen Joseph Rössert 64) mehrere sehr hübsche Zeichnungen, schöne calligraphische Arbeiten, u. a. das Bürger-Ehrendiplom für den bayerischen Consul Bartels zu Köln, welches ihm der Magistrat der Stadt Bamberg übersendete; verschiedene Lithographien, darunter das Glückwünschungs-Schreiben des Stadtmagistrats an S. M. den König Ludwig zur Feier dessen 25jährigen Ehebündnisses; — von dem k. Zeichnungslehrer zu Ingolstadt, Friedrich Michael Ernst v. Rohrbach 65) einige hübsche Zeichnungen und Oelgemälde; — von dem Historienmaler Joh. Lor. Rotermund 66) die Zeichnungen einer Parthie im Theresienhain und Buchhof, welche 1810 und 1814 von Adam und Gabler zu Nürnberg in Kupfer gestochen wurden; — von der Kunstdilettantin Therese Rudhart 67) mehrere wohlgetroffene Portraits und einige hübsche historische Gemälde in Oel; — von dem sehr geschickten Architekturmaler, Kupferätzer und Formschneider Friedrich Karl Rupprecht 68) eine sehr treue und ausgeführte Ansicht der hiesigen Kathedralkirche, welches schöne Oelgemälde jetzt noch eine Zierde der gräfl. Hompesch'schen Sammlung zu Düsseldorf ist; die Ansicht der oberen Pfarrkirche, eben so fleißig vollendet (von dem Münchener Kunstverein angekauft und verloost); dann mehrere andere Gemälde, sowohl in Oel als Gouache, viele Zeichnungen fränkischer Gegenden, seine sämmtlichen trefflichen Radirungen, Holzschnitte und Lithographien; — von unserem geschickten und sehr fleißigen Bildhauer Adam Schäfer 69) mehrere plastische Arbeiten, u. a. zwei Candelaber und zwei Blumentische aus Alabaster, welche er nach der Zeichnung des Frhrn. Karl v. Buseck, wie sie dieser in dem Vorzimmer des Vicekönigs von Aegypten zu Cairo aufnahm, trefflich ausführte; sie befinden sich in dem in der Nähe von Bamberg gelegenen v. Buseck'schen Schlosse zu Burg-Ellern; — von dem Zeichnungslehrer, Pferde- und Historienmaler Sebastian Scharnagel 70) mehrere hübsche Gemälde in Aquarell und in Oel, u. a. die Jungfrau von Orleans, Christus am Oelberg, S. k. H. Herzog Wilhelm v. Bayern zu Pferd mit Gefolge; dieses Gemälde fand so viel Beifall, daß der Künstler es mehrmal fertigen mußte, z. B. für die Höfe zu München, Dresden ꝛc.; mehrere Zeichnungen und Lithographien; — von dem kgl. Regierungs- und Kreisbaurath Franz Schierlinger 71) sehr hübsche architektonische Zeichnungen, darunter die

---

63) Dieser ausgezeichnete Künstler, zu Baireuth am 27. Dez. 1799 geboren, empfing den ersten Unterricht in der Historienmalerei 1817 und 1818 von dem berühmten Kunstdilettanten und artistischen Schriftsteller, geistl. Rath Jos. Seb. Rittershausen, welcher sich mehrere Jahre in seinem Exil zu Bamberg aufhielt, und 1820 zu München im 72. J. starb. Riedel wohnte hier in der Weide im Hause Nr. 343, wo er schon recht hübsche Gemälde fertigte, und vorzügliche ältere Meister aus der Riboudet'schen Sammlung kopirte, besuchte 1820 die Akademie in München, wo er durch seine Arbeiten, besonders seinen Christus am Oelberg, Petrus, und Paulus, den Lahmen heilend, großes Aufsehen machte. Im J. 1829 ging er nach Italien, kehrte 1830 nach München zurück, hielt sich aber daselbst nur kurze Zeit auf, und begab sich nach Rom, wo er noch als einer der berühmtesten und geachtetsten Künstler lebt. Seine neapolitan. Fischerfamilie, badende Mädchen, Judith, Sakontala, und seine Medea erwarben ihm einen europäischen Ruf.

64) Geb. zu Burgebrach am 8. Aug. 1808, widmete sich anfänglich dem Lehrfache, wählte aber später die Calligraphie und Lithographie zu seinem Berufsgeschäfte, und lebt hier als sehr fleißiger Künstler.

65) Geb. zu Bamberg am 21. Mai 1813.

66) Geb. zu Bamberg 1758, lebte meistens in seiner Vaterstadt, beschäftigte sich in seinem vorgerückteren Alter mit Restauriren von Gemälden, und hielt sich 1828 einige Monate zu Ansbach auf, wo er auch am 3. Mai desselben Jahres starb.

67) Tochter des verstorbenen Strafarbeitshaus-Verwalters Schumm, geb. zu Bamberg am 14. August 1804, zeigte schon in früher Jugend große Neigung zur bildenden Kunst, in welcher sie sich unter den Lehrern Neureuther und Scharnagel sehr vervollkommnete; seit 1829 verehelicht mit dem k. Professor der Geschichte am hiesigen Lyzeum Dr. Thomas Rudhart.

68) Dieser ausgezeichnete Künstler starb am 25. Okt. 1831; sieh Beilage VI. Nr. 10.

69) Wurde zu Kronach am 6. März 1798 geboren, bildete sich unter dem hiesigen Bildhauer Hofmann und 1823 — 24 an der Akademie zu München. Er ist seit mehreren Jahren mit der Restauration der plastischen Arbeiten im hiesigen Dom beschäftigt, und fertigte mehrere der neuen Altäre nach v. Gärtner's Zeichnung.

70) Dieser sehr fleißige Künstler und eifrige Kunstsammler starb leider schon in seinem 46. Jahre 1837; sieh Beilage VI. Nr. 21.

71) Geb. im Würzburgischen, widmete sich erst der Rechtswissenschaft, dann dem Baufache, und bekleidete in den J. 1824 — 1829 hier die Stelle eines kgl. Bezirks-Ingenieur; nach seinen Plänen sind viele hübsche Bauwerke ausgeführt worden, das vorzüglichste möchte wohl die hiesige Kettenbrücke sein, welche unter seiner eigenen Leitung 1828 angefangen, und 1829 vollen-

Entwürfe zur Ludwig=Kettenbrücke in Bamberg; — von dem Maler Eduard Schmidt 72) sehr wohlgetroffene Bildnisse in Oel.

Aus dem Kunst=Institut des Karl Schmidt 73) kamen zur Ansicht sehr viele ganz vorzügliche Porzellaingemälde auf Tafeln, u. a. von den Künstlern dieses Instituts: Andreas Deckelmann 74) die Enthauptung des hl. Johannes, badende Römerinnen ꝛc.; — Christoph Deininger 75) eine Madonna nach G. Reni, Brustbild eines Mannes und einer Dame nach van Dyck, nach den Originalgemälden in der gräfl. v. Schönborn'schen Galerie zu Pommersfelden; Romeo und Julie nach Sohn, Venus und Bachantin nach Titian, Mona=Lisa nach L. da Vinci, Madonna nach Raphael ꝛc.; — Johann Langhamer 76) die Madonnen di Sisto und della Sedia nach Raphael, Lore Ley, Sage nach Begas, Magdalena nach Coreggio und nach Baboni, Maria nach G. Reni, Mona=Lisa ꝛc.; — Ch. Fr. Lehmann 77) das Bildniß Fornarinas, der Geliebten Raphaels, die Madonnen della Sedia und di Sisto nach Raphael, ein Faun mit einer Nymphe nach dem vortrefflichen Gemälde von Honthorst in der gräfl. v. Schönborn'schen Galerie zu Pommersfelden; die Mädchen am Brunnen nach Bendemann, Johannes nach Dominichino, Titians Geliebte ꝛc.; — Gottlieb Peetz 78) die vier Evangelisten nach Ramenghi nach den in der hiesigen städtischen Gemälde=Sammlung befindlichen Originalien, des Sängers Fluch (nach einem Gedicht von Uhland), Ezzelino, nach Lessings Originalbild im Frankfurter Museum; die lustige Malergesellschaft nach Gonzalez, der hl. Paulus im tiefsten Studium begriffen, und die Hexe von Endor, nach Rembrandt, alle drei nach den Originalien in der Pommersfelder Galerie ꝛc. — Friedrich Neumeister 79) Leonore, nach Lessings Gemälde ꝛc.; — A. Schneider 80) Ezzelino ꝛc.; — Otto Wustlich 81) Jupiter und Antiope, der Zinsgroschen, beide nach Titian, Madonna nach C. Dolce ꝛc. — Von dem Geometer Franz Konrad Schmitt 82) die Altenburg, Zeichnung nach einem Gemälde aus Wohlgemuths Schule, von P. W. Schwarz zu Nürnberg in Aquatinta gestochen; — von den Kunstdilettanten Jo=

---

det worden ist. Schierlinger wurde hierauf nach Würzburg befördert, und 1838 nach seinem Plane die Pfarrkirche zu Eltmann im byzantinischen Styl, dann die prachtvolle steinerne Brücke über den Main bei Heidenfeld, ein Römerwerk, erbaut. Seitdem war dieser ausgezeichnete Ingenieur aus speziellem Ministerialauftrage mit der Rektifizirung des Main=Stromes beschäftigt und jetzt ist er zum Direktor des obersten Baubüreau's im Ministerium des Innern zu München ernannt.

72) Zu Schweinfurt 1809 geboren, wo er den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt, begab sich 1826 an die Akademie nach München, kehrte 1830 in seine Vaterstadt zurück, ging 1831 nach Sachsen=Altenburg, wo er sich unter der Leitung des Prof. Ludw. Doll vollends in der Historien= und Portraitmalerei ausbildete. 1835 hielt er sich zu Schweinfurt auf, und seit 1839 lebt er zu Bamberg als sehr fleißiger und beliebter Künstler.

73) Der Gründer des vortrefflichen Porzellain=Maler=Instituts, Karl Schmidt, wurde zu Saalfeld geboren. Er ließ sich 1818 mit fünf Gehülfen zu Coburg nieder. Kaum waren einige Jahre verflossen, so erlangte der Ruf der aus dieser Verbindung hervorgegangenen Kunstwerke schon einen so hohen Grad, daß viele Jünglinge von Zeit zu Zeit sich näherten, um sich in der Porzellainmalerei höher auszubilden, und schon nach wenigen Jahren stieg die Zahl der Künstler auf 20. Da kein Porzellainmaler ohne wissenschaftliche und artistische Bildung die erwünschten Fortschritte machen kann, so wurde zugleich eine förmliche Schule errichtet, in welcher über die Zeichnungskunde, Anatomie, Mythologie, Perspektive, Architektur ꝛc. theoretisch=praktischer Unterricht ertheilt wurde. Obgleich der Absatz der Produkte des Instituts sehr bedeutend war, so verlegte Schmidt dasselbe doch 1833 nach der für Handel und Transport günstiger gelegenen Stadt Bamberg, woselbst es fortwährend im schönsten Flor besteht.

74) Geb. zu Nordhalben 2. Dez. 1818, Schüler des Porzellainmalers Bock zu Lesten im Schwarzburgischen, vollendete seine Studien in der Kunst in dem Institute des K. Schmidt, und hält sich jetzt an der Akademie zu München auf.

75) Geb. 5. Okt. 1810 zu Neustadt a. d. A., erhielt den ersten Unterricht von dem Maler Kühlbäcker zu Bruckberg bei Ansbach, später im Schmidt'schen Institut zu Koburg, dann erhielt er den Ruf an die k. Porzellain=Manufaktur in Berlin, und besuchte als Eleve die k. Akademie der Künste zu München.

76) Geb. 16. April 1810 in der Bergstadt Schlaggenwald in Böhmen, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst bei dem Maler Penzolt, dann bei Maler Reindel zu Nürnberg.

77) Geb. 27. Sept. 1811 zu Löbelstein bei Koburg, bildete sich in dem Schmidt'schen Institut zu Koburg unter der Leitung des Malers Friedrich Müller, und hielt sich einige Jahre an der Akademie in München auf.

78) Geb. zu Röckersdorf im Fürstenthume Reuß, widmete sich der Kunst unter Leitung des Direktors Reindel zu Nürnberg, und vervollkommnete sich in der Porzellainmalerei in dem Schmidt'schen Institut.

79) Geb. zu Klettigshammer bei Lobenstein, machte seine ersten Studien in dem Schmidt'schen Institut zu Koburg.

80) Geb. zu Koburg, genoß den ersten Unterricht in der Kunst in demselben Institut.

81) Geb. 23. März 1819 zu Pfaffendorf, erhielt den ersten Unterricht in demselben Kunstinstitut.

82) Am 12. Mai 1788 zu Bamberg geboren, widmete sich unter Geibels Leitung der Zeichnungskunst, später der Geometrie, und lebt dahier als sehr fleißiger Geometer.

seph Schmitt 83) viele Radirungen, welche er im Jahre 1809 bis 1822 fertigte, und von seinem Bruder Heinrich Nikolaus Schmitt 84) Radirungen vom J. 1822 und einige Lithographien; — von dem k. Kämmerer August Grafen v. Seinsheim 85) mehrere schöne Zeichnungen nach der Umgegend von Pretzfeld, und seine sämmtlichen vortrefflichen Radirungen; — von dem Maler Franz Siebel 86) zu Lichtenfels einige Gemälde auf Glas; — von dem Kunstdilettanten und Veteranen der hiesigen Kunstliebhaber, dem k. Generalcommissär u. Reg.-Präs. Stephan Frhrn. v. Stengel 87) mehrere humoristische Zeichnungen, Ansichten von bamberger Gegenden, bamberger Trachten, höchst geistreich dargestellt, und seine sämmtlichen hübschen Radirungen; — von der Kunstdilettantin Freifrl. Franziska v. Stengel 88) einige Radirungen nach Ferd. Kobell; — von dem Kunstdilettanten Georg Frhrn. v. Stengel 89) mehrere Radirungen nach Kobell, und von seinem Bruder Frhrn. Friedrich Karl 90) die sehr seltene Lithographie: Ansicht der Wallfahrts-Kapelle zum hl. Pankratius, gewöhnlich Gügel genannt, in der Nähe von Scheßlitz; — von dem ausgezeichneten Kunstdilettanten, herzogl. bayr. geh. Kanzleirath **Dr.** Karl Theodori 91) sehr schöne und fleißig ausgeführte Oelgemälde, u. a. die Ansicht des herzoglichen Schlosses Banz, die Umgebung vom Staffelberg, ein Gouache-Gemälde, die Ansicht von

---

83) Geb. zu Bamberg am 21. März 1790, genoß den Zeichnungsunterricht am hiesigen Gymnasium von Priem und Geibel, widmete sich der Rechtswissenschaft, und lebt jetzt als Patrimonialrichter zu Burgpreppach in Unterfranken.

84) Geb. zu Bamberg am 1. Juli 1796, genoß denselben Zeichnungsunterricht, und lebt jetzt als k. Rentbeamter zu Garmisch.

85) Dieser ausgezeichnete Dilettant wurde am 11. Febr. 1789 zu München geboren, widmete sich der Rechtswissenschaft, und verweilte 1809—11 an der Universität Landshut; seine frühe Neigung zur Kunst gewann jedoch die Oberhand, so daß er sich diesem Fache fast ausschließend widmete, 1813—16 die Akademie zu München besuchte, wo er sich unter der freundschaftlichen Leitung des Peter Paul v. Langer und Robert v. Langer in der Historienmalerei ausbildete. 1816 bereiste er mit seinem Bruder Karl Italien, und kehrte nach München zurück, wo er noch fleißig malt und radirt. Er ist jetzt bayr. Reichsrath und hält sich öfter auf dem Seinsheim'schen Familiengute zu Pretzfeld, in der Nähe von Bamberg, auf, und entdeckte in dem nahgelegenen Forchheim 1831 die höchst merkwürdigen alten enkaustischen Wandgemälde in dem dortigen Rentamtsgebäude.

86) Am 1. Nov. 1777 auf dem Wege zwischen Würzburg und Frickenhausen geboren. Da er viele Neigung zum Zeichnen hatte, so widmete er sich der bildenden Kunst, fertigte anfänglich Silhouetten, welche großen Beifall fanden, und in welchem Fache er auch größere Tableaus darstellte. Er wählte Lichtenfels zu seinem Aufenthaltsort, wo er sich verehelichte. 1816 machte er Versuche im Glasmalen, und zwar ganz unabhängig von den Bestrebungen anderer Künstler. Dieselben fielen immer gelungener aus, so daß er es darin zu ziemlicher Vollkommenheit brachte und seine Werke fast überall Anerkennung fanden. Er starb am 28. Juni 1842 und hinterließ eine Tochter Anna Clara, welche sich gleichfalls mit der Glasmalerei beschäftigt.

87) Derselbe wurde zu Mannheim 1750 geboren, und widmete sich der Jurisprudenz. Schon in seiner frühesten Jugend beschäftigte er sich in seinen Nebenstunden mit der bildenden Kunst, und brachte es darin bald zu einer so hohen Vollkommenheit, daß selbst Künstler nicht verschmähten, Belehrungen von ihm anzunehmen. Bereits 1771 gab er Radirungen heraus. Der kunstliebende Kurfürst Karl Theodor ernannte ihn zu seinem Regierungsrath, und nahm ihn als Begleiter auf seinen Reisen in Italien mit sich. Später wurde er Vice-Präsident der kurpfalzbayr. Regierung zu Mannheim. Nachdem Bayern in Folge der Säkularisation die fränkischen Besitzungen bekam, wurde er 1803 Vice-Präsident, und 1808 Generalcommissär zu Bamberg. In dieser Eigenschaft begünstigte er sehr die öffentliche Bibliothek, das Naturalienkabinet und andere gelehrte Anstalten. Der Theresienhain, dieser allgemeine Vergnügungsort, wurde ganz nach seinem Plane angelegt, wie auch andere öffentlichen Gebäude und Plätze. Seine bedeutende Kupferstich-Sammlung öffnete er mit Vergnügen den Kunstliebhabern. Dadurch wurden die Kenntnisse Mancher sehr bereichert, und die Lust zum Sammeln nahm damals hier sehr zu. Um die Liebhaber und Künstler einander näher zu bringen, waren von ihm wöchentlich an einem bestimmten Tage einige Stunden dazu festgesetzt, sich bei ihm zu versammeln, seine reiche nach Huber und Rost geordnete Sammlung zu sehen, und sich über Kunst und Kunstgegenstände zu unterhalten. Selbst in seinem hohen Alter beschäftigte er sich noch mit der Kunst, und starb am 3. Okt. 1822. Ueber seine reiche Kupferstichsammlung fertigte F. K. Rupprecht einen vortrefflichen Katalog; dieselbe wurde 1825 und 1826 zu München verkauft, und daraus 6259 fl. 41 kr. erlöst.

88) Tochter und Schülerin des obenerwähnten Präsidenten, gest. zu Bamberg am 11. Febr. 1840.

89) Sohn des Ebengenannten; starb als k. b. Ministerialrath zu München am 26. April 1824.

90) War 1807 Landkommissär zu Lichtenfels, 1811 Regierungsassessor zu Bamberg, 1813 Kriegskommissär der bayr. Armee mit dem Gr. v. Armansberg nach Frankreich, 1815—17 Kommissär der wieder eroberten Länder am Rhein, Reg. Direktor, Vice-Präsident, dann Generalkommissär zu Speyer, jetzt Regierungspräsident zu Augsburg.

91) Er wurde am 21. Nov. 1788 zu Landshut geboren, besuchte die Studienanstalten zu München, Düsseldorf und Bamberg, hierauf die Universität Landshut, erhielt die Stelle eines Cabinets-Secretärs bei S. k. Hoh. dem Herzoge Wilhelm von Bayern, und wurde nach dessen Tode in obenbezeichneter Eigenschaft und als Kanzleirath Sr. H. des Hrn. Herzogs Maximilian nach München versetzt. Während seines Aufenthalts zu Bamberg war er eines der thätigsten Mitglieder des Kunstvereins.

Vierzehnheiligen, viele Zeichnungen, dann seine sämmtlichen geistreichen Radirungen und Lithographien; — von dem Maler Ignaz Wächter 92) mehrere Portraits und historische Gegenstände in Oel; — von J. G. Weigel 93) das lithographirte A. Dürers-Monument zu Nürnberg, von verschiedenen Schriftarten umgeben; — von dem Kupferstecher Kaspar Weinrauch 94) sehr viele fleißig ausgeführte Kupferstiche, u. a. die Kreuzaufrichtung Christi, 6 Blätter zu Schellenberger's Geschichte der oberen Pfarrkirche, seine ersten Arbeiten, welche er zu Bamberg fertigte; dann Kaiser Joseph **II.** in den elysäischen Feldern, gestochen zu Wien 1790, die Zurückkunft Kaisers Franz **I.** nach Wien 1806; 6 Bl. Regulus, nach einem Gedicht von Collin; — von dem Bildhauer Karl Heinrich Westen 95) einige hübsche Arbeiten in Elfenbein; — von unserm Nestor der hiesigen Bildhauer Johann Wilhelm Wurzer 96) viele plastische Arbeiten, u. a. die sehr ausgearbeiteten Modelle zu den Crucifixen, welche er auf den Gottesäckern zu Bamberg und Scheßlitz in Stein ausführte, das 8 Sch. 6 Z. breite, 7 Sch. 6 Z. hohe, sehr fleißig in Stein gefertigte herzogl. Sachsen-Coburgische Wappen, welches jetzt an dem Coburger Residenzschlosse angebracht ist; — von den geschickten Formschneidern Johann Conrad Zeune, Vater und Sohn 97) mehrere Holzschnitte.

Außer den bisher namhaft gemachten wurden auch noch viele Kunstprodukte von älteren bamberger Künstlern und Dilettanten zur Ansicht ausgestellt, so wie auch vorzügliche Werke von jetzt lebenden und älteren Künstlern des In- und Auslandes.

Von den obenerwähnten Werken einheimischer Künstler kaufte der Verein mehrere an, u. a. Gemälde von Neureuther, Rupprecht, Scharnagel, Schmidt ꝛc., plastische Arbeiten von Wurzer ꝛc., welche statutengemäß alljährlich unter seine Mitglieder verloost wurden.

II.

Kunstsammlungen und deren Besuch.

Fast in jedem Jahre wurden von den Vereinsmitgliedern die öffentlichen Galerien und die Privatsammlungen zu Bamberg, so wie die gräflich Schönborn'sche Galerie zu Pommersfelden besucht. Es wird nicht ohne Interesse sein, über diese einiges Nähere hier einzuschalten.

So weit die geschichtlichen Quellen reichen, zeigen sie, daß in dem Bamberger Lande von jeher bei seinen Fürsten wie unter seinen Bewohnern ein sehr reger Eifer für die Kunst herrschte, und sich eine besondere Sammlungslust erhielt. Alle die älteren, oft sehr reichhaltigen Sammlungen aber hier aufzuführen, würde die Gränzen dieses Berichtes überschreiten; es kann daher nur von denjenigen die Rede sein, welche unsere Mitglieder seit dem Bestand des Vereins besahen. Leider sind in diesem kurzen Zeitraume schon manche derselben theils durch den Tod der Besitzer, theils durch andere Verhältnisse zerstreut worden. Indeß steht Bamberg nach Verhältniß seiner Wohlhabenheit und Einwohnerzahl andern Städten in dem Besitze solcher Sammlungen auch jetzt noch nicht nach.

---

92) Geb. zu Bamberg am 4. Sept. 1801, Schüler seines Bruders Franz, hielt sich 1824 — 27 an der Akademie zu München auf, und lebt jetzt als kgl. Zeichnungslehrer zu Würzburg.

93) Geb. zu Bamberg, bildete sich zu Nürnberg, arbeitete (um 1830) 6 Jahre lang als Lithograph in der Lachmüller'schen Anstalt dahier, und lebt jetzt wieder zu Nürnberg.

94) Dieser außerordentlich thätige Künstler kann mit Recht der Bamberger Chodowiecki genannt werden; er wurde 1765 zu Bamberg geboren, wo er unter seinen Lehrern solche Fortschritte im Zeichnen machte, daß ihn der Fürstb. Franz Ludwig, der alle aufkeimende Talente freudig unterstützte, bei Klausner zu Nürnberg die Kupferstecherkunst erlernen ließ. 1787 besuchte er auf einige Zeit seine Vaterstadt, reiste noch in demselben Jahre nach Wien, und wählte diese Residenzstadt zu seinem beständigen Aufenthaltsort. Schon im J. 1823 belief sich die Anzahl der von ihm ohne Schüler oder Gehülfen gefertigten Blätter auf 650.

95) Am 13. März 1819 zu Bamberg geboren, besuchte allda die polytechn. Schule, widmete sich unter Schäfer's Leitung der Bildhauerkunst, und begab sich nach München zu Schwanthaler, in dessen Atelier er jetzt beschäftigt ist.

96) Geb. 1775 zu Bamberg, in der Bildhauerkunst von seinem Vater unterrichtet, und 1797 vollends ausgebildet zu München unter der Leitung von Voß; kehrte hierauf in seine Vaterstadt, als seinen beständigen Aufenthaltsort zurück.

97) Der Vater lebte zu Thurnau, wo er am 22. Febr. 1823 starb. Sein Sohn wurde 1800 geboren, ist der Schüler seines Vaters, und lebt noch daselbst.

1. **Die königl. öffentliche Gemälde-Galerie** befindet sich in der k. Residenz dahier, nimmt fünf Zimmer und Säle ein, und enthält vorzügliche Gemälde aus der italienischen, deutschen und niederländischen Schule, u. a. von Jakob Robusti, Tintoretto, Jakob Bassano, C. Cignani, P. F. Hamilton, G. Ph. Rugendas, C. W. Dietrich, Joh. Peters, H. van Steenwyck, Joh. Vyt, Kasp. Crayer, Rachel Ruysch, Ph. Wouwerman, Ruysdael ꝛc. — Diese Sammlung wurde 1817 gegründet aus einem Theile der Gemälde der alten Galerien von München, Mannheim und Zweibrücken, dann einem Theile der Gemälde, welche schon von früher in der hiesigen Residenz und in dem nahgelegenen fürstlichen Lustschlosse Seehof sich fanden. Die Anzahl derselben beläuft sich gegen 600. Die Aufsicht darüber führt der kgl. Conservator Karl Mattenheimer.

2. **Die städtische Hemmerlein'sche Gemälde-Galerie und Kunstsammlung;** sie befindet sich im Lokale des Bürgerspitals, den Gebäuden der ehemaligen Abtei Michelsberg. — Der Domvicar Hemmerlein zu Bamberg, einer der eifrigsten Kunstliebhaber und Sammler (vergl. Beilage **VI.** Nr. 25.) schenkte seine bedeutende Gemälde-Sammlung, welche er ungeachtet seiner beschränkten Mittel in einer langen Reihe von Jahren erworben hatte, 1838 der Stadt als unveräußerliches Eigenthum. Diese bildet die Hauptgrundlage der jetzigen städtischen Sammlung. Mit ihr wurden dann vereinigt die Gemälde und Kunstwerke, welche der im J. 1832 verlebte geistl. Rath und Stadtpfarrer Schellenberger dem hiesigen Krankenhause vermachte, wie einige Gemälde aus dem Nachlasse des im nämlichen Jahre verstorbenen Domcapitularen Betz, dem hiesigen Armen-Institut legirt. Die Wittwe des 1841 verstorbenen Malers Jos. Dorn bereicherte die Sammlung 1842 mit 21 seiner Gemälde. *)

Die Sammlung enthält viel Ausgezeichnetes, besonders aus der altdeutschen Schule, darunter mehrere Werke von älteren wahrscheinlich Bamberger Künstlern, u. a. 5 Gemälde aus dem Leben der hl. Clara, aus dem ehemaligen hiesigen Clarissen-Nonnen-Kloster, allem Vermuthen nach von dem bamb. Maler Hans Wolf, einem Freunde Alb. Dürer's; von Lucas Cranach dem jüngeren die Geburt Christi 1540, von Hans Holbein d. j. das Bildniß eines Mannes 1545, von Christoph Amberger ein vorzügliches Bildniß eines Züricher Goldschmieds, von Hollar in Kupfer gestochen; viele Gemälde von der bamb. Familie Treu, und die Arbeiten aus der letzten Lebensperiode unsers ebengenannten rühmlichst bekannten Jos. Dorn; die vier Evangelisten, angeblich von Ramenghi, diese sind die Perle der Sammlung; den Schlemmer nach Jak. Jordaens; das Bildniß eines Juweliers nach Porbus; eine Allegorie von Franz Floris; ein Blumenstück von Peter van Kessel, einem Niederländer, der sich nach der Inschrift auf einem Gemälde in der hiesigen kgl. Galerie: **P. V. KESSEL FT. A BAMBERGH.** 1658, dahier aufhielt. Unter den plastischen Arbeiten befinden sich mehrere Werke aus der byzantinischen und altdeutschen Schule, dann aus neuerer Zeit, u. a. ein hl. Antonius vor einem Altar knieend, hübsches Schnitzwerk in Holz von dem fast gar nicht bekannten Bildhauer Vitus Grauppenperg, welcher nach der Inschrift 1742 zu Bamberg lebte.

3. **Die gräflich v. Schönborn'sche Galerie** in dem 3 Stunden von Bamberg entfernten Schlosse zu Pommersfelden wird unter den Privatsammlungen in Deutschland wohl den ersten Rang einnehmen. Da sie im In- und Auslande allgemein bekannt ist, mehrere gedruckte Verzeichnisse über dieselbe vorhanden, und viele ihrer vorzüglichsten Werke in artistischen Werken und Zeitschriften beschrieben sind, so wäre überflüssig, hier alle die vielen Meisterwerke von Rubens, Rembrandt, van Dyk, Huysum, Weeninx, Hondekoter, van der Werf, Mieris, Dow, Gonzalez, Kay, Saftleeven, Lingelbach, Wouwerman, Terburg, Teniers, Bellini, Titian, Giorgione, Tintoretto, Dolce, A. Dürer, Hans Holbein d. j. u. ä,, Raphael (die Madonna) einzeln hervorzuheben. Wir bemerken daher nur, daß diese ganz vorzügliche Galerie der große Staatsmann, Kurfürst von Mainz und Fürstbischof von Bamberg, Lothar Franz von Schönborn anlegte, und sie in seinem nach dem Plane des Jesuiten Loyson (nicht Neumann, wie mehrere Schriften angeben) 1711 ganz neu erbauten Schlosse Weißenstein bei Pommersfelden aufstellen ließ. Schon 1719 zählte sie 212 vorzügliche Gemälde. Lothar Franz war mit den Künstlern van der Werf, Saftleeven, Lingelbach ꝛc. näher bekannt, sein Erbnachfolger Friedrich Karl v. Schönborn, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, vermehrte sie sehr

---

*) Der jetzige Inspektor dieser Galerie, Maler und k. Zeichnungslehrer Jos. Krug gab über dieselbe ein sehr genau verfaßtes Verzeichniß heraus unter dem Titel: Die Städtisch-Hemmerlein'sche Gemälde-Galerie auf dem Michaelsberge zu Bamberg. 1839.

ansehnlich; eben so der Cardinal Hugo v. Schönborn. Die neueren Bereicherungen erhielt sie von dem Grafen Franz Erwein v. Schönborn, besonders aus der J. H. G. Lausberg'schen Auction zu Frankfurt 1814. Er beschäftigte sich mehrere Jahre mit der Anfertigung eines neuen, kritischen Katalogs über dieselbe; diese verdienstvolle Arbeit wurde jedoch durch seinen am 5. Dez. 1840 zu Frankfurt erfolgten Tod unterbrochen. Sein Sohn Erwein vereinigte mit dieser Galerie verschiedene andere Kunstwerke aus anderen Schönborn'schen Schlössern, und sie besteht jetzt aus ungefähr 800 Gemälden, unter welchen die Niederländer Schule den Vorrang einnimmt.

4. Die Sammlung des Negotianten **E. Adlerstein** zu Bamberg besteht aus mehreren hübschen Gemälden der deutschen und niederländ. Schule, plastischen Arbeiten in Elfenbein und Silber, und andern Antiquitäten.

5. Die Gemälde-Sammlung des Kaufmanns **Karl Balbieri** zählte viele ältere schätzbare Werke aus der italienischen und niederländischen Schule, u. a. eine Landschaft von Bott, und eine heil. Familie aus Tizians Schule. Der Besitzer kehrte in seinem Greisenalter 1838 in seine Heimath am Lago maggiore bei domo d'Ossola zurück, und verwerthete vor seiner Abreise den größten Theil seiner Gemälde.

6. Die Sammlung des gelehrten Juristen und eifrigen Kunstfreundes Bürgermeisters **Bayl** zu Bamberg bestand aus mehreren hübschen Gemälden der deutschen und italienischen Schule, u. a. einer Landschaft von Bent, einem vorzüglichen Kopf eines Mannes von Joach. v. Sandrart, und aus der italienischen Schule einer Madonna mit dem Kinde in der Manier des L. da Vinci. Nach des Besitzers Tode, welcher am 8. April 1834 starb, wurde sie von dessen Erben öffentlich verkauft.

7. Die reichhaltige Sammlung des geistlichen Rathes und Domcapitularen **Betz** hatte viele Meisterwerke aus der deutschen und niederländischen Schule. Nach dem Tode des Besitzers 1832 wurde ein Theil derselben verkauft, die besseren hatte er der Stadt Bamberg vermacht, und sie sind jetzt mit der städtischen Hemmerlein'schen Galerie vereinigt.

8. Die vorzügliche Gemälde-Sammlung des Domcapitularen **Dr. Brenner** enthält Werke von Agricola, Altorfer, Brand, Dietrich, Dorn, Floris, Gysbrechts, Huysmann, Palma, Schütz, Treu, Wynants, Artois, Rosa Tivoli, Hochecker 2c. und besonders schöne Architekturstücke von Canaletto, Juvenel, F. Stöber 1792, Pannini, Servandoni, Ruitz 2c.

9. In der zahlreichen Gemälde-Sammlung des k. Advokaten **Eitzenberger** befanden sich schöne Werke aus allen Schulen. Nach seinem Tode wurde dieselbe im Juni 1826 hier öffentlich versteigert. *)

10. Die ausgezeichnete Kunst-Sammlung des Präsidenten Frh. **v. Fechenbach** enthält u. a. ein hübsches Mannsbildniß nach van Dyk, zwei Architekturstücke von de Witte, einen alten Mann mit einer Katze spielend von Ch. Baudiß, einen Einsiedler von W. Mieris, zwei vorzügliche Landschaften von J. Bott und mehrere von Schütz dem älteren, dann mehrere plastische Gegenstände in Bronce aus der Verlassenschaft des berühmten bamberger Weihbischofs Franz Joseph v. Hahn, welcher den größten Theil des wichtigen Werkes Chronicon Gottwicense verfaßte. Leider kam diese ausgezeichnete Sammlung des am 11. April 1835 verstorbenen Besitzers von Bamberg weg auf das v. Bodeck'sche Familienschloß Mkt. Heidenfeld bei Schweinfurt.

11. Die Gemälde-Sammlung des Tabakfabrikanten **Johann Bened. Groß** hatte sehr viele schöne Werke aus der altdeutschen, italienischen und niederländischen Schule. Nach des Besitzers Tode im J. 1826 wurde sie unter seine Erben vertheilt.

12. Die Sammlung des Tabakfabrikanten **Rudolph Groß**, Sohns des eben erwähnten, aus der väterlichen gebildet, enthält viele Werke aus der altitalienischen und deutschen Schule.

13. Die Gemälde-Sammlung des Finanzdirektors **Grau** hatte einige hübsche Bilder aus der deutschen Schule, u. a. von Sandrart und Roos. Als der Besitzer, am 15. Mai 1754 zu Bamberg geboren, am 31. März 1834 dahier gestorben war, wurde die Sammlung verkauft.

14. Die Kunst-Sammlung des herzogl. bayr. Mundschenks **Robert Gruber** enthielt ausser mehreren Gemälden besonders schöne plastische Arbeiten aus Elfenbein aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert, worunter sich auch Werke von Grauppenperg, Peter Wagner und Verschaffelt befanden; auch Werke in Felloplastik, u. a. die Altenburg bei Bamberg, das Schloß Banz, welche der Besitzer selbst gefertigt hatte, da er sich in

*) Das von dem Künstler Ludwig Neureuther darüber gefertigte gedruckte Verzeichniß enthält 377 Nummern.

seinen Musestunden mit Nachbildung von Gebäuden, besonders Ruinen aus Korkholz beschäftigte und darin Treffliches leistete, z. B. auch das während seines Aufenthalts zu Brüssel so dargestellte Schloß Laeken. Er starb zu Bamberg 1828 im 75. Jahre, worauf seine Sammlung öffentlich verkauft wurde. *)

15. Die Kunst-Sammlung des Schriftstellers **J. Heller** enthält Kupferstiche aus allen Schulen, worunter besonders in der altdeutschen die große Maria von Einsiedel von dem Meister **E. S.** 1466, die Blätter von Zwott, Bogold, Isr. v. Mecken, Martin Schön, Hirschvogel, H. Seb. Lautensack, die completten Werke von A. Dürer und L. Cranach, meistens in den vorzüglichsten Drücken sich auszeichnen; eine Sammlung von Wassermalereien vom Jahr 1450 bis auf die neueste Zeit, darunter ein vorzügliches Gemälde von dem fast gar nirgends bekannten Künstler Johannes Duft de Schmalkalden 1496; Handzeichnungen besonders von deutschen Künstlern, darunter Frobenius Portrait von Hans Holbein; Glasgemälde, Alterthümer, von dem Besitzer selbst aus slavischen Grabhügeln im bamberger Lande aufgefunden; Druckseltenheiten, darunter das bis jetzt einzig bekannte Exemplar: der Rechtsstreit zwischen Tod und Ackermann 1474; eine große Anzahl Schriften, Abbildungen und Münzen auf Franken bezüglich; Handschriften von Gelehrten und Künstlern ꝛc.

16. Die zahlreiche Gemälde-Sammlung des herzogl. Chef d'Office **Hölz** enthält mehrere vorzügliche Werke aus der altdeutschen, niederländischen und französischen Schule.

17. Die Gemälde-Sammlung des Dompropsts Frhrn. **v. Lerchenfeld** hat viele hübsche Werke aus der niederländer und deutschen Schule, u. a. von Querfurt, van der Heyden, Agricola, C. Seekatz, J. Dorner, Ch. G. Schütz, Mengs ꝛc.

18. Die Sammlung des herzogl. Kammerdieners **Locherer** bestand aus vielen vorzüglichen Handzeichnungen von neueren bayerischen Künstlern, namentlich von Dorner und Dillis, mit welchen derselbe in freundschaftlichen Verhältnissen stand. Sie ging nach seinem Tode 1837 auf seine Anverwandten über, welche noch im Besitze derselben sind.

19. Die Kupferstich-Sammlung des kgl. Oberrechnungsraths **M. Marc**, jetzt zu München, hatte sehr viel Hübsches, besonders aus der niederländischen Schule die Werke Rembrandts, und aus der deutschen die sogenannten kleinen Meister.

20. Die Gemälde-Sammlung des kgl. Landrichters **Molitor** enthielt sehr viele schöne Werke, u. a. von dem so wenig bekannten spanischen Künstler **F. J. Ruiz** zwei Seestücke. Sie wurde nach seinem am 11. Nov. 1835 erfolgten Tode von den Erben öffentlich verkauft.

21. Die Sammlung des pensionirten Hauptmanns **Müller** besteht aus merkwürdigen Gemälden der altdeutschen Schule, alten Waffen und Rüstungen, und mehreren Gemälden auf Pergament, welche der Besitzer im Geschmacke altdeutscher Künstler fertigte.

22. Die Gemälde-Sammlung des kgl. Medizinal-Comite-Direktors **Dr. Pfeufer** enthält manches schätzbare Bild.

23. Die Kupferstich-Sammlung des k. Kämmerers Constantin Frhrn. **v. Pölnitz** enthielt viel Schönes, insbesondere ausgezeichnete Abdrücke von Boissieu. Sie wurde von ihm kurz vor seinem 1842 erfolgten Tode verkauft.

24. Die Kunst-Sammlung des kgl. Zeichnen-Lehrers Martin **v. Reider** besteht aus einer sehr großen Anzahl von gedruckten Werken und einigen Manuscripten über die ältere und neuere, vornehmlich die byzantinische und altdeutsche Baukunst, das merkwürdigste darunter ist das Steinmetzenbüchlein von Hans Böblinger 1435 mit schraffirtem Laubwerk und Trägern im altdeutschen Styl; sehr viele Abbildungen von Städten und merkwürdigen Gebäuden; die Abtheilung über den Kölner Dom ist fast vollständig zu nennen; viele ältere und neuere Zeichnungen von Baudenkmälern, darunter mehreres Vortreffliche aus dem Nachlasse des Architekten Ohlmüller; einige Modelle, plastische Arbeiten aus dem 11. und 15. Jahrhundert; gegen 300 altdeutsche Gemälde auf Goldgrund, darunter verdient einer besonderen Erwähnung das Wappen der hl. Dreifaltigkeit 1513 von dem bamberger Künstler Paul Lautensack mit dessen sonderbarem Monogramme die Laute in einem Sack; einige Manuscripte mit Miniaturgemälden, eines für Kaiser Maximilian 1516 zu Rom gefertigt; einige Druckseltenheiten; viele Urkunden, Siegel, Münzen, Abbildungen und Bücher auf Franken bezüglich.

---

*) Das gedruckte Verzeichniß darüber fertigte F. K. Rupprecht; es ist wörtlich wieder abgedruckt in Stuttg. Kunstbl. 1829 Nr. 44.

25. Die sehr zahlreiche Gemälde-Sammlung des Kaufmanns **Riboudet** enthielt mehreres Vorzügliche aus allen Schulen, u. a. einen Kopf von Rembrandt, zwei Mannsportraits von Spagnoletto, ein Madonnenbild im Geschmacke von Sandro Filippi, gen. Boticelli, ein Blumenstück von Katharina Yens, St. Sebastian von Honthorst, mehrere Landschaften von Roland Savery, Joh. Both ꝛc. so wie zwei Bataillenstücke von G. Ph. Rugendas ꝛc. *)

26. Die Kupferstich-Sammlung des Malers und Kupferätzers Friedrich Karl **Rupprecht** enthielt das fast vollständige Werk des Anton Waterloo in den schönsten und seltensten Abdrücken, vorzügliche Rembrandt, Carrache, welche noch aus dem Praun'schen Cabinet stammten, und viele sehr schöne Zeichnungen von ihm selbst und anderen neueren deutschen Künstlern. Nach seinem 1831 erfolgten Tode verkaufte die Wittwe diese Sammlung. Die Originalzeichnungen über den hiesigen Dom, welche er während seiner Restaurirungsarbeiten in demselben fertigte, erwarb das Domcapitel.

27. Die Sammlung des Malers und kgl. Zeichnungslehrers Sebastian **Scharnagel** bestand aus vorzüglichen älteren und neueren Glasgemälden, unter welch letzteren sich die von J. Sauterleute auszeichnen; mehreren älteren Oelgemälden, plastischen Arbeiten in Elfenbein und Silber, und vielen Münzen. Nach seinem 1837 erfolgten Tode wurde dieselbe von seinen Erben öffentlich verkauft. Die Glasgemälde erwarb sein Schwager, Magistratsrath Casp. Schmidt; über die Münzsammlung fertigte J. Heller das 1838 im Druck erschienene Verzeichniß. Aus derselben wurden 3275 fl. 47 kr. erlöst.

28. Die Gemälde-Sammlung des Magistratsraths Friedrich **Schellein** hatte mehreres Gute aus der deutschen, französischen und niederländischen Schule, u. a. ein sehr schätzbares Gemälde von Callot. Er verkaufte sie nicht lange vor seinem am 2. Okt. 1841 eingetretenen Tode.

29. Die Kunst-Sammlung des geistl. Raths und Pfarrers A. **Schellenberger** bestand aus vorzüglichen Gemälden der altdeutschen Schule, schönen plastischen älteren Arbeiten aus Elfenbein, und Glasgemälden. Die vorzüglichsten Werke vermachte Schellenberger dem hiesigen Krankenhause, und sie wurden vom Magistrate der städtischen Sammlung auf dem Michaelsberge einverleibt. Die Glasgemälde schmücken die Fenster der restaurirten Burg-Kapelle der gleichfalls städtischen Altenburg.

30. Die Kupferstich-Sammlung des fürstl. geh. Raths und Hofmarschalls Frhrn. **v. Schrottenberg** hatte viel Vorzügliches und Seltenes aus der altdeutschen Schule, und ganz ausgezeichnete Abdrücke von Woollet. Nach seinem Tode 1829 wurde sie aus der Erbmasse öffentlich verkauft.

31. Die Sammlung des herzoglich bayr. Canzleiraths **Dr.** Carl **Theodori**, seit 1835 zu München, enthält viele vorzügliche Handzeichnungen, insbesondere von neuen bayrischen Künstlern, sehr schöne Kupferstiche, unter welchen sich die Radirungen älterer und neuerer Künstler auszeichnen, namentlich das complette Werk von Boissieu.

32. Die reiche Kunst- und Antiquitäten-Sammlung des Kunsthändlers Jakob **Wächter** enthielt sehr viele Gemälde aus allen Schulen, schätzbare ältere und neuere Werke der Plastik, eine ächte ägyptische gut erhaltene Mumie, Kupferstiche, Zeichnungen u. s. w. Sie war übrigens sehr dem Wechsel unterworfen, indem der Besitzer bedeutenden Kunsthandel trieb. **)

33. Die Kupferstich-Sammlung des Domcapitularen Carl Frhrn. **v. Wambolt** war sehr zahlreich, enthielt manches Seltene und Vorzügliche, war nach Huber und Rost geordnet, aber schon vor seinem Tode, 1842, verkauft worden.

---

*) Der Besitzer hatte einige Male Gelegenheit, diese Sammlung im Ganzen zu verkaufen, u. a. soll ihm der Herzog von Würtemberg dafür 40,000 fl. geboten haben; er konnte sich aber nicht von ihr trennen. Nach seinem Tode 1824 ließ die Wittwe über einen Theil derselben einen Katalog fertigen, welcher unter dem Titel erschien: Verzeichniß einer Gemälde-Sammlung aus der italienischen, niederländischen und deutschen Schule, welche aus der Verlassenschaft des H. Franz Riboudet zu verkaufen sind. Bamberg 1825. Sie verkaufte Mehreres; der Rest wurde 1838 öffentlich versteigert, und daraus 2152 fl. 52 kr. erlöst.

**) Nach seinem am 12. Febr. 1834 erfolgten Tode ließ die Wittwe durch den k. Zeichnungslehrer M. v. Reider über dieselbe ein Verzeichniß fertigen, und suchte sie im Oktober dess. Js. öffentlich zu verkaufen.

34. Die Kunst-Sammlung des herzogl. bayr. Archivars **Weissenberger** hatte manche schätzbare Gemälde und Kupferstiche. *)

35. Der Direktor des Handlungs-Lehr-Instituts **Wolfrum** zu Bamberg besitzt mehrere chinesische Semi-Gouache-Gemälde, welche er von einem ehemaligen Zögling seines Instituts, der sich einige Jahre in Surinam aufhielt, zugesendet bekam.

36. Die Kunst-Sammlung des **Dr. A. Ziegler** bestand aus vorzüglichen Gemälden der deutschen und niederländischen Schule; es sollen hier nur die Werke eines Porbus, Floris und Joerdaens erwähnt werden, welche sich jetzt, von Hemmerlein erkauft, in der städtischen Galerie befinden. Seine Kupferstich-Sammlung war bedeutend und nach Huber und Rost geordnet. Er starb 1827, und die Sammlung wurde von dessen Erben öffentlich verkauft. **)

III.

Vorträge — Gutachten. — Kunstausstellungen — Feste und andere öffentliche Leistungen.

In den Versammlungen des Kunstvereins wurden, den Statuten entsprechend, von Zeit zu Zeit durch Mitglieder kunstgeschichtliche und kritische Abhandlungen vorgelesen, auch andere Vorträge gehalten. Wir führen dieselben hier an a): der k. Kämmerer Graf Friedr. v. Brockdorff auf Schney trug *artistische Bemerkungen über seine Reise nach Norddeutschland im J. 1830 vor; Graf Ferd. v. Brockdorff auf Unterleiterbach: *Biographie und Aufzählung der Arbeiten Thorwaldsens; *Biographie des englischen Portrait-Malers Thomas Lawrence. — Der jetzt in Paris lebende **Dr. J. Haller**: *Anforderungen an einen Kunstrichter. — Der Schriftsteller J. Heller: *Skizze einer Geschichte der Kirchenbaukunst im Mittelalter, zum Andenken des Baumeisters Erwin v. Steinbach. b) — *Biographie des Anton van Dyck, nebst einem Verzeichniß seiner radirten Blätter. — *Ueber die Bauart altdeutscher Ritterburgen. c) — Ueber die Eröffnung der wendischen Leichenhügel bei Weischenfeld und in andern Theilen Frankens. — *Einige Nachrichten über die berühmte Baumeisters-Familie Dinzenhofer zu Bamberg. d) Einiges über den fast gänzlich unbekannten Künstler, bamb. Hofmaler Jakob Ziegler, welcher in 15 Feldern Scenen aus dem Leben des hl. Georg darstellte, und mit seinem Monogramm **I. Z. H. M.** und dem Jahr 1575 bezeichnete. e) Diese Oelgemälde befanden sich früher in der hiesigen Domkirche, und sind jetzt im Besitze des Domkapitels. Murr legt in seiner Beschreibung von Bamberg S. 80 dieses Monogramm irrig auf Johann Züberlein aus. — *Einiges über statuarische Erzgießkunst. f) Das Leben des bekannten Malers Konrad Geßner. g) — *Das Leben des Malers Franz Caucig. h) — *Ueber die Wiederherstellung der hiesigen Domkirche. — Ueber den hiesigen Residenzbau. — Ueber den Zustand der Malerei des Mittelalters in Deutschland. — Ueber Dürer und sein Zeitalter. — Ueber die bamberger Maler Hans Wolfgang Katzheimer und Hans Wolf. i) — Ueber die Eröffnung slavischer Leichenhügel bei Melkendorf und im Hauptsmoor in der Nähe Bambergs. — *Nachrichten über einige chine-

---

*) Einen großen Theil derselben verkaufte er hier im Dezbr. 1834 öffentlich, und ließ zu diesem Behufe ein Verzeichniß drucken; das Uebrige nahm er bei seiner Versetzung 1835 nach München.

**) Ueber seine Kupferstiche fertigte F. K. Rupprecht ein sehr genaues, kritisches Verzeichniß, welches 1827 im Druck erschien.

a) Die mit * bezeichneten befinden sich im Manuscript in der Bibliothek des Kunstvereins.

b) Sie erschien hier 1826 im Druck.

c) Erschien 1829 bei Dresch dahier unter dem Titel: Die Altenburg bei Bamberg im Anfange des 16. Jahrhunderts, mit einer Einleitung über die Bauart der altdeutschen Ritterburgen.

d) Da Leonhard Dinzenhofer die vorzüglichsten neueren Gebäude in Bamberg aufführte, namentlich die Residenz, die Gebäude der ehemaligen Abtei Michelsberg, die Gebäude der ehemaligen Klöster der Karmeliten und Dominikaner, der nahgelegenen Abteien Ebrach und Banz, so wurde dieser größtentheils aus amtlichen Akten gezogene Vortrag als Beilage I. dieses Berichtes abgedruckt.

e) Ein Auszug dieses Aufsatzes befindet sich im Stuttgarter Kunstblatte 1828 Nr. 7.

f) Abgedruckt in der Beilage II.

g) Abgedr. im neuen Nekrolog der Deutschen 5. Jahrg. 1827 I. Th. Ilmenau 1829 S. 21.

h) Abgedr. in dems. Nekrolog 6. Jahrg. 1828. II. Thl. Ilm. 1830 S. 796.

i) Abgedr. in Hagen u. Dorfmüller Archiv f. Gesch. u. Alterthumskunde des Ober-Main-Kreises, Baireuth 1832. B. I. H. 2. S. 94.

sische Semi-Gouache-Gemälde. k) — Der k. Oberst Herbst gab *Notizen über die Hauptkirche zu St. Jakob in Rothenburg an der Tauber. — Der Generalmajor Frhr. v. Hohenhausen eine *Biographie des spanischen Malers Valasquez de Silva l); *die Biographie des Schlachtenmalers G. Ph. Rugendas m). — Der Inspektor des k. Naturalien-Cabinets Dr. Haupt hielt Vorträge: *Ueber die Bedeutung des Himmels an der Landschaft mit besonderer Rücksicht auf die Landschaft der alten, namentlich der deutschen Schule; — *Ueber die charakteristischen Unterschiede der neueren Landschaftsmalerei und der Landschaften der andern, bezüglich auf die Motive, die beiden zu Grunde liegen; — *Ueber die Verschiedenheit der Bauwerke der einzelnen Völker, in so ferne ihre verschiedenen Religionen auf dieselben Einfluß hatten; — *Ueber die Unzweckmäßigkeit der Versetzung des Reiterhäuschens vom Dom an die obere Pfarre zu Bamberg; — *Grundzüge zur Unterscheidung des deutschen Baustyls von den vor ihm üblich gewesenen christlichen Baustylen; — *Ueber die Säulenordnungen. — Der k. A. G. Advokat Dr. P. von Hornthal gab ein Gedicht auf A. Dürer n); Trauergedicht auf Dr. Ziegler o); *einen humoristischen Aufsatz zerstreute Gedanken über die Kunst; — eine Skizze über das Schlachtfeld von Waterloo und die Denkmale auf ihm; — Bemerkungen über die von Keller (zu Bamberg) gegossene Büste Albrecht Dürer's. Auch hielt er eine Abschieds-Rede an die Mitglieder des Kunstvereins zu Bamberg vom 9. Linien-Infanterie-Regimente bei ihrer Versetzung von hier nach Landau p); Abschieds-Rede an S. D. den Obersten Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, Mitglied des Vereins, bei seiner Beförderung zum Generalmajor nach München. q) — Der k. Bibliothekar H. J. Jäck las vor: *Das Leben des Salvator Rosa r); — das Leben des geh. Raths v. Schrottenbergs s); — das Leben des Malers ꝛc. Fr. K. Rupprecht t); — Biographie des Augsburger Malers Jos. Gündter u); — Leben des Malers Jos. Maria Vien zu Paris, Lehrers von Jak. Ludw. David; — Leben dessen Schülers Jak. Ludw. David; — Erklärung der 60 Gemälde auf Goldgrund in der Apokalypsis, welche die Kaiserin Kunigunde dem Stift St. Stephan zu Bamberg schenkte, und die sich noch in der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg befindet. — Von dem k. Appell. Ger. Präsidenten Grafen v. Lamberg hörte man *einen humoristischen Aufsatz über den Punsch und seine Beziehungen zur Kunst; — dann Vorträge: Ueber die Definition der Künste; — Ueber Musik und Plastik. — Der kgl. geheime Rath und Dompropst Frhr. v. Lerchenfeld brachte ein Abschieds-Gedicht auf S. D. den Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg. v) — Der Architekt Wilhelm Rey theilte mit: Ansichten über den alten Baustyl; — der k. Zeichnungslehrer Ludwig Neureuther: Ueber den symetrischen Sinn; — Ueber den Werth und Nutzen der Zeichnungskunst; — Der k. Regierungsrath Schauer: *Ueber die Malerei und ihre Schulen; — Ueber die Bildhauerkunst. — Der herzogl. bayr. Kanzleirath Dr. Carl Theodori las vor: *Boissieu, als Künstler und Mensch betrachtet; — Gedächtnißrede auf den Tod des Dr. A. Ziegler. w) — *Ueber die künstlerischen Leistungen des Adrian van der Werf; — *Ueber Bartholome Esteban Murillo. — Einiges über Landschaftmalerei und über Claude Lorrain. x) — Ueber die alten Wandgemälde in dem ehemaligen Schlosse zu Forchheim. y) — *Bemerkungen zu der lithographirten Dar-

k) Abgedr. in der Beilage III.

l) Abgedr. im Stuttgarter Kunstbl. 1830 Nr. 42 u. 43.

m) Abgedr. im Stuttg. Kunstbl. 1829 Nr. 67.

n) Abgedr. in J. Heller's wöchentl. Kunstnachrichten 1825 S. 220.

o) Abgedr. in der Gedächtniß-Feier für Dr. A. Ziegler im Kunstverein zu Bamberg am 1. März 1827.

p) Gesprochen am 2. April 1831, und besonders abgedruckt.

q) Gespr. am 23. Febr. 1840, und abgedr. unter dem Titel: Der Kunstverein zu Bamberg seinem Durchl. Mitgliede dem Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, 1840.

r) Abgedr. in Oken's Isis.

s) Abgedr. in dem neuen Nekrologe der Deutschen von 1831 Thl. II. S. 496.

t) Abgedr. im Stuttg. Kunstbl. 1831 Nro. 99. und im Nekrolog der Deutschen 1833 Thl. II. S. 931.

u) Abgedr. im Kunstbl. von 1832. Nr. 63.

v) Gespr. am 23. Febr. 1840, und abgedr. unter dem in der Anmerkung o) angeführten Titel.

w) Vorgetr. am 1. März 1827 und abgedruckt. Dieselbe fand eine so wohlgefällige Aufnahme, daß in kürzester Zeit eine zweite Auflage veranstaltet werden mußte.

x) Da dieser Vortrag viel Interessantes und Praktisches für Künstler und Kunstliebhaber enthält, so wurde er hier als Beilage IV. gegeben.

y) Abgedr. in Hagen u. Dorfmüller Archiv für Gesch. u. Alterthumskunde des Obermainkreises 1832 Bd. I. H. 2. S. 67.

stellung der Vermählung Sr. Hoh. des Hrn. Herzogs Maximilian in Bayern zu Tegernsee. — Domherr Frhr. C. v. Wambolt theilte eine Biographie Rembrandts; — Dr. Adam Ziegler die Biographien von *Rembrandt, *Rubens, *A. Dürer, *Michel Angelo Buonaroti mit.

Gutachten zumal über ältere Kunstwerke, deren Wiederherstellung, Aufbewahrung, wurden dem Kunstvereine mehrere abverlangt, und von ihm mit Bereitwilligkeit, auch nicht ohne gewünschten Erfolg gegeben.

So stellte der damalige Dechant und Stadtpfarrer Hr. Haas (jetzt Stadtpfarrer zu St. Martin in Bamberg und vieljähriges thätiges Mitglied unseres Vereines) an denselben im Mai 1827 das Ersuchen um seine Meinung über die zweckmäßigste Art der Restaurirung des schönen Altarbildes in der Wallfahrts-Kapelle zum hl. Pancratius auf dem Gügel gegenüber der Ruine des Schlosses Giech nächst Scheßlitz. Dieses Gemälde, 17 Schuh hoch und 9 breit, stellt die Himmelfahrt Maria's dar, ist ein vortreffliches Bild aus der Schule des Rubens, von dem fürstl. bambergischen Hofmaler Jakob Fuger um 1620 gefertigt, und hat für den Vaterlandsfreund noch das besondere Interesse, daß sein Hintergrund die Ansicht der Stadt Bamberg mit dem Schlosse Giech und der Umgegend zeigt. Seine Wiederherstellung mittels Reinigung und Aufziehung auf frische Leinwand wurde, nach dem Vorschlage des Kunstvereins, dem auch als Gemälde-Restaurateur rühmlichst bekannten Maler Dorn übertragen, welcher dieselbe im Oktober nämlichen Jahres zu allgemeiner Zufriedenheit beendigte.

Von demselben Pfarrer rc. Hrn. Haas wurde der Beirath des Kunstvereins für Ausführung eines Kreuzes in Stein auf dem Leichenacker zu Scheßlitz im J. 1828 begehrt. Der kgl. Galerie-Inspektor J. Gündter lieferte hiernach den Carton dazu, und Bildhauer Wurzer führte das Werk danach aus, beides zu voller Befriedigung.

Der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Stadt Bamberg hatten den Plan gefaßt, zum Gedächtniß der Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums des ewig unvergeßlichen wahrhaft landesväterlichen **Königes Max Joseph** ein Denkmal auf dem Maxplatze errichten zu lassen. Von Ohlmüller zu München, Jos. Gündter u. Wurzer zu Bamberg waren Zeichnungen für ein Standbild des Gefeierten in Erz oder Stein auf hohem Sockel mit Kosten-Anschlägen eingekommen. Der Kunstverein wurde um ein umfassendes Gutachten darüber ersucht, und dieses auch von ihm nach den Anträgen eines eigens dazu bestellten Ausschusses übergeben. Aeußere Verhältnisse traten inzwischen der Ausführung des Monumentes, für welches namhafte Beiträge von Stadtbewohnern aus freudig-dankbarer Gesinnung beigesteuert worden, bisher hindernd entgegen; einem günstigeren Zeitpunkte, der bald sich ergeben möge, sei es vorbehalten, den schönen Plan zu verwirklichen, den Manen des allgeliebten Monarchen ein würdiges Gedächtnißzeichen, der Stadt, die ihm so viel schuldet, eine neue Zierde zu gewähren.

Im Jahre 1838 machte Hr. geistl. Rath Haas zu Bamberg dem Kunstvereine die Mittheilung, daß er ein sehr altes Schnitzwerk aus der Zeit des Veit Stoß, welches bis 1804 in der alten, dann abgebrochenen St. Martins-Pfarrkirche sich befunden, aus seiner langen Unbeachtung wieder zu Tage gefördert habe, und die Ansicht des Vereins über seinen Werth zu vernehmen wünsche. In Folge hievon wurde das seltene alterthümliche Werk alsbald restaurirt, und in der jetzigen Pfarrkirche zu St. Martin an passendem Orte aufgestellt.

Oeffentliche Ausstellungen von Kunstwerken, künstlerische Festlichkeiten veranstaltete der Kunstverein theils selbstständig, theils in Verbindung mit andern Festen und wohlthätigen Zwecken, so oft sich ihm dazu geeigneter Anlaß ergab.

Als Griechenland, die uralte und unveralterte Heimath der Künste und Wissenschaften, bei seinem kühnen Aufstreben nach jugendlicher Erhebung im Jahre 1826 dem Drucke der Barbarei abermals zu erliegen drohte, wollte auch der Kunstverein dankbare Beisteuer zu ihrer Abwehr leisten. Er veranstaltete eine Sammlung von Beiträgen und die Aufführung einiger Conzerte unter Mitwirkung hiesiger Musikfreunde, und zwar bei dem stets erprobten Mildthätigkeitssinne der Bewohner Bambergs mit so günstigem Erfolge, daß dem Haupthülfverein für Griechenland zu München die Summe von beinahe 800 fl. als Reinertrag derselben übersendet werden konnte.

Im folgenden Jahre veranstaltete der Kunstverein zu ähnlichem Zwecke eine Ausstellung von Kunstwerken hier lebender Künstler und Kunst-Dilettanten. Diese fand am 8. bis 17. April 1827 statt, und obgleich der

Eintrittspreis zur Beförderung des Besuches für alle Einwohnerklassen nur auf 6 kr. gestellt war, so blieb dennoch ein reiner Ueberschuß von 240 fl., dessen eine Hälfte dem Griechenverein in München, die andere dem hiesigen Armenfond zugetheilt wurde. *) War diese abermalige ansehnliche Spende christlich edlen Mitgefühls für den Menschenfreund eine wohlthuende Erscheinung, so fand auch der Kunstfreund, und zunächst unser Verein eine sehr erfreuliche Bethätigung regen Kunstsinnes in der Bereitwilligkeit, mit welcher die Ausstellung ausgestattet wurde, in der Zahl und in dem Inhalte der beigesteuerten Kunsterzeugnisse. Für diese ihm und seinen Bestrebungen bezeigte Mitwirkung bleibt der Kunstverein stets dankbar verpflichtet, und auch das Publikum bekundete durch die lebhafte Theilnahme, welche es dieser Ausstellung widmete, wie es unbefangenen Blickes, fern von unlauterer Bekrittelungssucht, freudige Anerkennung dafür gewährte, daß auch in Bamberg so viel Gutes und Schönes im Gebiete der bildenden Kunst geleistet oder bezielt werde.

Eine Feier anderer beklagenswerther Art des Kunstvereins fand nicht minder allgemeinen aber wehmuthvollen Anklang.

Der am 18. Februar 1827 unerwartet erfolgte Tod des allverehrten **Dr.** A. Ziegler, des vorzüglichsten Mitgründers und mehrjährigen Mitvorstehers des Vereins, legte diesem die betrübende Pflicht auf, dem edlen allzufrüh dahingegangenen Freunde auch in seinem Kreise eine Trauerfeier zu weihen. Die Mitglieder des Vereins hatten dazu die zahlreichen Verehrer des Verblichenen, die Notabilitäten der Stadt in das angemessen decorirte Vereins-Locale eingeladen. Eine Trauercantate, das Gedicht von **Dr.** v. Hornthal, und eine Gedächtnißrede von C. Theodori wurden vorgetragen, beide dann im Drucke vertheilt.

Ein erlauchter Gönner des Gefeierten, Se. k. Hoh. der Herr Herzog Wilhelm in Bayern, damals zu Bamberg residirend, beehrte den Kunstverein über dieses Todtenopfer mit folgendem Schreiben:

„Der Herzog Wilhelm in Bayern an den Kunstverein in Bamberg. Bei dem guten Andenken, „das Ich stets dem auch Mir in jeder Hinsicht so werth gewesenen **Dr.** Ziegler bewahren werde, „und bei der Würdigung dessen Verlustes für den Kunstverein, vernahm Ich die von diesem veranstaltete Gedächtnißfeier mit herzlichem Antheile und vollkommener Anerkennung. — Indem Ich für „die Mir gefällig gemachte Mittheilung vom 2. dieses Meinen Dank versichere, wünsche Ich dem „Vereine ferneres Gedeihen, und bin ihm mit Werthschätzung zugethan. **Wilhelm.**"

In ähnlicher Weise sprachen Se. Excellenz der Hr. Erzbischof Frhr. v. Fraunberg zu Bamberg, dessen Hausarzt und Liebling Ziegler gewesen, der Hr. Regierungspräsident Frhr. v. Welden zu Baireuth in ihren Schreiben darüber an den Kunstverein sich aus.

Bald darauf gab ein einem andern erlauchten Todten gewidmetes Denkmal dem Kunstverein neuen Anlaß zu festlicher Zusammenkunft. Die Familie des am 3. April 1808 zu Bamberg verstorbenen, in dem Dom allda beerdigten letzten Fürstbischofs von Würzburg und Fürstbischof-Coadjutors von Bamberg Georg Karl Freiherrn von Fechenbach, hatte beschlossen, ihm ein Denkmal in der Kathedrale zu setzen, die Ausführung Nürnberger Künstlern übertragen. Die Zeichnung lieferte C. Heideloff, das Modell der Bildhauer Burgschmied, den gelungenen Erz-Guß Ruprecht, und die schöne Steinhauerarbeit Capeller. Alle vier kamen im März 1828 nach Bamberg, um das Monument aufzustellen, und der Kunstverein beeiferte sich, diesen ehrenwerthen Künstlern aus der vielbefreundeten Nachbarstadt auch von seiner Seite ein Anerkenntniß ihres Verdienstes um Ausschmückung des herrlichen Domes mit einem wohlgelungenen Kunstwerke in festlicher Vereinigung zu bethätigen.

Albrecht Dürer's, des Großmeisters deutscher Kunst, dreihundertjährige Gedächtnißfeier ward von allen deutschen Kunst- und Künstler-Genossenschaften festlich begangen. Der Kunstverein zu Bamberg hatte um so dringenderen Anlaß, dem Andenken des Künstlerfürsten ein würdiges Fest zu weihen, da er in Bamberg mehrmal einen ihm liebgewordenen Aufenthalt genommen. Der 18. April 1828 wurde dazu bestimmt,

---

*) Die Ausstellnng besorgten der k. Galerie-Inspektor Gündter, der damalige Major (jetzt Generalmajor) Frh. v. Hohenhausen und der Zeichnungslehrer L. Neureuther. Es erschien darüber ein gedruckter Katalog unter dem Titel: Verzeichniß der einheimischen Kunstwerke, welche von dem Kunstvereine zu Bamberg zum Besten der Griechen und der hiesigen Armen im Saale des Rathhauses rc. öffentlich aufgestellt sind. Bamberg 1827. 8. Er enthielt 177 Nummern. Critiken über diese Ausstellung gaben der Fränk. Merkur 1827 Nro. 105—108, die Eos Nro. 297 u. 298, und das Stuttgarter Kunstbl. 1827 Nro. 48. 61. 86.

weil Albrecht Dürer am 6. April 1528, also nach der jetzigen Zeitrechnung am 18. April gestorben ist. Die Anordnung und Leitung des Festes in den Sälen der Harmoniegesellschaft besorgten die Mitglieder Neureuther, Gündter und Heller.

Alle Künstler und Kunstfreunde der Stadt und Umgegend, alle Civil-, Militär- und geistlichen Behörden, alle andern Notabilitäten Bambergs waren mittels 800 Einladungskarten dazu gebeten. Schon Tags zuvor begann eine Ausstellung von Miniaturgemälden, Zeichnungen, vorzüglichsten Kupferstichen und Holzschnitten A. Dürer's aus Heller's Sammlung; u. a. waren dabei ein gemalter Flügel, die gezeichneten Portraits der bamberger Künstler Laux Benedikt und des bamberger Hofmalers Hans Wolf, welche beiden Dürer bei seiner Anwesenheit zu Bamberg 1520 Wein zum Geschenke gemacht hatten; dann die Portraits von Dürer's intimsten Freunden Konrad Merkel und Marx Dietrich; von Kupferstichen viele Seltenheiten und sehr schöne Abdrücke; ebenso an Holzschnitten, z. B. die große Ehrenpforte. In dieser Ausstellung selbst, umgeben von den unvergänglichen Werken des unsterblichen deutschen Künstlers, eröffnete dann am Festtage Nachmittags der Galerie-Inspektor Gündter die Feier durch einen von J. Heller verfaßten Vortrag über Albrecht Dürer's Aufenthalt zu Bamberg in den Jahren 1517, 1520 und 1521. *) Hierauf begann um 6 Uhr in dem großen glänzend erleuchteten, mit Laub- und Blumengewinden, Dürer's Namenszeichen in Krystallschimmer, Malerzeichen und Wappenschilde geschmückten Saale vor einer außerordentlich zahlreichen Versammlung eine von dem Vereinsmitgliede Bronzetti geleitete musikalische Produktion, welche alle hiesigen Musikfreunde durch ihre Mitwirkung verschönerten. Nach der ersten Ouvertüre hielt der I. Vorstand des Vereins Dr. v. Hornthal eine Festrede auf A. Dürer; ein von demselben Vorstande gedichtetes Lied zum Preiße des alten Meisters, durch vielstimmigen Sängerchor begeistert vorgetragen, **) beschloß die Feier.

Diese selbst, so wie die Schriften, welche der Verein bei dieser Gelegenheit drucken ließ, fanden allgemein wohlgefällige Aufnahme. Besonders aber wurde der Kunstverein reich beglückt durch die allerhöchste Zufriedenheit, welche Se. Majestät der **König Ludwig** ihm darüber zu bezeugen geruhte, in folgender gnädigster Zuschrift:

„Durch die Säcularfeier, welche Sie dem teutschen Künstler Albrecht Dürer veranstalteten, haben Sie auf eine erfreuliche Weise dargelegt, welche lebendige Achtung für die Kunst überhaupt „und die vaterländische insbesondere Sie beseelt. Solche Vereine können nur heilbringend wirken, „weil neben dem wahren Kunstsinne sich nothwendig ein kräftiges Streben nach allem, was recht, „gut und edel ist, entwickeln muß, und weil nur durch die Verbreitung eines solchen Strebens die „Verfassung und die aus derselben hervorgehenden Einrichtungen dem bayerischen Volke jenen Aufschwung geben können, der Mein einziges Ziel und gewiß der Wunsch jedes Wohldenkenden ist. „Empfangen Sie die Versicherung, daß Ich Ihre Bemühungen wohlgefällig erkenne und Ihnen „mit königlicher Gnade zugethan bin. München den 11. Juni 1828. **Ludwig.**"

Auch die kgl. Kreisregierung und die auswärtigen Kunstvereine und gelehrten Gesellschaften, welchen die Festschriften übersendet wurden, bekundeten in den verbindlichsten, freundlichsten Rückantworten, letztere mit Beifügung ihrer Schriften, ihre lebhafte Theilnahme.

Indeß glaubte der Kunstverein, mit solcher mehr vorübergehender Gedächtnißfeier sich nicht begnügen, ein bleibendes Andenken dafür stiften zu sollen. Seit mehreren Jahren war hier und von hiesigen Künstlern kein plastisches Werk von höherer künstlerischer Beziehung und Bedeutung gegossen worden, während in älteren Zeiten auch hier so viele Werke der Gießkunst entstanden, wie die Monumente in der Domkirche bezeugen. Deshalb wurde vom Vereine beschlossen, A. Dürer's Büste lebensgroß in Erz gießen zu lassen. Der Bildhauer J. W. Wurzer erhielt den Auftrag zur Fertigung des Modells. Der Guß wurde unserem geschickten Erzgießer Joh. Mich. Keller ***) übertragen, und die Ciselirung übernahmen die Brüder Gürtler-

*) Dieselbe erschien gedruckt unter dem Titel: Albrecht Dürer zu Bamberg in den J. 1517, 1520 u. 1521, von J. Heller. Einladungsschrift zur Feier seines 300jähr. Jubiläums den 18. April 1828 durch den Kunstverein zu Bamberg.

**) Gedr. unter dem Titel: Albrecht Dürer's Gedächtniß-Feier im Kunstvereine zu Bamberg rc. 1828.

***) Geb. zu Bamberg, fertigte sehr viele Glocken in dem bamberger Lande, und starb zu Bamberg am 19. November 1841 im 88. Jahre.

und Broncearbeiter Matthäus Schellein und Goldarbeiter Albert Schellein. *) Dieses Brustbild gelang vollkommen, ist eine dauernde Hauptzierde unserer Sammlung, in dem Locale aufgestellt und wird jedem einheimischen und auswärtigen Kunstfreund beweisen, daß auch in Bamberg die Erzgießerei wie in den Nachbarstädten mit gutem Erfolge betrieben werden kann. Nach dem Modelle ließ der Verein mehrere Büsten in Gips von dem Gipser Caccia dahier fertigen, theils für seine Mitglieder, theils zu Geschenken an auswärtige Kunstvereine.

Der feierlichen Legung des Grundsteins zu Albrecht Dürer's Standbild in Nürnberg am 7. April 1828 wohnte eine Festdeputation des Kunstvereins von hier bei, welche bei dem Magistrate und dem Albrecht Dürer-Verein daselbst die freundlichste, ehrendste Aufnahme fand.

Am 31. Dezember im Jahre 1829 wurde die Ludwigs-Kettenbrücke zu Bamberg, die erste der Art in Bayern, unter feierlicher Einweihung eröffnet. Ausgeführt von bayerischen und Bamberger Bau- und Werkmeistern war und ist sie ein schönes Denkmal vaterländischer Baukunst und Gewerbtechnik. Der Kunstverein fühlte sich gedrungen, auch von seiner Seite den Ausdruck der wohlverdienten allgemeinen Anerkennung dieses Werkes zu bethätigen. Er veranstaltete ein Festmahl für die Baumeister, den kgl. Bezirks-Ingenieur Schierlinger, dann den kgl. Werkmeister Remeis, die Zimmermeister Grenz und Neubauer von Bamberg, den Maurermeister Zahnleiter von Burgebrach, den Schlossermeister Janzer und den Schmiedmeister Schmaus von Bamberg. Den Herren Schierlinger und Remeis wurde dabei das Diplom als Ehrenmitglieder des Kunstvereins überreicht, und diese Festlichkeit erfreute sich eines so guten, besonders bei dem höheren Gewerbsstande bleibend fruchtbaren Eindruckes, daß alsbald noch mehrere Genossen desselben dem Vereine beitraten, und der Gedanke an die Verbindung eines höheren polytechnischen Vereines mit dem Kunstvereine und unter Leitung desselben in Anregung kam, der bisher fortgenährt gewiß noch zur Verwirklichung gelangen wird.

Theilweise fand sich dieselbe schon bald darauf bei einem höchsterfreulichen Ereignisse. Ihre Majestäten der **König Ludwig I.** und die **Königin Therese** beglückten vom 24. bis 26. Juni 1830 die Stadt Bamberg mit Allerhöchstihrem Besuche. An die vielen und glänzenden Festlichkeiten, welche die treu anhängliche Bewohnerschaft in dankbarer Liebe dem königlichen Paare widmete, reihte sich eine Ausstellung der besten Arbeiten hiesiger Künstler, Kunstfreunde und Kunstschüler, dann der vorzüglichsten Erzeugnisse der hiesigen Technik und Industrie, im Kaisersaale der kgl. Residenz, unter der Leitung des Kunstvereins, besonders aber der Mitglieder Scharnagel und Heller. Sie gab dem königlichen Kunstfreunde den Beweis, daß bei aller Kargheit der örtlichen Mittel, zumal im Vergleiche der hieran überschwenglich reichen Ausstattung der Hauptstadt, Kunstsinn und Gewerbfleiß doch auch hier nicht erstorben seien, nach Besserem streben, und es nur noch größerer, auch reeller äußerer Aufmunterung bedürfe, um ihnen bald schönere Früchte abzugewinnen.

Zur fortwährenden Erinnerung an die Anwesenheit der Königlichen Majestäten in Bamberg wurde 1833 die Feier des Theresien-Volks-Festes am 8. Julius jeden Jahres gestiftet. Zu dessen Verschönerung, so wie zur ersprieslichen Beförderung der einheimischen Industrie kam eine Industrie- und Gewerb-Ausstellung für den ganzen Regierungs-Bezirk von Oberfranken damit in Verbindung, und auch für diese war der Kunstverein stets thätigst behülflich. Bei dem ersten Volks-Feste hatte er zu dessen Verherrlichung auf Ersuchen des Festcomite eine Ausstellung der besten Gemälde und anderen ältern und neueren Kunstwerke im hiesigen Privatbesitze im großen Saale des Rathhauses veranstaltet. Sie wurde von den Mitgliedern Heller, Scharnagel und Weißenberger besorgt, und es war in der That eine erfreuliche Ueberraschung, so viel Vorzügliches hier vereinigt zu finden. **)

Nicht minder lebhafte Mitwirkung leistete der Kunstverein bei einem Konzerte, welches 1836 zu Ehren Gutenberg's hier statt fand, und dessen Reinertrag für das Denkmal desselben nach Mainz übersendet wurde, so wie 1838 im Verband mit dem historischen Verein bei der Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst in hiesiger Stadt.

---

*) Geb. zu Bamberg 1795, fertigt sehr hübsche ciselirte und getriebene Arbeiten.

**) Der gedruckte Katalog hat den Titel: Verzeichniß der Kunstwerke aus den Sammlungen einheimischer Künstler, Kunstliebhaber und Anstalten, welche während der Feier des Theresien-Festes zu Bamberg im Rathhaussaale öffentlich aufgestellt, und v. 7 — 14. Juli täglich von 9 — 12 Uhr zu sehen sind. Bamberg 1833.

Durch Versetzung des 9. Linien-Infanterie-Regiments Wrede von seiner beinahe dreisigjährigen Garnison zu Bamberg nach Landau im Jahre 1831 verlor der Kunstverein mehrere seiner eifrigsten Mitglieder, die Herren Oberst v. Vincenti, Majore Frhr. v. Hohenhausen und Stein, Hauptleute v. Assemont und v. Sukow, und Regimentsarzt **Dr.** Bauer. Ein Abschiedsfest, wozu das Local des Vereins mit den schönsten Gemälden aus den Sammlungen der Mitglieder Heller, Theodori und Locherer geziert war, wurde ihnen gegeben, wobei der **I.** Vorstand **Dr.** v. Hornthal in einer Rede die vielen schönen Stunden, welche in heiterer kunstbefreundeter Geselligkeit mit den edlen Genossen verlebt worden, mit den herzlichsten Wünschen für die scheidenden Freunde in dankbare Erinnerung zurückrief. *)

Der Prinz Eduard von Sachsen Altenburg Durchl., Schwager Sr. Majestät unseres **Königes,** Oberst Commandant des Chevauxlegers-Regimentes (vacant) Herzog von Leuchtenberg zu Bamberg, war Mitglied unseres Vereines. Als Generalmajor und Brigadier nach München berufen, nahm er vor seinem Abgange dahin im Februar 1840 ein Festmahl an, welches der Kunstverein ihm zu Ehren veranstaltete. Einem Trinkspruch des ersten Vorstandes **Dr.** v. Hornthal, in welchem besonders die Worte: „wenn es eine der „schönsten Aufgaben der Kunst ist, die Gefühle zu veredeln, die Gemüther zu erfreuen, die Herzen und Geister „zu erheben und zu verbinden, dann ist der erlauchte Fürst einer der edelsten Meister der Kunst, und müssen „wir Ihm den Freibrief solcher Meisterschaft — leider mit dem Abschiedsgruße — freudig zuerkennen" — enthusiastische Zustimmung erhielten, folgte „des alten Barden Trinkspruch" von dem Vereinsmitgliede, dem kgl. wirklichen geheimen Rathe und Domprobste Freiherrn von Lerchenfeld ausgebracht und begleitet mit Ueberreichung eines vollen frischen Lorber- und Blumenkranzes an den Gefeierten, der fortwährend dem Vereine als Mitglied verbunden zu bleiben gebeten wurde und wohlwollend zusagte. **)

Diesen heiteren und zum Theile wehmüthigen Festerinnerungen wird sich in würdiger Folge alsbald das Andenken an eine größere ächtkünstlerische Feier zugesellen, das an die Versammlung der deutschen Architekten, welche Bamberg im September dieses Jahres in seiner Mitte begrüßen wird, und der auch unser Verein jetzt schon sein freudiges Willkommen entgegenruft.

IV.

Eigenthum — Sammlungen — Mitglieder des Kunstvereins.

Die Geldmittel des Kunstvereins zu Bamberg, nur aus den jährlichen Beiträgen seiner Mitglieder bestehend, sind satzungsmäßig zur möglichsten Unterstützung einheimischer Künstler, zur Beförderung des Kunstsinnes zu verwenden. Größere Erwerbungen zu bleibendem Eigenthum sind dadurch nicht verstattet, nicht im Zwecke des Vereins. Diese Beiträge werden vielmehr meist verausgabt zu Ankauf einzelner Kunstwerke, Gemälde, Kupferstiche, Lithographien ꝛc., welche alljährlich eine Verloosung unter die Mitglieder vertheilt. Schon deshalb gehört die Anlegung einer ihm eigenthümlichen Kunstsammlung nicht zu der Aufgabe des Vereins. Demungeachtet erfreut er sich eines nicht unbeträchtlichen Besitzthums an werthvollen Kunstgegenständen, welche er der Liebe und dem Eifer seiner Gönner und Mitglieder und der lebhaft unterhaltenen freundschaftlichen Verbindung mit vielen auswärtigen Kunst-Vereinen als Tauschgaben verdankt. Dahin gehören vorzüglich die Gedächtnißblätter des Münchener Kunst-Vereins und des Albrecht Dürer-Vereins zu Nürnberg, die kostbaren Geschenke des Freiherrn von Speck Sternburg über seine Gemälde-Galerie und sein Rittergut Lütschena, die schöne Folge der Donauansichten von Alt, und Gail's Erinnerungen an Rom, Gaben des seligen Hrn. Erzbischofes von Bamberg Frhrn. v. Fraunberg, Cogel's Abbildungen der Schlösser und Ruinen Bayerns, von dem verstorbenen kgl. Appellationsgerichts-Präsidenten Grafen von Lamberg, mehrere silberne Denkmünzen von Lösch von dem kgl. Generallieutenant Frhrn. von Seckendorff u. s. w. Besonders theilnehmend bedachte den Verein der zu Würzburg verstorbene Oberst Ritter v. Herbst, eines seiner eifrigsten

---

*) Sie erschien gedruckt unter dem Titel: Der Kunstverein zu Bamberg an seine Mitglieder im k. bayr. 9ten Linien-Infanterie-Regimente. Zum Abschiede gesprochen am 2. April 1831.

**) Vgl. die Druckschrift: Der Kunstverein zu Bamberg seinem Durchl. Mitgliede dem Prinzen Eduard von Sachsen Altenburg zum Abschiede am 23. Februar 1840. 4.

Mitglieder; in seinem Testamente d. d. Würzburg 25. April 1840 bestimmte er ihm mehrere sehr interessante Alterthümer, welche er selbst in Griechenland während seines Aufenthaltes als Commandeur eines kgl. bayr. Linien-Infanterie-Regimentes allda gesammelt hatte. Ein nicht minder bedeutsames Geschenk übersendete der Bildhauer-Eleve Hagen von Altendorf (vgl. oben Note 25) aus München, eine Büste Sr. M. des Königs Ludwig nach Schwanthaler modellirt, und so bereichert sich von Zeit zu Zeit das Inventar des Vereins, — eigentlich zum Frommen der Stadt Bamberg, der es nach den Satzungen, während des Bestehens des Vereins unveräusserlich, im Fall der Auflösung desselben als Eigenthum der Stadt Bamberg erklärt und überwiesen ist.

Das Verdienst der Begründung einer größeren städtischen Kunstsammlung darf indeß der Kunstverein Bambergs sich dennoch immerhin beilegen. Nach dem Tode der hiesigen Kunstfreunde und Sammler Schellenberger, geistl. Rathes und Stadtpfarrers zu U. L. Frau, und Betz, Domcapitularen und Dompfarrers, welche beide Ehrenmänner ihr gesammtes sehr beträchtliches Vermögen städtischen Wohlthätigkeits-Anstalten hinterließen, wurden im J. 1832 deren Kunstschätze dem öffentlichen Verkaufe bestimmt. Der Kunstverein glaubte, diese Gelegenheit zum Erwerbe der vorzüglichsten davon für den Anfang einer städtischen Sammlung dürfte um so weniger unbenützt zu lassen sein, da Schellenberger bereits mehrere Bilder, Schnitz- und Elfenbein-Werke dem allgemeinen Krankenhause besonders zugedacht hatte. Er beschloß deshalb, bei dem Stadtmagistrate den Antrag zu stellen, es möchten die besten Kunstgegenstände aus dem Nachlasse beider Wohlthäter für die Stadt angekauft werden zur Grundlage einer städtischen Kunstsammlung, die alsdann bei so schönem Anfange der Patriotismus und Kunstsinn ihrer Bewohner gewiß alsbald durch neue Gaben erweitern werde. Der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten nahmen diesen Vorschlag beifällig auf, die königliche Regierung genehmigte ihn, und der Ankauf vieler schöner, seltener Werke, zumal auch der altdeutschen Schule, aus jenem Nachlasse wurde vollzogen. Diese erste Anregung, welche auf solche Weise der Kunstverein gegeben, und so bereitwillige Anerkennung gefunden hatte, erhielt alsbald noch belohnendere Entwickelung; denn nicht lange nachher übergab Domvikar Hemmerlein seine ganze Gemäldesammlung der Stadt zu ewigem Eigenthume, mit welcher denn auch die von Schellenberger und Betz herstammenden Werke in der „Hemmerleinisch-städtischen Kunstsammlung" vereinigt wurden.

Die zunehmende Vermehrung seiner Mitglieder gab dem Kunstvereine Anlaß zur Fertigung eines eigenen Diploms für dieselben. Die Zeichnung dazu besorgte Galerie-Inspektor Gündter, die lithographische Ausführung Hr. Secretär Andr. Forster zu München. Der innere Raum enthält die Schriftzüge in schöner Ausstattung, die Ränder zeigen Sinnbilder der Künste, und an den vier Ecken Bildnisse von Albrecht Dürer, Lucas Cranach, Paul Lautensack und Hans Wolf. A. Dürer durfte als der größte deutsche und fränkische Meister, der gerne in Bamberg verweilte, nicht fehlen; Lucas Cranach, 1472 zu Kronach im Bambergischen geboren, hielt sich öfters in Bamberg auf. *) Paul Lautensack, 1478 zu Bamberg geboren, Maler, Formschneider, Musiker, besonders auf der Orgel, und großer religiöser Schwärmer, der sehr viel schrieb (mehrere seiner Schriften gab später der Mystiker M. H. Weigel heraus), war 1521 Pfleger an der Pfarrkirche zu U. L. Frau, und zog nach dem Bauernkrieg nach Nürnberg, wo er 1558 starb. Hans Wolf**) auch Hans Maler genannt, kommt in den bamberger Hofkammer-Rechnungen von 1508 bis 1538 vor, und war der erste, welcher den Titel eines fürstlichen Hofmalers führte, der ihm 1518 verliehen wurde. Im J. 1517 hielt sich am fürstlichen Hofe dahier einige Zeit A. Dürer auf, um das Bildniß des Fürstb. Georg **III.** v. Limburg zu malen. Der Hofmaler Wolf half ihm dabei mit Farben aus, welche ihm aus der fürstl. Hofkammer bezahlt wurden. Als Dürer 1520 nach den Niederlanden reiste und am 14. Juli zu Bamberg verweilte, bezeigte ihm Hans Wolf seine Hochachtung dadurch, daß er ihm nach damaliger Sitte Wein

---

*) Er fertigte im J. 1501 eine ganz vorzügliche innere Ansicht des Georgenchors des Doms mit der Consecration des bamberger Bischofs Veit Truchseß von Pommersfelden durch den Eichstädter Bischof Gabriel v. Eyb (am 18. Juli 1501). Unter den nebenstehenden Personen, welche der Feierlichkeit beiwohnten, erkennt man sehr leicht den Kurfürsten Friedrich den Weisen von Sachsen und seinen Hofmaler L. Cranach. Dieses schöne Miniatur-Gemälde ist im Besitze des Eichstädter Domkapitels. Am 6. Sept. 1552 war Cranach mit dem sächsischen Kurfürsten Friedrich dem Großmüthigen zu Bamberg, wo sie von dem Fürstb. Weigand v. Redwitz sehr gastfreundlich aufgenommen wurden. Cranach starb am 16. Okt. 1553 zu Weimar.

**) Ueber diesen Künstler sind in keinem Künstlerlexikon Nachrichten zu finden, weshalb hier einige gegeben werden. J. Heller.

überschickte, wie dieß Dürer mit folgenden Worten in seinem Tagebuch erwähnt: „Item Meister Laux Benedikt und Hans Mahler haben mir Wein geschenkt.“ Zum Andenken an sie zeichnete Dürer ihre Bildnisse in sein Zeichenbuch, welche J. Heller nebst anderen Zeichnungen zu besitzen das Glück hat. Kein Fürst verwendete so viel auf das Schloß Altenburg, als Georg III. v. Limburg; er ließ mehrere Zimmer prachtvoll einrichten, daß gemalte Fenster nicht fehlen durften, versteht sich von selbst. Zu diesen entwarf Wolf acht Zeichnungen, nach welchen der geschickte Glasmaler Veit Hirschvogel zu Nürnberg die Gemälde ausführte. Noch vor dem Hinscheiden des Gg. v. Limburg auf dem Schlosse Altenburg am 31. Mai 1522 malte Wolf dessen Bildniß. Der Regierungsnachfolger Fürstb. Weigand v. Redwitz bestätigte den H. Wolf wieder als Hofmaler. Zum letztenmal kommt er 1538 in den Rechnungen vor, und ist wahrscheinlich in diesem Jahre gestorben *), denn an seine Stelle trat Albrecht Haas.

Je erfreulicher für den Verein der Anwachs seiner Mitglieder wurde, je mehr darin die rege Theilnahme an seinen Bestrebungen sich beurkundete, desto beklagenswerther ist der Verlust so vieler und würdiger derselben, welche andere Bestimmung von hier weg, oder der Tod aus seiner Mitte rief. Zumal von den Künstlern im Vereine entriß dieser unerbittliche Bewältiger der freundlichen Gewohnheit des Daseins so manchen der bedeutendsten, namentlich Joseph Dorn, Ludwig Neureuther, Friedrich Karl Rupprecht, Sebastian Scharnagel, die unter den bambergischen, wie unter den deutschen Kunstgenossen im Leben stets ehrenvollen Rang einnahmen, und im Tode durch ihre Werke fortbehaupten. Entsprechend dem einhelligen Wunsch unserer sämmtlichen Mitglieder, diesen wie allen dahin geschiedenen Genossen des Vereins in seinem Kreise eine Gedächtnißtafel in dankbarer Gesinnung zu weihen, geben wir über das Leben und Wirken dieser Ehrenmänner in nächster Beziehung auf ihr Walten unter uns einige Umrisse, mehr oder minder ausgeführt je nach dem dazu gebotenen Stoffe, immer und überall aber nur in der Absicht, mit der Bestimmung, das treue, achtungs- und liebevolle Andenken an Sie zu bekunden.

Zwanzig Jahre besteht nun der Kunstverein zu Bamberg.

So oft er sich versammelte, umgeben von den Erzeugnissen einheimischer und fremder, alter und neuer Kunst, beschäftigt mit den Genüssen ihrer Beschauung und Besprechung, bestrebt den werkthätigen Sinn dafür zu erwecken, zu nähren, ins wirkliche Leben eingreifend zu entwickeln, — immer waltete der Geist gegenseitiger Achtung, herzlicher Eintracht, bereitwilliger Unterstützung, eifriger Förderung unter seinen Mitgliedern.

Kein Jahr dieser schönen Genossenschaft verfloß, an dessen Schlusse nicht das Zeugniß sich bewahrheitete, daß sie dem Herzen wie dem Geiste so manche willkommene veredelnde und nützliche Gabe, die anderwärts sich nicht finden ließ, dargeboten, und daß sie ihren Stiftern, unter diesen vor Allen dem stets unvergeßlichen Dr. Adam Ziegler, für diese ersprießliche Stiftung die Erneuerung ihres Dankopfers schuldig geworden.

*) Hier muß ich eines Irrthums erwähnen: In A. Dürer's Reisejournal nach den Niederlanden, welches ich 1828 Hrn. Dr. Campe zur Herausgabe der Reliquien A. Dürer's mit Anmerkungen begleitet einsendete, und in der kleinen Schrift: Albrecht Dürer in Bamberg in den J. 1517, 1520 u. 1521 (s. oben S. 20) nannte ich den Künstler, welcher dem A. Dürer Wein schenkte, irrig Hans Wolf Katzheimer; nach genauerer Benützung der bamberger Kammerrechnungen fand ich jedoch, daß Wolf und Katzheimer zwei verschiedene Personen waren. Wolf Katzheimer lebte zu Bamberg ungefähr von 1487 bis 1506, und malte sehr hübsch in Oel- u. Wasserfarben, wie auf Glas. Im J. 1493 ließ der Fürstb. Heinrich Groß v. Trockau für die Sebalduskirche zu Nürnberg, welches damals noch zum Bisthum Bamberg gehörte, von ihm mehrere Fenster malen, die noch jetzt zu den schönsten Zierden dieser Kirche gehören, und unter dem Namen bamberger Fenster bekannt sind. Von den Nürnberger Schriftstellern werden sie gewöhnlich irrig als eine Arbeit des älteren Veit Hirschvogel angegeben. J. Heller.

Je verschiedener Neigung, Beruf, Ansichten, Kenntnisse, Gemüth und Bildung der Einzelnen im gewöhnlichen Leben sich entfalten und mehr oder minder gegeneinander stellen, als desto seltenere Gunst erscheint freundliche Ausgleichung oder friedliche Vertragung dieser Verhältnisse; treten aber die Zustände und Formen des menschlichen Zusammenseins, der bürgerlichen Gesellschaft in die Phase mächtiger Erschütterung und Umgestaltung, wie das Drama unserer Tage sie über die Weltbühne zu führen versucht, dann ist die Beschwichtigung des Widerstreits der Meinungen, der Spaltung der Interessen, die Fernhaltung der lösenden Zerwürfnisse von den ruhigen Kreisen, in welchen Wissenschaft und Kunst und deren Hervorbringungen harmlos gewürdigt, wirksam gepflegt werden sollen, eine noch weit schwierigere Aufgabe.

Der Kunstverein zu Bamberg glaubt sie bisher gelöst zu haben. Ihm ist es gelungen, sich vollste Befreiung von den Reibungen der Aussenwelt, von den Schwankungen der Tageswirren zu bewahren. Er zählt Künstler, Gelehrte, Priester, Staatsbeamte, Krieger, Männer aus allen Standesklassen zu seinen Mitgliedern; aber wie auch deren Stellung und Gesinnung im bürgerlichen oder öffentlichen Leben gewesen, Alle haben sie immer, so oft sie in seine Versammlungen traten, diese gleichsam als profane zu Hause gelassen, und nur den lern- und lehrbegierigen und thateifrigen Freund der Kunst zu ihnen mitgebracht.

Dieser ächte Verbrüderungssinn, diese edelste Freiheit und Gleichheit, die der Bildung des Geistes und Herzens, haben bisher unseren Verein fest und dauernd in Eintracht und Liebe zusammengehalten; mögen sie auch ferner schützend bei und in ihm bleiben, eingedenk des Dichters Worte:

Ernst ist das Leben, aber ewig heiter die Kunst!

Bamberg am 1. August 1843.

Dr. v. Hornthal, Joseph Heller, Ch. Fr. Lehmann,
Vorsteher.

Dr. Haupt, Bibl. Jäck, Dr. Siebert,
Stellvertreter.

Beilage I.

Die Familie Dinzenhofer als Baumeister in Franken.

Nur wenigen unter den Baukünstlern ist das Glück zu Theil geworden, ihre Kenntnisse durch Werke beurkunden zu können. In jedem Fache der bildenden Kunst ist dieß den Künstlern leichter, als eben im Baufache. Sie hängen nicht so sehr von den politischen Verhältnissen des Landes, in welchem sie sich aufhalten, von der Kultur, von dem Wohlstande desselben ab, als der Baumeister. Der Bildhauer, der Maler, der Kupferstecher können durch jeden beliebigen Gegenstand ihr Talent entfalten, ihre Werke versenden und in anderen Ländern verwerthen. Ganz entgegengesetzt ist dieß bei dem Baumeister; er ist an das Land und dessen Verhältnisse gebunden, in welchen er lebt; er hängt zu sehr von dem Wohlstande desselben ab; er kann die vortrefflichsten Kenntnisse besitzen, und doch nicht Gelegenheit haben, sie ins Leben treten zu lassen. Neben Erwin von Steinbach, Bramande und Michel Angelo können gleich große Geister gelebt haben; allein in welchem Lande wurde ein zweiter Straßburger Münster, eine zweite Peterskirche erbaut? — Dagegen ist ihr Einfluß sowohl auf ihre Zeitgenossen, als auf ihre Nachkommen weit entscheidender, als der jedes anderen Künstlers. Großartige Gebäude können nur in solchen Staaten entstehen, welche schon selbst auf einem hohen Grad der Bildung begriffen sind, oder von weisen Regenten und Staatsmännern geleitet werden, deren Streben vorzüglich dahin geht, das Land in jeder Hinsicht zu heben, und ausgezeichnete Geister dahin zu ziehen. Dem weisen Marquard Sebastian Schenk v. Stauffenberg, Fürstbischof zu Bamberg, welcher mit seinen Kenntnissen überall sehr viel Geschmack verband, entging nicht, daß die Künstlerfamilie Dinzenhofer ausgezeichnete Baumeister zählte. Sein Nachfolger Lothar Franz Graf v. Schönborn, zugleich Kurfürst von Mainz, der ihn an Regentenweisheit und Bauliebe noch übertraf, war sehr erfreut, den Leonhard Dinzenhofer als Baumeister in fürstlichem Dienste anzutreffen; er zeichnete ihn in jeder Beziehung aus, und gab ihm reiche Gelegenheit, seine Kenntnisse an den Tag zu legen. Die angränzenden Nachbarstaaten, namentlich Baireuth und Ansbach bemühten sich gleichfalls, ihn in ihre Dienste zu bekommen, jedoch vergeblich; nur mit Bewilligung des Fürsten hielt er sich zu verschiedenen Zeiten dort auf, und brachte herrliche Gebäude zu Stande. Die reichsten Abteien, als Ebrach, Banz, Michelsberg ꝛc. ließen ihre Gebäude, wie sie jetzt noch bestehen, durch ihn neu aufführen. Seinem Bruder Johann verdanken die herrliche Domkirche zu Fulda, das Schloß Biberstein ꝛc. ihr Entstehen. Als Baumeister zu Bamberg zeichnen sich auch noch Justus Heinrich und Johann Heinrich Dinzenhofer aus, wie in dieser Skizze weiter unten gezeigt wird.

Um die Zeit, in welcher die Künstlerfamilie Dinzenhofer wirkte, hatte man in Deutschland bereits angefangen, sich fast ganz dem neurömischen Baustyl hinzugeben, dessen Grundlage sich auf die antike Baukunst stützte. Doch blieb man in Deutschland nicht bei dem reinen Styl, sondern suchte ihn auf die wunderlichste Art zu verunstalten, und ihn dem damaligen Geschmack des Landes anpassend zu machen. Anstatt große Wirkungen durch Einfachheit hervorzubringen, wie es der neurömische Styl erfordert, verfiel man gerade auf das Gegentheil, und suchte Alles durch Verzierungen zu überladen, welche vollends gar nicht symmetrisch geordnet werden durften. Man suchte das Schöne vorzüglich in überhäuften Verkröpfungen; Säulen und Pilaster dazu wurden nicht einzeln aufgestellt, sondern auf einander gehäuft, gleichsam aus einander hervorwachsend. Selbst die Säulenschafte wurden nicht glatt gelassen, sondern mit Banden, Schildern, Masken und andern wunderlichen Figuren verziert, die Giebel über den Vorlagen, Thüren und Fenstern zerschnitten, und mit vielen über einander hervorspringenden Theilen versehen. Die Einfassungen und Verdachungen der Fenster bestanden in geschmacklosen Verzierungen; man ging sogar so weit, daß man selbst bei den einzelnen Zierrathen alle Symmetrie aufhob, und jede Hälfte derselben auf besondere Art anordnete.

Im gleichen Geschmacke wurden fast alle Bildhauerarbeiten und Hausmeubels im 17ten Jahrhundert ausgeführt. Wendel Dietterlin suchte besonders durch seine Schriften diesen Geschmack in Deutschland allein herrschend zu machen, und sein Werk über die fünf Säulenordnungen, welches zuerst zu Straßburg 1593 erschien, bekam bald mehrere Auflagen. Schon 1596 gaben Veit Eck und Jacob Guckeisen ihre Architektur für Tischler, und 1600 Joh. Jacob Ebelmann zu Speier sein Kunstbuch in gleichem Styl heraus. Zu Coburg sind noch mehrere Gebäude im gut erhaltenen Zustande, welche in diesem Zeitalter entstanden, und im Dietterlin'schen Geschmack verziert sind, als das Gymnasium, die Residenz ꝛc. Im bamberger Dom befindet sich noch das Grabmal des Fürstbischofs Fuchs v. Rügheim (gest. 1561) von dem bamberger Bildhauer Kilian Sorg, und seit 1839 in der Kirche auf dem Michelsberg die Denkmäler für die Fürstb. Veit von Würzburg (gest. 1577) von Hans Wemding, und für Ernst v. Mengersdorf (gest. 1591) von Hans Werner gefertigt, welche im gleichen Styl gearbeitet sind. Selbst die besten Baumeister, welche in Deutschland im 17. Jahrhundert auftraten, konnten sich von diesem Geschmacke nicht losreißen, wie hinlänglich die Werke eines Heinrich Schickard, Elias Holl bestätigen. Letzterer sagt selbst von Wendel Dietterlin: „es war ein gar künstlicher Mann." Doch nähern sich Holl's Gebäude schon mehr dem rein neurömischen Styl. Unter sein vorzüglichstes Werk gehört das Rathhaus zu Augsburg. Joh. Bonalino, welcher als fürstlicher Baumeister 1625 zu Bamberg lebte, wendete diesen Styl ohne fremde Beimischung in seinen Werken an, wie die Stephanskirche zu Bamberg beweiset, deren Grundstein zum Chor am 26. Mai 1628 gelegt wurde. Doch verursachte dieser Styl, ob er gleichwohl dem Dietterlin'schen in jeder Hinsicht vorzuziehen ist, manche Zerstörung an älteren Gebäuden. Denn man fing jetzt an, den schönen deutschen Styl, vorzüglich in der Kirchenbaukunst, zu verachten. Auch wurde er nur noch von den wenigsten Baumeistern verstanden, daher sich die meisten von der Mode hinreißen ließen, viele ältere Kirchen zu demoliren, oder sie durch Anbauten und Verzierungen sowohl von Aussen als Innen zu verunstalten. Wollte man eine neue Kirche bauen, so nahm man gewöhnlich die Peterskirche in Rom zum Muster, und suchte hauptsächlich eine oder mehrere Kuppeln anzubringen. In der Nähe von Waldsassen befindet sich die hl. Dreifaltigkeitskirche, welche drei halbe Kuppeln hat, die sich in eine ganze vereinigen. *) Das Aeußere dieser Kirchen erhielt viele mit Pilastern verzierte Vorsprünge, Säulenhallen vor den Eingängen, Bildsäulen in Nischen, verzierte Giebel über Thüren und Fenster; im Innern unterstützen Pfeiler mit Pilastern besetzt, oder griechische Säulen die aus einem Tonnengewölbe bestehende Decke. In der Mitte erhebt sich gewöhnlich eine Kuppel; die Fenster sind über einander angelegt, theils gerade bedeckt, theils halbkreisrund. Alle Zierden sind nach griechischer Art gebildet, Laubwerk in Zügen, Kränze, Blumen und Rosetten machen den Hauptschmuck. In diesem Styl ist die ehemalige Jesuiten-Kirche zu Bamberg nach Pozzo's Angabe erbaut, zu welcher am 11. Aug. 1686 der Grundstein gelegt wurde. — In der bürgerlichen Baukunst erhielt ebenfalls der neurömische Styl die Oberhand, und so war Deutschlands Baugeschmack, als die Dinzenhofer'sche Familie auftrat.

Aus ihren Werken geht hervor, daß die Dinzenhofer sich nach dem antiken Styl der Griechen und Römer bildeten, und nur die besten Werke der Neurömer, als eines Paladio, Serlio, Scamozzi und Vignola studirten und in ein Ganzes vereinigten. Sie sahen nur zu bald ein, daß dieser Styl vorzüglich geeignet sei, Residenzen, Palästen und sonstigen größern bürgerlichen Wohnungen ein edles, großartiges Ansehen zu geben. Nur in Hinsicht auf die Kirchenbaukunst ließen sie sich von der Mode ihres Zeitalters gleichsam mit hinreißen, und bauten mehrere schöne deutsche Kirchen um. Doch haben ihnen die Städte Bamberg, Baireuth und Fulda mehrere sehr ansehnliche Gebäude zu verdanken; gewiß trägt die Fuldaer Domkirche sehr viel zur Vermehrung der Reize dieser Stadt bei, und die Residenz und das Kloster Michelsberg geben dem lieblich liegenden Bamberg unbezweifelt ein recht kräftiges Ansehen.

---

*) Diese Kirche wurde von Georg Dietzenhofer 1655 erbaut; er war von Aibling aus Bayern gebürtig, arbeitete als Pallier an der 1681 aufgeführten Kirche zu Waldsassen, verehelichte sich daselbst 1682 mit der Metzgerstochter Maria Elisab. Hagen, und starb 1689. An seine Stelle trat sein Bruder Bernhard Christoph, der allda bis 1690 arbeitete. Diese beiden können wohl zu unserer Familie Dintzenhofer gehört haben, wonach dann deren Abstammung aus Bayern angenommen werden könnte. Brenner Gesch. des Klosters Waldsassen, Nürnb. 1837 S. 281 — 284.

Die Nachrichten, welche mir von der fränkischen Familie Dinzenhofer bis jetzt bekannt wurden, sind nur sehr spärlich, und meistens aus Akten und Rechnungen entnommen. Dagegen sprechen deren Werke um so vortheilhafter für ihre Kenntnisse, was im Grunde auch mehr ist, als wenn man weiß, daß Johann Leonhard, Johann, Justus Heinrich, Johann Heinrich Söhne des — — waren, und wieder so oder so viele Kinder zeugten. Leider sind die meisten Biographien von Künstlern mit solchen Nachrichten überhäuft, wogegen man von deren Leistungen oder ihrem Verdienst oft nur Weniges liest. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammen die Dinzenhofer aus Böhmen ab; zu Prag zeichneten sich als Baumeister Christoph († 1722), Kilian Ignaz († 1752), und Heinrich (lebte um 1746) aus. Unter der fränkischen Familie kam mir zuerst Johann Leonhard, welcher auch der berühmteste war, vor. Im J. 1686 faßte der Abt der reichen Cisterzienser-Abtei Ebrach, Ludovikus Ludovici, mit seinem Convente den Entschluß, die Klostergebäude neu aufführen zu lassen, und ersuchte deßwegen den zu Bamberg lebenden Leonhard Dinzenhofer, der schon damals in einem sehr ausgebreiteten Rufe gestanden haben muß, obgleich sie ihn nur schlechthin Meister Linhard nannten, Risse zu den neuen Gebäuden zu fertigen. Sonst wurde Keiner dazu aufgefordert, weil man volles Vertrauen auf ihn setzte. Die Baurisse entsprachen auch so sehr der Erwartung, daß man sie sogleich genehmigte, und schon am 31. Juli 1687 einen Akkord für die zu errichtenden Gebäude mit Dinzenhofer abschloß. Der Grundstein dazu wurde am 6. Juni 1687 „unter dem Erker" gelegt. Er erhielt 9488 fl., 60 fl. Leihkauf, und 3 Dukaten als Leihkauf für seine Frau, nebst Korn und Wein. Die Baumaterialien wurden ihm aber dazu geliefert, und später mit ihm noch weitere Verträge abgeschlossen. Der neue Abteibau kostete 1715 schon 51,800 fl. frk. Doch konnte Dinzenhofer den Klosterbau nicht selbst ganz vollenden, weil er von seinem Fürstbischofe Lothar Franz v. Schönborn, dem großen Unterstützer der Künste und Wissenschaften, mehrere Aufträge erhielt. Als feinfühlender Mann überzeugte dieser sich nur zu bald von den Kenntnissen seines Baumeisters, und wollte daher nicht die Gelegenheit vorübergehen lassen, ihn mit rühmlichen Werken zu beschäftigen, weswegen er beschloß, eine neue, seinem Stande angemessene Residenz in Bamberg zu erbauen. Die alte, wie man sie noch auf dem Zweidlerischen Grundriß und auf einem Gemälde in der k. Galerie zu Bamberg sehen kann, war sehr klein, winklicht, und glich nur einer großen bürgerlichen Wohnung, daher man 1694 den ganzen Bau niederzureißen begann. Dinzenhofer wurde sogleich beauftragt, zu dem neuen Bau Risse zu fertigen, welche Lothar Franz sehr wohl gefielen, so daß schon im folgenden Jahre ein Akkord mit dem Baumeister abgeschlossen werden konnte. Er übernahm fast alle Maurerarbeiten; doch mußte ihm das Material dazu geliefert werden. Der Bau beschäftigte ihn bis 1712, und er erhielt dafür in Allem 44,942 fl. fränk. Die Bildhauer, Stukkaturer, Maler, Vergolder rc. bekamen gleichfalls sehr namhafte Summen. Das Gebäude, obwohl nur zur Hälfte vollendet, kostete nahe an 200,000 fl. Es sollte aus 3 Flügeln mit mehreren Hintergebäuden bestehen. Bestimmt wäre es eine der schönsten Residenzen in Deutschland, wenn es vollendet würde. Dasselbe ist in dem reinen neurömischen Styl aufgeführt, im Geschmacke des Palladio und Vignola, hat von aussen ein sehr gefälliges Ansehen, und ist im Innern groß, schön und bequem eingerichtet.

Obgleich dieser Bau den Baumeister Dinzenhofer fortwährend beschäftigt haben mag, so unternahm er in der Zwischenzeit doch noch mehrere andere Arbeiten. Im Jahre 1696 ersuchte der Markgraf Christian Ernst von Baireuth den Fürsten, ihm seinen Baumeister auf einige Zeit zu schicken, um den achteckigten Schloßthurm zu Baireuth — zu dessen Höhe man auf einem Wendelfahrweg statt einer Treppe gelangte, und welchen Karl Philipp Dieussart angefangen hatte, — zu vollenden, was auch im nämlichen Jahre geschah. Auch gab er dort den Schloßbrunnen an, welchen der Bildhauer Elias Ränz verzierte. Wenn gleichwohl Dinzenhofer den Wünschen des Markgrafen Christian Ernst nicht willfahren konnte, länger bei ihm zu bleiben, so ward ihm doch der Titel eines markgräflichen Hof- und Landbaumeisters nebst einer ansehnlichen Belohnung. *) Der Markgraf Karl Wilhelm Friedrich zu Ansbach beauftragte ihn 1695, Risse und Pläne zu den Schloßbauten von Triesdorf und Uhlstadt anzufertigen, welche beide Schlösser auch nach denselben aufgeführt wurden. **)

---

*) Heinritz Geschichte von Baireuth 1823 S. 32.

**) Dritter Jahresbericht des histor. Vereins im Rezatkreis f. d. J. 1832 S. 32. Hier wird jedoch irrig angegeben, daß

Kaum in Bamberg wieder angelangt, wurde er nebst dem Schloßbau von der Michelsberger Benediktiner-Abtei in Anspruch genommen. Der Abt Christoph Ernst v. Guttenberg beschloß mit seinem Convente, sämmtliche Gebäude bis auf die Kirche niederreißen, und neu aufführen zu lassen. Wem anders sollten sie einen so wichtigen Bau anvertrauen, als Dinzenhofer? Es wurde mit ihm wieder ein Akkord im Ganzen abgeschlossen, und er erhielt 1696/97 für den Abteibau 10,424 fl., 5 ℔ und 2 Pf. — Von demselben hat Dinzenhofer sehr viel Ehre. Dieser und die Residenz tragen sehr viel bei, Bamberg ein großartiges Ansehen, vorzüglich von der Nordseite, zu geben.

Im letzten Dezennium des 17ten Jahrhunderts war in Bamberg ein sehr großer Baueifer, welchen besonders der Fürstbischof Lothar Franz erweckte. Die Karmeliten *) und Dominikaner bauten unter Dinzenhofers Leitung gleichfalls ihre Klöster mit den Kirchen um. Eben so entstanden mehrere schöne Bürgerhäuser, zu welchen Dinzenhofer größtentheils die Risse fertigte. Gleich im ersten Jahre des 18ten Jahrhunderts, als am Residenzbau stets rasch fortgearbeitet wurde, entwarf er Risse zu einem Kasernenbau für die vom Rhein zurückgekehrten Truppen, und so entstand die Kaserne an der langen Gasse. Es wurde wieder mit ihm auf den ganzen Bau abgeschlossen; derselbe sollte zwei Stockwerk hoch, 130 Fenster haben, und für 400 Mann eingerichtet werden. Aus diesem Akkord ergiebt sich, daß Dinzenhofer Johann Leonhard hieß. Nach Vollendung dieses Baues 1701 begann er das Langgasser Thor aufzuführen, welches aber 1808 eingerissen wurde, um der Straße ein vorgeblich schöneres Ansehen zu verschaffen.

Da die Benediktiner-Abtei Banz an ihrem ehemaligen Abt Otto **II.** de la Bourde, Bischof zu Gurk (gest. 1708) einen großen Unterstützer hatte, und die Kasse in sehr guten Umständen war, so konnten die Conventualen nicht zusehen, daß ihre Brüder in Bamberg auf dem Michelsberge so schöne Wohnungen und ein so schönes Kloster hatten; denn das ihrige bestand nach den alten Abbildungen aus einem wahren Quodlibet von Gebäuden. Sie ließen sich gleichfalls mit Dinzenhofer in Unterhandlungen ein. Schon 1701 wurde mit dem Einreißen begonnen; allein mehrere Jahre floßen dahin, bis der jetzige Bau, die Zierde dieser herrlichen Gegend, in seiner jetzigen Pracht vollendet da stand. Der Grundstein zur Kirche wurde am 10. Mai 1710 gelegt, und dieselbe am 15. Okt. 1719 eingeweiht.

Auch mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigte sich Dinzenhofer. Er ließ 1697 Karl Philipp Dieussarts **Theatrum architecturae civilis** in der fürstl. Druckerei bei J. J. Immel zu Bamberg erscheinen, und dedicirte es seinem Fürsten Lothar Franz v. Schönborn. Dieses seltene Werk in Folio hat 65 Kupfertafeln. **) Die Stelle eines bamberger Hofbaumeisters bekleidete er schon 1697, und erhielt einen Jahregehalt von 40 fl. Im J. 1720 erscheint er auch als bürgerlicher Rathsherr. Als er sich 1699 verehelichte, empfing er von seinem Fürsten 19 fl. 1 ℔ 20 Pf. zum Hochzeitgeschenk.

Sein Bruder Johann stand als Baumeister auf einer gleich hohen Stufe, wie er, weßwegen ihn der Fürstenabt von Fulda Adalbert **I.** v. Schleifras im J. 1700 zu seinem Baumeister ernannte, und zwar mit dem ansehnlichen Jahrsgehalt von 300 fl. an Geld, 4 Mltr. Weizen, 7 Mltr. Korn, 1 1/2 Fuder Bier, 9 Eimern Wein, 8 Klaftern Holz und freier Wohnung. Dieser Abt hatte beschlossen, die alte Domkirche abbrechen, und eine neue errichten zu lassen. Dinzenhofer mußte dazu die Risse fertigen; 1704 wurden seine Pläne genehmigt und mit ihm am 18. März dieses Jahres der Bauakkord abgeschlossen. Schon 1712 war diese majestätische Kirche vollendet. Sie ist im neurömischen Styl, hat eine große Kuppel, zwei Thürme, und

---

Dinzenhofer auch das Schloß zu Würzburg, und jenes zu Pommersfelden gebaut habe. Der Baumeister des ersteren war Neumann, des letzteren der Jesuit Lopson.

*) Im J. 1692 wurde die alte Klosterkirche zu St. Theodor, welche im 12. Jahrhundert entstand, und aus welcher Zeit die merkwürdigen Säulenkapitäler im Kreuzgange sind, eingerissen. Der Grundstein zur jetzigen Kirche wurde am 4. Mai 1692 gelegt.

**) Die erste Ausgabe erschien 1679 zu Güstrow, gleichfalls in deutscher Sprache von K. Ph. Dieussart verfaßt. Dinzenhofer erwarb die Platten, und da von derselben nur wenige Exemplare gedruckt worden sind, so veranstaltete er die oben angezeigte neue Ausgabe. Hiernach sind die Nachrichten in Adelungs Fortſ. von Jöchers Gelehrten-Lexikon Bd. II. S. 700, Füßli allg. Künstlerlexikon Th. II. S. 286, Jäck Pantheon S. 213, Leben und Werke der Künstler Bambergs I. S. 81 zu berichtigen.

ist eine Nachahmung der Peterskirche zu Rom. So viel mir bekannt wurde, ist diese die größte von den Baumeistern Dinzenhofer vollendete Kirche. Was man nur von einem Bau in diesem Styl fordern kann, leistete Johann, und hätte er auch nur dieses einzige Werk hinterlassen, so verdiente er in den Annalen der Baukunst stets mit Achtung genannt zu werden. Der Fürstenabt war mit ihm so wohl zufrieden, daß er ihm einen Passivrezeß von 7309 fl. nebst allen übrig gebliebenen Baumaterialien, und ein Haus in der Rittergasse schenkte. Dennoch ging er 1711 wieder nach Bamberg zurück. Seine Frau und Kinder aber lebten noch einige Zeit zu Fulda, und erhielten vor ihrem Abzuge von dem Fürstenabt Konstantin v. Buttlar ein Gnadengeschenk von 1000 fl. Johann führte während seines Aufenthalts zu Fulda noch den Schloß-Conventsbau auf, und fertigte 1709 für den Fürstenabt Adalbert Risse und Kostenanschläge zu dem Schlosse Biberstein, welches nach denselben 1719 — 23 auch gebaut wurde, und noch jetzt eine Hauptzierde der Röhne-Gegend ist. *) In Bamberg angekommen stand er, wie vordem, nicht nur seinem Bruder bei dessen großartigen Unternehmungen hülfreich zur Seite, sondern führte auch für eigene Rechnung mehrere Bauten aus. So den Conventbau der Abtei Michelsberg für 14,800 fl.; derselbe war erst 1724 vollendet; 1722/23 das Portal an dieser Kirche, wofür er 650 fl. erhielt; es ist im neurömischen Styl, mit jonischen und korinthischen Säulen geziert, aber nicht sehr zu loben, daß es an dieser im altdeutschen Styl ausgeführten Kirche angesetzt wurde; leider war dieser Mißgriff Geschmack jenes Zeitalters; Dinzenhofer würde gewiß lieber die ganze Kirche eingerissen haben; 1714/15 die Kirche zu Litzendorf im neurömischen Styl; für dieses Dörfchen ziemlich großartig, für 2200 fl. In seinen Ansätzen war er so billig, daß er ungeachtet seiner großen Bauten doch nur äußerst wenig erübrigen konnte. Auch er war bürgerlicher Rathsherr, und 1723 — 30 Hofbaumeister mit 40 fl. Gehalt. An seine Stelle trat in letzterem Jahre Justus Heinrich Dinzenhofer; dieser erhielt 1736 das große Bürgerrecht, wurde 1737 zum Rathsherrn ernannt, und war vermählt mit Anna Katharina Burger. Zum letzten Male kommt er 1738 vor, worauf Johann Heinrich Dinzenhofer als Hofbaumeister angestellt wurde. Dieser führte 1738 die beiden Wachthäuser beim Schlosse Seehof, und das Jagdzeughaus zu Bamberg an der Hallstadter Straße für den Preis von 12,000 fl. auf. Diese Gebäude waren wohl sehr zweckmäßig für ihre Bestimmung, tragen aber keine schöne Architektur. In demselben Jahre gab auch Dinzenhofer die Veranlassung, daß der Marmorbruch zu Neideck untersucht und bearbeitet wurde. Besonders kam viel Marmor nach Würzburg zu der damals zu erbauenden Hofkirche. — Johann Heinrich Dinzenhofer starb 1745. Seine Wittwe erhielt als Auszeichnung dessen Gehalt von 40 fl. als Hofbaumeister fort, und kommt in der Rechnung vom Jahre 1766 zum letzten Male vor.

Dieß war die Familie, welche in Bamberg, besonders in der bürgerlichen Baukunst, den reinen Geschmack beförderte. Kaum war sie dem Erlöschen nahe, so drang in Deutschland der manirirte Styl des Borromeo und Bernini ein, und die damaligen deutschen Baumeister gaben sich ihm nicht nur ganz hin, sondern nahmen auch noch aus der französischen Schule die geschmacklosesten Zierrathen und Ueberladungen an, woraus dann der sogenannte Racaillen-Styl entstand. Unbegreiflich ist es, wie dieser im 18ten Jahrhundert so gegeschwind überhand nehmen konnte.

---

*) Schneider Buchonia, Fulda 1827 Bd. II. H. 1. S. 148—208. H. 2. S. 106—130.

Heller.

Beilage II.

Ueber die Erzgießkunst, mit besonderer Beziehung auf Franken.

Die Kunst des Erzgusses ist vor allen anderen eine öffentliche; keine schafft würdigere Denkmäler für Könige, Helden und Wohlthäter der Völker.

Die Kunst des statuarischen Erzgusses, obschon sie zum Gebiete der plastischen Kunst gehört, und einen Zweig derselben ausmacht, ist doch eine ganz eigenthümliche. Mit hoher Achtung schätzt der Kunstfreund die Werke der Zeichnung und Malerei; aber mit Ehrfurcht erfüllen ihn die der plastischen Kunst. Sie ist die höchste in dem ätherischen Reiche der bildenden Künste. Nur der Künstler von höchster Weihe vermag ihre Aufgabe zu lösen. Linien, Schatten und Licht und Farbe — sind die Elemente, aus denen der Zeichner und Maler den täuschenden Schein der Wahrheit hervorzubringen strebt. Fast mit der Schnelligkeit des Gedankens löst er diese seine Aufgabe. Aber der Bildhauer schafft aus körperlichen Flächen wirkliches wahres Dasein; er greift in die Tiefe des Raumes. Er schafft den Menschen zum zweiten Mal aus Thon, und die Idee, welche sein Genius verwirklicht, haucht seinem Kunstgebilde den göttlichen Funken — Leben ein. Den Stoff, in welchem er die Bilder seiner Phantasie zur Anschauung der Welt bringt, wählt er am liebsten aus dem starken Gerippe und den Adern aus der Erde Innerstem, damit Gestalt und Stoff in sich selbst die Bürgschaft der Ewigkeit trage. Aber, das ist des Menschen Loos: Will die begeisterte Idee in das irdische Gewand sich kleiden, hat sie auch gleich mit dem Irdischen zu kämpfen. Was der Geist des Bildhauers in Gedankenschnelle empfängt, muß er mit unendlicher Geduld, stets berechnender und messender technischer Kunstfertigkeit langsam und nach und nach am harten Stoffe ausführen. Nur die Begeisterung für die Kunst, und die Hoffnung auf ewigen Ruhm, kann einer solchen Geduld und Beharrlichkeit stete Nahrung geben.

Doch es kann hier nicht die Absicht sein, über plastische Kunst und ihre Aufgabe in nähere Untersuchungen einzugehen. Nur wie sich die Kunst des statuarischen Erzgusses zur Bildhauerei verhalte, soll vor Allem kurz berührt werden.

Wo der eigentliche plastische Künstler — den wir im gewöhnlichen Leben oft uneigentlich Bildhauer zu nennen pflegen — aufhört, da beginnt der Kunsterzgießer sein Werk. Selten vereinigen sich beide Künste in einer Person; wo dieß aber der Fall ist, da wird auch das Höchste geleistet, wie unter andern älteren und neueren Beispielen unser einheimischer, verdienstvoller Plastiker Stiglmayr so ehrenvoll beweist.

Der erfindende Künstler, also der eigentliche Urheber des in Erz zu gießenden Werkes, modellirt dasselbe und überläßt dann dem Gießer, danach Form und Kern zu bilden, wenn er nicht vorzieht, dieß selbst zu thun, oder durch seine Schüler fertigen zu lassen. Das ganz eigenthümliche Werk des Gießers ist der Erzguß selbst. Das gelungene Gußwerk kommt dann in die Werkstätte des Bildhauers zurück, und hier beginnt die Ciselirung, d. h. die letzte Ueberarbeitung, um Unebenheiten, sie mögen nun in erhabenern Stellen oder in Vertiefungen bestehen, theils wegzuschaffen, theils auszufüllen, und dem ganzen Kunstwerke einen gleichmäßigen Schliff zu geben. Da nun meistens Standbilder (Statuen) die Gegenstände des Erzgusses sind, so wird dieser kunstmäßige Guß zum Unterschiede von den Stück- oder Geschütz-, Glocken- und andern, in Gewerbfächer einschlagenden Gießereien, vorzugsweise die Kunst des statuarischen Erzgusses genannt.

Zu den künstlicheren Gießereien können auch die Werke im Fache der Silber- und Goldarbeiten gezählt werden. Sie unterscheiden sich vom andern Erzgusse nur durch die Masse, die Kleinheit und die Art der Gegenstände, die eine bei weitem größere Sorgfalt im Detail erfordern. — Es ist aber in der That merkwürdig, wie im Mittelalter, noch in der Blüthe der Künste, in Italien gerade von einem Goldarbeiter der Erzgießerei die größte und schwierigste Aufgabe gesetzt, und von ihm auch gelöst wurde. Wer denkt hier nicht sogleich an Benvenuto Cellini's großen Geist! Was leistet auch nicht ein so gewaltiger Genius? Er goß seinen Perseus in einem Stücke, und reizte dadurch fast die ganze Reihe seiner Nachfolger, es ihm nachzuthun, oder ihn zu überbieten.

Erstaunlich sind die Bemühungen und Leistungen späterer Erzgießer. Ein halbes Menschenleben ging oft über die Vollendung eines einzigen Kunstwerks dahin; ungeheure Massen von Erz wurden verschwendet, und doch konnten diese Werke weder in ihrer Masse und Behandlungsart, noch im Kunstwerthe mit den trefflichen Gußwerken der Griechen einen Vergleich aushalten. So wahr ist es, daß die räumliche Größe allein an einem Kunstwerke höchstens die Ueberwindung der damit verbundenen Schwierigkeiten bewundern läßt.

Aber eben der stets mit dem Erzguß verknüpften Schwierigkeiten wegen verdient er zur Kunst gezählt zu werden. Form und Masse sind sich hier so widerstrebend, daß das Verdienst, wenn der alles sich unterwerfende menschliche Geist den Sieg selbst über furchtbar Gefahr drohende Elemente davon trägt, jenes Ehrentitels wohl werth ist.

Unter den äußerst mühsamen, und dem Zwecke oft nicht entsprechenden Verfahrungsarten bei Fertigung der Form gehörte wohl diejenige, die sich seit Cellini bis auf die neueren Zeiten erhielt. Es wurde nämlich das Modell in der Größe des zu fertigenden Werkes vollendet, dann davon eine Gypsform, und von dieser ein Abdruck in Wachs genommen, welcher nun genau übergangen wurde, um ihm die Dicke zu geben, welche das Erz erhalten sollte. Inzwischen wurde der Kern aus feuerfesten Massen über einem Gerüste von eisernen Stangen und Stäben geformt, getrocknet und gebacken. Diesen Kern überlegte man mit dem Wachsabguß, und nun ward über das Ganze die Gußform gezogen, bis zur nöthigen Dicke verstärkt, armirt, und in der Senkgrube so wohl verwahrt, daß das große Gewicht des einströmenden Erzes eine Zerstörung der Form nicht befürchten ließ. Vorher mußte jedoch das Wachs wieder aufgeschmolzen werden, was mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden war. Wäre auch nur weniges Wachs zurückgeblieben, so würde die Form in Gefahr gewesen sein, zu zerspringen, mindestens wäre der Guß unrein geworden. Welche Vorsicht gehörte nicht dazu, daß der Kern mittels eiserner Stangen so in der Form befestigt wurde, daß er von dem Drucke des Erzes auch nicht eine Linie breit aus seiner bestimmten Lage kam! Nicht mindere Aufmerksamkeit erforderten die Luftröhren, durch welche bei dem Einströmen des Erzes die Luft aus der Form entweichen konnte; hier mußte jeder mögliche Luftzug, jedes plötzliche Erkalten des Erzes, jede Hemmung der Luft und der allseitigen Verbreitung des Erzes vermieden werden. Bei ganz großen Werken brachte man zur leichteren Ausfüllung mit Erz verschiedene Mündungen und Leitungskanäle an, die aber so berechnet sein mußten, daß durch Entgegenströmen u. s. w. ein Zug, oder eine Einsperrung der Luft nicht entstehen konnte. Man denke sich nun alle diese Vorbereitungen, und zwar in ihrem hier übergangenen Detail, und dann noch im Verhältniß zum Umfange, und zur Verwickelung in der Anordnung eines Gußwerkes.

Aber alle diese unnöthigen Vorrichtungen gab man in neuerer Zeit mit dem besten Erfolge auf. In der Berliner Erzgießerei ging man hierin mit gutem Beispiele voran. Doch ist das Verfahren nur vereinfacht worden; nie wird es ohne große Schwierigkeiten sein. Man ist darauf gekommen, alle Theile, welche befürchten ließen, daß das Erz sie nicht leicht ausfüllen würde, von dem Hauptstockt des Bildwerkes abgesondert zu gießen, und nach vollendetem Gusse auf eine unmerkbare Weise zu einem Ganzen zusammen zu setzen. Jetzt wird über das Modell in horizontalen einzelnen Lagen (assises, wie sie die Franzosen nennen) die Form gelegt, so daß dieselbe, wenn sie ganz vollendet ist, aus lauter einzelnen wohl auf einander passenden Schichten besteht, und also zerlegt werden kann. Ist die Form fertig, so wird das Modell abgeschabt, und zwar gerade um so viel, als die Dicke des Erzes betragen soll. Hernach dient dieses abgeschabte Modell zum zweiten Mal zum Modell, nämlich für den Kern, über welchen dann nur die Form aufgesetzt zu werden braucht. Man wendet also keinen Wachsabguß mehr an, und so kommen die sonst gelungenen Güsse reiner aus der Form, da dieselbe kein vertrockneter und verkohlter Wachsschaum mehr verunreinigt.

Die Hauptschwierigkeiten liegen jedoch in der Gußmasse. Man konnte noch immer nicht die treffliche Erzmischung der Griechen wieder erfinden. Die verschiedenen Metalle, welche angewendet werden müssen, um das Kupfer zu legiren, und in Fluß zu bringen, gehen keine gehörige Amalgamation ein; das Zinn schwimmt wie ein leichter Rahm auf dem Kupfer, und zieht sich gern im Guſſe auch auf die Oberfläche. Ungleichheiten in Farbe und Dichtigkeit sind die natürliche Folge davon. Das Haupthinderniß aber, einen scharfen und bis in die feinsten Details ausgewirkten Guß zu erhalten, liegt in der Dicke und Zähigkeit der flüssigen Erzmasse, die nie bis zur Wasserdünne gebracht werden kann, und daher in die feinsten Vertiefungen nicht eindringen, überhaupt nicht sicher und oft schnell genug die ganze Form erfüllen will.

Bei so viel Schwierigkeiten, wo dem Zufalle und den Wirkungen der Elemente so viel Spielraum gelassen werden muß, kann ein Augenblick das mit unendlicher Mühe zu Stande gebrachte Werk unwiderbringlich zerstören.

Aber auch mit Gefahr ist das Erzgießen verbunden. Bliebe nur die mindeste Feuchtigkeit im Kern oder in der Form zurück, so würde das einstürzende glühende Metall dieselbe in Dämpfe auflösen. Was Dämpfe vermögen, zeigt die Mechanik heutigen Tags auf eben so nützliche als bewundernswerthe Weise; aber auf eine furchtbare Art brechen sie sich ihre Bahn, wo des Menschen berechnende Hand sie nicht unter Schloß und Band legen kann. Scenen wie bei feuerspeienden Bergen wiederholen sich dann in der Gußstätte. Unter donnerndem Gekrach strömt ein glühender Metallstrahl gegen die Decke der Hütte, prallt von dort zurück, und bedeckt Werkleute und Zuschauer mit einem glühenden Metallregen, dessen Tropfen durch Alles hindurchbrennen, und oft erst dann abgeschüttelt werden können, wenn sie schon gefährliche Brandwunden verursacht haben.

Nachdem wir diese eben so schwierige als glänzende Kunst von ihren verschiedenen Seiten betrachtet haben, möchte ein geschichtlicher Rückblick im Allgemeinen, und besonders in Beziehung auf unsere Heimath hier an der rechten Stelle sein.

Kein Fach der bildenden Kunst ist in historischer Beziehung so vernachläßiget worden, als das der Plastik. Ueber das Geschichtliche der Baukunst, der Malerei, Kupferstecher- und Formschneidekunst hat man zahlreiche Werke, über die Plastik aber noch keines. Daher die erste Bahn hierin zu brechen eine schwierige Aufgabe bleiben wird. Im Allgemeinen nimmt man an, daß die Erfindung des Gießens in einen Zeitraum von 500 Jahren vor Christi Geburt fällt, und von den Phöniziern zuerst am besten ausgeübt wurde. Von diesen wanderte die Gießkunst nach Griechenland, wo sie auch den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hatte. Zahlreich sind noch die Werke, welche man auch hierin von diesem so gebildeten Volke aufweisen kann. Auch bei ihm läßt sich der Gang der statuarischen Gießkunst geschichtlich verfolgen. Von Gitiadas aus Lazedemonien, welcher in der 20sten Olympiade lebte, weiß man, daß er mehrere Figuren, unter andern eine Pallas aus Bronce fertigte. Gleiches weiß man von seinem Landsmanne Theocles, welcher 30 Jahre später vorkommt. Er soll auch der erste gewesen sein, der zu plastischen Arbeiten zwei Metalle zusammenschmolz. In Chios zeichneten sich Malas und Glaucus, in Magnesia Bathycles aus. Dieser war der erste Künstler, welcher große Handlungen in Basrelief darzustellen wagte. 50 Jahre nach ihnen lebten Glaucus zu Messene, Dionysius zu Rheggio, Ageladas zu Argos und Polycletus zu Sycion. Unter Polyclet erreichte die plastische Kunst in Griechenland die höchste Blüthe; Myron, Antiphanes, Cleon bewiesen dieses durch ihre Werke, vorzüglich Lisippus, in dessen Werkstätte die statuarische Gießkunst zu einer ausserordentlichen Vollkommenheit, besonders in der Technik, sich emporgeschwungen haben mag, indem man von ihm 610 Statuen angiebt. Sein Verdienst besteht vornehmlich darin, daß er suchte, die Natur in ihren Schönheiten genau nachzuahmen, und nicht blos einen idealischen Typus beizubehalten, den Phidias Zeitalter eingeführt hatte. Nach ihm sank die statuarische Gießkunst, und mit Griechenlands Vernichtung durch die Ueberschwemmung der Römer hörte sie hier ganz auf, indem dieselben nicht nur diese eroberten Provinzen auf jede Art ihrer Selbstständigkeit beraubten, sondern auch alles wegführen ließen, was Kunstwerth hatte. Daher kam es, daß man so viele griechische Statuen noch jetzt in dem ehemaligen römischen Reiche findet. Durch diese Versetzung griechischer Kunstwerke mag vorzüglich veranlaßt worden sein, daß die Römer wenige große Gußwerke durch eigene Künstler ausführen ließen. — Durch den Umsturz des römischen Reichs kam die statuarische Gießkunst in einen fast gänzlichen Verfall, und die ersten Werke derselben, welche man unter den christlichen Kaisern aufweisen kann, tragen den

Charakter der Kindheit in der Kunst an sich. Beweise geben die Reliefs, welche der Kaiser Constantin um 322 fertigen ließ. Mehrere Jahrhunderte vergingen, bis man wieder Werke hervorbrachte, die einen artistischen Rang einnahmen. Unter diese sind zu zählen die bronçenen Kirch-Thüren am Dom zu Mainz von 1135, und jene zu Lateran, letztere gefertigt durch Ubert und Peter zu Piazenza im J. 1195. Nikolaus Pisano arbeitete 1293 die Bronçepforten in St. Martino zu Lucca.

Aus dem 14ten Jahrhundert sind bis jetzt mehrere Werke bekannt geworden, welche höheren Kunstwerth haben. Darunter sind zu rechnen: die Bronçethüre an St. Johann zu Florenz von Andreas Pisano um 1330, das Grabmal des Bischofs Heinrich zu Lübeck vom J. 1341; die Bronçethüre an St. Augustin zu Ancona vom J. 1348 rc.

Das 15te Jahrhundert, welches so reich an Erfindungen und ausgezeichneten Geistern war, brachte auch die statuarische Gießkunst wieder einigermassen zu ihrer vormaligen Größe, wozu besonders Lorenz Ghiberti beitrug. Er lebte zu Florenz um 1420, fertigte die allgemein berühmten und bekannten Bronçethüren zu St. Johann, welche bezeugen, daß er es in Behandlung der Basreliefs zu einer bis jetzt noch unübertroffenen Vollkommenheit brachte. Mit ihm standen in gleichem Rufe Anton Filareti zu Florenz, Nikolo zu Arezzo, Franz zu Vandabrina und Simon Donnatello zu Florenz; von letzterem sind vorzüglich schöne Grabmäler zu Florenz, Arezzo und Rimini bekannt. Buonacorso Ghiberti zeichnete sich zu Florenz um 1440 durch trefflichen Geschmack in Ornamenten aus, und Vellano zu Padua um 1400 durch glückliche Behandlung des Runden. Bertoldo zu Venedig, Michael Michelozzo, Lorenz Canozi, Sutendi, Benvenuto Cellini, standen den oben genannten nicht nach; eben so der Deutsche Hans Decker, welcher 1447 den Christus am Kreuz für die Sebalduskirche zu Nürnberg goß.

Nürnberg, welches seit dem 15. Jahrhundert in der bildenden Kunst eine eigene deutsche Schule gründete, war auch der statuarischen Gießkunst günstig; durch seine schon um 1380 angelegten Messingwerke, durch seine metallene Gußwerke, welche besonders als Hausgeräthe dienten, mußte diese Kunst im Technischen weit vorrücken, wie schon die Werke Deckers beweisen, daher auch mehrere auswärtige Städte Gußwerke zu Nürnberg bestellten. Das Taufbecken in der Kirche zu Wittenberg ist von Hermann Vischer 1457 gegossen, welcher 1487 starb. Diese Familie zeichnete sich besonders im Fache der Gießkunst aus; mit Achtung wird gewiß jeder Kunstkenner den Namen Peter Vischer aussprechen, von welchem das Grab des heil. Sebaldus in der Kirche gleichen Namens zu Nürnberg ist. Es zeugt von einem großen, edlen Styl, von dem Studium der Natur und der Antiken, und von einer trefflichen Ausführung. Auch beweiset es, daß er mit mehreren seiner Zeitgenossen seine Werke nicht mehr aus einem Stücke goß, sondern zur Beseitigung der damit verbundenen Schwierigkeiten die darzustellenden Figuren aus einzelnen Theilen zusammensetzte. Was aus seiner Werkstätte kam, wird zu allen Zeiten allgemein bewundert werden. Noch jetzt rühmen sich die Städte Magdeburg, Wittenberg, Regensburg, Aschaffenburg, Römhild und Bamberg, Meisterstücke von ihm zu besitzen. In dem hiesigen Dom sind von ihm die gegossenen Grabplatten für die Fürstbischöfe Heinrich III. Groß von Trockau, † 1501, Veit Truchseß v. Pommersfelden, † 1503, und Georg II. Marschalk v. Ebnet, † 1505. *) Seine Söhne Peter, Paul und Jacob pflanzten mit Ruhm den Ruf ihres Vaters durch ihre Arbeiten fort, wie mehrere Grabmäler in der Domkirche zu Bamberg, Würzburg und Eichstädt beweisen. Pankraz und Georg Labenwolf arbeiteten mit ihnen. Benedikt Wurzelbauer war ein ausgezeichneter Schüler des letzteren; von ihm ist der gegossene Brunnen bei St. Lorenzen zu Nürnberg 1589 gefertigt. Sein Sohn Johann goß den vortrefflichen kleinen, geschmackvollen Brunnen im Rathhause allda. Auch Bamberg stand zu dieser Zeit in Betreff der statuarischen Gießkunst der Stadt Nürnberg nicht weit nach. Es lebten daselbst eben so geschickte Künstler, als die Söhne des Peter Vischer, wie ihre Werke bezeugen; u. a. die Grabplatte für den Domdechant Georg Stibar († 1515) in der Sepultur der Domkirche, bezeichnet mit H. K. und

---

*) Für Ersteres wurden dem Künstler 61 fl. (nach jetzigen Geldwerth gegen 600 fl.) bezahlt. Bei Letzterem heißt es in der fürstl. Kammerrechnung von 1505/6: „60 fl. gegeben Meister Peter Vischer Rothschmidt zu Nürnberg von Bischof Jorgen seligen Messingen Guß- oder Grabstein zu machen, der ihn durch Linhart Helt also zu machen angedingt, und aus Befehl meines gnäd. Herrn zu zalen geschafft ist." Heller Beschreibung der bischöfl. Grabdenkmäler, Nürnb. 1827 S. 27—33, mit Abbild. dieser 3 Grabmäler.

einem Krebs (H. Krebs); die Grabplatte für den Dombechant Reimer v. Streitberg († 1541) daselbst, und die Gedächtnißtafel für den großen Wohlthäter des hiesigen Bürgerspitals Andreas Tockler († 1535) in der Michelskirche, beide von Kunz Müllig; die Gedächtnißtafel für den Domherrn Joach. v. Rotenhan († 1593) in der Sepultur, und das Denkmal für den Bürger Peter Schrötz († 1594) in der Pfarrkirche zu Weismain, beide von Balthasar Lichtenfelser, und das Denkmal für Gg. Dietrich v. Giech in der Kirche zu Krögelstein, auf welchem steht: Gegossen von Michael Abenwolf (Labenwolf?) zu Bamberg 1609.

Am stärksten wurde aber die Erzgießerei zu Forchheim betrieben, wo man besonders nach dem markgräflichen Krieg 1553 Geschütze goß, aber doch dabei das Höhere der bildenden Kunst nicht vernachläßigte. Viele Grabmäler in den Domkirchen zu Bamberg und Würzburg sind aus dieser Hütte hervorgegangen, und tragen die Namen oder Namens-Zeichen der Künstler; so steht auf der Grabplatte für den Domherrn Kaspar v. Würzburg: Zu Forcheim S. R. (Sebastian Roth) Im 1571 Jor gegosen; auf jener für den Domherrn Joh. Ph. v. Seckendorf: S. R. (S. Roth) gegossen in Vorcheim 1573; auf einer Platte für den Domcustos Mich. Groß v. Trockau genannt Pfersfelder: 16-14 **JACOB WEINMANN**. Alle drei befinden sich in der Sepultur der hiesigen Domkirche. Von letzterem Künstler ist auch die Grabplatte für den Domherrn Wolf Albrecht v. Würzburg († 1610) neben der Sacristei in dieser Kirche.

Der 30jährige Krieg, welcher in Deutschland überhaupt auf die Kunst so nachtheilig wirkte, beschränkte auch diese Gießhütte meistens nur auf Geschütz. Erst unter den kunstliebenden Fürstbischöfen Melchior Otto Voit v. Salzburg, Philipp Valentin Voit v. Rineck konnte sie wieder in der Vollkommenheit erstehen, wie sie früher war. Das ausgezeichnetste Werk, welches aus ihr hervorging, ist bestimmt das Grabdenkmal für den Fürstb. Philipp Valentin v. Rineck († 1672), welches sich im hiesigen Dom befindet, und in Hinsicht des Kunstwerthes den ersten Rang einnimmt. Es ist aller Wahrscheinlichkeit nach von Sebald Kopp. Von ihm waren auch die vier gewundenen, dann die vier herrlich kanelirten Säulen, welche die beiden Altäre in den Chören des Doms zierten. Der Künstler erhielt zufolge der Rechnungen von 1648/53 zu diesen Säulen 88 Ztr. 32 ℔ Metall, und 609 Reichsthaler für seine Arbeit. Leider wurden dieselben 1836 für 6716 fl. verkauft und eingeschmolzen. Der Fürstb. Joh. Philipp v. Schönborn berief ihn nach Würzburg, und nahm ihn als Stückgießer in seine Dienste. Als Bürger wurde Kopp 1655 zu Würzburg aufgenommen; doch leitete er immer noch die Arbeiten in der Gießhütte zu Forchheim, wie eine Inschrift auf einer Kanone der sogenannten 12 Apostel bezeugt. *) Kopp starb 1695 zu Würzburg und seine Frau ließ ihm ein schönes erzenes Denkmal in der dortigen Schottenkirche setzen. Sein Sohn Joh. Ignaz starb als geschickter Erzgießer zu Würzburg 1721, und erhielt ebenfalls von seiner Frau in derselben Kirche ein Denkmal. Johann Kopp, vielleicht ein Bruder des Sebald, wurde 1617 als Stückgießer angenommen; auch sein Name befindet sich auf einer der ebenerwähnten Kanonen; auf einer anderen steht Joh. Conrad Roth, welcher noch 1716 lebte. Dann kommen noch zu Forchheim vor: Joseph Etzel 1663, Joh. Georg Etzel 1672, zu Kronach Andreas

---

*) Diese 12 Kanonen machten abwechselnd eine Zierde der ehemaligen fürstl. Zeughäuser zu Kronach und Forchheim aus. Sie waren größtentheils schön, zu verschiedenen Zeiten gegossen, mit Heiligen, Wappen und anderen Zierathen geschmückt, und hatten folgende Inschriften und Jahrzahlen. Auf der ersten, die Kersbacher genannt, stand nur 1505; auf der zweiten: Die Schenckin man mich billich hies — Wan Bischof Georg mich gießen ließ — in Unfried ich um Frieden bat 1515 — Sobald Beham mich gegossen hat — Die Feind bring ich in gros Noth; auf der dritten: das Wappen des Fürstb. Weigand v. Redwitz, und: Sebald Hirder zu Nürnberg hat mich gegossen MDLIII. — Fircht gott dis wol beacht und bedenck das End 1553; auf der vierten: Eine Jungfrau, ein Glas einschenkend, und: Ich bin ein Junckfrau hiebsch und fein — Mein Feinden schenck ich das gegen ein — 1558 — Fircht Gott dis wolbedacht und bedenck das End — Aus dem Feuer bin ich geflossen — Sebald Hirder zu Nürnberg hat mich gegossen 1558; auf der fünften: Aus dem Feuer bin ich geflossen — Endres Pegnitzer hat mich in 1616 Jahr gossen; auf der sechsten: In einem Schild ein Vogel, und das Hatzfeldsche Wappen: Melchior Graf von Hatzfeld Herr zu Wildenberg und Schönstein, Rom. kay. Maj. Camer Kriegs Rath General Feld Marschalck Obrister zu Ros und Pferdt 2c. 1638; auf der 7. 8. und 9ten: Das Wappen des Fürstb. Melchior Otto und M. O. E. B. 1644; auf der 10ten: K. Heinrich, das Wappen des Fürstb. Philipp Valentin, mit dessen Namenszug, und: S. Kopp gos mich in Vorcheim 1669; auf der 11ten: Joannes Kopp goß mich in Vorcheim; auf der 12ten: Der hl. Georg, das Wappen des Fürstb. Lothar Franz, darunter: L. F. S. S. M. A. E. S. R. J. A. E. E. B., und: Johan Conrad Roth gos mich in Vorcheim. — Während des französischen Kriegs wurden diese Kanonen zu Augsburg eingeschmolzen.

Limmer 1648, und in dem J. 1735 zu Bamberg Ignaz Höhn. — Unter den Fürstbischöfen Marquard Sebastian und Lothar Franz v. Schönborn schritt diese Forchheimer Gießstätte abermals zu mechanischen Arbeiten zurück, und erreichte nicht mehr jenen künstlerischen Ruf. Dagegen ließ der Fürstbischof Joh. Euchar zu Eichstädt 1695 einen vortrefflichen Brunnen fertigen mit der Statue des hl. Wilibald, und um dieselbe Zeit lebten zu Nürnberg Seb. Danner und Wolf Hieron. Herold; letzterer erwarb sich einen besonderen Ruhm durch die Statue des hl. Nepomuck, welche man jetzt noch auf der Brücke zu Prag bewundert.

Im 18ten Jahrhundert, in welchem in ganz Europa Geschmacklosigkeit herrschte, mußte sich natürlich dieselbe auch in der Gießkunst höchst nachtheilig äußern. Es entstanden dennoch einige Werke, welche jedem Zeitalter zur Zierde gereichen; besonders in Frankreich ließ Ludwig **XIV.** sehr viele großartige Werke ausführen, welche jedoch meistens von Deutschen gefertigt worden sind. Unter dem Kaiser Napoleon kam diese statuarische Kunst wieder auf einen sehr hohen Grad der Vollkommenheit, und von Frankreich aus verbreitete sie sich nach Deutschland und fand dort den alten heimischen Boden wieder. Besonders in unserer jetzigen Zeit entstehen fast überall vorzügliche Werke, namentlich in der Werkstätte Stiglmayers zu München. Auch Nürnberg lieferte unter der Leitung des Burgschmid und Ruprecht ausgezeichnete Werke; u. a. das Monument Albrecht Dürers zu Nürnberg, und jenes für den Bischof Georg Karl von Fechenbach in dem hiesigen Dom, (oben S. 19.) Zu Bamberg lebte im vorigen und in diesem Jahrhundert die Familie Keller; als: Johann um 1718, Joachim um 1750, und Georg Michael, gest. 1841 im 88. Jahr; von diesem Veteranen ließ unser Kunstverein, da schon seit geraumer Zeit in Bamberg kein Werk der statuarischen Gießkunst gefertigt wurde, 1829 die oben S. 20 erwähnte Büste Albrecht Dürers gießen, welche auch ganz vorzüglich ausgefallen ist.

J. Heller.

Beilage III.

Nachricht über einige chinesische Semi-Gouache-Gemälde,

im Besitze des Herrn G. Wolfrum, Direktors des Handlungslehrinstituts zu Bamberg.

Unter die angenehmen seltenen Erscheinungen im Gebiete der bildenden Kunst mag es wohl immer gehören, Werke von Völkern zu sehen, welche von uns sehr entfernt sind, und mit denen wir fast in gar keinem Kunstverkehr stehen. Handelsprodukte kommen jährlich sehr viele aus China und Indien überhaupt, aber Gegenstände, welche Ansprüche auf höheren Kunstwerth machen können, nur sehr wenige, und ist dieß zuweilen auch der Fall, so wird doch nur sehr selten öffentliche Nachricht davon gegeben. Seit mehreren Jahren sind mir keine andere Notizen über dergleichen Werke bekannt geworden, als jene, welche Amalie v. Helwig, geb. v. Imhof, mit vielen neuen Aufschlüssen in Nr. 18. des Stuttgarter Kunstblattes vom J. 1826 gab. Die Nachrichten, welche ich gegenwärtig zu geben im Stande bin, werden ohne Zweifel ebenfalls den Kunstvereins-Mitgliedern willkommen sein.

Im Jahre 1830 erhielt der Direktor des hiesigen Handlungs-Lehr-Instituts G. Wolfrum zum Andenken von einem seiner früheren Zöglinge, G. Weidner aus Havre de Grace, der sich nach Batavia begab, sieben Semi-Gouache-Gemälde, welche derselbe in Indien kaufte. Diese Gemälde sind nicht nur wegen der Seltenheit, sondern auch wegen der Behandlungsart in der schönen Ausführung sehr interessant, und geben einen höheren Begriff von dem Zustande der Kunst bei den Chinesen, als man gewöhnlich glaubt. Selbst Heinecke und andere Kunstliteraten stellen in dieser Beziehnng die Chinesen sehr tief, schöpften aber ihr Urtheil nach jenen Werken des chinesischen Gewerbfleißes, besonders in Porzellain, Tapeten u. s. w., welche vorzugsweise zu uns kamen, und wohl nur von gewöhnlichen Handwerkern gefertigt wurden. Ich selbst hatte Gelegenheit, mehrere chinesische colorirte Holzschnitte und Gemälde zu sehen, welche, im höchsten Grad schlecht componirt, eine übertriebene, unnatürliche, fratzenhafte Zeichnung hatten, und in welchen die Farben ganz willkührlich und ohne Plan angewendet waren. Daß in solchen Werken die Perspective oder die Gesetze der Optik beobachtet seien, läßt sich natürlich nicht erwarten. Es scheint mir, daß dergleichen Gegenstände nur fabrikmäßig, von Leuten gefertigt werden, welche den uns allgemein bekannten chinesischen Typus überliefert erhalten, und ihn von Generation zu Generation fortvererbt haben. Solch stereotypenmäßig mechanisches Treiben in der chinesischen Kunst war uns bisher wohl bekannt.

Die Gemälde, von welchen ich hier handle, zeigen aber hinlänglich eine künstlerische Regsamkeit, ein freieres Auffassen der Natur in Leben und Bewegung. Wir erfreuen uns besonders an ihrer schlichten Natürlichkeit, welche durch kein Haschen nach Effekt gestört wird. Doch bemerkt man immerhin einige Schwäche und Unbeholfenheit in der Zeichnung. Es fehlt besonders an der Luft- und Linear-Perspective, dann in der Proportion der Dimensionen zwischen den Haupt- und Nebengegenständen. Besonders hart und trocken sind in der Zeichnung die Vögel, besser die Pflanzen, und am besten die menschlichen Figuren. Dagegen ist der Charakter wohl ergriffen, die Physiognomik in den Figuren ächt chinesisch, das individuelle Gepräge sehr anziehend, und besonders die weibliche Figur so lieblich und sanftmüthig dargestellt, daß man glaubt, eine lustwandelnde Maria im byzantinischen Charakter zu erblicken. Mancher Fehler würde vielleicht nicht stattgefunden

haben, wenn nicht die Behandlungsart durch das Materielle zu sehr bedingt wäre. Das Reis-Papier nämlich, auf welchem sie gemalt sind, ist wie Pergament mit zarter sammetartiger Oberfläche, und nimmt daher die Farbe nicht leicht an; es ist deßhalb nur ein langsamer Farbenauftrag möglich, der dann wegen der Porosität des Papiers das Ansehen feiner Miniatur-Malerei hat; diese Gemälde gleichen sonach ganz jenen auf Sammet. Sie sind in Aquarell- und Deckfarben (in Semi-Gouache) ausgeführt. Die Ausführung ist höchst fleißig, die Farben sind brillant und rein, die Lokaltinten gut, Gold ist eben so angewendet, wie in den alten byzantinischen und deutschen Miniatur-Gemälden. Die Schatten sind klar, doch selten angebracht, indem überall volles Taglicht herrscht.

Die hier beurtheilten sieben Gemälde sind theils in hoch, theils in quer Octav. Auf dem ersten ist ein Chinese in festtäglichem Gewand mit einer rückwärts an der Mütze herabhängenden Pfauenfeder, welche seine Würde als Mandarin bezeichnet. Auf dem andern schreitet eine junge in holder Jungfräulichkeit blühende Chinesin einher mit einem gelben Tuche über dem Haupte, und mit einem langen mit Gold reich verzierten Mantel. Nichts mißfällt daran als die kurzen Vorderfüße mit der hohen, schweren Beschuhung. Sonderbar ist es, daß bei diesen beiden Figuren ein Grund, auf dem sie stehen, nicht angedeutet ist, und sie also frei schwebend erscheinen. Auf den fünf anderen sind je zwei Vögel von einer Gattung, als Rebhühner, Schwalben, Fischreiher rc., mit Früchten, Gesträuchen, Blumen und anderen Beiwerken dargestellt. — Weder der Name noch ein Zeichen des Künstlers ist auf diesen Blättern zu finden, doch scheinen sie erst vor wenigen Jahren gefertigt worden zu sein. Ueberhaupt ist es ein eben so seltener Fall bei chinesischen und indischen Gemälden, wie bei den europäischen des 11—15ten Jahrhunderts, daß man darauf den Namen eines Künstlers oder dessen Zeichen findet; es sind daher in der Kunstgeschichte bis jetzt auch nur wenige Künstler aus dieser Zeit bekannt. Die Gemälde, welche Amalie v. Helwig beschrieb, sind von dem Künstler Schawasha Ohravhinka von Delly.

Uebrigens bemerke ich noch hinsichtlich der äußerlichen Beschaffenheit dieser Blätter, daß sie eben nicht sehr geschmackvoll mit einem Rahmen von breiten Streifen königsblauem Papiers umgeben und auf einer stärkeren Unterlage aufgeklebt sind. Zwei derselben auf stärkerem Pappendeckel befestigt dienen als Deckel für die übrigen. Diese letzteren sind aussenher mit façonirtem Seidenzeug überzogen, der wegen seinen Grundfarben roth, gelb und schwarz, den verschiedensten feurigen Schiller annimmt.

J. Heller.

Beilage IV.

Einiges über Landschaftmalerei und über Claude Lorrain.

Wenn von Claude Lorrain, dem großen Repräsentanten der Landschaftmalerei, die Rede sein soll, muß wohl von dieser selbst um so mehr eine kurze Würdigung vorausgehen, als gewisse Vorurtheile mit einer Art von Geringschätzung über dieselbe hinwegsehen.

Daß sie in der Reihe der Kunstfächer eine hohe Stelle einnimmt und daß ihre Geschichte denselben Verlauf hat, wie die Historienmalerei, soll mit vorzüglichem Hinblick auf Italien vor Allem hier kurz entwickelt werden.

Aller Kunst Anfang ist, wie wir selbst bei den Völkern ohne alle andere höhere Cultur sehen, der Drang, den Begriff der Gottheit zu versinnlichen. Die Mutter der Kunst ist daher die Religion. Ihre Aufgaben steigern sich mit ihrer Veredlung. So lange religiöse Motive allein ihre Gegenstände und Zwecke sind, ist die Kunst im Steigen; denn mit dem Bestreben, das Mittel zur Erreichung eines so hohen Zweckes zu veredeln, gelangt sie — zwar unbewußt, doch eben darum nicht minder sicher und glücklich — zur Vervollkommnung. Jenes Mittel ist für die Malerei die Technik im weiten und engen Sinne des Wortes: in jenem durch die Ausbildung der Zeichnung, nach Form und Perspektive, des Kolorits und des Helldunkels, in letzterem Sinne durch Ausbildung der mechanischen Behandlung.

Hat die Kunst aber ihre Reife erlangt, kommt sie zum Bewußtsein ihres Vermögens, dann bricht auch sie vom Baume der Erkenntniß, und mit dem Verluste ihrer paradiesischen Unbefangenheit sinkt sie in Verfall, wie unser königlicher Sänger singt:

„Wenn der Seele des Sterblichen sich die Gedanken bemeistern,
Ist die Unschuld dahin, endet für immer das Glück."

An die Stelle des Ideals tritt dann der Empirismus; statt des selbstthätigen Schaffens des Geistes sucht Nachahmung sich auf die Höhen des Verdienstes zu drängen, und die Würde der Kunst wird durch feile Dienstbarkeit entweiht.

Verfolgen wir den wirklichen Gang der Malerei in Italien von den ältesten Denkmälern derselben bis zu dem Gipfel, auf welchen sie Raphael erhob, so sehen wir mit der reinen religiösen Tendenz auch die stufenweise Ausbildung der Technik als glückliches Ergebniß des Kampfes zwischen dem rastlosen Aufschwunge der Ideen und den Schwierigkeiten, welche diesem die widerstrebenden Stoffe und die Unbehülflichkeit der Kunstfertigkeit entgegensetzten. Giotto und Cimabue, von dem Großen und Erhabenen ihrer religiösen Anschauungen begeistert und zum Malen durch den Drang ihrer frommen Empfindungen getrieben, entwarfen mit unbefangener Einfalt und unbehülflichen Kunstmitteln ihre heiligen Gemälde. Ihre Ideen offenbaren sich darin gleichsam als etwas objectiv Angeschautes, ohne Wahl und Zuthat, aber eben deßwegen auch von gewaltiger Wirkung. Welche anmuthige himmlische Scenen malte nicht Fiesole, weil er in frommer Andacht so himmlische Bilder sah. Ein solch hehres Treiben der Malerkunst mußte auch die Kunstfertigkeit ausbilden. Einzelne Zweige derselben wurden auch wirklich von einzelnen außerordentlichen Männern bald auf ihre Gipfel erhoben. Titian, Corregio, Michelangelo feierten im Colorit, Helldunkel und in der Zeichnung ihren höchsten Triumph, und als die Malerkunst in dem übermenschlichen Raphael als Abglanz des Göttlichen selbst ihre Verklärung erreicht hatte, konnte sie nicht mehr höher steigen. Aber sie ließ ihre Hülle — die Technik zurück. Als Reliquie bewahrten sie die Jünger treu, und sie, die noch von dem Geiste ihrer Meister durchdrungen waren, verbreiteten die überlieferte Kunst — gleich den Aposteln jener göttlichen Lehre.

Aber bald ging die Verehrung auf die Reliquie selbst über; die Technik galt bald als das Höchste — als Selbstzweck. Die Praktik wurde so weit getrieben, daß Lucas Giordano sich den Namen Fa Presto verdiente und Bilder ohne Pinsel bloß mit dem Finger malte. Entrüstet über diese Herabwürdigung der Kunst suchten zwar die Caracci wieder eine bessere Schule zu gewinnen, allein die unbefangene Unschuld, die heilige Ehrfurcht vor der Reinheit der Kunst war einmal verloren, und Andreas del Sarto hatte sich dazu brauchen lassen, das Feigenblatt um die Nacktheiten Michelangelo's zu hängen. Auf die Eklektiker folgten die Praktiker oder sogenannten Machinisten und alle die Manieristen der verschiedensten Art, ja es fehlte selbst nicht eine Manier, die sich den Spottnamen der Malerei a machie zugezogen hat. Mengs, der es so ernst mit der Kunst meinte, der wieder einem hohen Ideale — der Schönheit huldigte, konnte sie dennoch nicht vom allgemeinen Verderben retten.

In Beginn, Entwicklung und Verfall ging auch die Landschaftmalerei den nemlichen Gang.

Es ist in der Ordnung der Dinge, daß das Göttliche und die höchsten Interessen der Menschheit zuerst die Gegenstände der Kunst waren. Das Bildniß mag billig zu jenen gezählt werden, denn das nächste ist doch immer der Mensch selbst.

Aber größer und gewaltiger, in Staunen und Ehrfurcht gebietender Erhabenheit offenbart sich das höchste Wesen als Ursprung alles dessen, was da ist, oft mehr noch in der Natur. Mächtig spricht aus ihren ungeheueren Größenverhältnissen, aus der Manigfaltigkeit ihrer großartigen Formen, aus dem Reichthum und der Ueppigkeit ihrer Ausschmückung die Größe und Herrlichkeit des Schöpfers. Die schwarze Wolken durchschneidenden Blitze, die ganze Gründe deckenden finstre Schatten, die Lichtblicke auf den grünen Matten der Berge und Thäler, auf den Wolken des lazurnen Aethers, die verklärte Farbenpracht der aufgehenden oder sinkenden Sonne gleichen den wilden und milden Leidenschaften, dem Zürnen, wie dem anmuthigen Lächeln jener Wesen, die die Motive des Historienmalers sind. Und welches Gemüth fände sich durch jene nicht so mächtig erschüttert und angezogen wie durch diese? Der Hymnus, den die Begeisterung über die Wunderwerke der Natur anstimmt, ist ein eben so gottgefälliger Cultus, als die Wunder der alten und neuen heiligen Bücher zu verherrlichen. Wenn also die Landschaftmalerei in diesem Sinne ihre große Aufgabe, die Natur in ihrer höchsten Bedeutung, in ihren schönsten Momenten erfaßt, wenn ein höherer Geist darüber waltet, dann darf sie sich kühn den Höchsten in unserer Kunst an die Seite stellen.

Raphael — der göttliche Raphael — schuf die Landschaftmalerei eigentlich durch seine einfach großartigen Landschaften, mit welchen er seine Madonnen umgab. Er hat diese Gattung der Malerei dadurch gleichsam ebenbürtig erklärt. — Titian verschmähte sie nicht; er behandelte sie schon selbstständig, d. h. nicht als Nebenwerk. Förmlich als selbstständiges Kunstfach aber führten sie die Brüder Brill in Italien ein. — Großartigen, italienischen Geist trugen die Caracci auf dieselbe über. Dominichino, Lanfranco, Guercino, Albani u. s. w. malten geistreiche und anmuthige Landschaften. Aber die eigentlichen Gründer des großen, sogenannten heroischen Styls in diesem Fache waren Nikolaus und Kaspar Poussin.

Das Höchste, was die Historienmalerei je geleistet hat und je leisten kann, war schon da; es leuchtete ihnen vor. — Wie das Edle sich an dem Edlen erstarkt und ermuthigt, so mußten die Werke aus dem Raphael'schen Zeitalter bei dem waltenden Fortschreiten der Landschaftmalerei zur mächtigen Aneiferung dienen, das Höchste auch in ihr zu leisten. Der Sinn für das Große und Würdige erschloß sich auch in dem Landschaftsmalen. Reichen Stoff zum Studium und zur Anwendung both ihnen die einheimische Natur dar.

Die Merkmale beider tragen die Werke der beiden Poussin an sich. Eine Objectivität und Größe, wie sie den Kunstwerken des klassischen Alterthums eigen sind, — das Idealische bei aller Wahrheit der Naturnachahmung, — das Gefühl für das Schöne in den Formen und die Uebereinstimmung des Einzelnen zum Ganzen in ihren Werken, machen jene Künstler würdig, an die Seite Claude Lorrain's gesetzt zu werden.

Aber unser Claude Lorrain erhob die Landschaft auf ihren Gipfel.

Nach ihm sank auch dieses Kunstfach. Die spätern Landschaftmaler vermochten nicht über die Erdscholle zum Ideale sich zu erheben. Sklavische Naturnachahmung, Prospectmalerei stimmten vollkommen zu dem Empirismus, der Lauigkeit und servilen Geschmacklosigkeit der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Doch in der Zweiten zeichnete sich wieder Philipp Hackert, — gleich Mengs zu seiner Zeit, — aus, indem er wenig-

stens mit Wahl eine schöne Natur in Character und Leben treu darzustellen sich zum ernsten Ziele setzte. Aber auch er unterlag dem damals herrschenden Dämon, der die Kunst zur feilen Dienerin des Luxus herabwürdigte; sie war auch ihm nicht so heilig, daß er seine nach den Flächeninhalt mit Goldstücken belegten und bezahlten Lüfte nicht größer malte, als es das natürliche Verhältniß des Gemäldes wollte. Nach ihm wurde die Prospectmalerei immer allgemeiner. Einige trieben sie mit Glück und Auszeichnung, wie Dies, Mechau, Reinhard u. s. w. Aber die schlimmste Zeit für die Landschaftmalerei war jene, in welcher mit dem ausgeartetsten Unsinn mittels der Gartenscheere an den Formen der Natur Unfug getrieben wurde. Dieser, wegen dem Beispiel, wie weit eine conventionelle Verirrung gehen kann, wirklich merkwürdige Geschmack der Zeit ging auch in die Prospectmalerei über.

Aber ein solches Extrem mußte, gleichwie in der damals so gespannten politischen Welt, eine Revolution — das andere Extrem hervorrufen. Sie erfolgte und verwischte die Spuren vormaliger Schranken bis zur ungebundensten Ausgelassenheit.

Mit gesetzloser Freiheit, unbekümmert um Wahrheit und Bedeutung, ward nun auch die Landschaftmalerei getrieben. Formen und Farben dienten nur, um mit körperlosen Dunstgestalten dem exaltirt phantastischem und idealem Hange der Zeit zu fröhnen.

Schönbergs — des Wieners — Wasserfälle, seine Lufteffekte bei auf- und niedergehender Sonne, seine schmaragdgrünen Bäume und verblasenen Fernen sind warnende Beispiele, wie tief die Kunst sinkt, indem sie sich aller Gesetze der Naturwahrheit entäussert, und nur in dem Sinnereitz eines entnervten Geschmackes durch eine angenehme Aneinanderreihung von Farben und Formen ihre höchste Aufgabe sieht. Sie ist dann nur ein Kaleidoskop, und dieß nicht einmal nach dem Wortverstande.

Doch kurze Zeit nur dauerte jener politische Freiheitsschwindel; die Anarchie ward bekämpft. Aber es trat nun ein Zwang anderer Art und Mißbrauch der Uebermacht an ihre Stelle. Doch das tiefverletzte Gefühl der Menschenwürde rüttelte zu einem thatenreichen Erwachen auf. In der großen Zeit, in welcher wir leben, in welcher die heiligsten Rechte der Menschheit mit Ernst und Begeisterung verhandelt und geschlichtet werden, lebte auch wieder ein höherer Geist in der Kunst auf.

Mit Ernst hebt sich wieder die Historienmalerei — auch in unserm Vaterlande; schon ist sie ins öffentliche Leben getreten und Cornelius ist ihr Repräsentant, von einer Schaar Jünger umgeben. Gründliches Studium der Natur, durch belebende Idealität veredelt, giebt der Landschaft ihre alte Würde wieder zurück. Auch sie tritt ins öffentliche Leben und ihr Repräsentant ist unser wackerer Rottmann. Wenngleich keine Schule bildend hat er doch durch sein Beispiel eine mächtige Anregung gegeben, wiewohl — was sehr zu wünschen ist — unsere jungen Künstler dieses Faches ihre Individualität zu bewahren streben. — Also Wiedergeburt überall! Möge der Kunst die goldene Zeit Raphaels und — Claude Lorrain's wiederkehren!!

Claude Gelée, in dem Lothringischen Schlosse Champagne im Jahr 1600 geboren, war einer jener bevorzugten Geister, welche durch die Kraft ihres Genies, trotz der Dunkelheit ihrer Herkunft und ungeachtet einer ihrem wahren Berufe entgegengesetzten, anfänglich betretenen Laufbahn zu einem in ewigen Ruhme glänzenden Ziele gelangen. Sein gewöhnlicher Name Claude Lorrain verherrlichte bald sein Vaterland, obschon er diesem nur seine Wiege zu danken hatte.

Von seinem Vater, wegen der geringen Lust und Fähigkeit zu den Studien, verurtheilt, sich der edlen plastischen Kunst der Pastetenbäckerei zu weihen, mußte der arme Junge, für den der herrliche, große Tempel der Natur selbst sich zu schmücken schien, seine Knabenjahre in der raucherfüllten Küche vertrauern. Doch schon im zwölften Jahre kam er nach Freiburg zu seinem Bruder, einem Holzformschneider, von welchem er die Anfangsgründe der Zeichnungskunst lernte. So war ein Schritt zu seiner künftigen Laufbahn geschehen, ein größerer folgte, als ihn ein Anverwandter mit nach Rom nahm. Nach Rom! — Aber in Rom — ohne Geld und Schutz — mußte er selbst wieder in die Küche wandern. Der Landschaftsmaler Augustin Tassi, auch unter dem Namen Bounamici bekannt, nahm unsern Claude als Küchenjunge und Farbenreiber auf. Aber bald entdeckte sein neuer Herr die schlummernden Talente, Buonamici ward ihm Freund und Lehrer. Endlich begeisterten unsern jungen Künstler die Landschaften von Gottfried Wals, der zu Neapel lebte, in einem solchen Grade, daß er dahin wanderte, um dort unter jenem Meister zu studiren. Hier entfaltete sich

sein außerordentliches Talent. Die großen Vorgänge der Landschaften Giorgione's und Titians erkennend studirte er auch nach diesen. Dann besuchte er sein Vaterland, und endlich ließ er sich im Jahre 1627 in Rom nieder. Auf jener Reise war es, daß Claude einige Zeit auf dem nach seinem Plane erbauten Schlosse Harlaching bei München lebte. Wer war zu München und hat nicht empfunden, wie Quandt in seinen Streifereien so gemüthlich schreibt:

„Was wäre wohl anziehender, als zur Wohnung eines großen, edlen Menschen zu wallfahrten. Das Andenken an ihn umschwebt die verlassene Stätte. — Denn

„„die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht — nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.““ (Göthe.)

Claude Lorrain hat viel gemalt; denn er war außerordentlich fleißig und er hat lang gelebt, da er 82 Jahre alt wurde. Dient er einerseits dem Kunstliebhaber zur Bewunderung, so mag er in letzterer Hinsicht demjenigen, der über das böse Zipperlein seufzet, zum Troste dienen. Gelées Werke sind über ganz Europa zerstreut und man wird sich nicht darüber wundern, wenn man bedenkt, daß die bekannten beiden Libri di verita allein 330 Zeichnungen von ausgeführten Gemälden enthalten.

In den meisten Kunstgeschichten ist es stereotypische Ueberlieferung geworden, daß Claude wenig nach der Natur gezeichnet habe. Dieß ist aber eben so unwahr, als es übrigens unerheblich wäre. Bekannt ist ja die Geschichte eines Studiums in Oehl nach einem Wäldchen der Villa Madama, dessen sich unser Künstler um keinen Preis entäußern wollte, weil es ihm bei seinen spätern Werken stets zur Mahnung diente, treu zu bleiben der Natur. Die characteristischen Formen seiner Bäume, die mit den kleinsten Einzelheiten ausgeführten Kräuter u. s. w. in den Vordergründen zeigen, daß Claude wohl sehr fleißig und gründlich nach der Natur auch gezeichnet haben mußte, denn das glücklichste Gedächtniß schafft sich nicht eine so naturgemäße Art der Darstellung und eine solche Sicherheit in dem, was man Hinschreiben des Gesehenen nennt, wenn nicht die unmittelbare Naturanschauung diese Schriftzüge lehrt, und so zu sagen anfangs die Hand führt, da dann der Verstand unmittelbar in die Hand kömmt, wie Göthe versichert.

Wenn also auch keine historischen Beweise dafür sprechen sollten, daß Claude viel unmittelbar nach der Natur gezeichnet habe, für dessen Unerläßlichkeit ein ziemlich allgemeines Vorurtheil herrscht, so zeigt nichts desto weniger der Erfolg in seinen Werken, daß ein von der Natur mit außerordentlichen Mitteln begabter Geist auch diese Vorbedingungen und untergeordneten mechanischen Anleitungen überspringen und doch zum Ziele gelangen kann. Die Ueberlieferung hingegen sagt, daß Claude so viele Zeit, als er nur immer erübrigen konnte, in der freien Natur zugebracht habe. Und wenn er nach derselben auch nicht immer wirklich zeichnete, so studierte er nach ihr doch beständig im Geiste. Ein solches Studium hat offenbaren Vortheil; denn die Erscheinungen der Natur sind nur flüchtige Momente, die wohl der Geist auf einmal und im Ganzen zu erfassen und seinem Gedächtnisse zu bewahren im Stande ist, welche aber die Hand mit der größten Fertigkeit und Flüchtigkeit nachzubilden nicht vermag. Während der Künstler zeichnet, hat er in jedem Augenblick eine andere Scene vor sich, je nachdem Licht- und Luft-Effecte wechseln, und indem er seinen Sinn auf das Nachzeichnen eines Theils derselben gerichtet hat, geht ein anderer für ihn verloren. Doch die Blitzesschnelligkeit des Blickes sammelt das Einzelne zu einem harmonischen Ganzen und als ein solches liegt die Landschaft, wenngleich ein wahrer Proteus, in jedem Momente wie ein vollendetes Gemälde vor einem geübten Seher, wie unserm Claude. Und was er als ein solches schönes Ganzes seinem Sinne eingeprägt hat, oder was sein zu diesem Berufe prädestinirtes Gemüth ohnehin und von selbst in reicher Fülle bewahrt, das zaubert er dann leicht und ohne Mühe in lebendigen Farben auf die Tafel. Aber eben weil Claude die Natur nicht in Fragmenten betrachtete, sondern sie immer in ihrem Ganzen auffaßte, sind auch seine Werke so voll Harmonie des Einzelnen zum Ganzen, daher machen sie eine solche unübertreffliche Wirkung und Täuschung, daß wir vergessen, vor einem bloßen Gemälde zu stehen, und in die Natur selbst zu blicken wähnen. Und in welche Natur! — Alles was die Erde Schönstes zu bieten hat, bald reitzend verhüllt durch den Schleier zarter Düfte, bald prangend in reiner Fülle der Formen und glänzend in der ungeschwächten Kraft der Alles belebenden Sonne, wechselnd mit der tiefen Ruhe weitverbreiteter Schatten, das ist es, was Claude uns darbietet. Und mit diesem Schönsten der Erde wetteifern die Zaubererscheinungen des verklärten Himmels. So

erhebt sich Claude über die Natur; denn in ihr findet sich dieß Alles nicht so zusammen. Und doch keine Ueberladung, nichts Unzusammenhängendes! Wir ergehen uns in diesen reitzenden Gefilden von Gründen zu Gründen, und nirgends finden wir unsern Pfad abgeschnitten. Aber eben diese reiche Fülle des Schönsten erfüllt uns mit Wonne, — wir ahnen in ihr die Gegenwart eines höheren Genius.

Das Große und Edle der Natur, welche Claude seiner Kunst allein würdig hielt, herrscht auch in der Gegenwart der Menschen und ihrer Werke, mit welchen er seine Landschaften zu einer höhern Bedeutung erhebt. Großartig gedachte Gebäude, Tempel im Style des klassischen Alterthums bilden einen imposanten Contrast mit den zufälligen Formen colossaler Baumgruppen, die sie beschatten. In ärmlichen verfallenen Hütten, in kopfhängenden, zottigen Rossen allein das so mißverstandene Malerische zu finden, überließ er den Liebhabern der Bambocciaden. Festliche Aufzüge am heitern Morgen zu einem Opfer, das fröhliche, rüstige Leben am Seegestade, idyllische und biblische Scenen liebte sein hoher Sinn zu Staffagen, zu welchen ihm auch wohl manchmal Kunstgenossen, wie Philippo Lauri, Jaques Courtois, und Francesco Allegrini mit ihrem in diesem Fache gewandterem Pinsel aushalfen.

Die Kunstbücher haben viel zu erzählen über Claude Lorrain. Wie hoch seine Werke schon zu seiner Zeit geschätzt, wie sie nachgeahmt und für Gemälde von ihm verkauft wurden, und wie daher das liber veritatis entstand! Sie sagen, wie seine „sanft kühlenden Lüfte durch die Wipfel hinspielen und in das Gemurmel eines unter dem Schatten sich hinschlängelnden Baches flüsternd einstimmen", wie „sein Himmel in beständiger Bewegung, wie seine Wolken zu schweben, die Zweige seiner Bäume sich zu bewegen schienen", ja sogar wie in seinen Compositionen „die Phantasie mit der Natur innigst vereinigt ist." Alle diese Wunder eines Gemäldes nebst den gewöhnlichen Anecdoten mag der Neugierige in jenen gelehrten Büchern selbst nachlesen!

Hier sei es erlaubt, nur über Claude's Art zu malen noch Einiges zu sagen.

Claude war so kühn, die Sonne oft selbst in die Mitte seiner Gemälde zu setzen. Sie in ihrem reinen Glanze darzustellen, wäre ebenso unmalerisch als unmöglich gewesen. Er nahm daher eine sehr duftige Luft an, durch welche der Glanz der Sonne gemildert wurde. Dabei hatte er den Vortheil, die reitzendsten Effecte der Strahlen- und Farbenberechnung zu gewinnen. Diese magischen Wirkungen brachte er dadurch hervor, daß er, gleich wie die Natur selbst, über die verschieden entfernten Gründe je immer dichtere Lagen Duftes zog, auch seine Gemälde so oft übermalte, bis sie den Schein der Natur selbst täuschend gewonnen hatten. Seine Lüfte legte er äußerst pastos an und lassirte sie dann öfters, bis sie jenen Schmelz, jene Weichheit und Durchsichtigkeit erhielten, die unserm Claude so eigen sind. Aber eben durch diese Weichheit in den Formen, durch das Durchsichtige aller dieser Duftlagen ist das Verhältniß seiner Himmel zu der Erde in Raumabstand und Unkörperlichkeit so richtig characterisirt. Durch ähnliche Behandlung der duftigen Hintergründe, die durch eben dasselbe mehr oder minder oft wiederholte Uebermalen stufenweise zurückweichen, stellte er den harmonischen Uebergang her zur Luft. Er hielt seine Gründe in großen Massen, in welchen sich dennoch das Detail ahnen läßt, durch das die Phantasie eben einen so angenehmen Spielraum erhält. Wahrscheinlich deutete er in dieser Absicht beim Untermalen schon dieses Detail bestimmter an, um es beim Ausmalen mit der Alles einenden Luftfarbe wieder zu übergehen. Je näher dem Vordergrunde, desto sorgfältiger wird seine Ausführung — allmählig, dem Grade nach, wie sie den verschiedenen Gründen und Entfernungen angemessen ist. So vollenden perspectivische Zeichnung, — die jedoch von strengen Kritlern manchmal getadelt wird, — und Luftzwischenlagen, durch Lassuren nachgeahmt, den täuschendsten Schein der Wahrheit. Claude's unermüdlicher Fleiß in Ausführung alles Einzelnen ist nicht minder zu bewundern. Die größten Baumgruppen im Vordergrunde, die eine unsägliche Mühe erforderten, sind in ihrem Laubwerk in allen Theilen gleich sorgfältig ausgeführt, eben so alle architectonischen kleinen Verzierungen an seinen idealischen Gebäuden. Welche Liebe zu seinem Werke setzt dieß nicht voraus bei einem mit so viel Phantasie belebten Geiste, der durch so reichen Stoff zu immer neuem Schaffen gedrängt werden mußte!

Claude malte in der Anlage sogleich alle Theile seiner Bilder sehr pastos und mit sorgfältig verschmolzenem Farben-Auftrag. Erst die immer wieder angewendeten Lassuren gaben das Transparente, die Fülle und die Wärme der Färbung, die Bestimmtheit und Zartheit der Formen in den vordern Gründen. Aber eben wegen diesen nur hingehauchten Lassuren sind so viele Gemälde unsers Claude durch die Behandlung der Re-

stauratoren so übel zugerichtet worden, da sie dieselben wohl leicht mit hinwegnehmen, aber nicht wieder ersetzen konnten. Möge doch jeder Claude Lorrain, wenn auch die Zeit eine entstellende Decke darüber gezogen hat, als ein Heiligthum der Kunst unangetastet bleiben. Ein Kenner und Liebhaber wird unter jener immer mehr noch ahnen, als er, nach der sogenannten Restauration, vielleicht noch sehen wird.

In einem solchen üblen Zustande sind leider auch die vier Claude Lorrain der Münchner Galerie; besonders die zwei kleineren. Aber dennoch welche köstliche Reste! — Eines der größeren ist besonders poetisch gedacht. Es ist Morgen; bläulicher Duft ist selbst bis in den Vordergrund verbreitet; der Thau liegt auf den in blaue Ferne sich verlierenden grünen Matten und Gründen und bietet der Sonne einen Spiegel dar, auf welchem sich vom Hintergrunde an bis ganz vorne hin, eine schimmernde Säule bildet, wie auf einer sanft bewegten Meeresfläche; ein Eremit sendet sein Morgengebet zum Himmel während in der Nähe unbesorgt schlanke Hirsche ihr munteres Spiel treiben. Diese Heiterkeit des Morgens und die stille Einsamkeit inmitten einer so großartigen Natur müssen in diesem Gemälde jedes fühlende Gemüth entzücken! —

Und so fassen wir denn in einem Worte zusammen:

Claude Lorrain, unbeschränkter Meister der Technik in Zeichnung, Kolorit und Helldunkel, so wie in mechanischer Behandlung der Farbe, die Heiligkeit und Größe der Natur so ahnend, wie Raphael jene des Menschen, offenbarte, gleich diesem in der Historienmalerei, die höchste Poesie in der Landschaft. —

C. Theodori.

Beilage V.

Verzeichniß der Mitglieder des Kunstvereins zu Bamberg seit seiner Gründung bis 1843.

1. **Albrecht Dürer=Verein** zu Nürnberg, beigetreten am 1. März 1838.
2. **Arnold**, k. Gymnas.=Professor zu Bamberg, Mitglied seit 26. Januar 1839.
3. **Assimont**, W. v., k. Hauptmann im 9. Linien=Inf.=Reg., aufgenommen 12. November 1829, ausgetr. wegen Versetzung 1831.
4. **Aufseß**, Frhr. H. v., k. Kämmerer zu Aufseß, aufgen. 1825, ausgetr. 1837.
5. **Bader**, N., Possamentier zu Bamberg, Mitglied seit 4. März 1838.
6. **Bauer**, Dr., Regiments=Arzt im 9. Lin.=Inf.=Reg., aufgen. im Dez. 1829, ausgetr. wegen Versetzung 1831.
7. **Bauer**, k. Aufschlag=Einnehmer zu Bamberg, Mitgl. seit 4. Sept. 1842.
8. **Braun**, Kunsthändler zu Bamberg, Mitgl. seit 1. Juli 1836.
9. **Breitenbach**, Tabakfabrikant zu Bamberg, aufgen. 20. Juli 1839, ausgetr. im Juli 1841.
10. **Brenner**, Dr., Domcapitular zu Bamberg, Mitgl. seit 27. Jan. 1838.
11. **Brockdorff**, Graf v., auf Schney, k. Kämmerer ꝛc., Mitgl. seit 11. März 1827.
12. **Brockdorff**, Graf v., zu Unterleiterbach, Mitglied seit 11. März 1827.
13. **Bronzetti**, k. Hauptmann im 9. Lin.=Inf.=Reg., (jetzt Platzmajor zu Landau) beigetr. 14. Dezbr. 1823, ausgetr. wegen Versetzung 1829.
14. **Burger**, A., Kaufmann zu Bamberg, Mitgl. seit 3. April 1837.
15. **Buseck**, Carl Frhr. v., auf Burg Ellern, aufgen. 11. Jan. 1829, ausgetr. 1830.
16. **Buseck**, Friedrich Frhr. v., ebenso.
17. **Campe**, Dr., Kunst= und Buchhändler zu Nürnberg, Ehrenmitglied seit 12. Febr. 1829.
18. **Cella**, G., k. Lieutenant im 9. Lin.=Inf.=Reg., (jetzt Oberlieutenant zu Würzburg) aufgen. 24. Juli 1825, ausgetr. 1826.
19. **Daig**, Stadtkaplan zu Bamberg, Mitgl. seit 16. Juli 1838.
20. **Daumiller**, Dr. k. Studienlehrer zu Bamberg, aufg. 24. März 1841, ausgetr. 1842.
21. **Dederich**, F., Buchhändler zu Bamberg, aufg. 24. August 1840, gest. 1. März 1843.
22. **Deininger**, Porzellain=Maler zu Bamberg, beigetr. 15. Febr. 1843.
23. **Dirr**, Fayence= und Thon=Ofen=Fabrikant zu Bamberg, beigetr. 24. Mai 1838, gest. 3. Januar 1841.
24. **Dodell**, k. Wegmeister, aufg. 1. Juni 1835, ausgetr. wegen Versetzung Ende 1841.
25. **Dorn**, J., Maler zu Bamberg, beigetr. 14. Dez. 1823, gest. 6. August. 1841.
26. **Dresch**, Buch= und Kunsthändler zu Bamberg, Mitgl. seit 1824.
27. **Eberl**, Dr., k. Bataillonsarzt, aufgen. 1824, gest. 6. April 1829.
28. **Eduard, Prinz von Sachsen=Altenburg** Durchl., k. b. Oberst und Regiments=Commandeur, beigetr. 15. März 1838, jetzt k. b. General=Major und Brigadier zu München.
29. **Fischer**, L. v., Stadtkaplan zu Bamberg, aufg. 16. Juli 1838, ausgetr. Ende 1841.
30. **Funk**, Dr. und Medicinal=Comite=Assessor zu Bamberg, Mitgl. seit 18. Jan. 1835.
31. **Fuß**, Buchbindermeister zu Bamberg, Mitglied seit 4. März 1838.
32. **Gleußner**, k. Wegmeister zu Bamberg, beigetr. 9. Juli 1843.
33. **Godin**, Frhr. v., k. Appell.=Ger.=Direktor zu Bamberg, beigetr. 26. Juni 1825, gest. 6. Mai 1833.
34. **Godin**, Frhr. v., k. Appell.=Gerichts=Rath zu Bamberg, Mitglied seit 27. Dez. 1825.

35. **Godin**, Frhr. v., k. Lieutenant im 9. Lin.-Inf.-Reg. (jetzt Hauptmann zu Baireuth) aufgen. 28. Dez. 1828, ausgetr. 1830.

36. **Godin**, Frhr. v., Post-Accessist, beigetr. 28. Januar 1838, ausgetr. wegen Versetzung nach Nürnberg.

37. **Grenz**, J., Zimmermeister zu Bamberg, Mitgl. seit 14. August 1842.

38. **Groß**, A. Frhr. v., auf Trockau, k. Kämmerer rc., aufg. 27. März 1832, ausgetr. 1834.

39. **Groß**, Frhr. v., Deutschen Ordens-Commandeur, jetzt zu Mannheim, beigetr. 1824, ausgetreten 1825.

40. **Groß**, Domkapitular zu Bamberg, aufgen. 23. Jan. 1833, ausgetr. im Juli 1842.

41. **Groß**, Joh. Bened., Tabaksfabrikant zu Bamberg, beigetr. 22. Febr. 1824, gest. 5. Juli 1826.

42. **Groß**, Rudolph, Tabaksfabrikant zu Bamberg, Mitgl. seit 27. Januar 1838.

43. **Gündter**, J., Maler und k. Galerie-Inspektor, beigetr. 1824, nach Schleisheim versetzt 1829, ausgetr. 1837.

44. **Guttenberg**, A. Frhr. v., k. Kämm., auf Steinhausen, zu Bamberg, Mitgl. seit 24. Mai 1834.

45. **Haas**, geistlicher Rath und Stadtpfarrer zu Bamberg, Mitglied seit 8. März 1828.

46. **Haas**, Maler, aufg. 27. Jan. 1838, ausgetr. im August 1839 wegen Beförderung als k. Zeichnungslehrer nach Hof.

47. **Habersack**, Dr., k. Gymnasial-Professor und Rektor zu Bamberg, Mitgl. seit 30. März 1834.

48. **Hacke**, v., k. Obristlieutenant im 3. Chev.-Reg., aufgen. 8. März 1828, gest. als Oberst zu München 1839.

49. **Hacke**, k. Lieutenant im 9. Lin.-Inf.-Reg. (jetzt Hauptmann zu Bayreuth), aufg. 1824, ausgetr. 1825.

50. **Haller**, v., k. Hauptm. in demselben Reg. (jetzt Major), beigetr. 1823, ausgetr. wegen Versetzung nach Landau 1827.

51. **Haller**, Dr. J., Lehramts-Candidat, beigetr. 21. Januar 1832, ausgetr. 1840 wegen s. Aufenthalts zu Paris.

52. **Hanauer**, Oberst der Landwehr, aufgen. 10. Juli 1825, ausgetr. 1826.

53. **Hardt**, herzogl. bayr. Kanzlei-Direktor, Mitgl. seit 28. Sept. 1828.

54. **Haupt**, Dr., k. Inspektor des Naturalien-Cabinets, Mitgl. seit 4. März 1838.

55. **Heckel**, herzogl. bayr. Oekonomie-Verwalter zu Bamberg, aufg. 27. März 1825, gest. 7. Juni 1836.

56. **Heideloff**, Direktor der Kunstschule und k. Conservator zu Nürnberg, Ehrenmitglied seit 22 März 1827.

57. **Heller**, J., Schriftsteller zu Bamberg, Mitgl. seit 14. Dez. 1823.

58. **Hemmerlein**, Domvicar zu Bamberg, beigetr. 4. Mai 1825, gest. 15. April 1838.

59. **Herbst**, k. Major im 9. Lin.-Inf.-Reg., beigetr. 1824, gest. als Oberst zu Würzburg 29. April 1840.

60. **Hesse**, Porzellain-Maler zu Bamberg, Mitgl. seit 18. Jan. 1835.

61. **Hesselbach**, Dr. und k. Professor zu Bamberg, aufgen. 21. Jan. 1832, ausgetr. 1833.

62. **Höltz**, herzogl. b. Chef d'Office zu Bamberg, Mitgl. seit 24. Febr. 1828.

63. **Höpfel**, Wachstuch-Fabrikant zu Bamberg, Mitgl. seit April 1838.

64. **Hörger**, Musik-Direktor, als Ehrenmitglied aufgen. am 24. März 1827, gest. zu Elberfeld 1840.

65. **Hofbauer**, Maurermeister zu Bamberg, Mitgl. seit 21. Juni 1840.

66. **Hohenhausen**, Frhr. v., k. Major im 9. Lin.-Inf.-Reg. (jetzt General-Major und Brigadier zu München), aufgen. 1824, ausgetr. wegen Versetzung 1831.

67. **Hormayr-Hortenburg**, J. Frhr. v., k. Kämmerer, geh. Rath rc. und Minister-Resident zu Hamburg, beigetr. 18. Januar 1835, ausgetr. 1842.

68. **Horneck**, August Frhr. v., zu Bamberg, aufg. 17. Dez. 1825, ausgetr. 1831.

69. **Horneck**, Franz Karl Frhr. v., Domkapitular zu Bamberg, Mitgl. seit 1824.

70. **Horneck**, Franz Ludwig Frhr. v., Domkapitular zu Bamberg, beigetr. 7. April 1825, gest. 24. Febr. 1841.

71. **Horneck**, Lothar Franz Frhr. v., zu Bamberg, beigetr. 1824, gest. 28. April 1835.

72. **Hornthal**, F. L. v., k. Oberstjustizrath zu Bamberg, beigetr. 7. April 1825, gest. am 27. Juli 1833.

73. **Hornthal**, Dr. v., k. Appell.-Gerichts-Advokat zu Bamberg, Mitgl. seit 25. April 1824.
74. **Jäck**, k. Bibliothekar zu Bamberg, Mitglied seit 1824.
75. **Kamm**, J. A., Bildhauer zu Bamberg, Ehrenmitglied seit 1. Juli 1836.
76. **Keilholz**, A., Kaufmann zu Bamberg, Mitgl. seit 10. Juli 1842.
77. **Kesselstadt**, Graf v., Domherr, aufg. 1824, ausgetr. 1831.
78. **Kirchner**, Dr., prakt. Arzt zu Bamberg, Mitgl. seit 31. Mai 1828.
79. **Kleinschrodt**, Dr., k. Appell.-Ger.-Assessor, (jetzt Oberappell.-Ger.-Rath zu München) beigetr. 14. Sept. 1828, ausgetr. wegen Versetzung 1833.
80. **Kohler**, k. Bau-Ingenieur, aufg. im Juni 1835, ausgetr. wegen Versetzung Ende 1841.
81. **Kraft**, v., k. App.-Ger.-Assessor, (jetzt Ober-Appell.-Ger.-Rath zu München) aufg. 21. Jan. 1832, ausgetr. 1837.
82. **Kraft**, k. Regierungsrath zu Bayreuth, beigetr. 7. Dez. 1828, ausgetr. 1836.
83. **Kraft**, J. N., Maler, beigtr. 21. April 1827, ausgetr. 1829.
84. **Kraus**, Karl, Kaufmann zu Bamberg, aufg. 4. Mai 1828, gest. 4. Febr. 1841.
85. **Kraus**, J. Ph., Maler zu Bamberg, Ehrenmitglied seit 6. April 1839.
86. **Kreßmann**, Zinngießer zu Bamberg, zum Ehrenmitglied ernannt 10. Juli 1830, gest. 3. Juni 1834.
87. **Krug**, Maler und k. Zeichnungslehrer zu Bamberg, Mitglied seit 10. Juni 1838.
88. **Kunz**, C. Fr., Schriftsteller zu Bamberg, Ehrenmitglied seit 16. Juli 1838.
89. **Lachmüller**, Stadtkämmerer zu Bamberg, aufg. 8. März 1828, ausgetr. 1831.
90. **Lachmüller**, Kunsthändler zu Bamberg, Mitgl. seit 15. Febr. 1843.
91. **Lamberg**, Graf v., k. Appell.-Ger.-Präsident, beigetr. 1824, gest. 22. Nov. 1837.
92. **Landgraf**, M., Zeichner und Kalligraph zu Bamberg, Ehrenmitglied seit 28. April 1837.
93. **Lehmann**, Porzellain-Maler zu Bamberg, Mitglied seit 4. März 1838.
94. **Leist**, Paul, Wechsel-Sensal zu Bamberg, Mitglied seit 1. Nov. 1836.
95. **Lerchenfeld**, Frhr. v., Domprobst u. k. wirkl. geh. Rath zu Bamberg, aufg. 5. März 1825, ausgetr. 1842.
96. **Liebeskind**, k. Appell.-Ger.-Director, aufg. 27. Juni 1829, ausgetr. wegen Versetzung 1833.
97. **Liebeskind**, k. Forstamts-Actuar (jetzt Revierförster), aufg. 24. März 1839, ausgetr. 1840 wegen Versetzung.
98. **Lindenfels**, Frhr. v., k. Kämmerer und Rittmeister im Chev.-Reg. Max (jetzt Major zu Bamberg), aufg. 1830, ausgetr. wegen Versetzung 1833.
99. **Locherer**, herzogl. b. Kammerdiener, beigetr. 11. Dez. 1825, gest. 8. Juni 1837.
100. **Marc**, M., Appell.-Ger.-Accessist, (jetzt Oberrechnungsrath zu München), beigetr. im Dezbr. 1823, ausgetr. wegen Versetzung 1824.
101. **Marc**, amerikan. Consul zu Bamberg, Mitgl. seit 28. Dez. 1828.
102. **Marschalk**, v. Ostheim, E. Frhr. v., k. Kammerherr zu Trabelsdorf, Mitgl. seit 27. Januar 1838.
103. **Massenbach**, Frhr. v., k. Kämmerer u. A. G. Accessist, (jetzt Appell.-Ger.-Assessor zu Freising) beigetr. 8. Dez. 1827, ausgetr. wegen Versetzung im Juli 1828.
104. **Massenbach**, Frhr. v., k. Kämmerer u. geh. Rath, aufg. 28. April 1828, gest. 1841.
105. **Mattenheimer**, K., Maler u. k. Galerie-Inspector zu Bamberg, beigetr. 1830, ausgetreten 1835.
106. **Mayer**, Dr. Ph., Partikulier, jetzt zu Neuburg a/D. Mitgl. seit 1. Juli 1836.
107. **Mayerhöfer**, k. Regiments-Auditor zu Bamberg, Mitgl. seit 25. Dez. 1842.
108. **Merk**, k. Appell.-Ger.-Rath zu Bamberg, beigetr. 18. Mai 1828, (jetzt Ober-Appell.-Ger.-Rath zu München), ausgetr. 1831.
109. **Merx**, Stadtkaplan, beigetr. 4. März 1838, ausgetr. Ende 1841 wegen Beförderung als Pfarrer nach Kaltenbrunn.
110. **Metzner**, Gastwirth zum Bamb. Hof zu Bamberg, Mitglied seit 4. März 1838.
111. **Metzner**, Buchbindermeister zu Bamberg, aufg. 14. März 1838, ausgetr. Ende 1839.
112. **Michel**, k. Rittmeister zu Bamberg, aufg. 1827, gest. 1840.

113. **Mohr**, J., Kaufmann zu Bamberg, Mitglied seit 28. Dez. 1823.

114. **Molitor**, k. Landrichter zu Bamberg, beigetr. 23. April 1826, gest. 11. Nov. 1835.

115. **Müller**, k. Ober-Zoll-Inspector, aufg. 21. Jan. 1832, ausgetr. 1834.

116. **Müller**, pens. Hauptmann zu Bamberg, beigetr. 17. April 1833, seit 1839 Ehrenmitglied.

117. **Münster**, Frhr. v., aufg. 1824, ausgetr. 1825.

118. **Münster**, Frhr. v., k. Kämmerer u. herzogl. bayer. Hofmarschall zu Bamberg, aufg. 12. Nov. 1829, ausgetr. 1832.

119. **Muß**, Kaufmann und Wechselger.-Assessor zu Bamberg, Mitgl. seit 6. April 1839.

120. **Neidhart**, Gastwirth zum Bamb. Hof in Bamberg, beigetr. 13. Dez. 1828, gest. 1837.

121. **Neureuther**, L., Maler und k. Zeichnungslehrer in Bamberg, beigetr. 14. Dez. 1823, gest. 1832.

122. **Ney**, Architekt, (jetzt zu Fürth), Mitglied seit 5. März 1831, Ehrenmitglied seit 1836.

123. **Neydecker**, Fried. v., A.-Ger.-Accessist, beigetr. im Mai 1824, ausgetr. 1825. (Jetzt Ober-Zoll-Beamter.)

124. **Ohlmüller**, Magistratsrath zu Bamberg, Mitglied seit 29. April 1838.

125. **Ott**, Spitalamtmann zu Bamberg, beigetr. 28. Dez. 1823, gest. 1825.

126. **Panzer**, Forstinspections-Accessist, aufg. 23. März 1828, ausgetr. wegen Versetzung 1829.

127. **Panzer**, k. Bezirks-Bau-Ingenieur, (jetzt Oberbaurath zu München) beigetr. 18. Jan. 1835, ausgetr. wegen Versetzung im Juli 1839.

128. **Panzer**, Gg., Formschneider zu Bamberg, Ehrenmitglied seit 24. März 1841.

129. **Peetz**, G., Porzellain-Maler zu Bamberg, Ehrenmitglied seit 24. August 1840.

130. **Petz**, v., Appell.-Ger.-Accessist, aufg. 4. Mai 1828, ausgetr. wegen Versetzung 1830.

131. **Pfeufer**, Dr., Mediz.-Comite-Director zu Bamberg, aufg. 6. Febr. 1825, ausgetr. 1826.

132. **Pfregner**, Elementarlehrer zu Bamberg, aufg. 16. März 1838, ausgetr. im Nov. 1841.

133. **Pichler**, Domvikar zu Bamberg, beigetr. 1825, gest. 1830.

134. **Pölnitz**, Const. Frhr. v., k. Kämmerer zu Bamberg, beigetr. 14. Dez. 1823, ausgetr. 1826.

135. **Pölnitz**, Frhr. v., k. Lieutenant im 9. L. Inf.-Reg. (jetzt herzogl. bayer. Hofcavalier), aufg. 6. März 1825, ausgetr. 1827.

136. **Popp**, Appel.-Ger.-Registrator-Assistent zu Bamberg, beigetr. 4. März 1838, ausgetr. Ende 1839.

137. **Prielmayer**, Frhr. v., k. Appell.-Ger.-Secretär zu Bamberg, beigetr. 15. Febr. 1835, gest. 25. Okt. desselben Jahres.

138. **Rebhan**, Appell.-Ger.-Accessist zu Bamberg, beigetr. 27. Jan. 1838, ausgetr. 1840.

139. **Reding**, Frhr. v., k. Kämmerer und Appell.-Ger.-Direktor zu Bamberg, Mitgl. seit 1832.

140. **Redwitz**, Franz Frhr. v., k. Kämmerer zu Bamberg, Mitglied seit 4. März 1838.

141. **Reider**, M. J. v., k. techn. Zeichnungslehrer zu Bamberg, Mitglied seit 14. Dez. 1823.

142. **Reindl**, Buchdruckereibesitzer zu Bamberg, aufg. 12. Mai 1838, ausgetr. Ende 1842.

143. **Remeis**, städtischer Baurath zu Bamberg, im Januar 1830 zum Ehrenmitglied ernannt, gest. 9. Mai 1838.

144. **Röhring**, Gastw. zum deutschen Hause und k. Poststallmeister zu Bamberg, Mitglied seit 18. Januar 1835.

145. **Rössert**, Lithograph zu Bamberg, Ehrenmitglied seit 1. Juli 1836.

146. **Rohrbach**, v., Maler zu Bamberg (jetzt k. Zeichnungslehrer zu Neuburg) beigetr. 28. Jan. 1838, ausgetr. wegen Versetzung im Okt. 1838.

147. **Rottenhan**, Graf v., k. k. österr. Kämmerer zu Merzbach, beigetr. 2. Mai 1825, ausgetr. 1830.

148. **Rothlauf**, Domvikar zu Bamberg, beigetr. am 20. August 1843.

149. **Ruith**, k. Gymnasial-Professor zu Bamberg, Mitglied seit 24. August 1839.

150. **Rumpler**, v., k. Appell.-Ger.-Rath zu Bamberg, aufg. 30. Okt. 1825, gest. 16. Aug. 1826.

151. **Rupprecht**, Fr. K., Maler, Kupferätzer ꝛc. zu Bamberg, beigetr. 14. Dez. 1823, gest. 25. Okt. 1831.

152. **Sartori**, Uhrmacher und Mechanikus zu Bamberg, Mitgl. seit 4. März 1838.

153. **Satzenhofen**, Frhr. v., k. Landrichter zu Scheßlitz, beigetr. 19. März 1824, ausgetr. 1826.

154. **Schacht**, v., k. Hauptmann im 9. Lin.-Inf.-Reg. (jetzt zu Regensburg), beigetr. 8. März 1828, ausgetr. wegen Versetzung 1829.

155. **Schäfer**, Bildhauer und Lehrer an der Gewerbschule zu Bamberg, Mitglied seit 1. Juli 1836.

156. **Scharnagel**, Maler und k. Zeichnungslehrer zu Bamberg, beigetr. 14. Dez. 1823, gest. 13. April 1837.

157. **Schauer**, k. Regierungsrath zu Bamberg, beigetr. 30. Mai 1827, gest. 8. Dez. 1835.

158. **Schaumberg**, Frhr. v., k. Kämmerer zu Kleinziegenfeld, aufgen. 30. Jan. 1825, ausgetr. 1830.

159. **Schaupp**, B., Kaufmann und Magistratsrath zu Bamberg, Mitglied seit 6. April 1839.

160. **Schauroth**, v., k. Obristlieutenant im 9. Lin. Inf.-Reg., beigetr. 1824, gest. 15. Nov. 1829.

161. **Schelhaß**, v., k. Appell.-Ger.-Direktor zu Bamberg, aufg. 1827, gest. 11. Febr. 1828.

162. **Schelhaß**, v., k. Reggs.-Assessor und Fiscal-Adjunkt zu Bamberg, Mitgl. seit 27. Jan. 1838.

163. **Schellein**, Alb., Goldarbeiter zu Bamberg, aufg. 4. März 1838, ausgetr. im Sept. 1841.

164. **Scheerer**, Weinhändler zu Bamberg, Mitglied seit 1. Jan. 1843.

165. **Schierlinger**, k. Bezirks-Bau-Ingenieur zu Bamberg (jetzt Ministerialrath und Direktor der obersten Baubehörde zu München), zum Ehrenmitglied ernannt am 2. Jan. 1830.

166. **Schilling**, Dr., prakt. Arzt, k. Hofrath ꝛc. zu Bamberg, Mitglied seit 30. Mai 1827.

167. **Schmidt**, Porzellain-Maler zu Bamberg, Mitglied seit 28. Jan. 1835.

168. **Schmitt**, Domcapitular zu Bamberg, Mitglied seit 22. März 1838.

169. **Schmitt**, Uhrmacher und Mechanikus zu Bamberg, Mitglied seit 4. März 1838.

170. **Schneider**, Magistratsrath zu Bamberg, Mitgl. seit 27. Jan. 1838.

171. **Schödl**, Fayence- und Thon-Ofen-Fabrikant zu Bamberg, beigetr. 10. August 1843.

172. **Schöner**, k. Appell.-Ger.-Secretär zu Bamberg, aufg. 12. März 1839, ausgetr. Ende desselben Jahres.

173. **Schöpf**, Regens und Gymnasial-Professor zu Bamberg, Mitglied seit 16. Juli 1838.

174. **Schröppel**, Conditor zu Bamberg, Mitglied seit 4. März 1838.

175. **Schrottenberg**, Frhr. v., geh. Rath ꝛc. zu Bamberg, beigetr. 14. Dez. 1823, gest. 7. Sept. 1829.

176. **Schrottenberg**, Frhr. v., k. Kämmerer zu Bamberg, beigetr. 30. Febr. 1825, ausgetr. 1830.

177. **Schuck**, Hof-Apotheker zu Bamberg, beigetr. 4. März 1838, ausgetr. 1842.

178. **Schwager**, Kaufmann und Magistratsrath zu Bamberg, Mitglied seit 16. Juni 1843.

179. **Seckendorff**, Frhr. v., k. Obrist im Chev.-Reg. Max, (jetzt Generallieutenant u. Divisions-Commandeur zu München) beigetr. 1824, ausg. bei seiner Versetzung als Generalmajor 24. Febr. 1832.

180. **Seidel**, Kaufmann zu Bamberg, beigetr. 29. April 1838, ausgetr. Ende desselben Jahres.

181. **Seiling**, Dr., k. Appell.-Ger.-Direktor zu Bamberg, beigetr. 17. April 1833, gest. 1842.

182. **Siebenwurst**, k. Appell.-Ger.-Rath zu Bamberg, beigetr. 1825, gest. 25. Mai 1840.

183. **Siebert**, Dr., praktischer Arzt zu Bamberg, Mitglied seit 31. Jan. 1834.

184. **Simon**, F., Kaufmann zu Bamberg, aufgen. 1. Juli 1836, ausgetr. 1838.

185. **Solger**, Ingenieur-Praktikant (jetzt städtischer Baurath zu Nürnberg) beigetr. im Juni 1835, ausgetr. wegen Versetzung 1837.

186. **Speck-Sternburg**, Frhr. v., Ritter ꝛc., zu Leipzig, Ehrenmitglied seit 12. Febr. 1829.

187. **Speyer**, Dr., k. Landger.-Physikus ꝛc. zu Bamberg, beigetr. 19. Nov. 1825, gest. 6. Febr. 1839.

188. **Spies**, Ritter v., Vicepräsident des k. Appell.-Gerichts zu Bamberg, beigetr. 16. April 1832, gest. 8. August 1842.

189. **Spraul**, A. Ritter, k. Major im 3. Chev.-Reg. (jetzt Obristlieutenant zu Bayreuth) beigetr. 17. April 1833, ausgetr. wegen Versetzung im Dez. 1836.

190. **Stein**, k. Major beim 9. L. Inf.-Reg., beigetr. 28. Dez. 1828, ausgetr. wegen Vers. 1831.

191. **Steigner**, Controleur der k. Schuldentilgungs-Spezial-Kassa zu Bamberg, Mitglied seit 6. Nov. 1838.

192. **Stengel**, Frhr. v., k. Forstmeister zu Bamberg, aufg. 11. Mai 1828, ausgetr. 1833.

193. **Stengel**, Kaufmann und Präsident der Handelskammer zu Bamberg, Mitglied seit 20. Okt. 1838.

194. **Stetten**, Paul Frhr. v., k. Kammerherr und Rittmeister im 3. Chev.-Reg. (jetzt Obristlieutenant zu Bamberg) aufg. 12. Nov. 1829, ausgetr. wegen Vers. 1833.

195. **Sukow**, k. Hauptmann im 9. L. Inf.-Reg., aufg. 5. März 1831, ausgetr. wegen Vers. 1831.

196. **Theodori**, C., herzogl. bayr. geh. Kanzleirath ꝛc. Mitglied seit 14. Dez. 1823, und seit seiner Versetzung nach München 1834 Ehrenmitglied.

197. **Vincenti**, v., k. Oberst im 9. L. Inf.-Reg. (jetzt Generalmajor u. Stadtkommandant zu München), aufg. 1830, ausgetr. wegen Vers. 1831.

198. **Vogtherr**, Kaufmann zu Bamberg, Mitglied seit 10. Okt. 1838.

199. **Volk**, k. Appell.-Ger.-Assessor (jetzt Oberappell.-Ger.-Rath zu München), aufg. 5. März 1825, ausgetr. 1826.

200. **Wambold**, C. Frhr. v., Domherr zu Bamberg, beigetr. 14. Dez. 1823, gest. 14. Mai 1842.

201. **Weber**, Jul., Kaufmann zu Bamberg, Mitglied seit 6. Juni 1843.

202. **Weinbach**, Frhr. v., k. Oberst im. 9. Linien-Infanterie-Regiment, aufgen. 1828, gest. 20. Mai 1830.

203. **Weißenberger**, herzogl. bayr. Expeditor zu Bamberg, beigetr. 24. Febr. 1824, ausgetr. wegen Versetzung im Dez. 1834.

204. **Welling**, v., Banquier, aufg. 1824, ausgetr. 1830.

205. **Wesché**, Buchhändler, aufg. 4. Jan. 1824, ausgetr. 1828.

206. **Wierrer**, Dr. und prakt. Arzt zu Bamberg, Mitglied seit 18. Juli 1841.

207. **Winneberger**, k. Hauptmann im 3. Jägerbataillon, aufg. 14. März 1838, ausgetr. 1842.

208. **Wunder**, Domkapitular zu Bamberg, Mitglied seit 17. April 1833.

209. **Wurzer**, Bildhauer zu Bamberg, Mitglied seit 4. Mai 1825, und Ehrenmitglied seit 1836.

210. **Zahn**, k. Schuldentilgungs-Spezial-Kassier zu Bamberg, Mitglied seit 27. März 1825.

211. **Zanon**, Schlossermeister zu Bamberg, Mitglied seit 24. Mai 1839.

212. **Zelger**, Civilarchitekt zu Bamberg, aufg. 24. März 1841, ausgetr. 1842.

213. **Ziegler**, Dr. und prakt. Arzt zu Bamberg, beigetr. 14. Dez. 1823, gest. 18. Febr. 1827.

214. **Zimmermann**, k. Lieutenant im 9. L. Inf.-Reg., aufg. 6. Febr. 1825, ausgetr. 1826.

Beilage VI.

Lebensgeschichtliche Umrisse.

1.

Adam Ignaz Georg Ott,

Spital-Amtmann zu Bamberg;

geb. zu Bamberg am 1. Mai 1754, gest. das. am 30. Jan. 1825.

Er war der Sohn des fürstlich bambergischen Hofkammeraths Johann Ott, erhielt seine erste wissenschaftliche Bildung an den Studienanstalten seiner Vaterstadt, und widmete sich an der damaligen Universität daselbst der Rechtswissenschaft. Nach bestandener Prüfung für den Staatsdienst wurde derselbe in die Zahl der fürstl. bamb. Regierungs-Advokaten aufgenommen, später bei dem Lehenhofe als Sekretär angestellt, und im Jahre 1798 zum Spitalamtmann zu Bamberg ernannt. Als solcher trat er im Oktober 1807 in Quiescenz, und gleich nach Constituirung des Kunstvereins 1823 als Mitglied demselben bei. **J. Heller.**

2.

Johann Benedikt Groß,

Tabak-Fabrikant zu Bamberg;

geb. zu Leipzig am 18. Mai 1758, gest. zu Bamberg am 5. Juli 1826.

Er widmete sich der Handlung, kam bald auf das Comptoir des zu jener Zeit so berühmten Banquier-Hauses Frege & Comp. in Leipzig, und verehelichte sich daselbst mit Johanna Enderlin. Da ihm die angenehme Gegend um Bamberg schon früher bekannt war, so benützte er die Gelegenheit, das ausgebotene ehemalige fürstliche Jagdschloß Jägersburg bei Forchheim, welches der Fürstb. Lothar Franz v. Schönborn, der Gründer der Pommersfelder Gemälde-Galerie, 1721 erbauen ließ, zu erwerben, woselbst er 1806 eine Tabakfabrik errichten wollte, welche er aber Kriegsverhältnisse halber zu Bamberg etablirte und sehr erweiterte. Schon in früher Jugend hatte er Vorliebe für Gemälde, und 1816 kaufte er die ganze Sammlung des zu Bamberg verstorbenen letzten Brombacher Prälaten Heinrich Göbhardt. Sie gehörte unter die besten hiesiger Stadt, und enthielt nur Werke aus der altdeutschen Schule. Groß brachte dieselbe nach Leipzig, und weil damals die Liebhaberei für diese Schule sehr vorherrschend war, so verwerthete er sie sehr gut. Dieses bewog ihn, seine Jägersburg gegen Gemälde an den Kunsthändler Jakob Wächter zu verkaufen. Hiedurch legte Groß den Grund zu seinem eigenen Cabinet, welches er durch Ankäufe von Major Schneider und Kaufmann Riboudet sehr vermehrte. Groß trat 1824 dem Kunstvereine bei, und besuchte seine Versammlungen sehr häufig. **J. Heller.**

3.

Adam Ziegler,

Doctor der Medizin und Chirurgie zu Bamberg;

geb. daselbst am 3. Aug. 1779, gest. am 18. Febr. 1827.

Der Vater, Bäckermeister zu Bamberg, von höchster Strenge der Religiosität, hatte keinen sehnlicheren Wunsch, als seinen einzigen Sohn dem geistlichen Stande zu übergeben. Er verwendete deshalb Alles auf dessen Ausbildung. Allein der mit hellem Kopf und feurigem Herzen begabte lebensfrohe Jüngling konnte selbst durch manche Härte der väterlichen Zucht nicht bestimmt werden zu jenem still zurückgezogenen, beschaulichen

Berufe. Er legte in seinen Gymnasial- und philosophischen Studien tüchtigen wissenschaftlichen Grund, aber in der mit hierdurch gewonnenen Einsicht und Ueberzeugung, daß er die schweren Pflichten des Geistlichen zu erfüllen nicht vermögen werde, und in dem Gefühl der Gewissenhaftigkeit und Achtung für sich selbst, welche ihm Heuchelei eben so wie Berufsnachläßigkeit verwerflich zeigten, blieb er seinem Vorsatze getreu, den Naturwissenschaften, der Heilkunde sich zu widmen. Der Vater entzweite sich darüber mit dem Sohne auf lange Zeit; die Mutter nahm den Liebling in Schutz, ließ ihm heimlich möglichste Unterstützung zukommen, und besorgte selbst ohne Wissen des Vaters die Mittel zur Vollendung des medizinischen Curses und Erlangung der Doktorwürde. Erst als er mit dieser am 1. Julius 1803 von der medizinischen Fakultät zu Bamberg bekleidet vor den Vater trat, betrachtete der ihn als einen fertigen und brauchbaren Mann, und söhnte sich mit ihm aus, und der gute Sohn vergaß nie, daß nur Liebe und Sorgfalt für sein Wohl des Vaters Schritte geleitet hatte; er bereitete seinem Alter, wie dem seiner Mutter, ein sorgenfreies Leben.

Die Hochschule zu Bamberg war eben in schönster Blüthe, als Ziegler sie betrat. In der Philosophie war sein Oheim Professor, später Domcapitular, Dr. Nüßlein, ein helldenkender Schüler von Kant, sein einflußreicher Lehrer; in der Medizin erleuchteten ihm Sterne erster Größe, Röschlaub und Marcus, die schwierige Bahn. Führte ihn jener in die tiefsten Schachte der Gelehrsamkeit, so enträthselte ihm dieser die zu Tage gehenden Erscheinungen des Lebens, der Natur und des Menschen in seinen manichfaltigsten Formen, und lehrte ihn hiernach dessen Störungen und Gebrechen beseitigen, heilen.

Der scharfe Kennerblick des genialen Marcus am Krankenbette machte seinen leicht auffassenden Schüler Ziegler alsbald vertraut mit der Aufgabe des praktischen Arztes, und zu einem glücklichen Ausüben der schönen wohlthätigen Kunst. Und in der That, Ziegler pflegte sie auch als solche. Stets nach höherer Vervollkommnung darin strebend schritt er unablässig mit der Wissenschaft derselben fort; seine reiche Büchersammlung versah ihn mit allen Mitteln dazu, und oft wiederholte Reisen nach Wien, Berlin, Dresden, in die deutschen Bäder erweiterten seinen Gesichtskreis, und erhielten ihn mit den ersten Heilanstalten Deutschlands in fortwährender Bekanntschaft. Glückliche Erkennung der Uebel, umsichtige Erforschung der Individualität des Kranken, dieser entsprechende Heilmethode, wenn nöthig rasch entschlossenes, selbst heroisches Einschreiten, immer vereint mit liebevoller, freundlicher, verschwiegener, den Seelenzustand des Leidenden theilnehmend, tröstend, aufrichtend beachtender Behandlung, dabei feine gesellschaftliche Bildung und liebenswürdige Sitten, durchaus fester, redlicher, treuer Charakter, — diese seltenen Gaben erwarben dem vielgesuchten Arzte bald die ausgebreitetste Praxis, besonders unter den höheren Ständen. Dadurch in der Gunst und Achtung seiner Mitbürger hochgestiegen, in die angenehmsten Lebensverhältnisse gebracht, für alle edleren Genüsse empfänglich und wohl bemittelt, bereitete er sich eine behagliche Stellung; allein sein reiches Gemüth hielt ihn fern von eigenliebig kalter Selbstsucht, und ließ ihn die reinste Freude darin finden, diese Behaglichkeit, diese Annehmlichkeit auch Andern mit genießen zu lassen. Ein ausgewählter Kreis ihm gleichgesinnter Freunde war ihm die willkommenste Gesellschaft, die werkthätigste Unterstützung seiner Verwandten, sowie stilles Wohlthun, das liebste Geschäft, und diejenigen, welche ihm früher bei seinen Studien hülfreiche Hand geboten, empfingen die zartsinnigsten Beweise seiner unwandelbaren Dankbarkeit.

Ziegler's Jugend fiel in die Zeit des beginnenden Um- und Aufschwunges der politischen Ideen, der Kunst und Wissenschaft auch in Deutschland. Offenen Kopfes, feurigen Herzens, tiefen Gemüthes konnte er sich der bestehenden Eindrücke dieser neuen geistigen Welt nicht erwehren. Doch beschützte ihn die Gediegenheit seines Wesens vor jenen Verirrungen, in welche Enthusiasmus und Phantasie der heranwachsenden Generation damals so leicht verschlungen wurden. Er erhob sich über diese zu einem würdigen Ideal männlicher Unabhängigkeit, die gerade sein Beruf als Arzt ihm geben und sichern konnte, und gestaltete die goldenen Träume der jugendlichen Aufstrebung zu der edlen Selbstständigkeit und Freimüthigkeit seines bürgerlichen und wissenschaftlichen Lebens und Wirkens, welche ihm überall die ächte Freiheit und Ebenbürtigkeit gewährten.

Sehr viel trug hiezu bei der Kunstsinn, welchen Ziegler als ein theueres Besitzthum pflegte. Frühzeitig schon Liebe, Begeisterung für das Wahre, Gute und Schöne in allen ihren Erscheinungsformen in sich tragend, gab er diesen allmälig eine bestimmtere Richtung auf die Erzeugnisse der redenden und vorzugsweise der bildenden Künste. Die classischen Dichter des Alterthums, wie die großen deutschen Dichter seiner Zeit fanden in ihm einen treuen Verehrer, und die Meisterwerke der Malerei, der Sculptur, der Zeichnung, überhaupt der

bildlichen Darstellung einen lernbegierigen Bewunderer. Sein fast täglicher Umgang mit Marcus, der gleiche Lieblingsneigung hegte, mit dem Präsidenten Frhrn. von Stengel, diesem ausgezeichneten Kenner, Sammler und Künstler, mit dem berühmten Genremaler und Restaurateur Dorn, dem scharfen Kunstkritiker Dr. Heckel und dem vielerfahrenen Kupferätzer Rupprecht bot ihm die schönste, erwünschteste Gelegenheit, seinen Drang nach gründlicher Erkenntniß und höherer Ausbildung auch in diesem Bereiche zu befriedigen. Mit aller ihm eigenthümlichen Macht und Lebendigkeit überließ er sich, wenn sein ärztliches Tagewerk und seine wissenschaftlichen Studien für dieses geschlossen waren — denn ihnen that er in gewissenhafter Berufstreue damit nimmermehr Abbruch, — der erheiternden, erfrischenden Beschäftigung mit den Erzeugnissen der Künste. Die geschmackvoll eingerichteten Zimmer seines freundlichen Wohnhauses wurden von ihm nach und nach mit vorzüglichen Oelgemälden und Kupferstichen ausgeschmückt, und der ausgewählten Bibliothek eine ausgesuchte Sammlung von Handzeichnungen, Radirungen, Grabstichelblättern allmälig beigesellt. Doch genügte ihm die stille Beschauung dieser Werke nicht; er wollte sich darüber aussprechen, seinen Gefühlen und Ansichten davon Worte geben, Ideen austauschen, Belehrung empfangen, um so ein eigenes sicheres Urtheil aus Kunstkennerschaft zu erlangen. Der Umgang mit jenen Männern, der Zirkel, in welchem sie sich mit noch einigen andern Kunstfreunden wöchentlich bei dem Präsidenten v. Stengel zu solcher Unterhaltung versammelten, wurde ihm lehrreiche Fundgrube, wahres Bedürfniß, und als derselbe nach v. Stengel's Tode sich aufgelöst hatte, suchte Ziegler ihn anderwärts wieder in's Leben zu rufen. Mit unermüdlichem Eifer und der bei solchen Anlässen ihm eigenen unwiderstehlichen Liebenswürdigkeit bemühte er sich, die Künstler und Kunstfreunde in Bamberg zu dergleichen Zusammenkünften wieder zu vereinigen, und so wurde er am 12. Dezember 1823 der eigentliche Stifter unseres Kunstvereins. Kunstgenuß und Belehrung erwartete und fand er bei diesem, und um so inniger, ja dankbarer hing er ihm an. Seinen unverdrossenen Bemühungen gelang es, den Beitritt noch mehrerer Mitglieder, die meisten Geschenke an Kunstgegenständen und die besten äusseren Einrichtungen des Vereins zu erwirken. In freudiger Anerkennung dieser Verdienste wählte man ihn alljährlich zum ersten Vorstande desselben, und als theueres sichtbares Andenken bewahrt dieser sein von Gündter lebensgroß in Oel sprechend ähnlich gemaltes Bildniß in seinem Versammlungssaale. Denn leider verlor der Verein den edlen Mann, den treuen Freund, den warmen Beförderer der Künste, den geistreichen Gesellschafter und gemüthlichen Genossen nur zu bald, unerwartet und auch darum desto schmerzlicher. Er erlag am 18. Februar 1827 einem apoplektischen Anfalle, gerade an dem Morgen, welcher ihn zum Traualtar und dann zu dem schönsten häuslichen Glücke führen sollte — ein

„Edler Streiter für das Menschenleben,
„Muth'ger Schirmvogt gegen bittern Tod,
„Milder Tröster in der Krankheit Beben,
„Sichrer Helfer in der Leiden Noth,
„Guter Mensch mit festem reinen Willen,
„Tiefem, reichem, liebendem Gemüth,
„Wackrer Mann, deß' frommes Herz im Stillen
„Stets für Wahrheit, Freiheit, Recht geglüht,
„Treuer Freund in allen Lebenslagen,
„Stets bereit, das Herbe mit zu tragen,
„Der als Sieger längst ist eingezogen
„In der alten Heimath heil'ges Land,
„Ueber'm lichten klaren Sternenbogen
„Dem der reichste Preis nun zuerkannt,
„Der hienieden wird in seinen Werken
„Stets uns leben, mahnen, lieben, stärken." *)

Dr. v. Horuthal.

---

*) Vgl. die „Denkrede von C. Theodori" in der „Gedächtnißfeier für Dr. Adam Ziegler im Kunstverein zu Bamberg am 1. März 1827."

4.

Heinrich von Schelhaß,

k. b. Appellationsgerichts-Director zu Bamberg;

geb. zu Eßlingen 1772, gest. zu Bamberg am 11. Febr. 1828.

Er studirte zu Stuttgart und Tübingen, widmete sich der Rechtswissenschaft, wurde 1793 in seiner Vaterstadt Advokat, 1801 Rathsconsulent der Reichsstadt Augsburg, und vertheidigte die Interessen dieser Stadt als Comitial-Gesandter 1802/3 am Reichstage zu Regensburg. Nach der Vereinigung Augsburgs mit Bayern trat er in dessen Staatsdienste über, wurde 1806 als Oberstjustizrath nach Ulm versetzt, 1808 als Oberappellationsrath nach München, und seinem Wunsche gemäß 1826 als Direktor des Appellationsgerichts nach Bamberg befördert. Hier widmete er sich außer seinem Berufsgeschäfte, wie in früheren Jahren, der Literatur, und gab mehrere gehaltvolle juristische Schriften heraus. Leider konnte er seine Beiträge zur deutschen Gesetzkunde nicht vollenden, da er kurz nach dem 1827 erschienenen ersten Hefte starb. Dem Kunstverein trat er 1827 bei, dessen Versammlungen er fleißig besuchte. (Vgl. Nekrolog der Deutschen 6. Jahrgang 1. Th. 1830 S. 91. Jäck zweites Pantheon 1843 S. 93.) **J. Heller.**

5.

Maximilian Eberl,

Dr. der Medizin, praktischer und Bataillonsarzt zu Bamberg;

geb. 1771, gest. zu Bamberg am 6. April 1829.

Ein sehr beliebter Arzt, welcher aber seine starke Praxis wegen langwieriger schwerer Krankheiten, die er sich auf den russischen Feldzügen geholt, aufgeben mußte. Er hatte großes Vergnügen an den Erscheinungen im Gebiete der Kunst, weshalb er sich 1824 in den Kunstverein aufnehmen ließ. **Jäck.**

6.

Franz Konrad Freiherr von Schrottenberg,

fürstl. bamberg. Kämmerer, wirkl. geh. Rath und Hofmarschall zu Bamberg;

geb. daselbst am 27. Mai 1755, gest. am 7. Sept. 1829.

Er stammte aus dem Geschlechte der Freiherrn von Schrottenberg, deren Familienschloß Schrottenberg in der Nähe von Unzmark in Steyermark liegt, und welche später in Oestreich unfern des Marktes Poysdorf in der Lichtensteinischen Herrschaft Velsbern, ein anderes Schloß Schrottenberg gründeten. Unser Franz Konrard war ein Urenkel des verdienten Wolf Philipp von Schrottenberg, welcher unter dem Bischofe Melchior Otto — † 1653 — als Page an den Hof zu Bamberg kam, und in der Folge die Rittergüter Reichmannsdorf, Eckersbach, Melsendorf rc. erwarb. Schon im 9. Lebensjahre, am 15. Okt. 1764 bestand er an unserem Gymnasium ehrenvoll eine öffentliche Prüfung, und zeigte jene großen Naturanlagen, zugleich jenen Durst nach Erweiterung seiner Kenntnisse, welche später in ihm den vielseitigst gebildeten Mann, gelehrten Juristen und gewandten Geschäftsführer bewährten. Reisen gaben ihm freieren Blick, feinere Sitte, höfische Geschmeidigkeit. Darum ersah sich in ihm die Ritterschaft des Cantons Steigerwald einen tüchtigen Rath, und der Fürstbischof ließ ihn von der Würde eines Kämmerers und Oberamtmanns bis zum Hofmarschall aufsteigen. Auch war er churmainzischer und Sr. Röm. kaiserl. Majestät geheimer Rath. — Der Stifter des Kunstvereins, Dr. Ziegler, zog ihn 1823 als eines der ersten Mitglieder zu den Sitzungen des Vereines, dem er auch mehrere Jahre die lebhafteste Theilnahme zuwendete. Für die Kunst wurde er vorzüglich auf seinen Reisen nach Frankreich und England 1777, woselbst er genauere vertrauliche Bekanntschaft mit dem berühmten Kupferstecher Woollet machte, geweckt und gebildet. Bamberg hat wohl nie einen Kunstkenner gehabt, der so fertig, schon beim Eintritt in ein Zimmer für fern liegende oder hängende Gemälde und Kupferstiche Meister, Schule, Manier angeben konnte, als er es that. Reich, und alle Schulen umfassend war die Sammlung von Kupferstichen und andern Kunstgegenständen, welche er selbst besaß, später aber etwas vernachläßigte, weil die Franzosen bei ihren Einfällen in Franken vieles darin beschädigten, oder sonst Verlust ihm veranlaßten. Gleichwohl hörte er nie auf, Freund von Künstlern und Kunstwerken zu sein. Wer den

innern Werth, oder auch den etwaigen Kaufpreis eines Kupferstiches, einer Malerei ꝛc. wissen wollte, konnte bei ihm dieselben erfahren; mit Vergnügen gab er über alles Aufklärung. Auch auf seiner Porcellain-Fabrik zu Reichmannsdorf suchte er durch Aufnahme des geschickten Christ. Gottl. Gottbrecht nicht bloß der Industrie, auch dem guten Geschmacke Vorschub zu leisten. Den meisten noch lebenden Mitgliedern des Vereines ist er durch die Lebhaftigkeit und den Reitz seiner Unterhaltung, durch seinen nie erkaltenden Humor noch im vorgerücktesten Alter, im frischen und freundlichen Andenken. (Nekrolog der Deutschen, 7. Jahrg. 2 Th. 1831 S. 896. Jäck zweites Pantheon 1843 S. 101.) **N. Haas.**

7.

Friedrich Wilhelm Johann Eduard Rogger von Schauroth,

k. b. Kammerherr, Obristlieutenant, Ritter des Militär-Verdienstordens der bayr. Krone, und der franz. Ehrenlegion;

geb. zu Thurnau 1774, gest. zu Bamberg am 15. Nov. 1829.

Er bildete sich an den Studienanstalten zu Kulmbach, und widmete sich schon frühzeitig dem Militärstande. Da Bayreuth damals unter preußischer Landeshoheit stand, so wurde er einem in Preußen garnisonirenden Regimente einverleibt. In dem unglücklichen Kriegsjahre 1806 befand er sich in Altpreußen, und nahm an dem Kriege thätigen Antheil; später als Ansbach und Bayreuth mit Bayern vereinigt wurde, mußte er in bayerische Dienste übertreten, und erhielt am 31. Dez. 1813 das Patent eines k. b. Majors. Bei der Restauration der Bourbons trat er in französische Dienste, und erhielt hier den Orden der Ehrenlegion, kehrte aber wieder in bayerische zurück und wurde als Obristlieutenant zum 9. Linien-Infanterie-Regiment versetzt. Als solcher lebte er eine Reihe von Jahren unter uns, trat 1824 dem Kunstverein bei, nahm, wenn es seine Berufsgeschäfte gestatteten, an dessen Versammlungen den thätigsten Antheil, und erhöhte die Unterhaltung durch seine trefflichen und wahren Urtheile. Denn Schauroth war höchst vielseitig und feingebildet, und hätte jede Stelle eines Hofmannes bekleiden können. Er starb dahier an allgemeiner Entkräftung. Zu seinen Nachkommen gehört die als Künstlerin ersten Ranges in Deutschland, England und Frankreich anerkannte Klavierspielerin Delphine v. Schauroth, welche während ihres Aufenthaltes zu Bamberg mit größter Bereitwilligkeit mehrmal die vom Kunstverein veranstalteten Koncerte durch ihr herrliches Talent verschönerte. **J. Heller.**

8.

Johann Stephan Pichler,

Theol. Rom. Dr. und Domvikar zu Bamberg;

geb. am 17. Dez. 1776 zu Straubing, gest. zu Bamberg am 23. April 1830.

Im J. 1821 kam er als Domvikar zu dem dahier neu errichteten erzbischöflichen Kapitel; früher stand er in gleicher Eigenschaft am Kapitel zu Regensburg. Er hatte eine vielseitige Bildung, große Gelehrsamkeit, besonders Kunstkenntniß. Diese hatte er sich durch seinen Aufenthalt in Italien, besonders zu Rom erworben. Er war auch Doctor Romanus, und gefiel sich mit diesem Prädicat wohl. Ein großer Reichthum an Erfahrungen, Geschmeidigkeit und Lebhaftigkeit im Umgange machten ihn zu einem beliebten Gesellschafter. Nie fehlte er bei den Versammlungen des Kunstvereines, welchem er 1825 beitrat, wußte immer etwas zu berichtigen, und überraschte oft durch seine treffenden Urtheile. Das größte Vergnügen war ihm, als sich Se. Excellenz der Hr. Erzbischof Joseph Maria von Bamberg, von Kellerhoven malen, das Bildniß durch Hanfstengel auf Stein zeichnen, und durch Selb's Druck vervielfältigen ließ. Pichler war sogleich bedacht und unermüdet eifrig, daß diese Abdrücke in die Hände aller Diözesangeistlichen und sonstiger Verehrer des hochwürdigsten Oberhirten kamen. Am 23. April 1830 nahm ihn der Tod aus unserer Mitte. (Vgl. neuer Nekrolog 1832 I. S. 359.) **N. Haas.**

9.

Wilhelm Freiherr v. Weinbach,

kgl. bayer. Oberst;

geboren 1771, gestorben zu Bamberg am 20. Mai 1830.

Einer der angesehensten Familien der Oberpfalz angehörig, Bruder des bekannten Landtagsdeputirten Vicepräsidenten von Weinbach zu Amberg, ging frühzeitig zum Militär, war im J. 1811 Rittmeister, dann

Oberst und Commandant des 9. Linien-Infanterie-Regiments (jetzt Wrede) zu Bamberg, trat dem Kunstverein 1828 bei, nahm thätigen Antheil an dessen Versammlungen bis zu seinem Tode, und bekundete noch bei diesem seinen Wohlthätigkeitssinn, indem er den Armen zu Bamberg 100 fl. vermachte. **Jäck.**

10.

Friedrich Karl Rupprecht,

Maler, Kupferätzer und Formschneider zu Bamberg;

geboren zu Oberzenn 1779, gestorben zu Bamberg am 25. Oktober 1831.

Fast unter allen Künstlern, welche in diesem und in dem vorigen Jahrhundert zu Bamberg lebten, nahm F. K. Rupprecht den ersten Rang ein. Denn er beschäftigte sich nicht nur mit der Landschaft-, Architektur- und Historien-Malerei, sondern auch mit Radiren, Formschneiden, schriftstellerischen Arbeiten, und selbst mit der Baukunst, und zwar mit bestem Erfolge. Er war der Sohn des Frhr. v. Seckendorff'schen Gutsverwalters Georg Rupprecht zu Oberzenn in Mittelfranken, welcher eine besondere Sorgfalt auf seine Erziehung verwendete, und ihn in seinem 12. Jahre an das Gymnasium zu Nürnberg schickte. Die vielen Meisterwerke der Kunst in dieser Stadt machten aber auf ihn einen so großen Eindruck, daß er gegen den Willen seiner Aeltern die Studien zu verlassen und ganz der bildenden Kunst zu widmen sich vorgenommen hatte. Diese gaben dann auch seinen Wünschen nach, und er wurde dem damals sehr beliebten dortigen Künstler Christoph Frör, einem Schüler von Seng, welcher in der bekannten Manier der Familie Dietsch, und später auch in Oel malte, anvertraut. Zu gleicher Zeit besuchte er die dortige Akademie. Zur höheren Ausbildung begab er sich dann 1799 an die Akademie zu Dresden, welche damals mit ganz vorzüglichen Lehrern besetzt war, wie Klengel, Claas, J. D. Schubert, Böttcher rc. Beide letztere gewannen Rupprecht seines regen Forschungsgeistes wegen sehr lieb, und sahen ihn selbst gerne in ihren Gesellschaftszirkeln. Mit besonderem Eifer betrieb er hier das Studium der Perspektive, welche ihm später bei seinen architektonischen Gemälden sehr zu Gute kam. Doch blieb sein Hauptfach immer die Landschaftmalerei, und er kopirte auf der k. Galerie zu Dresden mehrere Werke von P. Potter, Claude Lorrain, Titian rc. Nachdem Rupprecht sich stark genug fühlte, als selbstständiger Künstler auftreten zu können, verließ er 1802 Dresden, bereiste mehrere Gegenden Süddeutschlands, kehrte aber wegen den damaligen Kriegsunruhen nach Franken zurück, wo er sich einige Zeit im Ansbachischen und Bayreuthischen aufhielt. Da ihm aus dem Nachlaß seiner inzwischen verstorbenen Aeltern nur ein geringer Erbtheil zufiel, und er für seinen Unterhalt blos auf den Erwerb durch seine Kunst angewiesen war, so verließ er einige Zeit die Landschaftsmalerei, und widmete sich dem Portraitmalen. Obgleich dieses seine schwächste Seite war, so fehlte es ihm hierin doch nicht an Beschäftigung. Besonders ließen sich viele französische Offiziere, welche 1806 und 1807 mit ihren Truppen in Franken lagen, von ihm malen. Da er deren Sprache ziemlich kundig war, so machte er dadurch sehr interessante Bekanntschaften; der General Drouet nahm ihn als Gesellschafter zu sich, und auf diese Weise bereiste er wieder einen Theil von Deutschland, wodurch er Gelegenheit fand, viele Kunstwerke zu sehen, Künstler, Kunstfreunde und Sammler kennen zu lernen, und den Generalen und Officieren häufig als Dolmetscher diente. Da er bei diesem zwar angenehmen aber sehr unstäten Leben sich nur sehr wenig mit der Kunst selbst beschäftigen konnte, so verließ er diese Stellung, und kehrte abermals wieder nach Franken zurück.

Im Anfange des Jahrs 1810 kam Rupprecht nach Bamberg, machte daselbst gleich die Bekanntschaft des allgemein geachteten Kunstdilettanten, Generalcommissärs St. Frh. v. Stengel, des Direktors Dr. Marcus, anderer Kunstfreunde, und wurde durch diese veranlaßt, längere Zeit dahier zu verweilen, und so wählte er endlich Bamberg zu seinem beständigen Aufenthalt. Auch hier beschäftigte er sich anfänglich mit Porträtmalen, und erhielt ebenfalls viele Bestellungen. Doch widmete er sich diesem Fache nicht ferner, er ließ es vielmehr gänzlich liegen, und wendete sich mit allem Eifer wieder der Landschaftsmalerei zu, besuchte die lieblichen Umgebungen um Bamberg, und machte auch öfter etwas entferntere Ausflüge in die fränkische Schweiz, namentlich in die Gegend von Unterleinleiter, wo sein Bruder Frhr. v. Seckendorffscher Verwalter war. Er zeichnete hier sehr Vieles treu nach der Natur, welche Skizzen er während des Winters in Oel, Gouache und Aquarell ausführte. Wenige Künstler hatten die Gabe, diese fränkischen Gegenden so malerisch, und dennoch so treu aufzufassen, als Rupprecht. Auf die Ausführung verwendete er die größtmöglichste Sorgfalt, so daß sich seine Gouache- und Aquarellgemälde nicht selten mit den Miniaturen des 15. und 16. Jahrhunderts ver-

Nach d. Natur gezeichnet v. Klein.

Lithogr. von Jos. Haas.

Gedr. v. Lacroix in München.

HISTORISCHER VEREIN BAMBERG

Friedrich Karl Rupprecht.

gleichen lassen. Da dieselbe aber höchst mühsam und zeitraubend war, und er seine Preise dafür sehr billig stellte, so konnte er, obgleich als sehr genügsamer Künstler bekannt, doch nicht viel dabei erübrigen. In den Stunden seiner Muse las und studirte er mit größter Begierde alle ihm zu Handen gekommene Werke über bildende Kunst ohne Unterschied, und da er sich eines außerordentlich guten Gedächtnisses zu erfreuen hatte, so konnte man ihn buchstäblich mit einer lebendigen Kunstbibliothek vergleichen. Rupprecht hatte auch das Eigene, wenn er in einem Fache der Kunst sich sehr vervollkommnet hatte, Werke lieferte, welche ungetheilten Beifall erhielten und aufgefordert wurde, mehrere zu fertigen, so ließ er es in der Regel liegen, und wendete sich einem andern zu; so beschäftigte er sich denn auch nur zeitweise mit Malen, mit Kupferätzen, Formschneiden, mit dem Bauwesen, und zwar immer mit einem beispiellosen Eifer und Fleiß, selbst bei ganz untergeordneten Dingen, wie z. B. mit Restauriren von Kupferstichen. Ich besitze selbst zwei von ihm hergerichtete Blätter, welche die bekannten Hermann'schen Arbeiten noch übertreffen.

Der obenerwähnte Präsident Frhr. v. Stengel besaß eine sehr reichhaltige und vorzügliche nach Huber und Rost geordnete Sammlung von Kupferstichen, Holzschnitten ꝛc. Um diese Kunstschätze zu sehen und zu beurtheilen, versammelten sich seinem Wunsche gemäß an einem hiefür in jeder Woche bestimmten Tag mehrere hiesige kunstsinnige und kunstbeflissene Männer; daß Rupprecht hiebei nicht fehlte, versteht sich von selbst. Diese Zusammenkünfte erweckten bei Manchem die Lust, sich selbst Kupferstich-Sammlungen anzulegen, und so entstanden die Sammlungen von Dr. Ziegler, Frhrn. v. Wambold und Buchhändler Kunz. Auch Rupprecht verwendete ungeachtet seiner beschränkten Mittel jährlich Einiges auf Kupferstiche, besonders auf jene Blätter, welche er zu seinen Studien benützen konnte, und so kam er in nicht langer Zeit in den Besitz einer ziemlichen Anzahl der vorzüglichsten Werke von Waterloo, Naiwincx, Berghem, Rembrandt, Bott, den Kolbe's, Grimm ꝛc., einer sehr reichen Folge der Radirungen seines Freundes Klein, und insbesondere der Blätter von Boissieux, seines Lieblingsmeisters, durch welche er zu dem Entschluß geführt wurde, selbst Versuche im Aetzen zu machen, wozu er besonders durch seinen Gönner Frhrn. St. v. Stengel, und durch seine Freunde C. Theodori, vorzugsweise J. A. Börner zu Nürnberg, ermuntert wurde, und bald erschienen von ihm Blätter, welche jenen von Boissieux an die Seite gestellt werden konnten. Denn sobald er auch nur den geringsten Fehler an seiner Arbeit bemerkte, der nicht sogleich zu verbessern war, ließ er die Platte abschleifen und ätzte den Gegenstand von neuem. In den Sammlungen Bamberger Meister nehmen daher seine Blätter auch stets den ersten Rang ein.

Bamberg kann sich rühmen, seit Erfindung der Formschneide- und Kupferstecherkunst immer ausgezeichnete Künstler unter seinen Bewohnern gehabt zu haben. Der erste bis jetzt bekannte ist Albrecht Pfister, welcher in Erfindung der Buchdruckerkunst dieselbe Anerkennung verdient, wie Joh. Gutenberg, denn er druckte schon um 1440 mit beweglichen (gegossenen) Metall-Typen, und verzierte seine Werke mit vielen hübschen, meistens von ihm selbst gefertigten Holzschnitten; so sind in Boners Fabeln v. 1461 deren 87, in den sieben Freuden Mariens 8, in der Leidensgeschichte Jesu 20, in den vier biblischen Historien v. 1462 1, in der Allegorie auf den Tod 5, in der Bibel der Armen, deutsche und lateinische Ausgabe 170. Sebastian Pfister, ein Bruder oder naher Anverwandter von ihm, bezeichnete seine Holzschnitte in dem Buche „die vier und zwanzig alten 1470" mit S. P., und Georg Erlinger seinen höchst seltenen Holzschnitt: ein Mann und eine Frau: Georg Erlinger zu Bamberg 15 19. Die radirten Landschaften von Hans Sebald Lautensack sind eben so beliebt, wie jene des Georg Wächter, dessen seltenes Blatt die Ansicht vom Gügel mit dem Schlosse Giech von 1616 sein möchte. Der Banzer Kloster-Conventual Balthasar Weller, war ein Schüler Wächters. Um dieselbe Zeit lebte zu Bamberg der Kölner Kupferstecher Peter Isselburg, wie der von ihm gefertigte feierliche Leichenzug des Fürstbischofs Johann Gottfried von Aschhausen mit der Unterschrift: In Kupfer gefertigt durch mich Petrum Iselburg Bürger zu Bamberg 1623, bezeugt. Der kunstliebende Gerber Johann Georg Seuffert beschäftigte sich in seinen Nebenstunden auch mit den Grabstichel, und gab mehrere jetzt sehr seltene Blätter heraus, u. a. das Bildniß des Theophrastus Paracelsus. Friedrich Weygant, der sich 1666 verehelichte, scheint nach seinen Arbeiten ein Schüler Isselburg gewesen zu sein. Georg Friedrich Weygand, vermuthlich sein Sohn, arbeitete noch 1730, stand ihn aber in der Kunst nach. Die zahlreichen Werke des Bamberger Chodowieki, J. Caspar Weinrauch sind ohnehin Jedermann bekannt.

Rupprecht's Aetzungen belaufen sich auf 24 Blätter. Da dieselben sehr beliebt und gesucht sind, der Kunstverein sie in den verschiedenen Abdrücken, die er für sich gesammelt, von seiner hinterlassenen Wittwe kaufte, und ich von ihm selbst als freundschaftliches Andenken die seltensten Drücke erhielt, so folgt am Ende dieser Lebens-Skizze über sie ein genaues Verzeichniß. — Obgleich Rupprecht schon im Juli 1809 mit seiner Adreßkarte (Verz. Nr. 1) einen Versuch im Aetzen gemacht hatte, so beschäftigte er sich doch erst im Herbste des Jahrs 1814 ernstlich damit, und fertigte für seinen Freund Fäßer den Umschlag (Nr. 2) zu dessen Schrift: Deutschlands Feier. Während des Winters studirte er größtentheils Schriften über das Practische der Kupferstecherkunst, und im April des darauf folgenden erschien von ihm der Geld zählende Bauer (Nr. 3), dann die sehr malerische Darstellung der Mariä-Hülf-Kirche in der Wunderburg (Nr. 4). Da aber die Platte nicht ganz gut ätzte, ließ er sie abschleifen, und radirte sie neu (Nr. 5). Dieses war eigentlich sein erstes, größeres, für das allgemeine Publikum bestimmte Blatt, welches auch verdiente Anerkennung fand. Dies bewog den Curatus an der erwähnten Kapelle, von Rupprecht das Marienbild mit der Kirche für eine Bet-Tafel (Nr. 6) radiren zu lassen. Hiefür wäre jedoch der vielen Abdrücke wegen eine gestochene Platte geeigneter gewesen.

Im Juli 1815 ätzte er die Ansicht des Rathhauses mit der eingestürzten unteren Brücke; da aber das Scheidewasser zu stark fraß, so ließ er nach einigen davon genommenen Probedrücken auch diese Platte (Nr. 20) wieder abschleifen. Im September erschien seine Ansicht der im 15. Jahrhundert erbauten Elisabethen-Kapelle in Bamberg mit dem 1820 abgebrochenen Sand-Thore (Nr. 7), ein sehr hübsches Blatt; 1816 fertigte er zu F. M. Birnbaums Werk: Adalbert von Babenberg rc. vier Abbildungen: die Altenburg im 15. Jahrhundert, dieselbe von der Nordseite, und die zwei Denkmale für Adalbert von Babenberg (Nr. 8, 9, 10, 11); dann im August für seinen Freund Dr. v. Hornthal das Titelblatt (Nr. 12) zu den von diesem mit mehreren andern Dichtern herausgegebenen „deutschen Frühlingskränzen." In diesem und im Anfange des darauf folgenden Jahres beschäftigte er sich fast ausschließlich mit dem großen Blatte der Ansicht Bambergs von der Nordostseite (Nr. 13). Dieses gehört unstreitig unter die schönsten Prospecte von Deutschland; denn alle Gebäude sind mit der höchsten Treue und Genauigkeit wiedergegeben, ohne dabei in das Kleinliche zu verfallen. Außer Hollars Ansicht von Prag und Eimarts Prospect von Nürnberg ist mir keiner bekannt geworden, der mit dem Rupprecht'schen zu vergleichen wäre. Im März 1817 ätzte er die sehr gut aufgefaßte Ansicht des Kapuziner-Klosters; sie mißglückte ihm aber, und es sind von dieser Platte (Nr. 14) nur wenige Abdrücke vorhanden; die neu gefertigte (Nr. 15) erschien noch im nämlichen Jahr. Im Herbst machte er wieder Ausflüge in die Umgegend von Bamberg und in die fränkische Schweiz, zeichnete Vieles, und führte es während des Winters theils in Gouache, theils in Aquarell aus. Im Mai radirte er die Ansicht der ehemaligen Karmeliten-Kirche und Kloster in Bamberg, mit hübscher Staffage russischer Fuhrwerke (Nr. 16), welche während der Kriegsjahre ihr Magazin in dieser Kirche hatten, und für den hiesigen Buchhändler C. F. Kunz das Brustbild des berühmten Schriftstellers E. T. A. Hoffmann (Nr. 17) zu dessen zweiter Auflage seiner Fantasiestücke. Im Herbst bereiste er mit dem ihm sehr wohlgewogenen geistl. Rathe Haas die anmuthige Aisch-Gegend, und zeichnete Mehreres für denselben, u. a. das Bildniß seines Vaters, die Ansicht von Höchstadt, welche er auch im J. 1819 zweimal radirte (Nr. 18 19), und wovon die vollendete Platte zu Haas Geschichte des Slavenlandes gehört. Aufgefordert von hiesigen und auswärtigen Freunden, insbesondere von dem ausgezeichneten Kunstdilettanten J. A. Börner zu Nürnberg, dessen treffliche Radirungen allgemein beliebt sind, seine schöne Zeichnung des Rathhauses von Bamberg mit der zum Theil eingestürzten und eingerissenen unteren Brücke noch einmal zu radiren, machte er sich denn auch wiederholt an diese Arbeit; allein das Scheidewasser ätzte zu stark, und nachdem er auch einige Perspektiv-Fehler in den Gebäuden bemerkte, konnte er sich nicht entschließen, Abdrücke hievon (Nr. 21) in das Publikum kommen zu lassen. Die Wiederauffindung einer unterirdischen sogenannten Felsenkapelle auf dem oberen Kaulberg dahier 1819 gab Rupprecht die Veranlassung, dieselbe zu zeichnen und sie für den Kunsthändler J. B. Lachmüller zu lithographiren. (Nr. 25.)

Von nun an richtete Rupprecht sein Studium mehr auf die Architektur, zeichnete und vermaaß mehrere Gebäude, namentlich den hiesigen Dom; dieses gab ihm Veranlassung, die Ansicht desselben 1821 zu radiren. Die erste Platte verunglückte, und nachdem nur wenige Probedrücke (Nr. 22) davon gemacht waren,

ließ er sie abschleifen, und fertigte sie gleich darauf von neuem. Die vollendeten Abdrücke hievon (Nr. 23) wurden vom In- und Auslande mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und es erfolgte die Aufforderung an ihn, auch mehrere Details dieser Kirche zu liefern. Er fand jedoch kein Vergnügen mehr an diesem Zweig der Kunst, sondern verwendete seine Zeit mehr auf das Formschneiden. Die Werke des kunstliebenden Grafen von Zanetti hatten so viel Anziehendes für ihn, daß er, nachdem er schon früher einige kleinere Versuche mit Monogrammen und Vignetten auf Holz gemacht, einen Apostel in Clairobscur mit zwei Platten (Bartsch Nr. 32) kopirte. Diese Nachbildung (Nr. 26) erreichte vollkommen das Original. Dadurch noch mehr ermuntert, begann er sogleich eine Madonna mit dem Kinde auf drei Platten, gleichfalls nach Zanetti (Bartsch Nr. 18) zu schneiden und sie seinem hohen Gönner St. Frh. v. Stengel zu dediziren. Da aber diese Clairobscurs sehr viel Zeitaufwand erforderten, und besonders das Abdrucken derselben ihm viele Schwierigkeiten verursachte, so ließ er dieselben ausgesetzt, und beschäftigte sich wieder mit dem Pinsel und der Architektur. Er malte sein vortreffliches Bild den hiesigen Dom, sehr gut aufgefaßt, die Perspective genau beobachtet und mit größter Sorgfalt vollendet. Es ist 2 Sch. 8 Z. hoch, 3 Sch. 3 Z. breit, und ist jetzt eine Hauptzierde der Frh. v. Asbeck'schen Sammlung zu Düsseldorf. In mehreren Blättern erschienen über dasselbe sehr günstige Beurtheilungen, und auch einige Gedichte. Sein späteres Gemälde, die obere Pfarrkirche, hat gleiche Verdienste, es wurde von dem Münchener Kunstverein angekauft und verloost. Für eine Dame v. Bemelberg, welche sich eine Zeit lang zu Bamberg aufhielt, nahm er viele Parthien von Bamberg auf, und führte sie hübsch im Aquarell aus; für das Industrie-Comtoir zu Weimar, für die v. Hermannsche Kunsthandlung zu München zeichnete er bamberger Trachten, für den hiesigen Buchhändler Dresch die Altenburg und zwei Gegenden von Muggendorf (Nr. 35 bis 46).

Nach dem Tode des Frh. v. Stengel 1822 fertigte Rupprecht über dessen zahlreiche Kupferstich-Sammlung ein sehr kritisches Verzeichniß, womit er sich in den Jahren 1823 und 1824 fast ausschließlich beschäftigte. Es ist aber auch mit einer solchen Genauigkeit verfaßt, daß es den besten französischen Katalogen, sogar jenen von Regnault-Delalande an die Seite gestellt werden kann. Uebrigens zeichnet sich das, was Rupprecht schrieb und drucken ließ, durch scharfe richtige Kritik und Belesenheit aus, wie z. B. die Beschreibung des Confessionale im Kunstblatt 1823 Nr. 28, die Notizen über die Gruber'sche Sammlung plastischer Arbeiten in demselben Blatte 1829 Nr. 44, die Beiträge zu Brulliots Monogrammen-Lexikon, und der Ziegler'sche Kupferstich-Auctions-Katalog von 1827 bezeugen.

Im Mai 1823 verehelichte er sich mit der Stadtrathstochter Maria Anna Ohlmüller. Um dieselbe Zeit besuchte ihn sein Freund Klein, der ihn auch zeichnete, und nach welcher Zeichnung sein Portrait lithographirt ist. — Bei Gründung des Kunstvereins am 12. Dez. 1823 war auch Rupprecht anwesend, er wurde als Secretär gewählt, und war eines der eifrigsten Mitglieder desselben, bis 1827 über eine vom Verein veranstaltete Kunstausstellung in öffentlichen Blättern Kritiken erschienen, für deren Verfasser er gehalten, und wodurch er unverschuldeter Weise in Unannehmlichkeiten verwickelt wurde. — Zur Vermählungsfeier S. H. des Prinzen Maximilian mit J. k. H. der Prinzessin Louise in Bayern im Oktober 1828 wurden zu Bamberg verschiedene Festlichkeiten veranstaltet, u. a. der Theaterplatz decorirt und prachtvoll illuminirt; die Leitung besorgte Rupprecht und er wurde wegen der gelungenen Ausführung von dem Großvater des erlauchten Paares, dem H. Herzoge Wilhelm mit einer goldenen Medaille beschenkt. Von dieser Zeit an beschäftigte sich Rupprecht ausschließlich mit der Architektur. Die Familie v. Egloffstein beauftragte ihn 1829, unter seiner Direktion das steinerne Monument für den bamb. Fürstbischof Leopold II. v. Egloffstein (gest. 1343), und das gegossene für den Scholastikus Leonhard v. Egloffstein (gest. 1514) in der hiesigen Domkirche herstellen zu lassen.

Durch die Herausgabe seiner radirten Blätter, durch seine so kritisch verfaßten Kataloge, durch seine Gemälde und sonstigen Leistungen erhielt Rupprecht mit Recht einen allgemein anerkannten Ruf. Dieses bewog Se. Maj. den König Ludwig, ihm den ehrenvollen Auftrag zu ertheilen, die Restauration der hiesigen Domkirche zu leiten. Kein Gebäude in solcher Größe aus dem 11. Jahrhundert in Deutschland hat sich in solcher Reinheit seines Baustyls erhalten, als dieser Dom, obgleich er in seinem Innern von Zeit zu Zeit Zusätze erhielt, welche zum Ganzen nicht paßten; am allerwenigsten jene bei der 1814 vorgenommenen Renovation. Mit Entrüstung sah unser kunstliebender König noch als Kronprinz diese Verunstaltungen, und nicht lange nach seiner

Thronbesteigung erließ er unterm 7. August 1828 ein Rescript, welches aussprach, daß diese Kirche in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt, und aller fremdartige Zusatz entfernt werden solle. Rupprecht mußte sogleich den allgemeinen Restaurationsplan entwerfen. Derselbe zerfiel in einen negativen und positiven Theil; der erste begriff die Hinwegschaffung des Störenden, der zweite die Aufstellung des Passenden, und da die Pläne und Modelle eine konsequente Herstellung des Einklangs zwischen dem Ganzen des Bauwerkes und dem neuen Einzelnen bezweckten, so erhielten sie trotz aller Widersage die königliche Genehmigung. Alle Berichte Rupprechts in dieser Beziehung an das Domkapitel sind so vorzüglich und umfassend ausgearbeitet, daß sie durch den Druck veröffentlicht zu werden verdienten. Mit den Vorarbeiten wurde im Mai 1829 begonnen, die Kirche theilweise gerüstet, und durch Abreiben die Wände, die Säulenkapitäler und andere plastischen Arbeiten von dem mehrmaligen Anstrich gereinigt. Hiezu war ein Zeitaufwand von mehreren Jahren erforderlich, da insbesondere die vielen Sculpturen mit großer Achtsamkeit behandelt werden mußten. Denke man sich alle die Flächen, Winkel und Ecken, runde Erhöhungen und Vertiefungen, Kanten und Spitzen, die sich tausend und tausendmal an der ungeheueren Oberfläche eines solchen immensen Gebäudes widerholen, denke man sich, wie der hartnäckige Kalk nirgends fester in die Poren des Sandsteins eindringt, als wo er wieder hinweggeschafft werden soll, denke man sich, wie mit unendlicher Geduld in Monaten nicht abgerieben werden kann, was der große Pinsel eines Tünchers vielleicht in einem Tage überklext hat, und man staunt dann über solch ein ungeheures — negatives Verdienst, über solch eine selbst über diese Proben erhabene Beharrlichkeit! — Während der Wintermonate entwarf Rupprecht den Plan zu dem neuen Haupt-Altar. Da dieser die Stelle vor dem Georgenchor einnehmen sollte, so nahm er die Idee dazu ganz natürlich von diesem schon bestehenden Chor her. Derselbe hat nemlich an den äußeren Wänden gegen die beiden Abseiten zu Bildhauer-Arbeiten aus dem 11. Jahrhundert, welche die 12 Apostel, die 12 Propheten, die Verkündigung der Maria und den Erzengel Michael darstellen. Der Altar sollte sonach künftig aus einer ähnlichen Reihe von Nischen von Bildwerken bestehen, in der Mitte de Tabernakels Christus am Kreuz gleichsam als Schlußstein des ganzen Cyclus aller übrigen Bildwerke. Diese sollten nicht etwa abgeschlossen, jedes für sich dastehen, sondern alle ihre Verbindung und Beziehung auf Christus in der Mitte wohl motivirt ausdrücken. In den 6 übrigen Nischen sollten 12 Engel die Werkzeuge des Leidens Christi tragen, an den Zwischenpfeilern Johannes, K. Heinrich, Kunigunde, der h. Georg, Peter und Kilian in Bezug auf unsere Kirche und auf Franken stehen. Die Zeichnung und das Modell zu diesem Altar sind noch im Besitz des hiesigen Domkapitels. Daraus läßt sich deutlich erkennen, daß Rupprecht in den Geist des Zeitalters K. Heinrich des Heiligen, in Beziehung auf bildende Kunst tief eingedrungen ist, besonders wenn man mit diesen Entwürfen jene goldene Altartafel Kaiser Heinrichs II, welche sich zu Basel befand, vergleicht, die Rupprecht nie gesehen hat, deren Beschreibung erst 1836 erschienen ist, und daß dennoch seine Zeichnungen mit der beigegebenen Abbildung die größte Aehnlichkeit haben.

Rupprecht hatte schon in früheren Jahren sich vorgenommen, ein großes Werk über den bamberger Dom herauszugeben, ähnlich jenem von Schwechten über den Dom zu Meißen. Die Leitung der Restauration gab ihm zur Ausführung dieses Planes die schönste Gelegenheit, indem die Kirche gerüstet war, und er jede Einzelheit in der Nähe genau abzeichnen und vermessen konnte. Er verwendete darauf allen Fleiß und die größte Sorgfalt, ohne Rücksicht auf seinen schwächlichen Körperbau, sein früheres Brust- und Gichtleiden, noch auf die Kälte in der Kirche und den beständigen feinen Kalkstaub. Dadurch erneuerte sich in erhöhtem Grade seine Krankheit so, daß er mit seinen Arbeiten aussetzen mußte, und endlich, viel zu früh für die Kunst und Wissenschaft, am 25. Oktober 1831 sein vielbewegtes thätiges Leben beschloß. Er wurde auf dem allgemeinen Leichenhof in die Familiengruft seiner Frau (Bogenhalle Nr. 13) beerdigt.

Seine 130 Zeichnungen von dem Dom, unter welchen sich auch jene befand, welche er nach dem merkwürdigen und prachtvollen, am 22. Dez. 1830 in dem Grab des Bischofs Günther (gest. 1066) in der Domkirche gefundenen Teppich fertigte, mit seinen schriftlichen Notizen erwarb von seiner Wittwe das Domkapitel und verwahrt in denselben einen wahren Schatz für einen späteren Herausgeber eines Prachtwerkes über die Domkirche, wie für unsere Nachkommen. Denn in Jahrhunderten wird ein Künstler nicht mehr die Gelegenheit haben wie Rupprecht, alle Details der Kirche, Kapitäle, Schlußsteine, Friese u. s. w. ganz in der Nähe zeichnen und vermessen zu können. Seine Kupferstich-Sammlung, Zeichnungen, Kupferplatten 2c. verkaufte die Wittwe ebenfalls. Seine Arbeiten bezeichnete er gewöhnlich mit Rt. — In folgenden Schriften fin-

det man Nachrichten über ihn: Kunstblatt 1823 Nr. 7, 28; 1824 Nr. 72; 1825 Nr. 10, 12, 14; 1826 Nr. 15; 1827 Nr. 48, 75, 104; 1828 Nr. 16; 1829 Nr. 44; 1831 Nr. 99; 1832 Nr. 30; 1834 Nr. 44; 1837 Nr. 81. v. Aufseß Anzeiger 1832 S. 12, 16, 63, 66, 133, 138; 1834 S. 65. Fränk. Merkur 1827 Nr. 105—6; wöchentl. Beil. zu dems. 1831 Nr. 45. Hesperus 1825 S. 852. Religionsfreund 1823 Nr. 39. Flora 1826, 1827, 1828. Brulliot Monogr. Lex. I. Nr. 1241, 1243, II. 2403, 2438. Heller Monogr. Lex. S. 74. 91, 127, 313. 317. Jäck Jahrbücher 1833 S. 682, 732, 772, 795, 836. Neuer Nekrolog 1833 II. S. 931. Heller Handbuch für Kupferstichsammler III. S. 206. Bamb. Schematismus 1834 S. 97. Heller Verz. bamb. Abbildungen Nr. 167, 168, 235, 291, 310, 312—314, 322—324, 339, 384, 385, 403, 404, 409, 416—418, 421, 605, 730, 784, 1051, 1054, 1055, 1058, 1059. Heller Taschenb. v. Bbg. S. 10, 21, 36, 37, 53, 65, 75, 77, 131, 167, 195, 240. Jäck Leben u. Werke bamb. Künstler 1825 II. S. 88. Bericht des Münchener Kunstvereins 1831 S. 55. Kiefhaber Nachr. z. Gesch. Nürnbergs 1803 I. S. 288. Müller Verz. nürnb. Porträte 1821 S. 5.

Kritisches Verzeichniß über C. F. Rupprechts Werke.

A. Radirungen.

1) Die Adresse des Künstlers. An einer Mauer lehnt ein Portefeuille, und an diesem eine Malerpalette mit der Aufschrift: Friedrich Karl Rupprecht, Portraitmahler. Rechts unten liegen einige Pinsel, und am Plattenrande steht R. Höhe 1 Z. 7 L. Breite 2 Z. 3 L. Wurde im Juli 1809 gefertigt. Davon existiren: Erster Aetzdruck, mit noch ganz weißer Palette; zweiter: dieselbe etwas schraffirt; dritte vollendete Platte mit der Schrift. Die Platte besitzt M. J. v. Reider.

2) Umschlag zu dem Schriftchen: Deutschlands Feier der großen Völkerschlacht bei Leipzig am ersten Jahrestag, den 18. Okt 1814, herausgegeben von K. A. W. Fässer. Bamberg, 1815. 8. Vorderseite (rechts der Platte): die Altenburg in einem Oval; über derselben steht in einem Kreis von 8 Sternen: 18. October 1814; zu beiden Seiten ein Lorbeerkranz; unten: Babenburg bei Bamberg. Hinterseite (links): in einem Oval die Ansicht der Altenburg mit dem Rothhof, neben welchem zur Feier des 18. Okt. ein Feuer brennt; in den 4 Ecken sind Allegorien auf den Fleiß, die Wissenschaften rc. angebracht; unten steht: Feuerberg bei der Babenburg. Rechts unten am Rande: R f. Höhe d. Pl. 5 Z. 3 L. 6 Z. 8 L. Gefertigt im Okt. 1814. Die 1. Abdrücke haben links Randeinfälle, rechts fehlt das Monogramm des Künstlers und die Pl. ist 6 Z. 3 L. hoch, 8 Z. 8 L. breit. Die gewöhnlichen sind meistens auf farbigem Papier und weiß gehöht. Die Platte besitzt noch K. A. W. Fässer.

3) Der geldzählende Bauer; er ist stehend von der Seite nach rechts gewendet zu sehen, und zählt mit der linken Hand Geld in die rechte; im Hintergrunde zwei Bauernhäuser. Unten links steht: N. d. Natur 1814 Rupprecht fec. H. 2 Z. 10 L. Br. 1 Z. 6 L. Die Platte wurde im April 1815 gefertigt. Es gibt davon sehr seltene Aetzdrücke ohne Luft; vollendete Drücke mit der Luft. Sie ist im Besitz des M. J. v. Reider.

Copie von Franz Reinstein 1816 von der Gegenseite. Links neben dem Fuß des Bauers steht: R. H. 2 Z. 10 L. Br. 1 Z. 1 L.

4) Ansicht der Kapelle in der Wunderburg bei Bamberg; dieselbe ist im neuröm. Styl erbaut; unter einem der davorstehenden Bäume sitzt der Künstler und zeichnet. Links oben im Ecke steht verkehrt: F. C. Rupprecht 1815; unten am Rande: Wunderburg. H. d. Pl. 7 Z. 2 L. Br. 8 Z. 3 L. Diese Platte wurde im Anfange des J. 1815 geätzt und davon nur einige Probedrücke abgezogen und Gegendrücke gemacht, wegen wahrgenommener Fehler aber wieder ausgeschliffen.

5) Dieselbe Ansicht; unter dem Baume rechts sitzt statt des zeichnenden Künstlers eine Bauersfrau mit einem Korb und ein Mann. In der Mitte am untern Rande steht: F. C. Rupprecht fec. 1815. Unterschrift: Mariae Hülf Kirche in der Wunderburg bei Bamberg. Höhe d. Pl. 7 Z. 3 L. Br. 8 Z. 2 L. Gefertigt im August 1815. Die ersten und sehr seltenen Abdrücke dieses schönen Blattes sind die vor der Schrift. Die Platte besitzt M. J. v. Reider.

6) Maria mit dem Kinde. Unter einem schwebenden Thron, an dessen Seiten sich zwei größere Engel befinden, ist Maria im halben Leibe sitzend dargestellt, nach links gewendet, mit beiden Händen das Kind haltend. Unten steht: Maria Hilf 1738. Diese Maria ist eine treue Abbildung des Gnadenbildes in der

Wunderburger Kirche. Auf dem Stich befindet sich auch unten recht hübsch radirt diese Kirche mit einer kleinen Wallfahrt. Rechts unten steht: F. C. Rupprecht fec. 1815. Höhe 6 Z. Br. 3 Z. 10 L. Der Künstler fertigte diese Platte im November 1815; die Abdrücke waren zu einer Gebet-Tafel für genannte Kirche bestimmt. Man hat davon Aetzdrücke, vollendete, und Abdrücke mit dem beigedruckten Gebete, welches die Ueberschrift hat: Gebeth zu der heiligen Mutter Gottes Maria, und anfängt: O Maria! du gnadenvolle Gebährerin ꝛc.

7) Die Elisabethen-Kapelle. Sie ist im altdeutschen Styl erbaut und befindet sich rechts des Blattes; links zwei Häuser, im Hintergrunde ein Häuschen mit dem Thor der Sand-Straße, welche beide 1820 abgebrochen wurden. Am Rande: F. C. Rupprecht fec. 1815. Unterschrift: St. Elisabethen Kapelle im Sande zu Bamberg. Höhe d. Pl. 7 Z. 3 L. Br. 8 Z. 2 L. Gefertigt im September 1815. Davon existiren Aetzdrücke, in welchen die Häuser links weniger schraffirt sind, und die Unterschrift fehlt. Die Platte besitzt M. J. v. Reider.

8, 9, 10, 11) 4 Blätter zu Birnbaums Gedicht: Adalbert von Babenberg, 1816.

a) Ein schön gebautes altdeutsches Schloß auf einer Bergspitze, links neben Felsen eine Baumgruppe, daselbst unten am Rande: R. f. 1816. Höhe des Stiches 2 Z. 9 L. Br. 5 Z. 3 L. Dieses Schloß stellt die Altenburg am Ende des 15. Jahrhunderts, nach einem Oelgemälde aus der Wohlgemuth'schen Schule dar, welches sich in der städtischen Gemälde-Sammlung zu Bamberg befindet.

b) Das Monument für den Grafen Adalbert von Babenberg; ein stehender Ritter, in der Rechten eine Fahne, in der Linken ein Schild haltend, zu seinen Füßen ein liegender Löwe, im Hintergrunde ein Schloß; an den Seiten vier erdichtete Ahnenwappen; oben und unten Inschriften. Links nach oben befindet sich die Statue einer der thörigten Jungfrauen, rechts ein Fragment eines Grabmals; beide sind an der oberen Pfarrkirche zu Bamberg. Rechts unten am Rande: R. f. Höhe des Stiches 3 Z. Br. 2 Z. 6 L. Das Monument für Adalbert war in dem ehemaligen Kloster Theres, und ist jetzt unter der Thorhalle auf der Altenburg angebracht. — Von diesem Blatte gibt es Aetzdrücke, welche sehr selten sind; vollendete Drücke vor der Schrift, rechts unten am Rande mit R. f., und Abdrücke mit der gestochenen Schrift, nämlich oben: Adalbert von Babenberg. Ein dramatisches Gedicht von F. M. Birnbaum. Erster Band; unten: Bamberg und Leipzig, bei Carl Friedrich Kunz, 1816.

c) Ansicht einer Schloßruine auf einem Berg, mit mehreren Gebäuden und einem großen runden Wartthurm ohne Bedachung. Links eine Baumgruppe, darunter am Rande: Rupprecht del et fe. 1816. Es ist die Altenburg bei Bamberg vom J. 1816. Höhe 2 Z. 9 L. Br. 5 Z. 2 L.

d) In einem Wäldchen, links oben vom Mond beleuchtet, befindet sich ein altdeutscher aus Steinen zusammengesetzter Leichenhügel, auf einigen derselben steht: B † A — AD Gf 900 Bg. — darüber ein Kreuz. Höhe 3 Z. Br. 2 Z. 6 L. Es ist eine treue Abbildung des für Adalbert Grafen von Babenberg errichteten Denkmals in dem Wäldchen bei der Altenburg, wie es noch im J. 1816 bestand. Davon gibt es Aetzdrücke, vollendete am rechten Rande mit R. f., und Abdrücke mit derselben Schrift wie unter b, statt erster: Zweiter Band. — Diese vier Blätter sind auf einer 8 Z. 6 L. hohen, 14 Z. 1 L. breiten Platte, welche der Künstler im April 1816 fertigte. Jetzt besitzt dieselbe M. J. v. Reider.

12) Kupfertitel zu P. v. Hornthals deutschen Frühlingskränzen, 1816. Durch ein im deutschen Styl reich verziertes Thor zeigt sich eine Landschaft mit einem großen Eichenbaum, vor demselben ein altdeutsches Grabmal(?) aus zusammengestellten Steinen, auf welchem eine Lampe brennt; neben dem Thore links auf einer Säule steht der hl. Stephan (?), rechts die hl. Kunegunde; unten am Fuße dieser Säule: Rupprecht fe. Ueber dem Thore: **Deutsche Frühlings-Kränze 1816.** Höhe des Stiches 5 Z. 2 L. Br. 3 Z. 3 L. Die ersten sehr seltenen Abdrücke sind ohne Rauch der Lampe. Der Künstler ätzte die Platte im August 1816; die beiden Figuren sind treue Abbildung der Statuen an der sogen. Ehethüre des bamb. Doms; das Grabmal eine genaue Nachbildung desjenigen, welches sich so gestaltet in dem Wäldchen vor der Altenburg befand, und als Andenken an den angeblichen Erbauer dieses Schlosses, Adalbert von Babenberg, errichtet wurde.

13) Ansicht der Stadt Bamberg; links im Vordergrunde ein Weidenbaum. Davon existiren Aetzdrücke, Abdrücke vor und mit der Schrift. Rechts am Rande des Stiches steht: Friedrich Carl Rupprecht fec. 1817. Unterschrift: **Bamberg** von der Nordseite. Diese 3 Abdrücke haben rechts in der Luft einen Regenbogen.

Der Künstler überarbeitete später diese Platte, nahm den Regenbogen heraus, und brachte im Ganzen mehr Wirkung hervor; diese sind die vierten und gewöhnlichen Abdrücke. Die Stadt ist von einer sehr schönen Seite, von der Wohnung des Scharfrichters, treu aufgenommen. Höhe der Platte 14 Z. Br. 20 Z. 10 L. Dieselbe besitzt M. J. v. Reider.

Lithographirte Copie. Links am Rande: Johann Fruhauf fecit; rechts: bey Joh. Bapt. Lachmüller in Bamberg. Höhe 12 Z. 5 L. Br. 19 Z. 9 L.

14) Ansicht der Kapuzinerkirche zu Bamberg. Von dieser nach der Ordensregel höchst einfach 1654 erbauten Kirche ist die Seite mit der Hauptthüre und den daranstoßenden Garten- und Klostermauern, dann einigen Gebäuden von der Straße dargestellt; in der Mitte des Vorgrundes geht eine Frau mit einem Korbe, mit der Linken einen Knaben führend; über der Mitte des Kirchendaches fliegt ein Vogel. Unten in der Mitte am Rande des Stiches: F. C. Rupprecht fec. 1817. Höhe d. Pl. 7 Z. 1 L. Br. 8 Z. 2 L. Sie wurde im März geätzt; weil sie aber verunglückte, nach Abzug weniger Abdrücke wieder ausgeschliffen.

15) Dieselbe Ansicht. Der Vogel über der Kirche ist weggelassen; dagegen bemerkt man höher oben in der Luft einen Flug von 20 Vögeln. Unten in der Mitte am Rande steht: F. C. Rupprecht f. 1817. Höhe mit d. Pl. 7 Z. 2 L. Br. 8 Z. 1 L. — Von diesem höchst malerisch aufgefaßten Blatte existiren Aetzdrücke, Abdrücke vor, und mit der Schrift: Capuciner-Kirche und Kloster St. Heinrich und Kunegund in Bamberg. Die Platte besitzt M. J. v. Reider.

16) Klostergebäude im neurömischen Styl, mit dem Portal der Kirche, daran vier Nischen mit Heiligen-Statuen, und über dem Haupteingange Maria mit dem Kinde; im Vorgrunde russisches Fuhrwerk; Kosaken zu Pferd, und vorn in der Mitte drei Russen: einer mit einem eckigten Hut, der zweite mit einer Lanze, der dritte ein Pferd führend. Unten in der Mitte am Rande: F. C. Rupprecht fec. 1818. Höhe d. Pl. 7 Z. 1 L. Br. 8 Z. 2 L. Erster, höchst seltener Aetzdruck, daran kenntlich, daß die Luft nur wenig überarbeitet, und neben dem über den Eingang zum Kloster befindlichen Fenster gegen den Dachfirst der Kirche hin ein weißer Flecken ist. In dem zweiten Aetzdruck ist dieser Flecken, so wie die Luft überarbeitet, der Giebel des Klostergebäudes aber noch ziemlich licht gehalten; in dem dritten wurde letzterer dunkler gehalten. In den vierten kam die Gruppe der drei Russen mit dem Pferd heraus, und dafür drei andere Soldaten hinein, wovon der rechts einen Hund führt. Der fünfte, vollendete Abdruck hat die Unterschrift: Carmeliter-Kirche und Kloster St. Theodor in Bamberg. — Rupprecht ätzte diese Platte 1818 im Mai. Dieselbe besitzt jetzt M. J. v. Reider.

17) Brustbild des E. T. A. Hoffmann. Dieser berühmte Schriftsteller, der sich 1808 bis 1813 zu Bamberg aufhielt, ist von vorne, etwas nach Rechts gewendet, in bloßem Haupte und einem Halstuche mit großer Masche dargestellt. Höhe mit d. Pl. 4 Z. 7 L. Br. 3 Z. 6 L. Die ersten sind die sehr seltenen Aetzdrücke; die zweiten sind vollendet, und die dritten haben unter dem Leibe in der Mitte: ipse delin. und die Unterschrift: **E. T. A. Hoffmann. Königl. Preuß. Kammergerichts-Rath.** Die vierten sind retouchirt. Rupprecht ätzte dieses Bildniß im September 1818 für den Buchhändler Kunz zu Bamberg, welcher es der 1819 veranstalteten zweiten Auflage von Hoffmanns Phantasiestücken als Titelkupfer beifügte. Der Verleger ließ die Platte ohne Wissen des Künstlers von A. Vogel in Nürnberg aufätzen, welches aber höchst mißlang, weswegen dieses Blatt mit Recht in öffentlichen Beurtheilungen sehr getadelt wurde.

Kopie von der Gegenseite mit dem Grabstichel gearbeitet. Unterschrift: Hoffmann. Höhe 3 Z. Br. 2 Z. 10 L.

18) Ansicht des Städtchens Höchstadt an der Aisch; ist von der vortheilhaftesten Seite aufgenommen, und die Hauptgebäude treten alle schön hervor; rechts zeigt sich das Schlößchen mit der Mühle und der steinernen Brücke über die Aisch. Links im Vorgrunde ein Bauer mit Ochsen und Pflug, hinterher eine Bauersfrau. Rechts am Rande: F. C. Rupprcht fec. 1819. Höhe m. d. Pl. 4 Z. 7 L. Br. 6 Z. 11 L. — Davon gibt es drei verschiedene Aetzdrücke, welche sich darin unterscheiden, daß in den zweiten die Wolken die links entfernt liegenden Berge berühren, was in den ersten nicht der Fall ist; in den dritten ist rechts oben die Luft zuschraffirt. Die Platte ätzte zu seicht, weswegen sie der Künstler ausschleifen ließ.

19) Dieselbe Ansicht. Rechts am Rande: F. C. Rupprecht fec. 1819. Höhe m. d. Pl. 4 Z. Br. 6 Z. 2 L. Davon gibt es Aetzdrücke ohne, und vollendete Drücke mit der Unterschrift: Höchstadt an der Aisch. — Dieses Blatt gehört zu N. Haas Geschichte des Slavenlandes ꝛc. Thl. 1. Bamberg 1819, der auch die Platte noch besitzt.

20) Ansicht des Rathhauses zu Bamberg mit der (1809) zum Theil eingestürzten unteren Brücke. In der Mitte des Blattes ragt das Rathhaus mit seinem Thürmchen empor; mit den treu abgebildeten Fresco-Gemälden an der Hauptfacade; daneben links der Hauptbogen der oberen Brücke mit dem großen Pfeiler und dem Crucifixe darauf; durch den Bogen sieht die Geyerswörthbrücke mit einigen Mühlen hervor; unterhalb der oberen sind die noch stehenden drei steinernen Bögen der unteren Brücke; vor denselben auf dem Wasser mehrere kleinere und größere Schiffe, und im Vorgrunde ist das Haßfurter Marktschiff mit mehreren Personen. Höhe m. d. Pl. 10 Z. Br. 13 Z. 5 L. Rupprecht ätzte dieses Blatt im Juli 1815, jedoch wieder zu schwach, und da er auch einige Perspectivfehler daran entdeckte, ließ er die Platte wieder abschleifen. — Die Darstellung ist höchst malerisch, weswegen Rupprecht sie im Jahre 1819 wieder ätzte; die Platte verunglückte aber ebenfalls, indem das Scheidewasser zu stark fraß. Doch existiren von derselben mehrere Abdrücke;

21) diese unterscheiden sich von den früheren dadurch, daß Alles mehr in Schatten gehalten ist, links unten im Ecke Rf. 1819, unterm Rand in der Mitte mit der Radirnadel die Schrift Het Stadhuys te Bamberg steht, und daß die ganze Platte nur 9 Z. 9 L. hoch, 13 Z. 2 L. breit ist.

22) Ansicht der Domkirche zu Bamberg. In der Mitte des Blattes erhebt sich diese im byzantinischen Styl 1004 bis 1012 erbaute Kirche mit ihren vier Thürmen; rechts die alte Residenz, vor welcher ein Wachtposten steht; links in der Entfernung zeigt sich der schwach hervortretende viereckigte Thurm der oberen Pfarrkirche. Weder eine Luft noch Wolken befinden sich darauf. Auf derselben links unten im Ecke dasselbe Monogramm wie auf Nr. 21, mit 1821; Rechts am Rande des Stiches: F. C. Rupprecht fec. 1821. Höhe 10 Z. Br. 13 Z. 4 L. Diese im September 1821 geätzte Platte fiel zu schwach aus, weswegen er sie ausschleifen ließ, aber im darauf folgenden Monat diese Arbeit wieder unternahm, welche ihm auch vollkommen glückte, und bis jetzt ist diese Abbildung immer die vorzüglichste des Bamberger Doms.

23) Von dieser Platte giebt es folgende Abdrücke: Aetzdruck, links auf dem Boden das Zeichen mit 1821, rechts am Rande F. C. Rupprecht f. 1821. Um die Kirche herum ohne Luft. Der obere Pfarrthurm tritt mehr hervor und über der alten Residenz sowie auch rechts sind einige Wolken angedeutet. Vollendeter Druck mit gehöriger Luft und Wolken, dann Abdruck mit der Unterschrift: **Domkirche zu Bamberg.** H. 9 Z. 11 L. Br. 13 Z. 3 L. Die Platte besitzt M. J. v. Reider.

24) Grafen v. Lambergs Visitenkarte. Auf einem Tische befinden sich: ein Schreibzeug, 2 Federn, ein Aktenfascikel mit der Ueberschrift Acta rc., 5 stehende und 2 liegende Bücher und ein aufgeschlagenes Buch in welchem steht: Links: Max. Graf von Lamberg; rechts: Appellationsgerichts-Präsident. Höhe 2 Z. 6 L. Br. 3 Z. 4 L. Davon existiren Aetzdrücke, in welchen der Tisch ganz licht gehalten ist, und vollendete Drücke. Dieses war das letzte von dem Künstler geätzte Blättchen.

B. Lithographien.

25) Ansicht der unterirdischen Felsenkapelle in zwei Abtheilungen. In der ersten bemerkt man im Hintergrunde eines Gewölbes den Heiland mit dem Kreuz, neben ihm 2 Engel, links eine liegende Figur, und im Vordergrunde einen Mann, welcher mit einem Lichte die Jahreszahl 168.. beleuchtet, rechts am Rande: R. f.; zweite Abtheilung: in einer mit Säulen verzierten Kapelle sind mehrere Personen von welchen einige Fackeln tragen; rechts im Hintergrund ist der Heiland am Kreuze; unter demselben sind Maria, Johannes und Magdalena, und ein Mönch mit einer Kapuze. Rechts am Rande Rf. Unten ein kleiner Grundriß und die Unterschrift: Unterirdische Felsen-Kapelle, wurde entdeckt auf dem Lerchenbühl am Fusse der Altenburg südlich bei Bamberg am 4ten Februar 1819. Bamberg bei J. B. Lachmüller. Höhe jeder Vorstellung 5 Z. 6 L., Br. 8 Z. 9 L. Höhe der ganzen Platte 15 Z. Br. 10 Z. 4 L.

C. Holzschnitte.

26) Ein stehender Apostel, nach Parmeggiano, ganz von vorne zu sehen, die Hände über einander legend. Links unten: P. Rf. 1819. Höhe 5 Z. 9 L. Br. 2 Z. 2 L. Clairobscur mit 2 Platten. Ist eine Kopie nach A. M. Zanetti, Bartsch Nr. 32. Es giebt Abdrücke von einer Platte und von zwei Platten mit verschiedenen Farben. Letztere sind im Besitze des M. J. v. Reider.

27) Maria mit dem Kinde, nach Parmeggiano. Sie ist sitzend dargestellt von vorne zu sehen, und hat

das nackte Kind auf dem Schooße, welches sie mit der rechten Hand an der Seite, mit der linken am Fuße hält. Oben rechts steht verschlungen F. C. R. Unten die Dedikation: ILL. D. Steph. LB. de Stengel D. D. D. D. F. C. Rupprecht. Höhe 6 Z. 2 L. Br. 3 Z. 7 L. Clairobscur mit 3 Platten, welche M. J. v. Reider besitzt, Kopie nach Zanetti Bartsch Nr. 18. Man hat Abdrücke von verschiedenen Farben.

28) Der h. Johannes, nach Langer. Er steht in einer Nische, und mit dem linken Fuß auf einem Drachen; den Blick wendet er links. Ueber der Nische links ist der Kelch mit der Schlange, rechts: R. Langer del., und F. C. R. f. verschlungen mit 1824, Höhe 9 Z. 1 L. B. 4 Z. 7 L. Die Originalzeichnung ist auf blauem Papier mit Gold gehöht; Rupprecht wollte dieselbe in Clairobscur mit vier Holzplatten treu wieder geben, jedoch vollendete er nur die ersten zwei Platten.

29) Die christliche Religion, auf Wolken stehend, mit der linken Hand das Kreuz, mit der rechten den Kelch haltend, von Strahlen umgeben, welche um den oberen Theil der Figur Lichtblicke haben. Höhe 1 Z. 9 L. Br. 1 Z. 4 L.

30) Dieselbe Vorstellung von gleicher Größe; nur sind die Strahlen durch Punkte fortgesetzt. Beide Plättchen wurden als Vignet zu Benkerts Religionsfreund für Katholiken 1820 benützt.

31) Insignien auf das Priesterthum; über einem Meßbuche vor einem Kelch liegen Stola, Manipel, Barret ꝛc. Höhe 2 Z. Br. 2 Z. 8 L. Wurde gleichfalls als Vignet benützt.

32) Das Grabmal des Heilandes; der Leichnam liegt in einer Nische, hinter ihm sind drei heilige Personen. Höhe 2 Z. 2 L. Br. 4 Z. 6 L. Befindet sich als Vignet auf dem Titel: die unterird. Felsenkapelle, Bamberg 1819. 4, und ist eine treue Abbildung von dem in Stein gearb. Grabmal Christi in dieser Kapelle.

33) Der Buchstabe J mit Schriftzügen verziert. H. 3 Z. Br. 2 Z. 9 L.

Außerdem schnitt Rupprecht noch mein Bibliothek-Zeichen J. H. außen herum: Sibi et amicis, und die Monogramme in meinem Versuch über das Leben und die Werke L. Cranachs, Bbg. 1821.

D. Nach ihm kamen heraus

34) Joh Baptist Esslair, Mitglied der National-Schaubühne in Nürnberg, Brustbild von vorne in einem Oval; unten um die Schrifttafel herum Allegorien auf die dramatische Kunst. Am Rande links: Karl Fried. Rupprecht del., rechts: Ant. Paul Eisen sc. Nrbg. Höhe der Pl. 11 Z. 3 L. Br. 7 Z. 6 L.

35) Christus am Kreuz, von vier Figuren umgeben; unten rechts: G. f. (Gabler fecit.) Höhe 3 Z. Br. 2 Z. 4 L. Dieser Holzschnitt kommt auf der Rückseite des Titels: die unterird. Felsenkapelle ꝛc. Bbg. 1819 vor, und ist eine treue Abbildung des steinernen Crucifixes dieser Kapelle.

36) Die Altenburg im 15. Jahrhundert. Links am Rande: Rupprecht del., rechts: Lud. Schütze sc.

37) Schloss Altenburg von der Abendseite. Rupprecht del., Lud. Schütze sc.

38) Schloss Altenburg von der Morgenseite. Rupprecht del. Ludw. Schütze sc.

39) Die Altenburg mit der Wildensorg. Rupprecht del. L. Schütze sc. Jede Platte ist 4 Z. 9 L. hoch, 7 Z breit.

40) Der allegorische Umschlag; auf der Vorderseite steht unten links: F. C. Rt., rechts: L. Vogel. Diese 5 Blätter sind in meiner Schrift: Die Altenburg bei Bamberg, Bbg. 1828.

41) Rabeneck, Ansicht dieses Bergschlosses. Links unten am Rande: F. C. Rupprecht del., rechts: J. Poppel sculp. Nbg. 1829. Höhe der Pl. des 1. Abdr. 4 Z. 10 L. Br. 6 Z. 11 L.; Höhe der abgeschnittenen Pl. 3 Z. 11 L. Br. 6 Z.

42) Streitberg, Ansicht der Schloßruine mit einem Theil des Dorfes. Links; F. C. Rupprecht del., rechts: Poppel sculp. Nbg. H. 3 Z. 11 L. Br. 6 Z.

43) Der allegorische Umschlag mit dem Titel, in 8. Unten am Rande links: F. C. Rupprecht del., rechts: H. Dunker sc. — Diese 3 Bl. gehören zu meiner Schrift: Muggendorf und seine Umgebungen. Bbg. 1829. Bei der 2. Aufl. von 1842 ist nur der Umschlag.

44) National-Trachten aus dem Königreiche Bayern. — Bamberger Trachten. Unten: 1. und 2, Bamberger-Bürger Mädchen, 3. alte Bürger-Frau, 4. Gärtner-Mädchen, 5. Bürger-Frau, 6. Baireuther

Bauer-Frau, 7. Bamberger Landmann. Höhe 5 Z. 7 L. Br. 7 Z. 9 L. — Ist in der neuesten Länder- und Völkerkunde, Weimar 1820 Bd. 13.

45) Bürgersfrauen von Bamberg. Bourgeoises de Bamberg. Im Hintergrunde ein Theil des Markt-Platzes. Höhe 10 Z. Br. 7 Z. 4 L.

46) Gärtners-Frauen von Bamberg. Jardinières de Bamberg. Im Vor- und Mittelgrunde sind mehrere Gärtnerinnen in ihrer Tracht, und im Hintergrunde ist die Ansicht der Wunderburg dargestellt. Es giebt gewöhnliche und illuminirte Abdrücke. Höhe 10 Z. Br. 7 Z. 4 L. Beide Blätter gehören zu dem Werke: bayerische National-Costüme, welches bei J. M. Hermann zu München erschien.

J. Heller.

11.

Ludwig Neureuther,

Maler, Lithograph, und kgl. Zeichnungslehrer zu Bamberg;

geb. 1770 zu Jägersburg im Herzogthum Zweibrücken, gest. zu Bamberg am 25. April 1832.

Seiner Eltern frühzeitig beraubt, nahm sich des Knaben der Herzog Karl v. Zweibrücken in Karlsberg an; er bemerkte an ihm eine besondere Lust zum Zeichnen, weßwegen er ihn dem Blumenmaler Wirth zum Unterricht übergab. Schon nach sechs Tagen wollte er dessen Fortschritte sehen, und stellte ihm ein Gemälde von Wouwerman vor, aus welchem der Knabe einen Knecht mit einem Pferd zeichnen mußte. Dieses entsprach seiner Erwartung so sehr, daß er es einrahmen ließ, und darauf die Schrift beisetzte: „Am sechsten Tage seines Unterrichts hat Ludwig Neureuther, 13 Jahre alt, dieses gezeichnet.“ Später wurde Neureuther dem berühmten Hofmaler K. v. Mannlich zu Zweibrücken anvertraut. Wegen des Anrückens der Franzosen ging der Hof nach Mannheim, wo Neureuther 1793 seine Studien fortsetzte, welche aber durch die Kriegsunruhen, die zweimalige Belagerung und Einnahme der Stadt unterbrochen wurden. Als die Franzosen schon die Stadt besetzt hatten, rettete er und sein Mitschüler Deurer mit eigener Lebensgefahr die Galerie. Nach dem Tode des Herzogs Karl nahm ihn Maximilian Joseph an seinen Hof, und als dieser 1799 Kurfürst von Bayern wurde, mit nach München; 1806 schickte er ihn auf drei Jahre nach Italien. Hier widmete sich Neureuther fast ausschließlich der Landschaftmalerei, und zeichnete Vieles nach der Natur, welches er dann in Oel ausführte; besonders wurden von ihm gerühmt die Ansichten vom Lago Maggiore und Lago di Como und zwei Landschaften, welche er für den Schweizer Hrn. v. Lerber malte. Kaum hatte er letztere beendigt, so überfiel ihn eine lebensgefährliche Krankheit, nach deren Genesung er mitten im Winter seine Rückreise nach München beschleunigte. Hier angelangt, stellte sich dieselbe Krankheit wieder bei ihm ein, und lange dauerte es, bis die Folgen ganz gehoben werden konnten, worauf er sich des milderen Klima's wegen nach Mannheim begab, wo er sehr viele Zeichnungen aus der Umgegend, namentlich die großartige Ruine des Heidelberger Schlosses aufnahm. Hier erfuhr Neureuther, daß der kgl. Zeichnungslehrer Karl Geibel zu Bamberg seine Stelle niedergelegt habe. Er bewarb sich um dieselbe, und erhielt sie auch zufolge Dekrets vom 22. Febr. 1813. Seine Schüler unterrichtete er wochentlich in 10 Stunden nach einem systematischen Lehrvortrage a) in den ersten Anfangsgründen, b) im Zeichnen nach charakteristischen und individuellen Gesichtsbildungen, c) nach einzelnen Theilen des menschlichen Körpers, d) nach ganzen Figuren und Gruppen, e) nach histor. Zusammenstellungen, und endlich übte er solche Schüler, die schon einen gewissen Grad von Fertigkeit in obigen Gegenständen erlangt hatten, und eine besondere Neigung dafür äußerten, auch in dem Baumschlag und Landschaftzeichnen. Ueberdieß ließ er, zur größeren Aufmunterung, diejenigen seiner Schüler, bei welchen sich bereits ästhetisches Gefühl für das Schönere sowohl in den Farben, als Formen zu entwickeln begann, ihre Arbeiten theils nach Oelgemälden, theils nach guten Kupferstichen und Steinabdrücken in Tuschfarben, wie auch in Deckfarben malen, und machte sie mit den Regeln der Optik, der Linear- und Luftperspektive bekannt. Ausserdem gab er auch noch Privat-Unterricht, und bildete viele geschickte Schüler und Schülerinnen. In der übrigen Zeit beschäftigte er sich mit Malen in Oel, Aquarell und Gouache, und stellte meistens italienische Gegenden, das Heidelberger Schloß, Parthien von Bamberg ꝛc. dar, welche sich durch treffliches warmes Colorit, reiche Ausstattung und gute Haltung empfehlen. Auch seine Portraits waren sehr beliebt. Viele Zeichnungen fertigte er für Buchhändler, welche meistens in Kupfer gestochen und lithographirt wurden; er selbst lithographirte Mehreres, u. a. eine Reihenfolge von Bildnissen der sogenannten Kastner Gengler'schen Gesellschaft

zu Bamberg; sie sind alle groß Octav, und meistens ohne Unterschrift; an der Seite eines jeden steht rechts: **L. Neureuther**, oder auch nur **L. N.** Von denselben wurden mir bekannt: A. G. Rath Ammon, Bürgermeister Bayl, Advokat v. Berg, A. G. Präsident Adam, de Coppin, Professor Durach, Advokat Eitzenberger, Zahlmeister Erlacher, Adv. Förchtgott, A. G. R. v. Fischer, Domherr Gengler, Kastner Gengler, Rentamtmann Gengler, A. G. Assessor Hanauer, Expeditor Helmsauer, A. G. Rath Hölz, Professor Hohn, Stadtger. Rath Hollfelder, Kunsthändler J. B. Lachmüller, Dr. Lautenbacher, Administrator Oesterreicher, Advokat Pfeufer, Direktor Dr. Pfeufer, Stadtger. Phys. Dr. Rapp, A. G. Rath Reiser (1821), Professor Scheifele (1823), Assessor Schmidt zu Kloster Ebrach, Advokat Schmidt, Major v. Schneider, Geschäftsführer v. Seel, A. G. Rath Siebenwurst, Landrichter Stark, A. G. Direktor Frhr. v. Waldenfels, A. G. Vice-Präs. v. Weber, Stadtger. Assessor Wittmann. Auch radirte er nach meinen Wunsch das Bildniß des bekannten Johann Freiherrn von Schwarzenberg nach den Albrecht Dürer'schen Holzschnitt (Bartsch Nr. 157, Heller Nr. 2178).

Neureuther war bei der Gründung des Kunstvereins, und stets eines der eifrigsten Mitglieder desselben; er hielt in den Versammlungen öfter von ihm verfaßte Vorträge, und wurde von den Mitgliedern wegen seiner richtigen und gründlichen Urtheile über artistische Werke sehr geschätzt. Der Verein kaufte auch von ihm für seine Verloosungen zwei Ansichten des Heidelberger Schlosses, zwei italienische Landschaften, und sein letztes Gemälde, eine heilige Familie, welches Hr. Dr. v. Hornthal gewann und dem Verein schenkte. Im Sommer 1830 überfiel ihn eine schwere Krankheit, welcher er in seinem 62. Jahr am 25. April 1832 unterlag. Er wurde auf demselben allgemeinen Leichenhofe beerdigt, zu welchem er aus Auftrag seines Begründers, des damaligen ersten Bürgermeisters v. Hornthal Plane und Risse gefertigt hatte. Er war verehelicht und hinterließ eine zahlreiche Familie; die Söhne, vorzugsweise Eugen Napoleon, widmeten sich mit bestem Erfolg gleichfalls der bildenden Kunst. (Notizen über L. Neureuther finden sich noch in Jäck Leben und Werke bamb. Künstler 1825 II. S. 69, Nagler Künstler Lexikon X. 1841 S. 206, Kunstbl. 1826 Nr. 31, 1827 Nr. 48, Fränk. Merkur 1827. Nr. 105, 106. Heller Taschenbuch v. Bamberg 1831 S. 167. Heller Verzeichniß bamb. Abbildungen Nr. 186.)

J. Heller.

12.

Martin Reinhard Frhr. v. Godin,

königl. Appellations-Gerichts-Direktor;

geb. am 22. März 1777, gest. zu Würzburg am 6. Mai 1833.

Er war der Sohn eines Landrichters zu Parsberg, gebildet für die Rechte zu Ingolstadt und Bamberg, wurde 1801 k. bayr. Hofraths-Accessist zu München, am 26. Juni 1802 Regierungsrath zu Straubing, am 20. Sept. d. J. Hofrath zu München, am 30. Mai 1803 oberster Justizrath zu Bamberg, im Dez. 1808 Oberappellations-Gerichtsrath zu München, am 1. Mai 1821 zweiter Appellations-Gerichts-Direktor zu Bamberg, dann 1826 erster zu Würzburg, wo er am 6. Mai 1833 starb. Dem Kunstverein trat er 1825 bei.

Jäck.

13.

Franz Ludwig von Hornthal,

königl. bayer. oberster Justizrath,

geb. zu Hamburg am 5. März 1765, gest. zu Bamberg am 27. Januar 1833.

Der Sohn eines Rabiners zu Hamburg wurde er, zu dem Berufe seines Vaters bestimmt, noch Knabe auf die damals berühmte Talmudistische Schule zu Fürth bei Nürnberg geschickt. Sein reger, lebhafter, nach klarem Wissen begieriger Geist konnte in den dunklen Irrgängen alttalmudischer Studien sich nicht gefallen. Angezogen von dem Rufe, welchen der damals regierende Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, Franz Ludwig Freiherr von Erthal als helldenkender Regent, werkthätiger Freund und Beschützer der Wissenschaften, Gönner und Wohlthäter aufstrebender Talente, als weiser Mensch und ächter Landesvater in ganz Deutschland sich erworben, verließ der rabinistische Schüler Fürth, ging nach Bamberg, und meldete sich bei dem Fürsten zu den Studien auf den Lehranstalten daselbst. Er fand wohlwollende Aufnahme bei diesem warmen Beförderer jeglichen gründlichen Fortschreitens, und bei den tüchtigen Lehrern, trat dann unter dem speziellen Pa-

tronate des Fürsten Erthal als Taufpathen, der zu seinen Stellvertreter den Hofmarschall Frhrn. v. Horneck abordnete — daher der Name Franz Ludwig Hornthal — zur christlichen Religion über, und widmete sich den gelehrten Studien mit so glänzendem Erfolge, daß er jedes Jahr zwei Klassen absolvirte, und am Schlusse der philosophischen Curse, mit seinem Freunde Seuffert — von Würzburg, dem nachherigen geh. Referendair, Präsidenten rc. allda — um den Primat kämpfend, diesen und dadurch den philosophischen Doktorgrad gleichmäßig mit demselben errang.

Hierauf trat er zu dem Studium der Rechtswissenschaft an der Universität zu Bamberg unter damals berühmten Professoren, wurde alsbald zum Lehrer der Philosophie und Mathematik an die fürstliche Pagerie berufen, und endigte hiebei seine juristischen Studien mit einer höchst ausgezeichneten öffentlichen Vertheidigung von rechtswissenschaftlichen Sätzen zur Erlangung der juristischen Doktorwürde. *)

Der Fürst wünschte ihn nun bei der Universität als Professor, besonders für deutsche Reichsgeschichte, deutsches Staats- und Privatrecht anzustellen, und er sollte deshalb noch einige Zeit nach Göttingen gehen, um allda die Lehrer ersten Ranges in diesen Fächern, Pütter, Runde rc. zu hören. Allein er erbat sich die Erlaubniß, die seinem unermüdlich regen, vielseitig beweglichen, schnell und scharf blickenden Geist mehr zusagende praktische Laufbahn betreten zu dürfen, und erhielt, nachdem er die vorgeschriebene Prüfung mit seltenem Glanze bestanden, 1792 die nachgesuchte Advokatur, in welcher der kenntnißreiche, welterfahrene Fürst stets die Pflanzschule seiner besten und bewährtesten Staatsdiener fand, und die er deshalb auch hoch in Ehre und Würde hielt. Nicht lange nachher wurde Hornthal zum Mitgliede, Assessor des kaiserlichen Langerichtes zu Bamberg, der Vormundschaftsbehörde besonders für die Ritterschaft, ernannt. Sein Geschäftskreis als Advokat erweiterte sich rasch zu einer bis dahin in Bamberg kaum bekannten Größe und Wichtigkeit, und auch die Nachfolger des unvergeßlichen Fürsten Franz Ludwig, die Fürstbischöfe Christoph Franz v. Buseck zu Bamberg, Georg Karl v. Fechenbach zu Würzburg beehrten ihn in Angelegenheiten ihrer Familie, selbst in mancher schwierigen geheimen Landessache, zumal zu jener Zeit der ersten französischen Revolutionskriege in Deutschland, mit ihrem besondern Vertrauen.

Wissenschaftliche Gründlichkeit, rasche richtige Auffassungsgabe, erfahrungsreife Welt- und Menschenkenntniß, glückliche Geschäftsgewandtheit, nie versagende Geistesgegenwart, glänzende stets treffend schlagende Redegabe, einnehmendes, fein gebildetes Aeussere stellten den allwärts gesuchten und geachteten Rechtsanwalt, der schon bei Vertheidigung eines wegen Ermordung eines feindlichen Franzosen auf Leben und Tod Angeklagten vor dem französischen Kriegsgerichte, dessen Verfahren als nichtig anfechtend und auch dessen Cassation durchsetzend, dann bei Wahrung der Rechte seiner Clienten vor dem österreichischen General Simschön, und selbst vor dem Erzherzoge Karl in dessen Hauptquartier zu Mainz, eben so viel Geschick in mündlicher Verhandlung als persönlichen Muth und diplomatische Umsicht erprobt hatte, in die Reihe der ersten bedeutendsten Männer seines Landes.

Bei dem Uebergang des Fürstenthums Bamberg an Bayern, 1803, wollte die neue Regierung den mit allen Verhältnissen ihrer neuen Provinz wohl vertrauten, in ihr einflußreichen Mann für ihre Staatsämter gewinnen. Man bot ihm eines der vier Landcommissariate der Provinz Bamberg an, Stellen, denen damals die äusseren Aemter untergeben waren, welche sie zu bereisen, zu beaufsichtigen und in höhere Leitung zu nehmen hatten. Mit Gönner, Marcus, Grau, Molitor, Rienecker, v. Reider, Ulheimer, Steinlein, Stapf, Zöpfl und andern Notabilitäten der fürstlichen Zeit trat er in churfürstliche Dienste, und nachdem er als Landcommissär zu Kronach die schwere Aufgabe der Mediatisirung der unmittelbaren Reichsritterschaft in jener Gegend glücklich gelöst hatte, wurde er Rath der Landesdirektion zu Bamberg. Als solcher erhielt er den Auftrag, in dieser damals hiemit noch ziemlich unbekannten Hauptstadt der Provinz Franken die Polizei zu organisiren und deren Direktion zu übernehmen. Er wurde deshalb nach München berufen, und von da nach Wien gesendet, um die dafür gehörigen Einrichtungen dieser Residenzen genau kennen zu lernen. Nach Rückkehr von da übernahm er die Stelle als Polizeidirektor zu Bamberg, die er 2 1/2 Jahre mit aller ihm eigenen Energie und Unpartheilichkeit verwaltete, nicht ohne Kampf mit altem Schlendrian und neuen Anmuthungen, wobei er in mancher Bedrängniß der kräftige Vertreter der Rechte und Bedürfnisse der Stadt und

*) Hiezu ließ er drucken: Theses ex omni jure. Bambergae 1788. 4.

ihrer Bürgerschaft war. Zumeist hierdurch entstandene Verschiedenheit der Verwaltungs-Ansichten und Maximen bestimmte ihn, die Enthebung von dieser Stelle zu erbitten, die auf die ehrenvollste Weise ihm gewährt wurde. Fortwährend Mitglied der Landesdirektion erhielt er in den nun kommenden Kriegsjahren 1806 die Bestimmung zum Mitgliede des aus ihrer Mitte gebildeten Kriegs-Separates, welche Behörde die oberste Leitung aller bei den fremden und einheimischen Truppendurchzügen sich ergebenden Geschäfte in der Provinz überkam. In dieser schwierigen, mühevollen Stellung wußte er durch seine Festigkeit und Klugheit, die manches Unheil von Stadt und Land glücklich abwendete, selbst bei den übermüthigen französischen Bundesgenossen sich so in Achtung zu setzen, daß er auf besonderes Verlangen von **Berthier**, Chef von Napoleons Generalstab, während des Feldzuges nach Preußen und des Aufenthaltes der franz. Truppen daselbst bis zum Frieden von Tilsit auch mit den Geschäften eines französischen General-Kriegs-Commissärs betraut wurde.

Im Jahre 1806 erhielt er die Ernennung zum Rathe bei der obersten Justizstelle für Franken in Bamberg. In diesem schönen Wirkungskreise bewährte er sich als tüchtiger Rechtsgelehrter, unabhängiger Richter, und namentlich waren es die vielen wichtigen Prozesse, welche aus der Landes- und Regierungsveränderung hervorgegangen, ihm Gelegenheit und Pflicht gaben, jene Eigenschaften zu bethätigen.

Graf von **Thürheim**, nachher Minister des Innern, zu jener Zeit General-Commissär und Regierungs-Präsident zu Ansbach, hatte von der Regierung den Auftrag erhalten, die Sichtung und Regelung des bedeutenden, gegen 12 Millionen Gulden betragenden Schuldenwesens der an die Krone Bayern gekommenen Reichsstadt Nürnberg und ihres Gebietes zu bewirken. Schon seit vielen Jahren hatte deren Regierung keine Zinsen mehr bezahlt, die Schuld immer höher anschwellen lassen, dadurch ihren Werth bis beinahe auf Null herunter, viele Wohlthätigkeitsstiftungen und sonst unbemittelte Staatsgläubiger, Wittwen, Waisen, Pensionisten in harte Bedrängniß gebracht. Die Klagen deshalb gegen den Senat der Reichsstadt waren selbst bis zu Kaiser und Reich gelangt, und endlich in den 1790ger Jahren diese dadurch veranlaßt worden, eine eigene kaiserliche Subdelegations-Commission auf Kosten der Reichsstadt zur Heilung dieser Gebrechen dahin abzuordnen. Mit der Auflösung des Reichsverbandes verschwand diese höchst kostspielige Commission, und blieb die Sache einige Zeit ruhen. Die bayerische Regierung erkannte aber alsbald ihre Pflicht für deren Bereinigung und erließ jenen Auftrag.

Graf v. **Thürheim** hatte **Hornthal's** Eigenschaften und Dienste bereits zu Bamberg vielfach erprobt; er schlug dem Ministerium vor, ihm das Commissorium zu solchem Geschäfte zu übertragen, und erhielt von den Ministern Grafen **Montgelas** und Frhrn. v. **Hompesch** die Ermächtigung, ihn zur Uebernahme aufzufordern. **Hornthal** erbat sich einige Bedenkzeit, um den Umfang der Aufgabe vorerst näher zu erwägen, erhielt Einsicht der früheren Commissionsverhandlungen, erklärte sich dann zur Lösung des Problems bereit, und legte auf ausdrückliches Verlangen seinen Plan dazu den allerhöchsten Stellen vor. Diese gaben ihm ihre Genehmigung, und **Hornthal's** Antrag entsprechend wurde 1809 zur Liquidation und Regulirung des Staatsschuldenwesens der ehemaligen Reichsstadt Nürnberg eine eigene, unmittelbare Ministerialcommission in Nürnberg errichtet, und er zu deren Vorstande ernannt.

Mit rastloser Anstrengung dieser großen Arbeit, zu welcher der Finanzrath, jetzt Präsident des protestantischen Oberconsistoriums und Reichsrath von Roth als Mitcommissär ihm beigegeben war, sich widmend, vollendete er sie in nicht ganz drei Jahren. In dieser verhältnißmäßig kurzen Zeit wurden alle Schulden zur Anmeldung, alle ihre geschichtlichen und rechtlichen Titel zur Untersuchung und Feststellung geführt, die Ausscheidung danach, so wie die Trennung in eigentliche Staats- und Stadtschulden, die Erforschung und Sichtung auch der Vermögensbestände, Einnahmquellen und Deckungsmittel bewirkt, selbst beträchtliche Zinsenrückstände, mitunter Kapitalablagen an Bedürftigte flüssig gemacht, und die Nürnberger Staatsschuldpapiere, welche vordem manchmal kaum zu zwei Prozent Abnehmer fanden, bald auf 40 — 50 Prozente gehoben. Im Jahre 1812 war das kolossale Werk der Commission vollendet, und **Hornthal** wurde nach München berufen, um den Generalbericht mit seinem Endgutachten darüber den Ministerien des Innern und der Finanzen vorzutragen. Es fand die verdiente Anerkennung, und kam später zum Vollzuge, besonders dadurch, daß diese Nürnberger Staatsschuld nach Einführung der Verfassung auch von Seite der Stände gesetzlich als Bestandtheil der bayerischen Staatsschuld erklärt und gewährleistet wurde. — **Hornthal** selbst ging von München mit Aufträgen der Regierung, zum Theil bei der österreichischen obersten Finanzstelle, noch nach Wien, erledigte auch diese zur vol-

len Zufriedenheit, verfiel aber hier, in Folge der mehrjährigen übermäßigen Arbeiten, in eine lebensgefährliche Krankheit, welche ihn nur mit Mühe die Heimath erreichen ließ, und noch lange beschwerte.

Zur Belohnung seiner Dienste verlieh ihm der **König Max Joseph** den erblichen Adel.

„Wir urkunden und bekennen hiemit öffentlich — sagt das Diplom v. 23. April 1815 — daß wir dem „F. L. Hornthal, wirkl. Rath bei dem in Bamberg bestandenen obersten Justiz-Kollegium, vor„her Assessor des kaiserl. Landgerichts daselbst, dann mit Anfang Unserer Regierung, Landescommissair „und Direktionsrath, dann Stadtkommissär und Polizeidirektor zu Bamberg, eine besondere Belohnung „für jene eifrige und verdienstvolle Bemühung zugesichert, womit er das schwierige Geschäft der Nürn„berger Schulden-Liquidation und Finanz-Administration vorbereitet und begründet hat. Um dieses „Unser königliches Wort auf eine solche Art zu lösen, daß Unsere Erkenntlichkeit auch noch den Nach„kommen ausgedrückt bleibe — haben Wir als das ehrenvollste erwählt und vorgezogen, ihn durch „den Grad des Adels Unseres Reiches zu lohnen und auszuzeichnen. Was daher dem obersten Justiz„rath F. L. Hornthal auf immer rühmlich, Uns aber und Unserem Reich durch seiner Nachkommen „dankbares Bestreben ersprießlich sein möge, das vollziehen Wir hiermit aus Königlicher Macht, und „erheben ihn und alle seine rechtmäßige eheliche Nachkommen in den Stand des Adels Unseres Reichs „und wollen ihm zu einem Angedenken das Wappen des erloschenen Nürnberger adeligen Geschlechts „der v. Roggenbach verleihen 2c."

Mit diesen bleibenden Zeichen königlicher Huld trat er in ehrenhaften Ruhestand.

Die Erhebung Deutschlands gegen französische Zwingherrschaft, das Auferstehen seines Volkes zu politischer Mündigkeit, genährt und bewillkommt von seinen Fürsten, konnte ein Mann, wie Hornthal nicht theilnahmlos an sich vorüber gehen lassen. Er griff auch in diese höhere geistige Bewegung wort- und thatkräftig ein, wurde eifriges Mitglied des Vereins der Männer Bambergs zur Ausrüstung freiwilliger Krieger, welcher eine Compagnie Jäger und eine Abtheilung Husaren schlagfertig zum bayerischen Heere stellte, und in diese Zeit, 1812/13, fällt der Beginn seiner politischen Schriftstellerschaft. Eine Parthei, der dieser antifranzösische Aufschwung der öffentlichen Meinung in Bayern nicht zusagte, verfolgte auch ihn deshalb mit oft sehr unedlen Waffen, und wohl war es natürlich, daß von seiner Seite der Kampf gegen diese gleichfalls nicht selten mit gerechter Aufwallung, doch stets in offenem Felde geführt wurde. Der Sieg war nicht zweifelhaft, er blieb auf Hornthal's Seite, und sein Name bewahrte guten Klang unter den Patrioten Deutschlands.

Von da an blieb er unausgesetzt als politischer Schriftsteller thätig, theils durch einzelne Aufsätze in Martin's neuem rheinischen Merkur *), Oken's Isis, Frorieps Weimarer Oppositionsblatt, theils in eigenen Druckschriften.

In diese Zeit gehören:

a) Ansichten über den wechselseitigen Einfluß der Umwälzung des Staats und des Staatskredits unter Vergleichung gleichzeitiger ähnlicher Ereignisse in Deutschland und Frankreich. 8. Bg. 1816. Kunz.

b) Schreiben an den Staatsrath Dabelow in Göttingen. Den 13. Artikel der deutschen Bundesacte betr. Bg. 1816. Dresch. 2 Auflagen.

c) Ueber Souverainetät, Staatsverfassung und Repräsentativform. Als Beleuchtung der neuesten Abhandlungen des Herrn Staatsraths Dabelow über dieselben Gegenstände 8. Bg. 1816. Wesché in Fft.

d) Schreiben an die Redaktion der Alemania in München. Bbg. 1817. 8.

e) Vorschläge über Abwendung der Fruchttheuerung, vorzüglich durch einhellige und populäre Maaßregeln, Aufhebung der Sperre. Bg. 1817. 8.

f) Unmaßgeblicher Vorschlag, wie der jetzt herrschenden ausserordentlichen Frucht-Theuerung und dem drohenden Mangel und Elend der Zeiten abzuhelfen sein dürfte. Auf Kosten des Verfassers zum Besten der Speiseanstalt beim engl. Institute. Bbg. 1817. 8.

g) Zur Kritik der Verfassungsurkunde des Königreichs Bayern. Bbg. 1818. 8.

---

*) Z. B. seine Aufsätze über des Obersten v. Massenbach Verhaftung, und dessen Vertheidigung.

h) Ueber das großherzogl. weimarische Strafurtheil gegen den Hofrath Dr. Oken zu Jena Bbg. 1819. 8. Kunz.

Kein bedeutsameres Ereigniß der Zeit ließ er hiebei unberücksichtigt, unbesprochen; jedes suchte er zu benützen oder zu würdigen für die Befestigung, Ausbildung des verfassungsmäßigen Zustandes Deutschlands, welchen die deutsche Bundes-Akte neu begründet hatte, namentlich aber der zugesicherten landständischen Verfassung in den deutschen Bundesstaaten; überall bemühte er sich, deren Selbstständigkeit und Wirksamkeit zu fördern.

So kam es, daß bei Einführung der Verfassungs-Urkunde in Bayern, durch den unvergeßlichen Landesvater und Wohlthäter König Max Joseph im Jahre 1818, und bei Wiederherstellung der freien Gemeindeverfassung Hornthal von seinen Mitbürgern zum ersten Bürgermeister der Stadt Bamberg, und von dem Wahlcollegium der Städte der Provinz als Abgeordneter zur ersten bayer. Ständeversammlung gewählt wurde.

Als Bürgermeister von Bamberg suchte er in dieser schönen, mit reichen Kräften und Mitteln begabten Stadt die Ordnung des Gemeindehaushalts herzustellen, die öffentlichen Anstalten zu fördern und zu mehren — das Pfandhaus, die Sparkasse, der Gottesacker sind seine Schöpfungen —, die Wohlthätigkeits-Institute zu heben — die Zahl der Pfründen in denselben wurden durch ihn vergrößert —, den bürgerlichen Gemeinsinn zu wecken, das Bewußtsein communaler Selbstständigkeit zu beleben, den Eifer für Theilnahme an der öffentlichen Verwaltung zu befeuern. Daß es dabei an mancher Reibung nicht fehlte, war natürlich bei der Energie, mit welcher Hornthal alles von ihm als recht und gut Erfaßte durchzuführen gewohnt war, und leicht begreiflich in der Anfangsperiode der Emanzipirung der Gemeinden unter der Aegide der Verfassung von der seither oft allzu stark geübten Bevormundung durch die höheren Verwaltungsorgane. — Auch fiel gerade in diese Zeit das wunderthätige Auftreten des Fürsten Alexander v. Hohenlohe, der bis dahin als schlichter Geistlicher an der Domkirche still, wenn gleich nicht unempfänglich für die Genüsse und Freuden des profanen, geselligen Lebens, in Bamberg gelebt und gewandelt, nun aber plötzlich mit dem Rufe der ihm inwohnenden göttlichen Heilkraft halb Europa erfüllt hatte, und Tausende von Hülfesuchenden aus allen Ländern dies- und jenseits des Rheins nach Bamberg zog. Auch der Polizei der Stadt wurde dadurch eine neue und keineswegs leichte Aufgabe, die Handhabung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit, zumal bei so großen, durchaus mehr oder minder aufgeregten, selbst exaltirten, aus dem gewöhnlichen Kreise der Lebensbewegung durch die aufreitzendsten, die psychischen und religiösen, Einflüsse getretenen Masse der fremdartigsten Elemente und Mischung. Als Polizeivorstand lag dem ersten Bürgermeister die Lösung jener Aufgabe zunächst ob, und Hornthal bewirkte sie auf eine so gleichsehr feste wie erfolgreiche Weise, daß sein Verfahren auf Befehl des Ministeriums des Innern unter ausdrücklicher Belobung allen Polizeibehörden zur Befolgung bei etwaigen ähnlichen Vorkommnissen vorgeschrieben wurde. Allerdings war ein so rein practisches, streng polizeiliches Einschreiten ganz geeignet, einen großen Theil des poetisch-mystischen Heiligenschimmers, welcher die wundervollen Heilversuche umgab, prosaisch hinwegzustreifen *), und diese amtliche Profanirung trug nicht wenig dazu bei, noch von andern Seiten Opposition gegen den ersten Vorstand der Stadt zu erwecken. Bei der verfassungsmäßigen Erneuerung seiner Wahl nach dreijähriger Dienstzeit fiel die Stimmenmehrheit ihm nicht zu; er verließ das Bürgermeisteramt, wurde jedoch wiederholt zum ersten Vorstande des Armenpflegschafts-Rathes und des Collegiums der Stadtgemeinde-Bevollmächtigten von seinen Mitbürgern gewählt, in welchen Functionen er mit gewohnter Thätigkeit und Liebe für das Gemeinwohl durch mancherlei geschäftliche Unannehmlichkeiten meist kleinstädtischer Urhebung oder Beschaffenheit nie verdrießlich gemacht, bis zu seinem Tod ausharrte, ein zweiter Begründer, Ordner und Erhalter des von dem Fürstbischofe Franz Ludwig unter seiner unmittelbaren Leitung zuerst geregelten Armenwesens von Bamberg.

Die eigentliche Glanzperiode in Hornthal's öffentlichem politischen Leben ist unbestreitbar die seiner Theilnahme an der bayerischen Ständeversammlung. Gegen Ende des Jahres 1818 zum erstenmale seit der

---

*) Man vergleiche v. Hornthal Darstellung der Ereignisse bei den vom Fürsten A. v. Hohenlohe zu Bamberg unternommenen Heilverfahren, wie sie sich in Wahrheit zutrugen. Erlangen 1822, und dessen Briefe aus Bamberg über das Wundervolle, welches der geistl. Hr. Fürst A. v. Hohenlohe im baierischen Franken unternahm. Das. 1822. 4 Hefte.

Gründung des Königreiches nach München einberufen lag es dieser ob, die von Maximilian Joseph, „welcher das Glück seines Herzens und den Ruhm seines Thrones nur von dem Glücke seines Vater„landes und der Liebe seines Volkes empfangen wollte" *), seinem Volke verliehene Verfassungs-Urkunde vom 26. Mai 1818 in die Wirklichkeit einzuführen. Das parlamentarische Leben mit seiner Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Verhandlungen, die freie Erörterung der wichtigsten Angelegenheiten des Staates, nicht mehr mittels der meist unbeachteten Einzelstimmen der Presse, sondern mittels seiner gesetzlichen Vertreter in dem verfassungsmäßigen unabhängigen obersten Rathe des Landes, die Stellung der Minister und Beamten der Krone dabei zu seinen Abgeordneten als ihnen verantwortliche Diener des Staates, und nicht als ihre Gebieter, die Geltendmachung der ständischen Befugnisse und Pflichten durch Willigung oder Verweigerung der Verlangen der Regierung — alle diese Verhältnisse bildeten für die Mitglieder der Stände eine ganz neue Sphäre der geistigen Bewegung, öffneten eine bisher nicht gekannte, unbetretene Bahn ihrer Thätigkeit, in welcher sie sich erst zurecht zu finden, mit deren bald dornenvollen, bald steinigen, bald schlüpfrigen, bald labyrintischen Wegen sie sich erst vertraut zu machen hatten.

Auf Hornthal, den stets rüstigen, waffenkundigen, vielgeübten Kämpfer im Felde der Staatssachen, richteten sich alsbald die Blicke der ständischen Genossen. Er wurde in den Ausschuß für das Staatsschuldenwesen gewählt, wohl der wichtigste und schwierigste bei diesem ersten Landtage, da die finanzielle Lage des Landes, die Erforschung von Ursprung, Rechtsbestand seiner Schulden, deren Klar- und Sicherstellung, die Mittel zur Verzinsung und Tilgung, zur Befestigung des mehrmal tief erschütterten Staatscredits, zur Wahrung gegen neuen Schuldanwachs hier zu prüfen und zur Schlußnahme in der Kammer zu bereifen war. Rückblicke auf älteren Haushalt, Lüftung früherer Verschleierung, Einblicke in geheimnißvolles Dunkel, mithin Erörterungen der kitzlichsten Art, hiebei unvermeidlich, mußten mit möglichster Schonung zarter Verhältnisse, mit aller Pietät für den Gründer der constitutionellen Ordnung, so wie mit den Geboten des Volkswohles und strengen Rechtes hier in Einklang gebracht werden, und als einer der Hauptberichterstatter war zunächst Hornthal berufen, solche Wirksamkeit im Ausschusse wie in der Kammer zu entwickeln.

Daß und wie er diesem Berufe entsprach, zeigen seine Vorträge und die Protokolle. Die bayerische Staatsschuld, der bayerische Staatscredit wurden bei dem Landtage von 1819 mit festen Grundlagen für alle Zukunft versehen. — Hornthal's landständische Thätigkeit blieb jedoch darauf nicht beschränkt. Er und einige seiner Collegen, v. Seuffert, Häcker, Behr, v. Hofstetten, v. Weinbach, Köster u. A. wurden die geistigen Träger und Lenker der ganzen Versammlung, und vor Allen zeichnete er sich dadurch aus, daß er immer und überall, bei jeder, oft wohl auch der kleinsten, Veranlassung die selbstständige Haltung, die parlamentarische Unabhängigkeit der Kammer den Räthen der Krone gegenüber als stets wachsamer Hüter zu behaupten, nach Außen die Rechte der Standschaft, nach Innen die der freiesten Besprechung zu vertheidigen sich bestrebte. Dabei behielt er jedoch stets nur die praktische Richtung im Auge, vermied alle Kämpfe um oder über zumal jetzt, im Anfange des constitutionellen Lebens noch so unbestimmte, schwankende Prinzipien und Theorien, und gewann gerade hierdurch, unterstützt durch seine vorhin schon bemerkten Eigenschaften, besonders seine immer das Wesentlichste erfassende, nie versagende, allzeit schlagfertige und richtigtreffende, nicht selten scharf oder witzig einschneidende Beredsamkeit, auf den Gang der Berathungen und die Beschlüsse der Kammer überwiegenden Einfluß, dessen mitunter vielleicht etwas allzu herbe Geltendmachung natürlich auch die ministerielle Opposition in und außer der Kammer bald stärker bald schwächer wider ihn in Harnisch brachte.

Bei dem zweiten Landtage im Jahre 1822 lenkte sich die Ausschußwahl in der Art, daß Hornthal nicht mehr dem zweiten, dem Steuer- oder Finanz-Ausschusse, sondern dem ersten für die Gesetzgebung zugetheilt wurde. Auch hier fand er sich leicht und sicher in die hochwichtige Aufgabe, der Bearbeitung des neuen Hypothekengesetzes, und des die weitere Consolidirung des Landescredits und Haushalts bezweckenden Gesetzes über die Staatsschuld, und wußte abermals die Ministerien, wie die Kammern selbst beständig in parlamentarischer Bewegung und Thätigkeit zu erhalten.

Nach dem Schlusse der ersten Ständeversammlung von 1819 wurde dem Abgeordneten v. Hornthal von dem Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten zu Bamberg ein feierlicher Empfang bei seiner Rückkehr bereitet, und

*) Worte der bayer. Verf.-Urkunde.

unterm 13. Julius „zum Beweis der Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Stadt und dem Staat", das Stadtbürgerrecht verliehen. Neben vielfacher anderer ehrender und erfreuender Anerkennung seiner patriotischen Wirksamkeit — ein silberner reich verzierter Ehrenpokal mit der Inschrift: F. L. de Hornthal, strenno defensori legum et libertatis similiter affecti in Suevia 1822, kam ihm von bis heute unbekannt gebliebenen Händen zu — wurde ihm auch die zu Theil, daß bei der Wahl zur Ständeversammlung im Jahre 1825 er wieder zum ersten Wahlmann der Stadt Bamberg in das am Sitze der Kreisregierung versammelte Wahlcollegium der Städte des Obermainkreises abgesendet wurde. Doch erhielt hier die Wahl zur Kammer selbst eine andere Richtung, welche ihm die erforderliche Mehrzahl der Stimmen entzog, so daß er diesmal von der Reihe der Landtags-Abgeordneten sich ausgeschlossen sah.

Als jedoch durch das Gesetz von 1828 das Institut der Landräthe eingeführt war, fiel die Wahl zur Theilnahme an demselben auf ihn, und auch dieses neue constitutionelle Organ des Landes zur Kundgebung und Berathung seiner Bedürfnisse und Wünsche verdankt ihm die Einführung in das praktische Leben. In den beiden Versammlungen des Landrathes des Obermainkreises in den Jahren 1829 und 1830 wurde Hornthal — zur gebührenden Genugthuung für das bei den Ständewahlen 1824 durch seine Verdrängung ihm zugefügte Unrecht, wie ein hochgestellter Staatsbeamte, der Chef der Kreisregierung, selbst sich gegen ihn äußerte *) — zum Präsidenten desselben einstimmig erwählt.

Die Grundsätze, Geschäftskunde und Thatkraft, die er hier wieder für das Wohl der Provinz ungeschwächt zu entwickeln bemüht war, führten ihm bei der dritten Ständewahl im Jahre 1830 neuerdings die überwiegendste Stimmenmehrheit zu. Er wurde zum zweiten Mal als Abgeordneter der Städte des Obermainkreises ersehen, gleichzeitig mit Rudhart, später ein Stern erster Größe, — allein nun versagte die Regierung die als Staatspensionisten ihm gesetzlich nothwendige Erlaubniß zum Eintritt in die Kammer, wobei Behr dieselbe Verweigerung traf **), aus welchen Gründen, blieb auch bei der Erörterung dieses Ausschlusses in der Kammer in Dunkel gehalten, und nur zu enträthseln —, und damit schloß sich Hornthal's landständische Laufbahn.

Alle die großen Fragen und Reformen der Zeit, welche jetzt in und außer Bayern zum Theil ihre Lösung erhalten haben oder ihr entgegenschreiten, die gesetzliche Regelung der Freiheit der Presse, die Trennung der Justizpflege von der Administration, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des gerichtlichen Verfahrens, die Verleihung eines gleichförmigen Civil- und Strafgesetzbuches, die Befestigung der Einheit und Macht des deutschen Bundes, die Brechung der Zollschranken und Herstellung deutscher Zoll- und Handelsfreiheit — fanden in Hornthal, diesem Muster eines durchaus praktischen Geschäfts- und Staatsmannes, einen kenntnißreichen, warmen Verfechter, und in der Zurückgezogenheit von der Staatsbühne, in welcher er die letzten Jahre seines vielbewegten, vielgeprüften und vielbedeutsamen Lebens im Kreise seiner Familie meist auf einem nahen Landsitze zubrachte, wurde ihm gar oft die lohnende Erfahrung, daß so manches von ihm ausgestreute Saatkorn in seinem Vaterlande zu gedeihlicher Frucht aufgegangen ist.

Feind aller bequemen Unthätigkeit beschäftigte sich Hornthal auch nach seinem Rücktritte aus dem Bereiche des vaterländischen Parlamentes doch unablässig mit den öffentlichen Angelegenheiten Bayerns und Deutschlands. Namentlich die großen Ereignisse des Jahres 1830 in Frankreich, Polen und Deutschland gingen nicht an ihm vorüber, ohne seine lebhafteste, gespannteste Aufmerksamkeit zu erregen. Indeß wie jugendlich frisch und kräftig auch diese noch sein Geist, die schon im Stillen heranschleichende Kränklichkeit des Körpers unbeachtend, verfolgte und beobachtete, so billigte er doch nimmer die mehrfach nur allzu exorbitanten Hoffnungen, welche sich da und dort darauf stellen wollten, und verwarf in gerechtem Unwillen die wirren Plane, zu denen einzelne Verblendung und unreifer Reformatordünkel sich durch sie hinreißen ließ. Seine Druckschriften aus dieser Periode ***) so wie die Rede, welche er in solchem zügelnden und beschwichtigenden Sinne bei dem Feste

---

*) Vgl. v. Hornthal Schreiben an den k. Hrn. Regierungs-Präsidenten rc. Frhrn. v. Welden zu Baireuth. Bamberg 1831.

**) Vgl. Vorstellung der Bürger und Einwohner zu Würzburg und Bamberg rc. über die Freiheit der Presse und der Landständewahl. 1831.

***) a. Darstellung der Verhältnisse der Stiftungen in Bamberg. 8. Bamberg. 1821.

b. Deutschlands Wohlfahrt in Beziehung auf Militär, Conscription, Unterricht, Landwirthschaft, Fabriken und Handel. Bamberg. 1822.

hielt, welches der bayerische Reichsrath Graf von Schönborn bei Einweihung der auf seinem Gute Gaibach errichteten Constitutionssäule gab, liefern dafür Beurkundung.

Die Lebendigkeit von Hornthal's immer kräftig arbeitendem Geist, dem ein für alles Edle empfängliches Gemüth, und ein reiner Weltbürgersinn beigesellt war, befreundete ihn mit jedem Institute, welches Gemeinnützigkeit, Pflege des Bessern, der höhern Bildung und Geselligkeit zum Zwecke hatte. So trat er auch, ohne gerade Kunstkenner zu sein, als Freund des Schönen dem Kunstverein bei, und blieb ihm mit Liebe zugethan bis zu seinem Tode, welchem er wie ein müder Wanderer nach glücklicher Vollendung der aufgetragenen Reise am ersehnten Ziele der freundlichen Heimath, umgeben von seiner Gattin, seinem einzigen Sohne und seinen Enkeln ruhig und sanft als Führer in das Land des Wiedersehens die Hand reichte. Gesegnet sei sein Andenken und seine Asche! — dieser Nachruf wird in vielen Herzen noch lange erklingen.

Dr. J. P. v. Hornthal.

14.

Ignaz Kreßmann,

Zinngießermeister zu Bamberg;

geb. zu Bamberg 1801, gest. daselbst am 3. Juni 1834.

Er erhielt von seinem Vater, einen Kaufmann, eine sorgfältige Erziehung, besuchte einige Jahre die lateinischen Vorbereitungsschulen, und widmete sich dann dem Gewerbe der Zinngießerei. Sehr zum Nachdenken geneigt, suchte er verschiedene Zweige seines Geschäftes möglichst zu vervollkommnen, und sehr rühmliche Anerkennung fand ein von ihm gearbeiteter Destillir-Apparat in einer der Kunst- und Industrie-Ausstellungen bei Gelegenheit des hiesigen Theresien-Volksfestes. Auch wollte er eine Reihenfolge gegossener Medaillen auf merkwürdige Ereignisse nach seiner eigenen Invention herausgeben, und machte den Anfang mit einer solchen auf die augsburger Confession. Auf dem Avers in einem Kranz von Eichenlaub, welcher deutsche Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, deutschen Sinn und Muth für Licht und Recht und Bürgerwohlfahrt bezeichnen soll, ist ein offenes Buch mit der Inschrift: Die Augsburgische Confession; unter dem Kranze: Dem Kaiser und den Ständen des Reichs übergeben am 25. Juni 1530. Die Umschrift: Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen. Ps. CXIX. V. 46, bezieht sich auf die Rede des kursächsischen Kanzlers Dr. Baier, welche derselbe vor dem Kaiser und den Ständen des Reichs hielt. Revers: Die Religion, sich auf den Anker der Hoffnung stützend; Umschrift: Der evangelischen Kirche in Baiern gewidmet zur Feier; im Abschnitt: des 25. Juni 1830. Größe nach Appels Münz-Messer: 27. Dann goß er noch in Basrelief: VUE DU PALAIS ROYAL. Breite 3. Z. 4 L. Höhe 2 Z. Diese beiden Gegenstände überreichte er 1830 dem Kunstverein, wodurch dieser, wie durch Anerkennung seiner früheren Leistungen, sich veranlaßt fand, ihn zum Ehrenmitglied zu ernennen.

J. Heller.

15.

Franz Lothar Freiherr von Horneck von Weinheim,

Domcapitular an den Hochstiften zu Trier und Bamberg;

geb. 9. Oktober 1770 zu Bamberg, gest. 28. April 1835 daselbst.

Der jüngste Sohn des fürstbischöflichen Oberhofmarschalls erhielt er seine wissenschaftliche Ausbildung zu

---

c. Minister Londonderry und sein Federmesser. Nürnb. 1822. 8. b. Campe.
d. Ueber den Congreß zu Verona und den Vorabend großer Ereignisse. Nürnb. 1822. 8. Campe.
e. Werden die deutschen Bundesfürsten überhaupt, insbesondere die constitutionellen an einem feindlichen Einfalle wider Spanien Theil nehmen? Nbg. 1823. 8. Campe.
f. Ueber das Anlehensgeschäft der vereinigten bair. Gutsbesitzer oder über den Kreditverein in Baiern. Mit 5 Beil. Bbg. 1824. Wesché in Fft.
g. Zweite Abhandlung über das Anlehensgeschäft der vereingten bair. Gutsbesitzer, oder über den Kreditverein in Baiern. Bbg. 1824. Wesché in Fft.
h. Was haben die Bayern von dem Landtage 1827/28 zu hoffen, zu erwarten? Bbg. 1828. 8.
i. Werden die deutschen Bundesfürsten überhaupt, insbesondere die constitutionellen in die innern Angelegenheiten Frankreichs sich einmischen, an einem allenfallsigen Kriege gegen Frankreich Theil nehmen? Nürnb. 1830. 8. Riegel u. W.
k. Zum bayerischen Landtage 1831. No. 1 — 12. Nbg. 1831. 8. Riegel u. W.

Mainz, Heidelberg und Bamberg an den damaligen Hochschulen. Er studirte Rechtswissenschaft, allein zum Eintritte in den geistlichen Stand als Domherr nach Sitte jener Zeit von seiner Familie bestimmt, mußte er sich der Theologie ergeben, und wurde am 2. März 1781 in das fürstliche Domcapitel zu Bamberg aufgenommen. Hier fand er Muße, seine Lieblingsbeschäftigungen zu betreiben, nämlich Naturwissenschaft, besonders Botanik und vorzüglich den schönsten Theil derselben, die Blumenzucht, dann Studium der Künste. Die geistigen Aufregungen der französischen Revolution nahmen auch seinen lebhaften Geist in Anspruch; er war einer der wenigen seines Standes, welche schon damals die großen Umgestaltungen in allen staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen, die aus ihr hervorgingen, bald zu ahnen, zu begreifen, und mit klugem Sinn sich darein zu finden vermochten. Sein heller Verstand erkannte auch unter der Windspreu das Aechte und Bleibende für die Neuzeit, wie das Veraltete, Unhaltbare der Gegenwart, und gab sich jenem nicht ohne Vorliebe hin. Eine edle Wärme für Recht verbunden mit ritterlichem Sinn leiteten jedoch stets seine Handlungen. Als nach dem ersten Eindrang der Truppen der französischen Republik im Fürstenthum Bamberg die von diesen Freiheitsaposteln dem ruhigen Lande auferlegte schwere Kriegscontribution nicht sofort aufzubringen war, wurden Geiseln unter den angesehensten Bewohnern der Stadt ausgehoben; sein Vater war mit dazu ersehen, und in kindlicher Aufopferung trat er an dessen Stelle, und verlebte so ein Jahr in Gefangenschaft auf der Festung Givet. Die Säkularisation der Domstifte, seine Pensionirung, die gänzliche Veränderung seiner Stellung, die ihn einst den Fürsten hätte zuführen können, und große Verluste dadurch trug er als längsterwartete Folgen der politischen Umwälzung mit würdigem Gleichmuth, und ohne in der lebendigen Theilnahme an den Ereignissen und Fortschritten der Zeit zu erkalten. Vielmehr als im Jahre 1813 Deutschland aufzustehen begann gegen die französische Gewaltherrschaft, trat er in das Corps der bayerischen freiwilligen Jäger, und machte die Feldzüge gegen Frankreich als Hauptmann mit, alle Beschwerden mit seinen Untergebenen und Kameraden willig theilend, und wegen seines humanen Charakters bei Allen beliebt. Nach Beendigung des Krieges nahm er Abschied, und lebte in Bamberg seinen früheren Neigungen, ein Liebling und eine seltene Zierde aller geselligen Kreise, stets ausgezeichnet durch strengste Rechtlichkeit, aufopfernde Wohlthätigkeit, anziehende Bildung, feinsten Geschmack, unwandelbare Liebe zum Schönen, ein Freund und Pfleger aller neuen Hervorbringungen im Gebiete der Industrie und Kunst. Dem Kunstverein trat er, durch seinen Freund Ziegler dafür bestimmt, sogleich bei seiner Gründung bei, und blieb bis zu seinen allgemein beklagten Tod einer seiner werthesten, liebenswürdigsten und anregendsten Genossen. **v. Hornthal.**

16.

Johann von Prielmeyer,

königl. Appellations-Gerichts-Secretär;

geb. zu Landshut 1790, gest. zu Bamberg am 25. Okt. 1835.

Er wurde an der Universität Landshut unterrichtet. Nach vollendetem Curse der Rechtswissenschaft begab er sich zur Praxis, wurde Accessist des Appell.-Gerichts zu Straubingen, am 19. Juli 1824 Stadtgerichts-Protokollist zu Bamberg, und nach einem Jahrzehnte Secretär des Appell.-Gerichts allda. Während seines vieljährigen Aufenthaltes dahier nahm er an allen Gesellschaften der Gebildeten Theil, und erwarb sich durch seine freundliche, stets dienstfertige Gutmüthigkeit die allgemeine Liebe. So war er auch Mitglied des Kunstvereins und bewies allen wichtigen Erscheinungen daselbst seine Aufmerksamkeit. **Jäck.**

17.

Karl Joseph Molitor,

pensionirter kgl. bayr. Landrichter zu Bamberg;

geb. am 10. Febr. 1762, gest. zu Bamberg am 11 Nov. 1835.

Gebildet an unserer fürstbischöflichen Universität, wurde er am 19. Sept. 1786 Advokat zu Bamberg, am 4. März 1795 Vogt zu Markt-Schorgast, 1803 I. preuß. Justiz-Beamter zu Kupferberg, 1810 Landrichter zu Münchberg, und 1825 wegen Kränklichkeit pensionirt. Die letzten 10 Jahre seines Lebens brachte er dahier in stiller Pflege der Literatur und Künste zu. Er besaß eine Sammlung hübscher Gemälde aus der altdeutschen und niederländischen Schule, trat 1826 dem Kunstverein bei, und versäumte nicht leicht eine Ver-

sammlung. Seine ausführliche Lebensbeschreibung lieferte sein Freund der k. Rentbeamte Zeilmann im neuen Nekrolog 1837 II S. 982. Notizen über ihn enthält das bamb. Tagblatt 1835 Nr. 314, 327. **Jäck.**

18.

Johann Baptist Schauer,

königl. bayer. Regierungsrath;

geb. am 2. Dez. 1763, gest. zu Bamberg am 8. Dezbr. 1835.

An der hiesigen Universität erwarb er den Grad eines Doctors der Philosophie, zeichnete sich auch als Jurist aus, in welcher Eigenschaft er 4 Jahre zu Wien Praxis am Reichshofrathe, nahm, und sonst viel Geschmack und Bildung mit zurückbrachte. Er machte bald als Auditor, als domcapitlischer Amtmann zu Fürth, als kapitlischer Consulent und fürstbischöflicher Hofrath dahier sehr ehrenvoll sich bemerklich, besonders in älteren Rechtsverhältnissen des Kapitels, des Fürsten und der Stadt. Bei Eintritt der chur-bayerischen Regierung wurde er Landesdirectionsrath, später Polizeidirektor zu Bamberg, darauf Regierungsrath zu Ansbach. Immer war er bemüht, schöne Gemälde von neueren Meistern zu erwerben. Im Jahre 1827 trat er dem Kunstverein bei, war ein sehr thätiges Mitglied desselben, hielt in den Versammlungen einige Vorträge, und wurde auch einige Mal zum Vorstand gewählt. (Weitere Nachrichten über ihn finden sich im bamb. Tagblatt 1835 No. 339 und im neuen Nekrolog 1837 II. S. 1074.) **N. Haas.**

19.

Georg Heckel,

herzogl. b. Oekonomie-Verwalter,

geb. zu Forchheim am 28. Febr. 1780, gest. zu Bamberg 7. Juni 1836.

Derselbe widmete sich den Studien, vorzüglich der Medizin, und besuchte die hiesigen wissenschaftlichen Anstalten, welche damals mit den vorzüglichsten Lehrern besetzt waren; jedoch erlaubten es seine beschränkten Vermögensverhältnisse nicht, daß er promoviren und sich für den Staatsdienst ausbilden konnte, daher er das ihm glänzend erschienene Anerbieten eines Hauslehrers bei einer sehr reichen russischen Familie nicht zurückwies, obgleich er dadurch seinen spätern Lebensplan änderte und sich mehr den philosophischen Studien hingab. Allein das Leben in Rußland konnte seinem freisinnigen Geiste durchaus nicht zusagen, und er blieb dort nur so lange, als er sich verbindlich gemacht hatte. Obgleich er die schönsten Aussichten hatte, sich für immer ein sorgenfreies Leben zu bereiten, kehrte er doch wieder in sein Vaterland zurück, wo er französischen Sprachunterricht ertheilte, und sich literarisch beschäftigte. Später bekleidete er die Stelle eines städtischen Registrators, und trat hierauf in die Dienste S. k. H. des Hrn. Herzogs Wilhelm in Bayern, der ihn seines besonderen Vertrauens würdigte. Heckel zeichnete sich als ein Mann von ächt deutscher Denkungsweise, festen Charakter und geradester Rechtlichkeit aus. Sein reger, scharfsinniger Geist gab sich anfänglich den neueren philosophischen Systemen hin, auch war er eine Zeit lang sehr der sogenannten französischen Freiheit ergeben, welche ihm aber später eben so verhaßt wurde. Alle neuen Erscheinungen der Literatur, insbesondere der Politik, waren ihm willkommen; meistens fällte er über sie ein sehr gründliches, scharfes Urtheil, weshalb er in der Gesellschaft sehr geachtet war. Ueberhaupt gründeten sich seine Urtheile auf tiefes Wissen und vielseitige Erfahrung. Dasselbe läßt sich auch in Beziehung auf bildende Kunst von ihm sagen; er zeichnete selbst recht hübsch, besonders im Landschaftsfache, genoß anfänglich den Unterricht von Westen dahier, der ihn Kupferstiche von Goltzuis rc. kopiren ließ, über welche Methode sich Heckel später mit Recht sehr tadelnd aussprach. Er legte sich eine kleine Kupferstich-Sammlung an, und liebte vorzugsweise Radirungen der niederländischen und Grabstichelblätter der altdeutschen Meister. Von den meisten hiesigen Gemälde-Liebhabern wurde er als anerkannter kritischer Kenner und Beurtheiler bei Ankäufen zu Rath gezogen, namentlich von seinen Freunden Ziegler und Hemmerlein. Dem Kunstverein trat er 1825 bei. **J. Heller.**

Nach d. Leben gez. v. Therese Rudhard.

Lithgr. v. Jos. Haas.

Gedr. v. J. Lacroix in München.

HISTORISCHER VEREIN BAMBERG

20.

Christian Andreas von Rumpler,

Appellations-Gerichts-Rath zu Bamberg;

geb. zu Nürnberg 1778, gest. zu Bamberg am 16. August 1826.

Sohn eines Nürnberger Patriziers, gebildet zu Erlangen, widmete sich der Rechtswissenschaft, praktizirte zu Nürnberg, wurde am 4. Mai 1809 zweiter Landgerichts-Assessor zu Straubing, am 17. April 1812 Civil-adjunkt zu Schärding, am 12. Mai 1813 in die Adelsklasse immatrikulirt, am 20. Juni 1814 Oberlieutenant der freiwilligen Jäger und Husaren, am 4. Nov. desselben Jahres Stadtgerichts-Assessor zu Straubing, und am 7. Jan. 1815 zu Regensburg, am 14. Dez. 1821 Appellations-Gerichts-Rath zu Ansbach, und am 16. Sept. 1822 zu Bamberg. Dem Kunstverein trat er im Oktober 1825 bei. **Jäck.**

21.

Franz Sebastian Scharnagel,

Maler, Lithograph und kgl. Zeichnungslehrer zu Bamberg;

geb. zu Bamberg am 4. Mai 1791, gest. daselbst am 13. April 1837.

Er war der Sohn eines Mehlhändlers, und mußte sich nach dem Verlangen seiner Eltern in seiner Jugend gleichfalls diesem Geschäfte widmen. Doch hatte er wenig Neigung zu demselben; vielmehr regte sich in ihm der Sinn für das Zeichnen und für die Kunst. Zwar versetzte ihn der frühzeitige Tod seines Vaters in den tiefsten Schmerz, und in die traurigste Lage; doch verstattete er ihm, nun ungehindert seiner Lieblingsneigung folgen zu können. Er besuchte daher die zu Bamberg schon 1795 gegründete Zeichnungsschule, welche damals der Leitung des Ingenieur-Lieutenants Sensburg anvertraut war, und beharrte fest auf dem Vorsatze, der bildenden Kunst für immer anzugehören. Durch seine bedeutenden Fortschritte im Zeichnen wurde der damalige kunstliebende General-Commissär Frhr. Stephan v. Stengel auf ihn aufmerksam, und veranlaßte ihn, sich unter dem Zeichnungslehrer Geibel die höhere Ausbildung in der freien Handzeichnung zu verschaffen. Nachdem er sich auch hierin sehr vervollkommnet hatte, erwachte in ihm die Lust, sich der Historienmalerei zu widmen, und er vertraute sich deshalb unserem Veteranen Joseph Dorn an, kopirte mehrere Gemälde nach Van Dyk, Bourguignon, Wouwerman, Peter de Laar rc. und machte nach Verlauf eines Jahres im Malen solche Fortschritte, daß er schon 1811 die Münchener Akademie besuchen konnte, wo er zwei Jahre verweilte, und sich der besonderen Gunst des damaligen Direktors v. Dillis, und des Professors Schwab an der Veterinärschule, zu erfreuen hatte. Er fertigte dort meistens Pferdestücke, Schlachtenscenen und größere historische Stücke. Das Gemälde, welches er 1813 für den höchstsel. König Max malte, und die Jungfrau von Orleans in dem Augenblick vorstellt, als sie aus der Gefangenschaft entspringt, und die Führung des Heeres der Franzosen wieder übernimmt, 18 Z. hoch, 15 Z. breit, erhielt sehr viel Beifall. Außerdem malte er noch viele Ritter zu Pferd aus dem Mittelalter, die Kirche zu Rheims mit einer Scene aus der Geschichte der Jungfrau von Orleans, und einige Parthien aus dem englischen Garten von München. In seinen Nebenstunden las er meistens Ritterromane, und übte sich in der Fechtkunst, wodurch seine Neigung zu Darstellungen aus dem Mittelalter reichen Stoff gewann. Im J. 1815 kehrte Scharnagel in seine Vaterstadt zurück. Nicht lange hier weilend, erhielt er von Sr. k. H. dem Herzog Wilhelm in Bayern den ehrenvollen Auftrag, mehrere Gemälde für sein Schloß Banz zu fertigen. Unter ihnen gelang das Bild, welches diesen seinem hohen Gönner mit seinem Stallmeister und Gefolge zu Pferd, im Hintergrunde Banz, darstellt, dem Künstler so vortrefflich, daß er davon für den Hof mehrere Kopien fertigen mußte, wovon eine die Königin von Sachsen erhielt. Gleiche Anerkennung wurde dem Gemälde, die Ansicht der Domkirche, im Vordergrunde der Herzog Wilhelm mit seinem Stallmeister und Gefolge zu Pferd. Scharnagel ertheilte auch Unterricht im Zeichnen; durch die großen und schnellen Fortschritte seiner Schüler vermehrte sich bald die Zahl derselben. Hierauf widmete er sich ganz dem Lehrfache, und erhielt, nachdem er schon seit 1830 die Stelle des erkrankten L. Neureuther versehen hatte, 1832 dessen Stelle als Zeichnungslehrer an der kgl. Studienanstalt, am Schullehrer-Seminar, in der weiblichen Industrie-Schule, dann an der Gewerbs- und landwirthschaftlichen Schule hiesiger Stadt. Ausser den alljährlichen Ausstellungen in den öffentlichen Anstalten ord-

nete er auch öfter Ausstellungen der Leistungen seiner Privatschüler an, wie die gedruckten Verzeichnisse darüber von 1832 und 1833 beweisen.

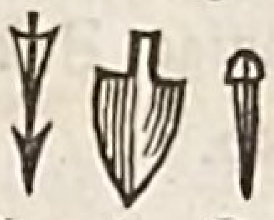
Zur Erholung von diesen Anstrengungen machte er in den Ferienzeiten abwechselnd kleinere und größere Reisen. Im Jahre 1822 besuchte er in Gesellschaft seines Landsmannes, des Landschaftsmalers Philipp Joseph Kraus die Isar- und Donaugegenden bis Wien, und machte die Rückreise über Prag und Dresden. Viele reizende Gegenden hatte er dabei aufgenommen, und sein Zwickbuch besitzt jetzt seine Schwester, die Kunsthändlerin Braun. 1820 durchstreifte er die schönen Gegenden des Mains, und 1835 einen Theil der Schweiz.

Auch bei der Constituirung des Kunstvereins zu Bamberg am 12. Dez. 1823 war Scharnagel anwesend, und fortwährend ein sehr thätiges Mitglied desselben, weswegen er mehrmal als Vorstand gewählt wurde. Mit dem Verfasser dieser Skizze besorgte er bei der Anwesenheit Ihrer Maj. des Königs und der Königin zu Bamberg 1830 die Ausstellung von Werken einheimischer Künstler in der hiesigen Residenz, und bei Gelegenheit des ersten Volksfestes 1833 mit ihm und Weißenberger die Ausstellung von älteren Kunstwerken aus hiesigen Privatsammlungen auf dem Rathhause. Zur Ansicht und Beurtheilung theilte er in den Vereins-Versammlungen stets die Produkte seines Fleißes mit; unter andern: eine Zeichnung, die Ansicht der Altenburg vor der Demolirung durch den Markgrafen Albrecht, im Vordergrunde der bamberger Bürgermeister auf den Knieen, denselben um Schonung der Burg bittend; ein Aquarellgemälde mit Gold gehöht, die Jungfrau von Orleans vor der Stadt gleiches Namens; mehrere in Oel gemalte Portraits hiesiger Einwohner, und viele Zeichnungen, z. B. den Carton zu dem Altarbilde für die Kirche zu Markleugast, die Marter des h. Bartholomäus vorstellend; dieses war das größte Gemälde, welches Scharnagel ausführte, und ist, wie seine Stationgemälde für die Kirche zu Staffelstein, in der Flora 1837 näher gewürdigt. Seine beiden Schwestern die Kunsthändlerin Braun und Magistratsräthin Schmidt besitzen von ihm noch mehrere schätzbare Gemälde und Zeichnungen.

Da der Buch- und Kunsthändler Rudolph Lachmüller bald nach Erfindung der Steindruckerei hier ebenfalls eine solche errichtete, so nahm er Scharnagel dabei in Anspruch, denn derselbe zeichnete schon früher für ihn die Abbildungen zu Eckartshausens Gebetbuch, und es erschienen 1819 — 20 5 Blätter Pferde zu C. Kegel's Schriften: Ueber den Umgang mit Pferden 1819, und Mittheilungen aus dem Umfang der Pferdezucht, Bamberg 1821; 1 Blatt: das fehlerhafte Pferd, und die Babenburg. Später gab Scharnagel selbst heraus: Herzog Wilhelm mit Suite zu Pferd, im Hintergrunde das Schloß Banz, gr. Fol.; 4 Blätter, unter dem Titel: Auswahl der merkwürdigsten Umgebungen Bambergs, nach der Natur auf Stein gezeichnet rc. 1821, nämlich a) die westliche Ansicht der Stadt Bamberg, b) nördliche Ansicht des Vergnügungsortes Bug, qu. Fol., c) die Altenburg und d) Schloß Giech, kl. qu. Fol.; die Ansicht von Bughof, im Vorgrunde eine Fuhr Heu, ohne Inschrift, qu. Fol. Zu der Schrift: Ueber die heid. Grabhügel bei Scheßlitz 1829 von N. Haas lithographirte er die ausgegrabenen Gegenstände auf ein Folioblatt, und zu dem Archiv für Geschichte und Alterthumskunde des Obermainkreises Bd. I. Heft 2. das Bildniß des Malers Hans Wolf von Bamberg nach einer Zeichnung von A. Dürer.

Auf seinen Reisen, wo er Gelegenheit hatte, so viele öffentliche und Privat-Sammlungen zu sehen, faßte er den Entschluß, auch für sich eine solche anzulegen; er nahm besondere Rücksicht auf Glasgemälde, Kirchengefäße, Pokale und sonstige Alterthümer, welche nebst dem Kunst- auch historischen Werth hatten. Vor allen gab er aber der Numismatik den Vorzug, wobei er nicht nur das Historische, sondern vorzüglich schöne Gepräge im Auge hatte. Die bambergischen und würzburgischen Münzen suchte er vollständig zu sammeln. Diese seine Kunstschätze wollte er der Stadt vermachen; allein dieses Vorhaben, so wie noch viele andere schöne Hoffnungen wurden durch seinen unvermuthet eingetretenen Tod vereitelt. Er liegt in der 1836 erbauten Kapelle auf dem Kirchhofe bei St. Stephan begraben, wo sich an der rechten Seitenmauer sein aus Stein gearbeitetes Monument befindet, auf welchem sein Monogramm, die Pflugschar und ein Nagel, die Malerpalette und die Staffelei angebracht sind. Auf der Marmortafel steht:

Der Erinnerung
an ihren unvergeßlichen Bruder und Onkel
Sebastian Scharnagel
Maler und Zeichnungslehrer an den wissenschaftlichen und technischen Anstalten zu Bamberg,
geboren den 4. Mai 1791, gestorben den 13. April 1837
weihen dieses Denkmal die trauernden Hinterbliebenen.
Die Kunst weinte, als er starb, aber die Engel
freuten sich seiner Ankunft.

Wegen seines in jeder Beziehung ausgezeichneten Charakters war er von seinen Mitbürgern wie von seinen Zöglingen und namentlich von seinen Familien-Mitgliedern sehr geachtet und hochgeschätzt. Seine Werke bezeichnete er mit dem redenden Monogramme  (Nachrichten über ihn enthalten: Jäck Leben u. Werke der Künstler Bambergs 1825, II. S. 94; bamb. Tagblatt 1837 Nr. 106; Heller Vorrede zum Auct. Cat. seiner Münzsammlung 1838; Neuer Nekrolog 1839 I. S. 435; Heller Monogr. Lex. S. 370; Brulliot Dictionaire I. Nr. 3233; Flora 1827 u. 1828; Fränk. Merkur 1827 Nr. 105 u. 106; Heller Taschenb. von Bamb. S. 10, 179, 224, 240, 256; Heller Verz. bamb. Abbildungen Nr. 153, 182, 372, 381, 386, 396, 397, 405, 419, 420, 446, 576, 763.)

J. Heller.

22.

Joseph Locherer,

herzoglich bayer. Kammerdiener,
geb. zu Freiburg im Breisgau 1765, gest. zu Bamberg 8. Juni 1837.

War der Sohn eines Granatenhändlers, besuchte die lateinischen Vorbereitungsschulen seiner Vaterstadt, welche er aber nach dem Tode seines Vaters verließ, und sich dem Gewerbe eines Friseurs zuwendete. In seinem 18ten Jahre hielt er sich zu München auf, und wurde hier mit mehreren angesehenen Personen und Künstlern bekannt, durch deren Verwendung er in die Dienste des damaligen Pfalzgrafen Herzog Wilhelm kam, bei dem er 1801 die Stelle eines Kammerportiers, und 1802 die eines Kammerdieners erhielt. Er genoß dessen vollstes Vertrauen, begleitete ihn auf seinen Reisen nach Paris, Brüssel, München 2c., wo er Gelegenheit hatte, durch Anschauen von vorzüglichen Kunstwerken seine Liebhaberei in diesem Fache zu befriedigen, seinen Geschmack darin zu bilden, und die persönliche Bekanntschaft ausgezeichneter Künstler zu machen. Sehr befreundet war er mit Dorner, Dillis 2c. in München, und hier vornehmlich mit Scharnagel und Neureuther. Von allen diesen erwarb er ausgezeichnete Werke, welche noch jetzt seine Anverwandten dahier besitzen, und durch welche er dem Kunstverein, dem er schon seit 1825 als eifriges Mitglied beigezählt wurde, mehrfache Genüsse bereitete.

J. Heller.

23.

Max Graf von Lamberg,

königl. bayer. Appellations-Gerichts-Präsident;
geb. 25. Nov. 1775 im Schlosse Ammerang, Ldgr. Trostberg in Oberbayern, gest. zu Amberg 22. Nov. 1837.

Er wurde schon 1791 in das Institut der Edelknaben zu München aufgenommen, besuchte in den Jahren 1793—96 die Universität Ingolstadt, und unternahm mehrere wissenschaftliche Reisen. 1797 wurde er zum Hofrath, 1798 zum Kämmerer, 1803 zum Hofgerichtsrath, 1808 zum Vice-Präsidenten zu München, 1810 zum Appell.-Ger.-Präsidenten zu Burghausen und im Juli 1817 zu solchem in Bamberg ernannt. 1824 trat er dem Kunstverein bei, und hielt in mehreren Versammlungen geistige und humoristische Vorträge; u. a. über die Definition der Kunst, und über die Erweiterung der Wirksamkeit des Kunstvereins durch eine ausgedehntere Anstalt für Verloosung von Kunstwerken, so wie er sich überhaupt fortwährend mit Literatur beschäf-

tigte — er schrieb neben einigen juristischen Abhandlungen auch eine Geschichte von England in 3 Bänden —, und ein stets willkommener Gesellschafter und äußerst humaner redlicher Mann war. Im J. 1832 wurde er quiescirt, 1835 aber wieder zum Appell.-Ger.-Präsidenten in Amberg ernannt, woselbst er starb.

Jäck.

24.

Neidhart,

Gastwirth zu Bamberg;

gest. zu Nürnberg 1837.

Er war 16 Jahre Oberkellner im Gasthofe zum rothen Roß zu Nürnberg, kaufte 1825 das Gasthaus zum bamberger Hof in Bamberg, trat im Jahre 1828 dem Kunstverein bei, verkaufte den Gasthof wieder an den früheren Eigenthümer Metzner, lebte hierauf noch einige Zeit dahier, erwarb dann das Gasthaus zum rothen Hahn in Nürnberg, welches er später wieder abgab. **Jäck.**

25.

Joseph Hemmerlein,

Domvicar;

geb. zu Bamberg am 29. Dez. 1766, gest. daselbst am 15. April 1838.

Unter den Männern, welche man zu Bamberg im Jahre 1838 zu Grabe trug, war wohl Domvicar Joseph Hemmerlein einer der merkwürdigsten. Von wenigen Menschen begleitet ward seine Leiche am 17. April im Leichenacker rechts der Hallstadter Straße zur Erde bestattet. Anspruchlos wie sein Leben, war sein Scheiden von hinnen. Nicht leicht würde übrigens Jemand weniger verdienen, daß mit Stillschweigen sein Namen übergangen werde als Er. Dieß weil überhaupt Originalität der Neigungen und des Characters an ihm sich kund gab, weil auch sein Geschick manches Seltsame darbot, ammeisten aber, weil er einer der größten Wohlthäter hiesiger Stadt und Beförderer ihrer Kunst war. Der hiesige Kunstverein welchem er 1825 beitrat, mag deßwegen am meisten veranlaßt sein, sein Andenken auf irgend eine ehrende Weise, neben dem Denkmale, das er sich selbst setzte, in seinen Verhandlungen fest zu halten.

Hemmerlein stammte aus Bamberg, war geboren am 29. Dez. 1766. Sein Vater Georg Ludwig Hemmerlein war Hofmusikus, Hofmarschallamts-Aktuar und Waisenhausverwalter dahier, und wurde am 17. Sept. 1764 getraut mit der Advokaten-Wittwe Maria Anna Herold, von Geburt aus Tochter des Malers Joseph Marquard Treu. Dieser war auch Pathe des Kindes. Sowohl von Seite des Vaters als der Mutter konnten sich die Talente zur Musik und der Malerei natürlich ihn anerben, wie auch in der Folge wirklich sich zeigte. Bald hätte aber ein Unglück schon in der zarten Jugend die Welt des Lichtes und der Farben ihm ganz verschlossen. Wegen der Wohnung seines Vaters im Waisenhause hatte der Sohn Joseph Gelegenheit mit den Waisenkindern vertraut zu werden. Ein solches warf ihm beim Spielen einstens ein Stück Glas in die Augen. Er war vier Jahr alt. Ein Auge war nun verloren, und er noch glücklich, doch das andere zu behalten.

Etwas kräftiger geworden widmete er sich den Studien, aber die Liebe zur Musik war zugleich in ihm erwacht. Sein Vater unterließ nicht, darin ihm Unterricht zu geben, daß er als Student, aber auch als Violinspieler sich sehr empfahl. Bald zeigte sich aber auch Neigung in ihm zum geistlichen Stande. Er glaubte daher alle seine Wünsche befriedigen zu können, wenn er in eine vaterländische Abtei träte. Sein Herz hatte sich nach Langheim gewendet. Leider war das verunglückte Auge die Ursache, daß ihm die Aufnahme nicht ertheilt wurde. Doch wollte er Geistlicher werden, wie sollte das nun geschehen? Die Vorsehung führte ihn auf einem andern Wege seinem Ziele entgegen. An dem Stift St. Jakob dahier starb ein Chorvikar; Hemmerlein hatte auch eine gute sonore Stimme und im singen sich geübt. Eine protestantische Familie, wie er immer seinen Freunden erzählte, hatte die erledigte Pfründe zu vergeben; Hemmerlein erhielt sie aus ihren Händen. Am 31. Oktober 1793 ist er Priester geworden. So blieb er bis zur Säkularisation Vikar bei die-

sem Stifte, erhielt bei dessen Auflösung Pension, und zur Ersparung dieser bei Errichtung des neuen Domkapitels im J. 1821 abermal die Stelle eines Vikars.

Als jungen Vikar drängte es ihm, die Welt zu sehen. Er ging daher auf Reisen, mehr auf Nachsicht bei seinen Obern rechnend, als ausdrückliche Erlaubniß und gar auf längere Zeit, erhalten zu haben. Weniges Geld trug er dabei im Sacke, ging größtentheils zu Fuß, lebte einfach, und verließ sich auf seine Freundin, die er sorgfältig trug und bewahrte — die Violin. Er ließ sich oft in angesehenen Orten in berühmten Stücken hören; aber leider, worauf er selten zu sprechen kam, scheint er auch zum Aufspielen vor nicht immer durch Geschmack sich auszeichnendes Publikum sich haben genöthiget zu sehen. Wohl fühlend, daß ein Priester, der bloß durch Violinspielen sich Reisegeld verschaffen wolle, in katholischen Ländern selten gesehen werde, sich mißempfehlen könne, wählte er die Route nach Sachsen und Preußen. Er kam so nach Hamburg, Lübek, (das Meer zu sehen, stack ihm im Kopf,) auch nach Berlin. Die Kunst hatte ihn auf eine harte Probe gesetzt. Sich zu erhalten und zur Rückreise einlenken zu können, war er zu Berlin zum Verkauf des Werthvollsten genöthigt, nicht der Violin, sondern einer Sackuhr, welche ziemlich Silberwerth hatte, und die damals überhaupt seltener und theurer waren. Er kam endlich wieder, ward wegen Abwesenheit durch Vermittlung seines Großvaters mit Strafe verschont, blieb Stiftsvikar wie vorher, vermied es aber, von seinen Reiseabentheuern als etwa in einer Art von glücklicher Selbstvergessenheit zu sprechen, oder wenn harmlose, übrigens lose Freunde, darunter der jüngst verlebte Verwalter Schumm, ein gewisser Fleischmann, Kauer &c. den hiezu schicklichen Moment abgelauert hatten. An den Verlust der Sackuhr zu erinnern, galt als Vergehen.

Um die Zeit seiner nordischen Reise war nicht bloß Musik seine Hauptunterhaltung, sondern auch Zeichnen, besonders Blumenzeichnen. Mitunter trieb er auch gemeinere Kunst. Schon als Student hatte er es nebenher weit in der Schlosserei gebracht. Noch als Student, aber auch als Vikar bei St. Jakob machte er einen Maurer und Steinhauer. So oft im Waisenhause oder im Stifte derlei Arbeiten vorkamen, arbeitete er mit Kelle und Meisel tüchtig mit. Noch spät war in dem Bürgerspitale ein alter Maurergesell, Namens Belzer, mit dem er als Maurer gearbeitet hatte. Als er einmal bemerkte, daß seinem Onkel, dem greisen Maler Joseph Dorn, derselbe Spitalpfründner zu einem Gemälde sitze, staunte er sich sehr, rief laut: diesen malen Sie schön! er gehört mir an; wir haben mit einander Steine gehauen! Wirklich gelang dieser Kopf sehr gut, und er ist noch unter den Gemälden Hemmerleins.

Ueber Alles ging seine Liebe zu Gemälden. Hatte er sie gleichwohl schon mit der Muttermilch eingesogen, so bietet doch auch von selbst sich dar, daß das, was er auf Reisen sah, sie nothwendig nährte, daß auch die Uebung seines einzigen Auges im Zeichnen und in mechanischen Arbeiten seine Kennerschaft beförderte. Das Meiste hierin that der häufige Umgang mit ebengenanntem Dorn, und mit andern seiner Verwandten, welche die Malerkunst trieben, auch der, oft theuer ihm gewordene Umgang mit Gemäldehändlern. Es giebt keine Gattung von Gemälden, die er nicht geliebt, von der er nicht Meisterstücke zu erwerben gesucht hätte. Gelegenheit bot dazu das Ausleeren der Residenz der Bischöfe, die Auflösung der Abteien, die Verarmung im französischen Kriege, welche Viele auch zur Veräußerung von Kunstsachen gezwungen hatte. Ein neues, ihm werthvoll scheinendes Gemälde nach Hause tragen, aufhängen, vielleicht durch ein anderes eintauschen, ein in der Ferne vorhandenes sich zum Erwerbe vorbereiten zu können, trieb er mit der Gewalt einer Leidenschaft, mit einer gewissen Wuth! Vorzüglich war diese sichtbar, wenn ein Händler nur kurz sich aufzuhalten, aber ihm einen Schatz zu haben schien. Da war der Schlaf hin; Laufen bei Regen und Kälte; des Essens und Trinkens vergessen, nicht sehen, ob seine Garderobe reich oder arm bestellt sei: das war nun keine Sorge mehr für ihn, nur das Gemälde! Als er bei dem Gemäldehändler Gottfried van Dyck's Madonna erwähnt hatte, war er schon am frühesten Morgen bei ihm. Der Preis war zu hoch. Fast gegen Abend gelang es der Gattin unsers Dorn, den Handel billiger zu schließen. Da sagte Hemmerlein: Gott sei's gedankt; jetzt will ich auch essen. Er hatte den ganzen Tag noch nichts genossen. So war es auch bei dem Kaufen der 4 Evangelisten von Niedermaier aus Regensburg! Wie brachte er aber immer das Geld auf? Dies trieb er zusammen durch Kargen, sein Holz hatte er selbst gespalten, durch Ausdingen von

Fristen, durch Borgen, nie durch ein unedles Mittel. Er verschmähte nicht auch Messe-Almosen zu verlangen, auch diese wenigen Kreuzer der Kunst zum Opfer zu bringen. Am liebsten nahm er seine Zuflucht zu Dorn, bei welchem er auch Ausgesuchtes sah. Seit einer bedeutenden Reihe von Jahren hatte er bei diesem lieben Manne und Verwandten, seine Leidenschaft zu befriedigen, 2, 3, 4 und mehr hundert Gulden stehen. Leichter ging es, als seine Gemälde eine Sammlung geworden waren, und er gegen Werthvolles durch Tausch Werthvolles bieten konnte. Als er fühlte, er besitze nun Bedeutendes, er dürfe seine Bildereien sehen lassen, war er hiezu auch sehr erbietig. Auf der Stelle sagte er die Stunde zu, wo er erscheinen werde. Vor Freude glänzte sein Gesicht, wenn er sagen konnte, daß dieser Reisende, jener Künstler, dieser Fürst, jene Dame seine Sammlung gesehen haben. Wenn sie gar geäußert hatten: das sollte man nicht bei einem Privaten suchen, in renomirten Sammlungen sieht man dieses nicht, man darf zu Ihnen eine besondere Reise machen; dann fühlte er sich selig. Immer mehr suchen, besseres Licht verschaffen, richtiger zu ordnen, war sein unverrücktes Augenmerk. Auch schauen, was andere Stadtbewohner besitzen, zu Restaurirungen Rath geben, Meister erkennen, Käufe anrathen — that er gerne, und machte sich viele Menschen dadurch verbunden. Deßhalb war er stets bei dem Freiherrn v. Fechenbach, auch einem Besitzer ausgezeichneter Gemälde, nicht bloß in hoher Gunst, sondern demselben ein unentbehrlicher Freund geworden. In manchem stillen Gemüthe wußte er durch seine Urtheile Liebe zur Kunst und Geschmack neu zu wecken. Unlieb ward ihm zu Muth, wenn er besonders Geistliche fand, die für alles andere mehr, als für Wissenschaft und Kunst Sinn zeigten. Scharf drückte er sich dann vor Vertrauten aus, vorzüglich wenn sie ihm selbst vielleicht mit einer Derbheit begegnet waren.

Hemmerlein war übrigens als Mensch entgegenkommend, offen, freundlich, dienstfertig, in der Gesellschaft munter, in der Freundschaft ausdauernd. Seine Wohnung war beschränkt, ohne Prunk, doch neben Gemälden immer auch mit andern Kunstsachen besetzt; z. B. geschnitzten Cruzifixen. Hatte er gleichwohl an seinem Hause keinen Garten, so unterließ er doch nicht vor dem Dachfenster Blumen zu ziehen, und zum Theile mit seltenen Arten z. B. von Levkoien, Rosenstöcken &c. Freunde zu überraschen. Hatte ein solcher das Glück, wie schon berührt mit Stipendien ihn unterstützen zu können, so folgte wohl auch manchmal ein guter Kupferstich, ein Gemäldchen als Beweis der Aufmerksamkeit. Die Liebe zu seinen Verwandten und zu seiner Vaterstadt Bamberg stellt sich wohl am sprechendsten in der Schankung seiner Sammlung dar.

Nicht umgangen darf werden, daß Hemmerlein auch im Dienste und als Priester große Achtung verdiente. Er war, obgleich hoher Sechziger, einer der eifrigsten und stattlichsten Schreiber in der Kanzlei, einer der pünktlichsten und trefflichsten Sänger im Chore. Noch vor seiner Wiederanstellung als Domvikar, besonders bei dem durch den Krieg herbeigeführten Priestermangel war er im Beichtstuhl, auf der Kanzel, durch gänzliche Aushülfe in der Seelsorge nicht bloß sehr thätig, sondern für viele Orte sehr willkommen und verdient. Jahrelang ging er zwei und mehr Stunden z. B. nach Stappenbach, um Sonn- und feiertäglichen Gottesdienst zu halten. Zu Hallstadt, Güßbach, Memmelsdorf, Amlingsstadt, selbst auf dem Gebirge leistete er unverdrossen geistliche Aushülfe. Er lächelte daher, wenn Freunde ihn nur den Hauptsmor-Apostel nannten.

Als wiederholte Krankheitsanfälle bei vorgerücktem Alter, kurz nach einander, ihn mahnten, sein Haus zu bestellen, hatte er für Unterbringung von Staatspapieren, Kapitalien und Silbergeräthe nicht viel zu sorgen, aber wohin seine reiche Gemäldesammlung? Fest stand bei ihm bald, daß sie nicht vereinzelt, nicht versteigert werden soll. Geben Sie sie unter Bedingungen an das Kapitel, sagten Einzelne. Nein! dahin kömmt sie nicht! sagte er. Eine städtische Sammlung sollte sie werden und bleiben; ins sogenannte Hochzeithaus wünschte er sie manchmal, als eines der stattlichsten Gebäude, und in Mitte der Stadt liegend; mit Vergnügen aber vernahm er, daß sie im Kloster Michelsberg aufgestellt werden sollte. Er selbst ging dann hinauf, das Lokale mit auszuwählen; obgleich später meistens auf die Bemerkungen seines Onkels Dorn, ein anderes gewählt wurde, als er anfangs der Meinung war. Aber immer war über seine Schankung noch nichts urkundlich festgesetzt, keine Stipulation zu Stande gebracht. Auf der einen Seite der Wunsch, durch die Schankung sich zu verewigen, auf der andern die pflichtmäßige Rücksicht auf dürftige Verwandte, und einen langjährigen redlichen Dienstboten ließen ihn zu keinem letzten Schlusse, zu nichts Actenmäßigen kommen. Auch sind enthusiastische Menschen, denen man ihn beizählen muß, in der Regel allen Formalitäten abhold. Da wußte der damalige Stadtpfarrer und geistliche Rath, später Domkapitular Wunder sein Vertrauen zu gewinnen, machte ihm Vorschläge, that für ihn Schritte bei dem Magistrate.

Nach dem Antrage Wunders wurde Hemmerlein von dem Stadtmagistrate selbst auf eine schmeichelhafte Weise aufgefordert, über sein schönes Vorhaben näher sich zu erklären. Worauf Nachstehendes erfolgte:

„Hochlöblicher Stadtmagistrat! Auf die mir Unterzeichnetem unterm 30. Okt. d. J. durch Herrn Domkapitular Wunder zugegangene magistratische Entschließung in Betreff der Annahme meiner Gemäldesammlung, welche mir mein sämmtliches Vermögen und Ersparnisse in einen Zeitraum von 40 Jahren gekostet hat, und von Kennern wenigstens an 20,000 fl. werth ausgesprochen ist, habe ich die Ehre hiemit zu erklären, daß ich nur unter folgenden Bedingnissen solche als Andenken meiner Vaterstadt Bamberg und als immerwährendes Denkmal abgeben kann.

1. Ist hiefür vor allem ein passendes Lokal, aus wenigstens 4 großen Zimmern bestehend, einzuräumen und der Zutritt bei meinen Lebzeiten mir zu gestatten, weil ich mich verbindlich mache, auch für deren gehörige Ordnung, sorgfältige Unterhaltung sowohl als Vermehrung nach Umständen zu wachen, und derselben beim Eingange die Ueberschrift:

Hemmerleinische Gemälde=Sammlung

auf Kosten des Stadtmagistrates geben zu lassen.

2. Verlange ich vom Stadtmagistrate mit Einverständniß des Armenpflegschaftsrathes, daß vom Tage der extradirt werdenden Gemälde und des hierüber gefertigten Verzeichnißes, in welchem auch die Taxen angemerkt sind, meiner kränklichen Nichte, Louise Gerstner, Schullehrers Wittwe, 35 Jahre alt, welche einen Sohn Namens Joseph, im Alter von 7 1/2 Jahren hat, jährlich 200 fl. für sie und zur Erziehung ihres Sohnes gezahlt werde, jedoch, wenn genannte Gerstner vor erlangter Großjährigkeit ihres Sohnes sterben sollte, diese 200 fl. dem Sohne bis zu seiner Versorgung fortgesetzt werden sollen.

3. Verlange ich, daß meiner jetzigen Köchin, Anna Maidin, welche allbereits 26 Jahre in meinen Diensten steht, und zuvor schon 10 Jahre in der Stadt Bamberg ohne Tadel gedient hat, nach meinem Tode oder wenn sie dienstunfähig würde, ins hiesige Bürgerspital, oder nach Umständen in eine andere hiesige öffentliche Versorgungsanstalt gebracht werde.

4. Wünschte ich, daß Maria Anna Schickin, 41 Jahre alt, die dermal schon Almosen bezieht, und wegen körperlicher Gebrechen dienstunfähig ist, dadurch gedacht werde, wenn dieselbe baldmöglichst in das Haus der Unheilbaren gebracht werden könnte.

Auf solche Art kann ich mich zur motivirten Abgabe meiner Gemäldesammlung einlassen.

Bamberg den 28. November 1837.

Des hochlöblichen Stadt=Magistrates gehorsamster

Joseph Hemmerlein,

Domvikar.

Sein großmüthiges, offenes Entgegenkommen, so wie die sehr bescheidenen, zu Gunsten seiner nächsten Verwandten und Angehörigen gestellten Bedingungen, fanden unverweilt bereitwillige, dankbare Zustimmung. Einstimmig hatte schon den 9. Jänner 1838 der Armenpflegschaftsrath der Stadt die rühmlichst sich darstellenden patriotischen Gesinnungen des Herrn Domvikars erkannt, zu seinem Begehren unbedingt eingewilligt, und nach dem Wunsche des Herrn Schenkers durch eine Deputation Einsicht von dem Schatze nehmen lassen. Nicht minder eifrig bestrebte sich das Collegium der H. Gemeinde=Bevollmächtigten der Stadt, welches auch gesetzlich in der gleichen Angelegenheiten sich zu äußern hat, unter dem 13. Jänner dahin sich auszudrücken, daß es dieses Geschenk einer, den Kunstkennern und Kunstfreunden längst wohl bekannten und schätzbaren Gemälde=Sammlung der Stadt erkenne, und in diesem Kunstschatze zugleich die Begründung einer städtischen Kunstsammlung dahier erblicke, welche sich den Sammlungen anderer bayerischer Städte füglich an die Seite stellen kann, gewiß mehrseitige Nachahmung des schönen Beispieles erwarten lasse, auf Bildung des guten Geschmackes und zum Unterrichte der hiesigen Gewerbschüler wesentlich vortheilhaften Einfluß gewähren werde.

Unter den besonderen Bedingungen, welche das obenerwähnte Collegium beizusetzen sich bewogen fand, waren angemessen sprechend nachstehende:

Die Sammlung soll nach dem Willen und der Absicht des Schenkers der Stadt Bamberg erworben,

daher zunächst von der Commune, der Communkasse die Bedingungen geleistet werden. Da die in Beziehung auf das Lokale gestellten Hemmerlein'schen Postulate nur im Bürgerspitale auf dem Michaelsberge zu erfüllen sein dürften, wurde beantragt, dort sie aufzustellen, aber auch die dermal im Krankenhause aufgestellten Geistl. Rath Schellenbergerischen und andere Kunstsachen (z. B. Betzische) vorbehaltlich der speciellen Eigenthumsrechte nach den desfallsigen testamentarischen Verfügungen, zur Vervollständigung der neuen städtischen Sammlung eben dahin zu versetzen.

Es war nun auch an der Genehmigung der königlichen Regierung nicht zu zweifeln. Sie erfolgte Namens Seiner Majestät des Königs unter dem 13. März, und lautete:

„Auf den Bericht vom 22. v. M. eingelaufen am 11. d. M. wird unter Remission der Akten hiemit zur Entschließung erwiedert, daß man von Curatel wegen in die eigenthümliche Abtretung der Gemäldesammlung von dem Domvikar Hemmerlein zu Bamberg unter den von demselben gemachten Bedingungen gerne williget, da die Gemeindebevollmächtigten und der Pflegschaftsrath damit einverstanden sich erklärten, und die Communkasse die erforderlichen Mittel zur Bestreitung der jährlichen Abgabe von 200 fl. an die Schullehrerswittwe Gerstner und deren Sohn besitzt, ohne daß dem Haushalte der Commune dadurch Eintrag geschieht."

„Der Stadtmagistrat hat nun demnach das Weitere wegen gerichtlicher Verlautbarung und Vollzuges des Vertrages zu besorgen, und über die Gemäldesammlung ein besonderes Inventar herzustellen und der nächsten Commune-Rechnung einzuverleiben."

„Ueber den gehörigen Vollzug dieses Vertrages, wovon eine beglaubigte Abschrift zur Vorlage zu bringen ist, wird die baldige Anzeige erwartet, und sich dabei von dem Stadtmagistrate versehen, daß fragliche Gemäldesammlung unter gehörige Aufsicht und Verwahrung gestellt, jedoch dem kunstliebenden Publikum nicht verschlossen, sondern an gewissen Tagen zur Ansicht offen gelassen werde."

Königliche Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern.

Freiherr von Andrian. Maltz.

Als König Ludwig, einer der größten Mäcenaten der neueren Zeit in Europa, von Hemmerlein's Sammlung und deren Schankung an unsere Stadt Kunde erhielt, geruhte er, die goldene Verdienstmedaille ihm zu ertheilen. Das darüber abgefaßte Reskript lautet:

„Ministerium des Innern.

„Seine Majestät der König haben unter dem 31. v. Mts. dem Domvikar Joseph Hemmerlein zu Bamberg in Allerhöchster Anerkennung des Verdienstes, welches sich derselbe durch Schenkung seiner werthvollen Oelgemälde-Sammlung an die Stadt Bamberg für Kunst und Gemeindewohl erworben hat, das goldene Ehrenzeichen des Civilverdienstordens allergnädigst zu verleihen und zu befehlen geruht, daß demselben wegen dieser verdienstlichen Handlung noch insbesondere das Allerhöchste Wohlgefallen Seiner königlichen Majestät zu erkennen gegeben werde."

„Der Domvikar Hemmerlein ist hievon geeignet in Kenntniß zu setzen, und demselben das goldene Civilverdienst-Ehrenzeichen, zu dessen Uebersendung an die königl. Regierung K. d. J. das k. Hauptmünzamt angewiesen werden wird, unter angemessener Feierlichkeit zustellen zu lassen."

München den 5. April 1838.

Auf Seiner königl. Majestät Allerhöchsten Befehl ꝛc.

Inzwischen verschied Hemmerlein schon den 15. April, ohne daß die zugedachte irdische Auszeichnung ihm noch hätte werden können. Der unverweilten, eifrigen Bemühung des Stadtmagistrats ist es zu verdanken, daß doch diese Medaille und zwar auf alle Zeit das Andenken unsers Schenkers zu ehren dient, wie nachfolgendes Reskript sagt:

„Seine Majestät der König haben allerhuldreichst zu gestatten geruht, daß die dem nunmehr verstorbenen Domvikar Hemmerlein zu Bamberg Allerhöchst verliehene goldene Civil-Verdienst-Medaille, nach vorgängiger Verständigung des Stadtmagistrates mit den Erben, wegen Ueberlassung derselben, dem Bildnisse des Begnadigten in dessen der Stadt Bamberg eigenthümlich überlassenen Gemäldesammlung dürfe beigefügt werden. Die königl. Regierung K. d. J. hat hiernach das weiter Geeignete zu verfügen und die Beilage ihres Berichtes vom 28. April l. J. hierüber zurück zu empfangen."

München den 19. Juli 1838. Auf Befehl ꝛc.

Es ist wohl nicht nöthig, nun der Gemälde selbst besondere Erwähnung zu thun, durch deren Schankung Hemmerlein, wir dürfen in mehr als einer Beziehung sagen, der unsere, ein so rühmliches Denkmal sich setzte; weil ohnehin die Ansicht der Meisterwerke selbst uns zu Gebote steht, und bereits ein eignes gedrucktes Verzeichniß derselben, verfaßt von unserm Mitgliede, Herrn Maler und Zeichnungslehrer Krug, schon vor 2 Jahren erschienen und in allen Händen ist.

Es kann beim Schlusse dieser Notizen nur als gleichsam das Ganze vollendend und als besonders erfreulich angesehen werden, daß wie die k. Regierung im Intelligenzblatt von Oberfranken No. 18 1842 unter dem 3. Febr. öffentlich unter Lobesertheilung bekannt machte, die hochgesinnte Wittwe Dorn's, Josepha, geborne Rügemer von Pommersfelden, die Original-Gemälde ihres voriges Jahr verstorbenen Gatten, als Denkmal für diesen, der Stadt Bamberg zur Hemmerleinischen Gemäldesammlung schenkte, und auch diese Kunstwerke für immer Eigenthum der Stadt bleiben.

Ich schließe mit dem Wunsche: immer sei bei den Mitgliedern des Kunstvereins, sei allen Bewohnern unserer Stadt Joseph Hemmerlein's Andenken in Ehren! Möge sein Beispiel noch recht viele Nachahmer herbeiziehen! *)

Bamberg im März 1841. **Haas**, St. Pf.

26.

Adam Remeis,

städtischer Baurath zu Bamberg;

geb. 1794 im Würzburgischen, gest. am 9. Mai 1838.

Als Werkmeister auf dem kgl. Bau-Bureau zu Bamberg, wo ihm dessen damaliger Vorstand, der jetzige Ministerialrath Schierlinger, sehr lieb gewann, hatte er die Aufsicht und Controle bei der 1828/29 von Schierlinger erbauten Ludwigs-Kettenbrücke, welche die Kosten des Voranschlags nicht nur nicht überstieg, sondern gar nicht erreichte, ein bei neueren Bauten höchst seltener Fall, wozu vorzüglich Remeis durch seine Thätigkeit viel beitrug. Dieses veranlaßte den obersten Justizrath von Hornthal als Vorstand der Stadtgemeinde-Bevollmächtigten, ihn zum städtischen Baurath hier vorzuschlagen, welche Stelle er auch am 24. April 1832 erhielt und bis zu seinem, zu früh erfolgten Tode, mit vieler Umsicht verwaltete. Dem Kunstverein war er 1824 beigetreten. **J. Heller.**

27.

Friedrich Speyer,

Dr. med., Stadtgerichtsarzt und Medizinal-Comite-Assessor;

geb. 19. März 1782 gest. am 6. Febr. 1839.

Dr. Friedrich Speyer, k. bayerischer Medizinal-Comite-Assessor und Kreis- und Stadtgerichtsarzt zu Bamberg, geboren zu Arolsen im Fürstenstum Waldeck, am 19. März 1782, starb zu Bamberg am 6. Febr. 1839 einen sanften Tod, wie er selbst oft im Leben und noch wenige Tage vorher, im scherzhaften Gespräch ihn sich gewünscht hatte. Man fand ihn Morgens 7 Uhr ruhig entschlafen, ohne daß ein bedenkliches Unwohlsein vorhergegangen war.

Speyer studirte in d. J. 1797—1800 Philosophie und Arzneiwissenschaft zu Jena, begab sich hierauf nach Bamberg zu seinem Oheim den unvergeßlichen Adalbert Friedrich Marcus, gerade zur Zeit, als dieser unter der neu eingetretenen bayerischen Regierung die wohlthätige Einrichtung der Physikate unternommen hatte. Speyer wurde im Herbste 1803 zum Physikus des Landgerichts Gleusdorf ernannt, in welcher Eigenschaft er seinen Sitz zu Rattelsdorf genommen hatte. Bei der neuen Eintheilung der Landgerichts-Physikate im J. 1805 wurde er an das k. Landgericht Bamberg II versetzt, wo er bis zum Herbste 1838, also 32 Jahre, höchst vortheilhaft für das Wohl der Stadt- und Landbewohner thätig war. Sechs Monate

---

*) Einige Nachrichten über Hemmerlein finden sich in Murrs Denkwürdigkeiten Bambergs 1799 S. 187; im bamb. Tagblatt 1838 No. 105, 1839 No. 84, und im neuen Nekrolog der Deutschen 1840 I. S. 391.

vor seinem Tode ward er Kreis- und Stadtgerichtsarzt und Medizinal-Comite-Assessor, und suchte auch hier mit gewohnter Thätigkeit, Umsicht und Gründlichkeit in medizinisch-polizeilicher Hinsicht zu wirken.

Als praktischer Arzt wußte sich Speyer verdientermaßen das unbedingte Vertrauen seiner Patienten zu erwerben, und oft ward er von seinen Collegen als berathender Arzt zu den wichtigsten Krankheitsfällen gezogen, die er, mit dem ererbten Blicke seines großen verewigten Oheims, nicht selten sehr glücklich entschied.

Im bürgerlichen und geselligen Leben bekundete er eine ausgebreitete Bildung, er folgte gern den Entwickelungen seiner Zeit, bewährte in seiner Handlungsweise Rechtlichkeit mit Lebensklugheit; jeder Kunst und Wissenschaft schenkte er eifrige Theilnahme, namentlich der Poesie, dem Theater, den plastischen Künsten, und demnach lieh er auch den Bestrebungen unseres Kunstvereins welchem er 1825 sich anschloß, gerne Aug' und Ohr.

Eine nicht unbedeutende Reihe medizinischer Schriften, namentlich die Biographie seines Oheims, dessen „Leben und Wirken" er gemeinschaftlich mit seinem Vetter, dem jetzigen k. Regierungs- und Kreis-Medizinalrathe Dr. Marc zu Bayreuth, schilderte, (Bamberg 1817 bei Kunz, mit Marcus höchst ähnlichem Bildnisse,) werden sein Andenken in der gelehrten medizinischen Welt nicht untergehen lassen; aber seine Zeitgenossen dasselbe so lange in ihren Herzen dankbar bewahren, bis auch sie zu schlagen aufhören. **J. Funk.**

28.

Ignaz Freiherr von Hacke,

k. Kämmerer, Oberst und Vorstand der Armee-Montur-Depot-Commission zu München;

geb. in Sachsen, gest. zu München am 29. März 1839.

Nach einer sehr wissenschaftlichen Vorbildung in der kgl. Pagerie zu München trat er in Militär-Dienste, und bekleidete 1809 als Oberlieutenant des 7. Linien-Infanterie-Regiments die Stelle eines Adjutanten bei dem Generalmajor Grafen v. Beckers. Er machte alle Feldzüge der bayerischen Armee mit, und zeichnete sich überall als braver Soldat aus, weswegen er auch schon am 13. Mai 1809 den k. französ. Orden der Ehrenlegion, am 24. Febr. 1814 den bayer. Max Joseph Orden und auch zwei k. russische Orden erhielt. Später zu Cavalerie versetzt kam er mit dem 3. Chevaux-Legers-Regimente Herzog Max als Oberstlieutenant nach Bamberg, trat 1824 dem Kunstverein bei, würzte durch seine stets heitere, geistreiche, mit der Wissenschaft und der Zeit fortschreitende Unterhaltung dessen Versammlungen, konnte aber an denselben später nicht mehr Theil nehmen, weil sein Regiment 1832 nach Neumarkt und Dillingen verlegt wurde. Wegen seiner leidenden Gesundheit wurde er mit dem Character eines Obersten quiescirt, und dann aber am 27. August 1837 als Vorstand der Armee-Montur-Depot-Commission in München reaktivirt, wo er auch sein Leben als ein sehr braver, gediegener freisinniger Ehrenmann beschloß. **J. Heller.**

29.

Ferdinand v. Spies,

Vicepräsident des kgl. Appellationsgerichts zu Bamberg;

geb. 1778 im Herzogthum Braunschweig, gest. 8. August 1842 zu Bamberg.

Unter dem Fürsten, damals Grafen Hardenberg, preuß. Gouverneur von Ansbach und Bayreuth kam er nach Ansbach; 1801 wurde er Criminalrath, später Oberrichter bei dem Stadtgerichte allda. 1807 ging er in den bayer. Staatsdienst über, wurde 1808 Stadtrichter, 1810 Appellationsgerichtsrath zu Ansbach. Von da erhielt er 1819 den Ruf als Oberappellations-Gerichtsrath nach München. Im Jahre 1824 trat er unter Hrn. v. Zentner als Rath in das Ministerium der Justiz, in welchem er später als Generalsecretär functionirte, und 1832 wurde er als Vicepräsident an das Appell.-Gericht zu Bamberg befördert. Diese Stelle bekleidete er bis zu seiner Pensionirung 1842. Im Gebiete der bayer. Rechtspflege und Rechtsstatistik war er auch als Schriftsteller sehr thätig; sein letztes Werk, Beleuchtung der Verfassungs-Urkunde f. d. K. Bayern, blieb unvollendet; vor Herausgabe des zweiten Theiles ereilte ihn der Tod. Er war ein tüchtiger Jurist, ein gewandter Redner auf der Bank der k. Commissäre in der Ständeversammlung, ein sehr angenehmer, stets lebhafter geistreicher Gesellschafter, Verehrer der redenden, musikalischen und zeichnenden Künste, als welcher er stets mit den neuesten bessern Erzeugnissen der juristischen und der schönen Literatur sich vertraut erhielt, und auch in den Kunstverein im J. 1832 sich aufnehmen ließ. (Ein Verzeichniß seiner Schriften findet sich in Jäck's zweit. Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs, Seite 106.) **v. Hornthal.**

30.

Georg Hörger,

Musikdirektor zu Bamberg;

geboren im Schlesischen 1800, gest. 22. Sept. 1840 zu Elberfeld.

Dieser ausgezeichnete Violin- und Klavierspieler war der Sohn und Schüler seines Vaters, eines Musikers und ausgezeichneten Opern-Baßsängers, und widmete sich ausschließend dem Studium der Musik, die er leidenschaftlich liebte. Er kam 1825 nach Bamberg, wurde beim Theater als Musikdirektor angestellt, und machte sich durch mehrere äusserst gefällige Compositionen, wie überhaupt wegen seiner Verdienste um die Tonkunst allgemein beliebt. Die vom Kunstvereine in den Jahren 1826 und 1827 veranstalteten großen Conzerte ordnete und dirigirte er mit uneigennützigster Bereitwilligkeit, und schrieb für denselben eine Cantate zur Trauerfeier des am 18. Februar 1827 dahingeschiedenen Dr. A. Ziegler, worauf er zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt wurde. Im Jahre 1829 kam er als Musikdirektor zum Theater nach Würzburg, später nach Düsseldorf, dann nach Elberfeld, wo ihn der Tod, zu früh für seine schöne Laufbahn, entriß. **J. Heller.**

31.

Wilhelm Herbst,

königlich bayer. Oberst;

geb. zu Würzburg 13. April 1777, gest. 29. April 1840 daselbst.

Sein Vater stand als Hofmusikus in fürstbischöflichen Diensten zu Würzburg. Nachdem der Sohn seine Jugendbildung in der damals bestehenden Militär-Akademie genossen, trat er bereits 1793 in seinem noch unvollendeten 10ten Lebensjahre als Fahnenkadet in das Infanterie-Regiment seines Landesherrn, und wurde in demselben, sowie im darauf folgenden Jahre zum Fähndrich befördert. In dieser Eigenschaft, mit der Ergänzungs-Mannschaft des Regiments nach Luxemburg geschickt, nahm er Antheil an der neun Monate dauernden tapfern und hartnäckigen Vertheidigung dieser Festung, und marschirte dann mit dem Reste seiner Besatzung, welcher am 10. Juni 1795 kapitulirt hatte, nach Böhmen. Nach dem Frieden am Camp Fermio 1797 ins Vaterland zurückgekehrt, marschirte er bei dem 1799 wieder ausbrechenden Kriege mit dem ersten Bataillon seines Regiments als Besatzung nach Philippsburg, das muthvoll vertheidigt, endlich 1800 mittels Vertrag an die Republik Frankreich überging. Die Besatzung, mit ihr Herbst, der in demselben Jahre zum Lieutenant ernannt war, kehrte ins Vaterland zurück. Noch in demselben Jahre wieder ausgezogen, nahm er 1801 rühmlichen Antheil an mehreren Gefechten in der Oberpfalz und an der am 3. Dezember desselben Jahres erfolgten unglücklichen Schlacht bei Hohenlinden. Kaum war er nach dem Frieden von Lüneville in sein Vaterland zurückgekehrt, so fiel dieses im Februar 1803 an den Kurfürsten von Bayern und Herbst wurde nun in gleicher Eigenschaft dem neugebildeten 12ten Linien-Infanterie-Regimente einverleibt. In dem Feldzuge 1805 gegen Oesterreich, vor welchem er zum Oberlieutenant befördert war, wohnte er am 5. Dezember dem Gefecht bei Iglau bei. Als im Preßburger Frieden 1806 Würzburg an dem Großherzog Ferdinand fiel, bildete dieser aus den von Bayern abgetretenen Infanterie-Abtheilungen ein neues Regiment in welches Herbst als Oberlieutenant eingereiht wurde, und dann mit demselben in Folge der von seinem neuen Landesherrn als Mitglied des Rheinbundes übernommenen Verpflichtung 1806 nach Pommern ausmarschirte. Nachdem er sich wenige Wochen vorher mit Margaretha, der Tochter des geschätzten fürstlich würzburgischen Hofbildhauers Wagner und der Schwester des berühmten Ritters von Wagner in Rom vermählt hatte, welche ihn mit zwei Knaben beschenkte, deren einer schon in seiner Kindheit, der andere aber zu einem trefflichen hoffnungsvollen Jüngling herangewachsen 1833 starb, wohnte er der Belagerung und Einnahme von Danzig bei, zog dann mit nach Schlesien wo er sich bei dem Blokadecorps von Graudenz befand und dort durch eine einfallende Bombe die sein Lager kaum eine Minute nachdem er es verlassen, traf, beinahe sein Leben verloren hatte. Nach dem 1807 abgeschlossenen Tilsiter Frieden theilte das würzburgische Contingent nicht mit den andern Rheinbundtruppen das Glück in sein Vaterland heimkehren zu dürfen, sondern mußte sich nach Schwedisch Pommern wenden, woselbst Herbst der Belagerung von Stralsund und der nach dessen Uebergabe

erfolgten Besetzung der Insel Rügen beiwohnte. Erst im November 1807 rückten die Truppen wieder in Würzburg ein. Er wurde nun 1809 als Wachtmeister in die Leibgarde des Großherzogs versetzt, und genoß einige Jahre der Ruhe im Kreise der Seinigen.

Der gewaltige Heereszug gegen Rußland rief 1812 Herbst, der in demselben Jahre zum Hauptmann avancirt war, wieder ins Feld. Mit dem IV. Bataillone seines Regimens marschirte er, als dessen Führer von Würzburg ab, blieb dann mit demselben, der 32ten Infanterie-Division des großen Heeres einverleibt, bis Ende Oktober in Berlin, von wo sie endlich zur Verstärkung des 7. Armeecorps nach Lithauen abmarschirte. Hier nahm diese Abtheilung am 15. Nov. Theil an dem Gefechte bei Nolkowicza gegen den russischen General Lacken, in welchem sich Herbst als Hauptmann der Voltigeurs so sehr auszeichnete, daß der commandirende General Durutte ihn der besonderen Rücksichtnahme seines Landesherrn empfahl, der ihm hiefür auch den St. Josephsorden verlieh. Er theilte hierauf die namenlosen Leiden des großen Heeres auf seinem Rückzuge, bestund auf demselben noch das mörderische Gefecht G. Kalisch und gelangte endlich, mit unter den schwachen Resten des einst so schönen Regiments im Anfange des Jahres 1813 in seine Vaterstadt zurück. Hier waren diesen braven Krieger nur wenige Wochen zur Erholung und den Corps zu seiner Complettirung vergönnt, als es schon im Frühling wieder nach Sachsen ausmarschirte. Herbst von Krankheit zurückgehalten, konnte sich erst dem 5. Bataillon anschließen und kam mit diesen in Garnison nach Torgau, wo er die harte Belagerung dieses Platzes mit aushielt.

Nachdem der Großherzog sich der großen Sache des deutschen Vaterlandes angeschlossen, rückten seine Truppen 1814 mit gegen Frankreich ins Feld, und Herbst von Torgau im Nov. 1813 mit dem kleinen Reste seiner Kameraden, rückte schon im Februar wieder mit den ersten würzburgischen Truppen gegen Frankreich ins Feld. Hier machte er, der großen Süd-Armee einverleibt, den Zug durch Burgund und gegen die Loire hin mit, focht im Gefechte bei St. George am 18. März, war bei der Besetzung von Lyre und rückte bis gegen Grenoble vor, wo endlich die Nachricht vom Abschlusse des ersten Pariser Friedens den Feindseligkeiten nach dieser Seite hin ein Ende machte. Als Würzburg am 19. Juli 1814 wieder an Bayern fiel, wurde jenes Bataillon dem Infanterie-Regimente Kronprinz einverleibt, zu welchem nun auch Hauptmann Herbst kam. Mit diesem Regimente machte er 1815 auch den Feldzug gegen Napoleon mit in dem er aber zu keinem weitern Gefechte mehr kam.

Nach so bewegtem Leben konnte er nun eine Reihe von Jahren in wohlverdienter Ruhe seiner Familie leben. In diese Zeit fällt seine 1823 erfolgte Ernennung zum Major im 11ten Infanterie-Regimente und dadurch seine Versetzung nach Lindau, von wo er später in gleicher Eigenschaft zum 21. Infanterie-Regimente nach Bamberg versetzt wurde. Hier trat er 1824 dem Kunstverein bei, und war fortwährend eines seiner thätigsten Mitglieder, denn er hatte eine besondere Vorliebe für diese Gesellschaft, blieb selbst nach seiner 1832 erfolgten Beförderung nach Würzburg noch Mitglied, und gedachte ihrer in weitester Ferne; er schrieb einige Male an sie aus Griechenland, und vermachte ihr in seinem Testamente vom 25. April 1840 einen Theil seiner auf diesem klassischen Boden gesammelten Antiquitäten.

Auf seinen Wunsch später zum 12. Inf.-Regiment nach Würzburg versetzt, rückte er 1832 in demselben zum Oberstlieutenant vor, und erhielt noch in nämlichen Jahre den ehrenvollen Auftrag mit dem 2. Bataillon desselben, als einem Theile des Hilfscorps das den neuernannten König von Griechenland begleitete, sich nach jenem Lande einzuschiffen. Am 2. November 1832 brach Herbst an der Spitze des Bataillons von Würzburg auf, schiffte sich am 22. Dezember zu Triest ein, und landete am 30. Jänner 1833 in Griechenland. Hier blieb er in den ersten Monaten zu Nauplia, nahm dann mit seinem Bataillone Besitz voon Athen und Negroponte und wurde am 11. Jänner 1834 zum obersten Commandanten von Rumelien ernannt. Am 9. Mai 1835 wurden zu Patras die Anker zur Heimfahrt gelichtet, wo endlich Herbst mit den Seinen, deren Reihen freilich die brennende Sonne und das ungewohnte Klima bedeutend gelichtet, am 27. Juni 1835 seinen feierlichen Einzug zu Würzburg hielt. Mit Umsicht, Entschlossenheit und Menschlichkeit, hatte er die ihm vertraute wichtige und schwierige Sendung erfüllt und wurde deshalb auch, einer der ersten, vom König Otto von Griechenland mit dem goldnen Ritterkreuze seines Erlöser-Ordens geschmückt.

Am 30. Dezember 1836 wurde Herbst zum Obersten und Commandanten des Infanterie-Regiments König Otto von Griechenland ernannt, nachdem er 1831 das Ritterkreuz des k. b. Ludwigs-Ordens für 50-jährige treu geleistete Kriegsdienste erhalten. Leider war es ihm nur vier Jahre lang vergönnt, an der Spitze des Regiments segensreich zu wirken, indem ein Schlagfluß seinem Leben nach kaum zurückgelegtem 63. Jahre am 29. April 1840 ein schnelles und schmerzloses Ende bereitete.

Edle Persönlichkeit und männliche Würde traten Jedem schon in seiner äusseren Erscheinung entgegen und beurkundeten auch die Hauptrichtung seines Charakters, der im höchsten Grade bieder, männlich und offen war. Gebildet in der Schule des Lebens hatte er sich Auge und Herz stets für alles Gute und Schöne offen erhalten und alle Gräuel des Krieges, von denen er fast sein ganzes Leben hindurch umgeben war, vermochten nicht diese edlen Gefühle zu trüben oder zu unterdrücken. Seiner Gattin und seinen Angehörigen ein unersetzbarer Verlust war er dem Staate ein treuer, durch und durch redlicher Diener, seinen Freunden ein aufopferner wahrer Freund und seinen Untergebenen ein liebevoller sorgender Vater, der stets ihr Interesse vor Allem im Auge behielt, und kräftig gegen jeden Eingriff zu vertreten wußte. Ruhe der Asche des biedern ächt deutschen Mannes, der noch im lebhaften, dankbaren und freundlichen Andenken Aller lebt, die unter ihm gedient oder die ihn gekannt. **Dr. C. v. Spruner.**

32.

Abraham Michel,

pensionirter Rittmeister zu Bamberg;

geb. zu Mannheim, gest. zu Bamberg 1840.

Der Sohn eines sehr wohlhabenden Wein- und Pferdehändlers zu München, trat frühzeitig in Militärdienste, kam 1810 als Lieutenant zu dem Chevauxlegers-Regiment v. Bubenhoven hieher, machte die russischen und französischen Feldzüge mit, nahm 1821 seine Pension als Rittmeister, wählte hierauf Bamberg zu seinem beständigen Aufenthaltsort, und ließ sich 1827 in den Kunstverein aufnehmen. **J. Heller.**

33.

Leonhard Siebenwurst,

königl. bayer. Oberappellations-Gerichts-Rath;

geb. zu Bamberg 1779, gest. zu München 25. Mai 1840.

Sohn eines fürstb. Registrators zu Bamberg, gebildet an der Universität allda, wurde er 1807 Hofgerichts-Accessist, später Appell.-Rath zu Neuburg, dann zu Bamberg, hierauf zum Oberappellationsgerichte in München befördert, ein ausgezeichneter Jurist, besonders Kenner der bambergischen Rechte, und bewies sich als warmer Freund des Kunstvereins, welchem er 1825 beitrat, und bis zu seiner Versetzung nach München angehörte. **Jäck.**

34.

Mathäus Dirr,

Porzellain- und Thon-Ofen-Fabrikant zu Bamberg;

geb. am 14. Juli 1790 zu Plochingen im Königreich Würtemberg, gest. am 3. Januar 1841 zu Bamberg.

Er war der Sohn eines Bürgers und Weingärtners zu Plochingen, kam als Töpfergeselle nach Forchheim und 1808 nach Bamberg, woselbst sein damaliger Meister Küffner anfing, die bis dahin üblichen Thon- und sogenannten Kachelöfen in den Zimmern einigermaaßen zu verbessern und verschönern. Hierdurch angeregt und später Nachfolger dieses Meisters setzte er dergleichen Verbesserungen fort. Wißbegierig und gewerbsam besuchte er noch in späterer Zeit chemische und technische Vorlesungen, strebte sich durch Lesung einschlägiger Werke höher auszubilden, und machte eine Reise nach Straßburg, um persönlich die Construktion der dortigen berühmten Fayence-Oefen zu studieren. Nach seiner Rückkunft beschäftigte er sich mit Verfertigung von solchen, machte viele Versuche, die feine, weise Porzellainglasur dazu, aus der man in Straßburg ihm ein Geheimniß gemacht hatte, dauerhaft herzustellen, kam damit glücklich zu Stande, und erwei-

terte seine Verfertigung von solchen und andern Zimmer-Oefen in den neuesten, geschmackvollsten Formen, auch als italienische Kamine, so wie von Sparkochheerden u. dgl. in der Art, daß er eine förmlich conzessionirte Fabrik anlegte, und bedeutenden Absatz auch in das Ausland erhielt. Dabei war er unermüdlich in Vervollkommnung seiner Fabrikate, bekam im J. 1831 ein Gewerbprivilegium für 6 und dann noch 6 Jahre auf Verfertigung von ihm erfunderer Porzellain-Ofenkacheln sogen. Patentkacheln und der Oefen daraus, 1838 ein 6jähriges Privilegium für einen neuen Heitz- und Kochsparofen, für welchen er auch von der k. Regierung von Oberfranken den ausgesetzten Preiß von 10 Dukaten empfing. Bei der großen Industrie-Ausstellung zu München im J. 1835 wurde ihm für die dazu eingesendeten Erzeugnisse seiner Fabrik ehrenvolle Erwähnung und Diplom darüber, bei den mit dem Theresien-Volksfeste zu Bamberg verbundenen Kunst- und Industrie-Ausstellungen zu Bamberg, eben so bei denselben zu Baireuth wurde seinen vorzüglichen Leistungen jedesmal durch silberne Preißmedaillen und Diplome ehrende Anerkennung, und bei der allgemeinen Industrie-Ausstellung für Bayern zu Nürnberg im J. 1840 ihm die große silberne Ehrenmünze nebst Diplom verliehen, deren Ankunft zu Bamberg er leider nicht mehr erlebte.

Dirr war auch ordentliches Mitglied des polytechnischen Vereins für Bayern zu München, ein sehr achtbarer Bürger, und ein Gewerbmann, der mit unermüdlichem Fleiß seine höhere technische Bildung nur sich selbst verdankend den Fortschritten der Zeit in seinem Fache stets aufmerksam folgte, und dadurch ein für die vaterländische Industrie wichtiges nützliches Geschäft begründete, welches dessen Ehenachfolger Schödl mit Sachkenntniß und Eifer fortsetzt.

Dr. v. Hornthal.

35.

Franz Ludwig Karl Johann Freiherr Horneck v. Weinheim,

Domkapitular des vormaligen Hochstifts Bamberg und Kapitular des Ritterstifts St. Burkard in Würzburg;

geb. 24. Mai 1779 zu Bamberg, gest. das. 25. Febr. 1841.

Sohn des ehemaligen fürstbischöflichen Oberhofmarschalls zu Bamberg, wurde von demselben zum geistlichen Stande bestimmt, schon am 19. Juli 1788 in das Domkapitel zu Bamberg aufgenommen, und in demselben Jahre der Leitung des vielseitig gebildeten Cleriker, dem nachmaligen berühmten theologischen Schriftsteller Franz Andreas Frey übergeben. Hierauf besuchte er das hiesige Lyzeum, und an der ehemaligen Universität die juristische Fakultät, welche mit den berühmten Professoren Gönner, Weber, v. Reider, Merz und Frey besetzt war, und wollte sich dem Staatsdienst widmen. Durch die Säcularisation wurde aber dieser Plan zerstört; er zog sich von dem öffentlichen Leben ziemlich zurück, nur den Wissenschaften und Künsten lebend, und legte eine Sammlung vorzüglicher Gemälde an, welche er der Stadt vermachen und mit der Hemmerlein'schen vereinigen wollte; allein sein zu schnell eingetretener Tod vereitelte dieses patriotische Vorhaben, und so verlor Bamberg wieder mehrere ausgezeichnete Kunstwerke. Dem Kunstverein trat er 1825 bei, und fehlte selten bei einer Versammlung. Zu den vorzüglichsten Gemälden seiner Sammlung gehörten: In der Manier des Leonardo da Vinci: die hl. Katharina mit 2 Engeln. Schule Raphaels: die hl. Cäcilia im Kleinen, nach der bekannten Composition in Bologna. Von Mich. Angelo da Caravaggio: Cimon und Pera. Von Honthorst: eine Zigeunerfamilie. Aus der Schule des Rubens: Diana mit ihren Nymphen im Bad; Ambrosius, dem Kaiser Theodosius den Eintritt in die Kirche zu Mailand verweigernd. Von Ruisdael eine Landschaft; Canaletto, Ansicht einer Stadt; Adrian v. d. Werf, ein Faun einer Nymphe die Flöte lehrend; Anton Waterloo, eine Landschaft; Wagenbauer, eine Landschaft; Dietrich, eine Landschaft; E. v. d. Velde, das Christophorusfest zu Antwerpen. Vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen 1843 S. 258. Bamb. Tagbl. 1831 Nr. 56.

J. Heller.

36.

Joseph Dorn,

Maler zu Bamberg;

geb. zu Gratz-Sambach bei Pommersfelden am 12. August 1759, gest. zu Bamberg am 6. August 1841.

Von frühester Jugend an hatte er Vergnügen an Bildern, vorzüglich solchen, welche bei dem sonntäglichen Religionsunterrichte vertheilt wurden. Dieses bewog den Ortspfarrer und Jesuiten, welchem Orden

dieses Dorf gehörte, weshalb es auch die Benennung Jesuiten-Sambach hat, Johann Pickel, Mittel ausfindig zu machen, diesen Knaben zu dem Miniaturmaler Karl Spindler zu Bamberg zu bringen. Allein durch die theueren Jahre 1772 — 74, durch die Aufhebung der Jesuiten, wurde dieser Plan vereitelt, und Dorn mußte sich zu dem Geschäfte seines Vaters, eines Landschneiders, bequemen. In den Nebenstunden aber beschäftigte er sich fleißig mit Zeichnen. Durch Pickel's Verwendung kam er endlich 1775 zu dem damals sehr beliebten Historienmaler Marquard Treu in Bamberg, dem Vater der Treu'schen Künstlerfamilie und Galerie-Inspector zu Pommersfelden, nach damaligem Ausdruck: auf neun Jahre in die Lehre, unentgeltlich, Verköstigung und Kleidung frei. Hier bildete er sich nach seinem Lehrer und nach den Meistern F. Mieris, G. Douw, A. van der Werff, G. Terburg ꝛc., welche er kopirte, und die auch später seine Ideale wurden. Nachdem er als selbstständiger Künstler auftreten zu können glaubte, ging er mit Empfehlungen von Pickel 1784 nach München, wo er von den Professoren Oeffele und Roman Pos, den Galerie-Direktoren Dorner und Weitzenfeld, und dem berühmten Kunstdilettanten geistl. Rathe Rittershausen, welcher später in seinem Greisenalter die angenehmsten Stunden bei ihm zu Bamberg verlebte, auf das freundschaftlichste aufgenommen wurde. Nachdem er sich allda anderthalb Jahre aufgehalten und mehrere hübsche Gemälde gefertigt hatte, begab er sich nach Wien, wo er von dem Galerie-Direktor v. Rosa noch manche Belehrung erhielt, und seine Lieblings-Meister, so wie Köpfe von B. Denners in der kaiserl. Galerie kopirte, in dessen Manier er später selbst einige Köpfe malte. Hier verweilte er nur ein Jahr, und kehrte über München nach Bamberg zurück.

Nach seiner Ankunft 1787 vermählte er sich mit der Tochter seines Lehrers, Rosalie Treu; sie war 1740 geboren, Schülerin ihres Vaters, und hatte sich dem Portraitfache gewidmet. Dorn arbeitete sehr fleißig, seine Gemälde fanden mit Recht allgemeine Aufmerksamkeit, und der weise Regent Fb. Franz Ludwig v. Erthal sah sich hierdurch veranlaßt, ihn auf Kosten des Landes nach Mannheim und Düsseldorf reisen zu lassen, um die Meisterwerke der dortigen Galerien zu studiren. Er fertigte daselbst Kopien so täuschend, daß sie nur schwer von den Originalen zu unterscheiden waren. Auf seiner Rückreise widerfuhr ihm die Unannehmlichkeit, zu Würzburg angehalten und arretirt zu werden, weil man Verdacht schöpfte, daß die Gemälde, welche er mit sich führte, die kurz vorher aus der königl. Galerie zu Dresden entwendeten seien. Dieses Mißverständniß klärte sich jedoch bald, und zwar zum Ruhme Dorn's auf, indem die von Düsseldorf eingezogenen Nachrichten sie als dessen dort gefertigte Kopien bestätigten. In Bamberg wieder eingetroffen, erhielt er mit größter Zuvorkommenheit von dem Grafen Hugo Damian v. Schönborn die Erlaubniß, die Pommersfelder Galerie zu jeder beliebigen Zeit zu seinen Studien und Arbeiten benützen zu dürfen. Seine Gemälde wurden sowohl von Einheimischen als Fremden sehr gesucht. Da der berühmte englische Kupferstecher Valentin Green nach dem Wunsche des Kurfürsten Karl Theodor die Düsseldorfer Galerie in Schwarkunstblätter herausgeben sollte, von welchen jedoch nur ungefähr 20 erschienen sind, so wurde Dorn nach Düsseldorf berufen, um einige niederländische Gemälde zu kopiren, welche zu diesem Zwecke nach London geschickt wurden. Zurückgekehrt, ernannte ihn 1800 der Herzog Georg von Meiningen zu seinem Hofmaler; er begab sich auf mehrere Monate dahin, richtete dessen Galerie ein, und erhielt nebst freier Verköstigung täglich 5 fl. Besoldung. Dennoch zog er vor, als frommer katholischer Christ in Bamberg leben und nach seiner Bequemlichkeit arbeiten zu können.

In den Kriegsjahren 1796 bis 1801 wurde die Pommersfelder Galerie mehrmal geflüchtet. Dadurch wurde denn natürlich manches Gemälde mehr oder weniger beschädigt. Graf Hugo Damian v. Schönborn beauftragte unseren Künstler 1802, dieselbe wieder einzurichten und in gehörigen Stand zu setzen. Er wurde sodann zum Galerie-Inspektor ernannt, und auch von dessen Sohne Grafen Franz Erwin als solcher bestätigt. Dieser große Kenner, Liebhaber und Unterstützer der Kunst gewann Dorn sehr lieb, ließ durch ihn nach seinem Plan die Galerie einrichten, und da er sich überzeugt hatte, daß in Deutschland wenige Künstler ältere Gemälde so gut zu restauriren im Stande waren, wie Dorn, so vertraute er ihm mit vollster Zuversicht die Herstellung vieler Meisterwerke derselben an, und honorirte ihn auch fürstlich; denn er hatte während seines Aufenthalts zu Pommersfelden freie Wohnung, freien Tisch, und wöchentlich 50 fl. Durch seine Kunst und Gewandtheit in Herstellung älterer Gemälde erwarb er sich einen eben so ausgebreiteten Ruf, wie früher durch seine Kopien und eigenen Schöpfungen, so daß er im J. 1816 vom König Friedrich Wilhelm III. in Preußen

eingeladen wurde, fünf Jahre in Berlin mit Wiederherstellung alter Gemälde gegen königliche Besoldung, freier Lieferung aller Lebensbedürfnisse und Pension für seine ganze Lebenszeit sich zu beschäftigen; allein die fortwährende Krankheit seiner Gattin, mit deren Launen er viel Geduld zu haben gezwungen war, hielt ihn davon ab. Sie starb am 19. Dez. 1830, worauf sich Dorn im April 1831 mit der vieljährigen Verwalterin der Pommersfelder Galerie Franziska Rügemer vermählte, deren Liebe, Zuvorkommenheit, Gemüthlichkeit und kluge Haushaltung seine letzten Lebensjahre sehr erheiterte. In dieser Zeit führte er wieder mehrere Gemälde nach seiner Invention im Geschmacke der erwähnten niederländischen Meister aus, und setzte diese Beschäftigung bis wenige Jahre vor seinem Hinscheiden fort, als er durch eingetretene Schwäche des Armes gehindert wurde, ferner den Pinsel zu führen. Diese Gemälde, 21 an der Zahl, überließ seine Wittwe 1842 als kostbares Geschenk der hiesigen, von seinem Anverwandten, dem Vikarius Hemmerlein gegründeten städtischen Sammlung, welche schon aus verschiedenen Zeiten Werke von Dorn enthielt, nämlich: eine Maria mit dem Kinde; den hl. Joseph; einen Hühnermarkt; das Brustbild einer Frau; das Brustbild eines Mannes, bezeichnet mit welches Monogramm Dorn auf die meisten seiner älteren Gemälde setzte; auf die neueren schrieb er meistens J. Dorn und die Jahrszahl, wie bei den erwähnten 21 folgenden der Fall ist: die Auferstehung Christi; Brustbild eines alten Mannes; ein Fischmarkt 1824; ein Violinspieler mit Gesellschaft 1825; Maria von Medicis 1827; ein Mann mit einer Laute und Gesellschaft 1827; ein Gemüsemarkt 1830; eine Guitarrespielerin, ein lesender Bauer, zwei Eremiten, und ein Mädchen mit einer Garnhaspel, sämmtlich 1831; ein Reifschneider 1832; der Künstler an der Staffelei sitzend, umgeben von seiner Frau, welche er malt, seiner Schwägerin, seinem Bruder den Registrator Dorn, und dem Chorrektor Herd, 1832; zwei Bauern; zwei Mädchen; ein Bildhauer, ein Bäcker 1833; ein Hafenmarkt, ein Eremit, ein Astronom, ein Botaniker, sämmtlich 1834. — Nachrichten über Dorn sind in folgenden Schriften: Jäck Leben und Werke der Künstler Bambergs 1841 I. S. 81. Jäck zweites Pantheon der Künstler und Literaten Bambergs 1843 S. 22. Nagler neues Künstler-Lexicon 1836 III. S. 456. Schneidawind Versuch einer Beschr. des Hochstifts Bamberg 1797 S. 218. Haas Gesch. des Slavenlandes 1819 I. S. 336. Heller Taschenbuch von Bamberg 1831 S. 167. Kunstblatt 1823 Nr. 7, 1828 Nr. 16. Fränk. Merkur 1827 Nr. 107. Heller Monogr. Lexikon 1831 S. 203. Brulliot Dictionnaire No. 1603. Bamberger Tagblatt 1841 Nr. 238.

J. Heller.

37.

Karl Kraus,

Kaufmann und Wechsel-Appellationsgerichts-Assessor;

geb. zu Grettstadt 7. Okt. 1774, gest. zu Bamberg am 4. Febr. 1841.

Nach dem Wunsche seines Vaters eines geschickten Vergolders, der vorzugsweise mit Kirchenarbeiten sich beschäftigte, und sich deswegen mehrere Jahre in der Abtei Schönthal rc. aufhielt, sollte auch er diesem Geschäfte sich widmen. Seine Neigung zur Handlung aber war vorherrschend, und er begab sich daher auf mehrere Jahre zu dem damals allgemein geschätzten Galanteriehändler Magnus Kleinhans in die Lehre, trat 1808 als Compagnon in das Schnittwaren-Geschäft des 1801 etablirten Valentin Kraus, trennte sich von demselben 1810, und errichtete eine eigene Handlung, welche er durch seine ununterbrochene Thätigkeit, seinen speculativen Geist zu der vorzüglichsten Modenwaaren-Handlung in Bamberg erhob. Dennoch zog er sich in seinen vorgerückteren Jahren gänzlich von den Geschäften zurück, und wollte seine Tage nunmehr in behaglicher Ruhe genießen. Er wurde von seinen Geschäftsgenossen wie von seinen übrigen Mitbürgern allgemein geachtet, mehrere Male als Gemeindebevollmächtigter, zu Missionen an S. Maj. den König, und als Wechsel-Appellationsgerichts-Assessor gewählt. Dem Kunstverein trat er am 4. Mai 1828 bei, und besuchte sehr fleißig dessen Versammlungen, indem er von Jugend an große Vorliebe für schöne Gemälde und andere Kunstgegenstände hatte, mit welchen er seine Wohnung ausschmückte.

J. Heller.

38.

Johann Georg Alois v. Seiling,

Appellations-Gerichts-Direktor zu Aschaffenburg;

geb. zu Würzburg 1775, gest. zu Aschaffenburg 1843.

Sohn eines fürstl. Stadtvogts zu Kitzingen, gebildet in seiner Vaterstadt, 1807 Landgerichts-Aktuar zu Ochsenfurt, 10. Febr. 1809 großherzoglicher Stadtgerichtsrath, 19. Febr. 1813 Hofgerichtsrath zu Würzburg, 18. März 1817 Appellationsgerichts-Rath daselbst, 28. März 1819 Oberappellationsgerichts-Rath zu München, dann zweiter Appell.-Ger.-Director zu Bamberg und endlich 1837 erster Appell.-Ger.-Direktor zu Aschaffenburg, wo er starb. Er war mit dem juristischen Doktor-Diplom beliehen, mit dem k. Cabinets-Secretär v. Gerndauer zu München in lebhafter Correspondenz, Ritter des Civilverdienstordens vom hl. Michael, und seit dem J. 1833 bis zu seiner Versetzung nach Aschaffenburg Mitglied des Kunstvereins. **Jäck.**

39.

Friedrich Gemmingen Freiherr von Massenbach,

kgl. Kämmerer, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens, k. geh. Rath rc.;

geb. 14. April 1773 zu Altenstadt in der Oberpfalz, gest. 4. Dez. 1841 zu München.

Er war kgl. Regierungsrath zu Amberg und zu Regensburg, 1818—25 Direktor der Kammer des Innern bei der Regierung zu Bayreuth, wurde später — in Anerkennung seiner Verdienste mit dem Titel eines geh. Raths — in Ruhestand gesetzt, zog dann nach Bamberg, trat 1827 dem Kunstverein bei, und nahm 1838 seinen Wohnsitz in München. **Jäck.**

40.

Carl Ludwig Frhr. v. Wambold zu Umstadt,

Domkapitular zu Würzburg und Mitglied des geistl. Ritterstifts Komburg;

geb. zu Mainz am 31. Mai 1769, gest. zu Bamberg am 14. Mai 1842.

Er war der Sohn des einflußreichen mainzischen Ministers Philipp Carl v. Wambold, einer der ältesten und angesehensten Familie der Rheingegend, aus welcher der berühmte Anselm Casimir, der die Mainzer Kurwürde von 1629 bis 1647 in den schwierigsten Zeiten des 30jährigen Kriegs bekleidete, entsprossen ist. Carl Ludwig, der die Eigenheit hatte seinen Namen stets Wambolt zu schreiben, erhielt die sorgfältigste Erziehung im väterlichen Hause; er war zum geistlichen Stande bestimmt, und schon am 1. Febr. 1787 in das Domstift zu Würzburg, später in das Ritterstift zu Komburg aufgenommen. Nachdem er die Studienanstalten seiner Vaterstadt absolvirt hatte, begab er sich an die Universität Heidelberg, wo er vorzüglich das Staats- und Kirchenrecht studirte; denn seine Familie hatte wegen seines sehr aufgeweckten Geistes die Hoffnung, daß er einst zu einer hohen geistlichen Würde gelangen werde. Allein diese Aussicht wurde durch die französische Revolution zerstört, sein Vater mußte sich mit seiner Familie bei den Fortschritten der franz. Armee flüchten, und hielt sich 1795 und 1796 zu Bamberg auf, begab sich aber bei Annäherung der Franzosen im Sommer nach Bayreuth, wo er einige Jahre verweilte. Carl Ludwig hielt sich nach dem Frieden von Lüneville abwechselnd zu Würzburg, Mannheim und am Rhein auf, und besuchte mehrmal seine Freunde zu Bamberg, dessen Umgegend ihm sehr wohl gefiel, weswegen er 1822 seinen beständigen Wohnsitz hier wählte. In seinen Jugendjahren, namentlich in den Jahren 1791 und 1792 besuchte er Lyon und das südliche Frankreich, und später dreimal Paris, gewann dort eine besondere Vorliebe für die bildende Kunst, welche auch während seines Aufenthaltes zu Wien reiche Nahrung fand. Er schmückte auch seine Wohnung immer mit hübschen neueren Kunstwerken, und legte zu Bamberg nach dem System von Huber und Rost eine Kupferstich-Sammlung an, welche vieles Vorzügliche enthielt. Er war 1823 Mitgründer des Kunstvereins, nahm sich desselben sehr thätig an, und wurde deswegen fast alljährlich als Vorstands-Mitglied gewählt. Durch seine vielseitige mit der neuesten Literatur immer fortschreitende wissenschaftliche Bildung, seine reiche Lebens- und Weltkenntniß, seine stets geistreiche heitere Laune erhöhte er die Unterhaltung in den Versammlungen, und hielt auch öfters Vorträge aus klassischen Werken. **J. Heller.**

41.

Franz Andreas Dederich,

Buchhändler zu Bamberg;

geb. zu Bamberg 1807, gest. 1. März 1843.

Er besuchte in seiner Jugend die hiesigen Studienanstalten, und widmete sich nach dem Wunsche seines Vaters Vincenz dem Buchhandel. Dieser gründete 1774 hier eine Buchhandlung, welche sich vorzüglich durch ihren katholischen Verlag berühmt machte. Ueberhaupt gebührt Bamberg die Ehre, nicht nur bei Erfindung der Buchdruckerkunst einen Albrecht Pfister aufzeigen zu können, welcher gleichzeitig, vielleicht noch früher wie Gutenberg mit beweglichen, metallenen Lettern druckte, sondern auch den ersten Buchhändler Deutschlands, Michael Paul, daher die Angaben mehrerer Schriftsteller, welche als den ersten „Buchführer" Michael zu Erfurt 1523, Bartel Arnold zu Würzburg 1528, Johann Otto zu Nürnberg 1533 angeben, zu berichtigen sind. Denn in der fürstl. bamb. Kammerrechnung von 1511/12 heißt es ausdrücklich: „Michael Paul Buchführer, wohnhaft im Sand." Vincenz Dederich kaufte 1776 von Joh. Jak. Stahel zu Würzburg, welcher um 1660 zu Bamberg und zu Fulda Filialhandlungen gründete, das Buchhandlungsrecht, und vereinigte es mit dem seinigen. Er führte diese Handlung bis in sein hohes Alter (er starb am 13. Juli 1825 im 85. Jahr) fort, und trat sie einen Monat vor seinem Ende an seine beiden Söhne Johann und Franz Andreas ab, welche sie in Compagnie betrieben, wobei letzterer vorzugsweise alle Geschäfte bis zu seinem Hinscheiden besorgte. Dem Kunstverein trat er 1842 bei. **J. Heller.**

Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. des Histor. Vereins

SBB013401337001

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bericht über den Kunst-Verein zu Bamberg seit seinem Entstehen am 12 Dezember 1823 bis zum Jahre 1843

Bamberg 1843

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Bbg.511
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11693235-3